This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER
HN XTKB 4

Bücher Sammlung
von
Ph. Nathusius.

47515.18

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE BEQUEST OF
HUGO REISINGER
OF NEW YORK

books

Haus Sachs
als schwächlicher Greis.

Hans Sachs.

Eine

Auswahl für Freunde

der

ältern vaterländischen Dichtkunst,

von

Johann Adam Götz,
vormaligem Studien-Rector.

Drittes Bändchen.

Mit einem Titelkupfer: Hans Sachs als schwächlichen Greis darstellend.

Nürnberg,
bei Bauer und Raspe
1829.

4751518

HARVARD COLLEGE
JUN 11 1925
LIBRARY
Hugo Reisinger Fund

Erklärung des Titelkupfers.

Hans Sachs sitzt in seinen letzten Tagen, als zwey und achtzigjähriger Greis, in einem Zimmer, das nicht seine Werkstätte ist, in einem Lehnsessel. Vor ihm liegt auf dem Tische die Bibel aufgeschlagen, in der die Worte: Ps. 71, v. 9. Verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde., sichtbar sind. Vor ihm steht seine zweyte Gattin, Barbara Harscherin, ein liebliches Weib von mittlerem Alter, und auf der Seite tritt der große Philologe, Joachim Camerarius ein, der ihn öfter zu besuchen pflegte. Hans Sachs sieht freundlich nach ihm hin, und grüßt ihn mit geneigtem Haupte.

Ueberblick.

Gang der Poesie.

Die Geschichte der Poesie ist Geschichte des menschlichen Geistes in seiner schönsten Blüthe. Es gewährt daher einen eigenen Genuß, den Gang, den der Geist eines Volkes, durch Zeit und Raum, wenn ich so sagen darf, bestimmt, in der Poesie nahm, geschichtlich zu verfolgen. Ich sage den Geist eines Volkes; denn, wenn man auch nicht immer die einzelnen Momente und gleichsam die Stufen, auf denen sich ein Volk zur Poesie erhob, aus Mangel an Denkmalen, genau bestimmen und nachweisen kann; so ergibt sich doch unwidersprechlich, daß Poesie, als eine Erscheinung der Zeit, nicht nur jedes Mal von äußeren Verhältnissen abhängig ist, sondern selbst durch dieselben hervorgerufen wird. Es sind zwar immer nur Einzelne, die durch innern Drang als Dichter auftreten, aber diese Einzelnen sprechen genau ihre Zeit und die Stimmung ihres Volks in derselben aus. So die Griechen und Römer, die, als entschwundene

Nationen, in der Geschichte ein geschlossenes Ganzes bilden, und so selbst die heiligen Sänger des echten Hebraismus in unsern Religionsurkunden.

Eine gleiche Erscheinung tritt uns in unserer ältern vaterländischen Poesie entgegen. Sie ist heimisch, auf teutschem Boden entsprossen, und durch Zeit und Ort bedingt, ob sie gleich nicht, selbst in der frühesten Zeit, ohne fremde Einwirkung geblieben ist. Aber nur die Entfaltung zu einer schönen Blüthe kann hier beachtet werden. Die ersten Keime, aus welchen jene Blüthen sich allmählich hervordrängten, liegen außer dem Kreis dieser Blätter.

Beynahe allgemein nennt man den Zeitraum von der letztern Hälfte des zwölften Jahrhunderts bis zum Beginn des vierzehnten das goldene Zeitalter der teutschen Poesie. Das Ritterthum hatte es durch die Kreuzzüge, vornehmlich durch den Kreuzzug Conrad III. herbeygeführt *). Dieses war, so wie es sich in Le-

*) Eigentlich begann gegen die Mitte der Regierung Friedrichs I. in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, das Blüthenalter der teutschen Poesie, und gewann in der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts seinen Culminationspunct.

ben gestaltete, schon an und für sich Poesie in der Wirklichkeit. Der Ritter als solcher lebte in einer höhern Sphäre, und das Lebensprincip, das ihn beseelte, war — die Meynung. Diese hob ihn aus der Gemeinheit in die Regionen der Phantasie. Er war Beschützer der Unschuld und Rächer der Unbilden: als solcher verschmähte er die gemeinen Formen des bürgerlichen Lebens. So sehr aber er sich selbst ehrte und so kraftvoll er sich in der Gegenwart fühlte, so schaute er doch in eine Vorzeit zurück, die noch kräftigere Menschen erzeugte, als er und seine Genossen wären — eine Vorzeit, die Urbilder aufgestellt hatte, die er zu erreichen nie hoffen durfte. Hatte der Ritter, der sich so gehoben fühlte, Dichtergeist, so besang er nicht die Gegenwart, sondern die Sagen der Vorzeit; besang er aber jene, so war es die Minne, die ihn entweder beglückte, oder die ihm Schmerzen verursachte. Er sang seine Empfindungen. Die Gebieterin seines Herzens war die Muse, die ihn begeisterte, und zugleich der Gegenstand seiner Lieder. Diesen Gang nahm die lyrische und epische Poesie in Norden und Süden. Es war eine und die nämliche Richtung: nur gestalteten sich die Gebilde der Phantasie anders in den Skalden, und anders in den Meinstrel, Provenzalen und Minnesingern: sie trieben alle aus Einer Wurzel. Es

war eine romantische Zeit, durch die Kreuzzüge herbeygeführt, in der sich die Gegenwart durch eine höhere Ansicht verklärte. Diese Zeit, ob sie gleich über ein Jahrhundert dauerte, war nun Ein Mal und kehrt nicht wieder zurück.

Aber nicht übersehen darf werden, daß jenes Zeitalter neben seiner sentimentalen Lichtseite, die den ästhetischen Sinn besticht, auch eine furchtbare Nachtseite hat. Es vereinigten sich nämlich in derselben zwey sich widerstrebende Elemente — ritterlicher Edelmuth mit mildem Sinn, der sich in lieblichen Minneliedern ergoß, und unerhörte Härte und Grausamkeit. Jedes dieser Elemente verfolgte gleichsam isolirt seinen Weg, ohne daß eines das andere berührte. Man erinnere sich an Heinrich den Sechsten, der, während er den Liedern der Minnesänger lauschte und selbst dichtete, die größten Grausamkeiten in Neapel beging. Man wendet gerne den Blick von den unerhörten Freveltaten, die Friedrich der zweyte durch seinen Statthalter Ezzelin in Italien verüben ließ. Härte des Charakters bezeichnete beynahe den gesammten Herrscherstamm der Hohenstaufen, unter denen die Blüthe des Gesangs zu einem so lieblichen Frühling aufging. Nur Conradin, der letzte Sprößling dieses so mächtigen Herrscherstammes, hat sich in der Geschichte durch sein

Schicksal, als schuldloses Opfer für die Frevelthaten seiner Ahnen, ein bleibendes und unverkümmertes Andenken der Liebe und des Mitleids erworben.

In die erste Hälfte dieses Zeitraums (1207) fällt der so gefeyerte Sängerkrieg auf der Wartburg, und lebten daher als Zeitgenossen und Mitkämpfer in demselben — Heinrich von Veldeck, Heinrich von Ofterdingen, Walter von der Vogelweide, Heinrich der tugenhafte Schreiber, Biterolf von Eisenach, Reimar von Zweter, Wolfram von Eschenbach und — der aus einem so zweydeutigen Nebel hervortretende Meister Hans Klingsohr.

Unter diesen Dichtern, von denen sich jeder sowohl durch seine Persönlichkeit, als durch den Gehalt seiner Lieder auszeichnet, behaupten unstreitig Heinrich von Veldeck und Wolfram von Eschenbach den ersten Rang. Aber unter ihnen treten auch erlauchte Namen von Königen und Fürsten auf.

Ich erlaube mir hier zuerst einige Worte über die epischen Compositionen dieser Sänger zu sprechen, bevor ich der erotischen Lieder derselben erwähne, ob ich gleich weiß, daß die Lyrik dem Epos der Zeit nach vorgeht.

Heinrich von Veldeck (Veldig Weldig) ist dem Alter nach der frühere. Ob er aber gleich die Reihe der schwäbischen Dichter gewisser Maßen anführt, und einen hohen Ruf erlangt hat, so weiß man doch von seiner Abkunft und von seinen Lebensverhältnissen durchaus nichts weiter, als daß er der Geburt nach ein Niederteutscher gewesen, ums Jahr 1180 gelebt und an dem Wettkampf auf der Wartburg Theil genommen hat. Ja, er wird sogar von Einigen mit dem sogenannten tugendhaften Schreiber, obgleich ohne hinlänglichen Grund, für Eine Person gehalten. Er lebt daher bloß in seinen Liedern als epischer und lyrischer Dichter.

Als epischen Dichter, aber nach der Form der provenzalischen Romantik, zeigte er sich in seiner Aeneide, die dem Chretien de Troye nachgebildet ist. Aber dem ungeachtet ist diese Eneidt, wie sie überschrieben ist, ein echtteutsches Rittergedicht, und also ein Original; denn die Helden Aeneas, Turnus und Pallas, sind wahre Ritter des zwölften Jahrhunderts. Das ganze Gedicht besteht aus 13331 Versen, ohne Abtheilung in Bücher, und schließt sich mit der Geburt Christi unter Augustus. Einige Partien dieser Composition athmen ganz den Geist der Minnelieder, ob sie gleich, wie

das Ganze, in Knittelversen verabfaßt sind *). Von ganz gleichem Gehalte mit dieser Eneidt,

---

*) Heinrich von Veldecken.

Die Eneidt.

(Myllers Sammlung deutscher Gedichte aus dem XII und XIV. Jahrhundert. Erst. B. 1784.

(V. 800 — 804.)

In denselben Ziten
Do sie zu hove solden riten
Den iungeline ascanius
Do rurte in die vrowe venus
Mit ir vedern an den munt
Nameliche zu der stunt
E er zu hove rite
Vnd gab im do mite
Sulche kraft von minnen da
Swer in kuste dar na
Zu dem ersten male
Das er von minnen quale
Verholn vnd offenbare
Da bevangen were.

Dydo die iz ab nam
Do daz kint zu hove quam
Vornumet seltsene dinc
Do ascanius der iungeline
Zu der vrowen quam
Do waz her vil lustsam
Gezogentliche her zu ir giene
Mittene sie in vmme viene

obgleich in einigen Stellen mit noch mehr Innigkeit des Gefühls und naiver Treuherzigkeit, ist sein Herzog Ernst gedichtet. Diese Composition scheint bloß eine lateinische Chronik zur

---

Vnd kuste in an sinen munt
Das wart sie zu der stunt
Vil veste bezwicket
In ir wart bestricket
Der minnen vur vil heiz
Da ieman kuzzel umb weiz
Den iz nie gebrante.
Die starcke minne sante
Die gottine venus
Frowen dydon zu hus.
Dar vmb sie ir selben vorgaz
Eneas bi ir saz
Do sie die minnen began.
Her was ein vil schone man
Vnd minneclich geten.
Do er mochte sie des nit lan,
Sie ne muste in minen.
Er daz her sin wurde innen
Do duchtez die frowen zu lange,
Wan sie die minne zere twange.

Sie was in micheler not
In kurtzen stunden wart sie rot
Darnach schiere varlor
Sie waz heiz vnd sie vror:
Sie was von minnen sere wunt.
Daz muste man sie do leren.

Grundlage gehabt zu haben *). Sie ist also in noch höherem Grade teutsches Originalwerk.

Auf Veldeck folgt unmittelbar Wolfram von Eschenbach, Ritter von einer altadeligen Familie aus der Oberpfalz, der am Hofe des Landgrafen von Thüringen Hermann lebte. Dieser Mann hebt sich durch die Gediegenheit, den Umfang und den Phantasie-Reichthum und selbst durch die technische Kunst seiner Dichtungen, nicht nur weit über seine Zeit und seine Zeitgenossen, sondern er behauptet auch jetzt noch einen unbedingten Werth. Je näher man ihn kennen lernt, um so mehr muß man ihn bewundern. Freylich haben seine Geistes-werke sehr durch die Zeit gelitten, und von manchen derselben haben wir nur dürftige Fragmente. Aber auch diese, wie jene, zeugen von der Größe des Mannes, und erneuern den Wunsch, daß seine sämtlichen Werke zu einem Ganzen vereint und kritisch behandelt, von einem Herausgeber, der seiner würdig wäre, in Balden möchten mitgetheilt werden. Gewiß würden sie nicht bloß die Geschichte der Poesie, sondern die Poesie selbst bereichern.

*) Sieh. v. d. Hagens und Büschings Sammlung. 1r B.

Ich nannte vorhin den Krieg auf der Wartburg, wo sich, einer Sage zu Folge, die ersten Sänger der Zeit am Hofe des Landgrafen Herman von Thüringen, zu einem Wettkampf vereint haben sollen, den Fouque durch seine genialische Composition so idealisch dargestellt hat*).

*) Der Sängerkrieg auf der Wartburg. Ein Dichterspiel von Friedrich Baron de la Motte Fouque. Berl. b. Herbig. 1828. kl. 8. Die ganze Composition entwickelt sich aus drey, wie sie der Dichter nennt, Abentheuern. Ein Geistes-erzeugniss, das einzig in der teutschen Literatur ist, wo man aber leider, wenn man es zwey bis drey Mal gelesen hat, mit Meister Klingsohr im dritten Abentheuer ausrufen möchte:

Weh! Schwindel umkreisend mein Herz!
Ueber mir,
Unter mir,
Neben mir;
Allwärtshin, wo Seel' und Verstand hinringt,
Schwindel, gräßlicher Schwindel!;

und dann wieder mit Gottschalk Tierzel, aber ganz prosaisch, zu fragen sich versucht fühlt:

„Und das Resultat davon, wenn ich bitten dürfte?",

oder mit Martin Brumm:

Ey nun — Ihr wißt ja; — oder haben sie euch vielleicht hier Alles in Nebel getaucht? nun, werdet nicht unwirsch.

Dieser Sängerkrieg mag immer eine geschichtliche Grundlage haben, aber die Ausbildung und der Umfang, den, wie man aus dem noch vorhandenen Fragmenten desselben schließen muß, das Ganze gehabt hat, ist sicher bloß Dichtung des Wolfram von Eschenbach.

Schon die Veranlassung erregt Verdacht. Ofterdingen soll in seinen Liedern immer das Lob des Herzogs von Oesterreich, Leopolds des Ehrenhaften, von dessen Hofstaat er ein Mitglied war, gesungen, und diesen Fürsten als den Ersten der Ritter und den mächtigsten Freund und Beschützer des Gesangs und der Sänger gepriesen haben. Darüber aufgebracht, daß dadurch Hermann's Rittergeist und Edelmuth, selbst an seinem eigenen Hofe, in Schatten gestellt würde, hätten sich die sämmtlichen übrigen Sänger zu einem Wettkampfe vereint, in welchem der Besiegte, zur Strafe seines Uebermuthes, aufgehängt werden sollte. Ofterdingen habe wirklich durch die siegende Gewalt seiner Lieder seine sämmtlichen Gegner zum Schweigen gebracht. Aber plötzlich, durch den Eintritt der schönen Landgräfin Sophie in den Versammlungssaal, sey er so erschüttert worden, daß er sich für besiegt erklärte. Die Strafe des Strangs wäre daher an ihm wirklich vollzogen worden, wenn er sich nicht unter den

Mantel der Landgräfin geflüchtet, und dieſe ihren Liebling dadurch gerettet hätte. Ofterdingen, der Beſiegte habe hierauf den hochgefeyerten Sänger, Nikolaus Klingsohr, der am Hofe des Königs Andreas in Ungarn lebte, zum Schiedsrichter gefodert. Dieſer ſey auch wirklich auf der Wartburg erſchienen, und habe nach mehrern Wettkämpfen, ſelbſt mit Wolfram von Eſchenbach, Ofterdingen den Preis des Geſangs zuerkannt. Sophie, die ſchöne Landgräfin, hocherfreut, daß es ihrem Lieblinge geglückt ſey, den Preis des Geſangs zu gewinnen, und ſelbſt ſeine Gegner zu verſöhnen, habe Klingsohr mit einer goldenen Kette, die ſie ſich vom Halſe nahm, beſchenkt, in ſeine Heimath entlaſſen *). Wer ſieht

*) Dieſen Klingsohr, der ſo plötzlich erſcheint und wieder verſchwindet, umſchwebt ein gewiſſes Helldunkel, ſo daß man ſich beynahe verſucht fühlt, ſeine perſönliche Exiſtenz zu bezweifeln, und ihn für den mythiſchen Orpheus des Mittelalters zu halten. Er kommt von ſeiner Burg aus Ungarn, iſt bald Prieſter, bald Ritter und bald Magier, der die Zauberkräfte der Kräuter und Steine kennt, und ſelbſt die Geiſter aus der Unterwelt zu ſeinem Beyſtande hervorrufen kann. Daß ihm nur die Strophen im Kriege zu Wartburg in der Manneſſiſchen Sammlung, und ſonſt keine Lieder beygelegt

nicht die künstliche und wahrhaft geistvolle Anlage dieser Dichtung! Es ist ein wahrhaft dichterisches Turnier. Nur die Strafe ist barbarisch, jedoch ganz im Geiste der Zeit.

Aber von ungleich größerem Umfange und höherem dichterischen Werth, als jener Sängerkrieg mag gewesen seyn, sind zwei Compositionen des trefflichen Wolfram von Eschenbach. — Titurel und Parcival. Beyde haben eine epische Form: in beyden besingt der Dichter die Geheimnisse des heiligen Grals und der Ritter desselben.

Der heilige Gral ist bekanntlich die Schale, aus der Jesus das Osterlamm, unmittelbar vor der Einsetzung des Nachtmals, mit seinen Jüngern aß, und in die dann Joseph von Arimathia das Blut des Erlösers am Kreuze auffing. Sie war aus einem Edelstein gebildet und hatte wunderbare Kräfte. Joseph von Arimathia brachte dieses Kleinod nach Britannien und übergab es seinem Sohne, der Bischof daselbst war. Dieser errichtete eine Massenie des frommen Grals, in die nur Ritter von unbescholtener Sittenreinheit und religiöser Gesinnung aufgenommen wurden. Dieses Heiligthum aber verschwand nach

---

werden, bestätigt noch mehr die Vermuthung seiner bloß mythischen Existenz.

einiger Zeit, gleichsam zur Strafe für den Verfall des Christenthums, und wurde erst wieder unter Arthurs Regierung, auf eine wunderbare Weise entdeckt. Keine menschliche Hand durfte es berühren: es schwebte frey in der Luft oder wurde von Engeln getragen *). Nur im Innern des Tempels auf Montsalvatsch konnte es von Geweihten, und auch von diesen nur nach mannichfachen Reinigungen, gesehen und verehrt werden. Aber auch dieser Tempel war von wunderbarer Bauart. Die Fenster bestanden aus Edelsteinen, die durch ihren Glanz selbst die Sonne verdunkelten und durch ihr Farbenspiel die Farben des Regenbogens übertrafen **).

*) Der gral was in da gebende
Was man da haben solde
Enbor vil schöne schwebende
Was er in, ob noch lange nieman solde
Seyn geboren, der in getorste rüren,
Die engel nieman sehende waren,
Die in doch kunden swebenden füren.

**) Die glase venster —
ich wän jeman gesähe,
ünd ouch je gehorte dem geliche;
Si wärn nicht mit äschen glas verspunnen,
iz waren liecht cristallen.
Je nach dem schine verwete sich die sunne,
diu was durch venster gebunde
ober al den tempel sunder ougen wunne.

Aber so wie selbst das Heiligste nicht vor Frevelhänden geschützt ist, so wurde auch dieser heilige Gral auf eine frevelhafte Weise entweiht, und verschwand endlich in Indien auf immer von der Erde.

Dieser heilige Gral mit seinem Tempel, bildete ein Ganzes, oder vielmehr die Idee, aus welcher beyde hervorgingen, ist der freundliche Verein der religiösen, zur höchsten Sittenreinheit sich erhebenden, Gesinnung mit der Romantik — ein Phantasie-Gemälde, das die Mystik der Religion in ihrem ganzen Umfange mit allem Zauber der Poesie geschmückt, darstellte. Es mag immer seyn, daß der Stoff aus einer ältern Dichtung entlehnt ist; aber die Ausbildung zu einem so schönen Ganzen, ist gewiß das Geisteseigenthum des trefflichen Wolfram von Eschenbach.

Aber Eschenbach ist eben so in der didaktischen Poesie, wie in der episch-romantischen ausgezeichnet. Höchst wahrscheinlich sind wir zwey Lehrgedichte — der Winsbeck, die Winsbeckin und der Kunic Tyol (Thro) von Schotten, sein Eigenthum. Der Winsbeck und die Winsbeckin mögen immer wirkliche Personen seyn, die am Hofe Friedrichs Barbarossa lebten, die Verfasser jener Lehrgedichte sind sie

gewiß nicht. Eschilbach glaubte wahrscheinlich diesen Gedichten einen höhern Werth bey den Zeitgenossen zu geben, wenn er die Lehren eines Vaters an seinen Sohn, und die einer Mutter an ihre Tochter, einem allgemein geachteten Ehepaare am Kaiserhofe in den Mund legte. Beyde Gedichte sind schätzbare Urkunden der Zeit, und der Sitten und Denkungsart in derselben, wie nicht minder des Standpuncts der Bildung, vorzüglich der adeligen Jugend beyderley Geschlechts.

Das Lied der Nibelungen, dem nicht bloß unter den Ueberresten des Mittelalters, sondern selbst unter den Dichtungen unserer Zeit, der erste Rang gebührt, kann hier nur genannt, nicht aber die Geschichte und Literatur desselben wiederholt werden. Bekanntlich hielt man lange Zeit Conrad von Würzburg, der es bloß abschrieb und vielleicht den Text berichtigte, für den Verfasser desselben. Aber es reicht in eine frühere Zeit. Aus innern Gründen vermuthet man, daß Heinrich von Ofterdingen, der Mitverfasser des Heldenbuches, und am Hofe Leopolds des Ehrenhaften so innig Befreundete, der Dichter desselben seyn könnte.

Nach Veldeck und Eschilbach, behaupten aus der früheren Zeit, durch ihre geistige und technische Eigenthümlichkeit, gleichsam als Tonangeber, Walther von der Vogelwei-

de, Heinrich der tugendhafte Schreiber, und Reimar von Zweter, den ersten Rang. Diese nur, und dann noch etliche andere von hoher Abkraft, können aus den hundert und vierzig Sängern, deren Lieder Bodmer aus der Manessischen Sammlung mittheilt, nur leicht hier berührt werden.

Veldeck und Eschilbach, nebst den eben Genannten, rührten die Saiten der Lyra, und dichteten liebliche Lieder, oder vielmehr sie waren mit unter den Ersten jener Dichter, die unter der allgemeinen Benennung „Minnesinger" aufgeführt werden. Schon ihre epischen Compositionen enthalten mehrere Partien, in denen die Leiden und Freuden der ritterlichen Minne mit Zartheit der Empfindung geschildert werden. Minne und ritterlicher Edelmuth sind ja die beyden Bestandtheile der gesammten Romantik.

Lyriker. Minnesinger.

Veldeck der älteste, obgleich nicht der erste Dichter, der im schwäbischen Dialekte sang, ist als Lyriker nicht sehr fruchtbar. Aber er vergütet diese mindere Fruchtbarkeit durch den innern Gehalt seiner Lieder: sie athmen sämmtlich Innigkeit der Empfindung, und gewinnen noch durch den schwäbischen Dialekte, wie die

griechische Poesie durch den jonischen, eine eigene Anmuth *).

---

*) Her Heinrich von Veldig.

(Maness. 1. Th. S. 21.)

Die Gewalt der Liebe.

Diu minne betwang Salomone
Der was der allerwisest man
Der je getrwog kinnigs krone.
Wie wölt ich mich erwerren dan,
Sie betwunge auch mich gewaltekliche
Sit si solken man verwan
Der so wise was vnd auch so riche
Den solt han ich von ir ze lone.

Die da wilent hörent minen sang,
Ich wil das si mir sin wissen dank
Steteclichen sunder wank.
Die je geminneten oder noch minnen
Die sint fro in manigen sinnen,
Des die tumben nien beginnen.
Wan sie diu minne noch nie betwang,
Noch ir herze ruohte entbinnen.

Sehnsucht nach dem Freunde im May.

Manigem herzen tet der kalte winter leide
Das hat uberwunden wait vnd auch die heide

Gleichen Werth mit Veldeck im Minnesang hat Eschilbach. Aber auch er glänzt, wie jener, mehr als epischer Dichter, denn seiner Lieder sind in der Manessichen Sammlung nur

---

Mit ir gruener varwe eleide
Winter mit dir al min truren hinnen scheide

Swenne der meie die vil kalten zit besliusset
Vnd das tou die blumen an der wise begiusset
Vnd der walt vor sange diusset
Min lip des an froiden wol geniusset

Min lieb mag gerne zu der linden bringen
Den ich nahe mines herzen brust wil twingen
Er sol tougen von bluomen swingen
Ich wil vmb ein nuwes krenzel mit ihm ringen

Ich weis wol das er mir niemer des entwenket
Swas min herze froiden an sinen lip gedenket
Der mir al min truren krenket
Von uns beiden wirt der bluomen vil verrenket

Ich wil in mit blanken armen umbevahen
Mit meinem roten munde an sinen balde gahen
Dem min ougen des verjahen
Das si nie so rehte liebes niht gesahen

wenige. Eigenthumlich ist ihm, daß er immer über verschmähte Liebe klagt *).

Walther von der Vogelweide gebührt unstreitig der erste Rang unter den Minnesingern. Er, aus einer adeligen Familie in Thüringen entsprossen, erhebt sich durch Gedankenfülle und durch eine höhere Ansicht des Lebens, und dann selbst durch Correctheit und das Technische sei-

---

*) Herr Wolfram Eschilbach.

(Manes. 2. Th. S. 48).

An die Geliebte.

Din munt ist uf den kus gestalt
Din lacheliges gruzen
Mag mir wohl gesmezen
Sure not.
Sus (also) hat din minne mir gewalt,
Moecht ich die selde (Seligkeit) zeichen
Dû so hoh
Ob miner fröide stet gezilt!
Got muos ir herz erweichen,
Sit (indem) es noch
Der minner swere nicht bevilt (gefühlt.)
Ein vlins von donerstralen
Moecht ich allen malen (eher, als die Geliebte)
han erbetten, das im der herr entwich ein teil.

ner Lieder, sehr merklich über seine Zeitgenossen *).

---

*) Her Walther von der Vogelweide.
(Maness. 1 Th. S. 124).

Das spröde Mädchen.

Höret wunder, wie mir sî geschehen
Von min selbes arebeit.
Ein wîb, die wil mih niht an sehen,
Die braht ich in ir werdekeit,
Das ir der muot so hohe stat.
Ja, enweis sî niht, swenne ich min singen lasse,
Das ir werdekeit zergat?

Kinderzucht.
(Maness. 1 Th. S. 106).

Nieman kan mit gerten
Kindes zuht beherten
Den man zeron bringen mag
Dem ist ein wort als ein slag.
Dem ist ein wort als ein slag,
Den man zeron bringen mag.
Nieman kan beherten
Kindes zuht mit gerten.

Huetent üwere zungen,
Des ziemt wol dien jungen
Stos den rigel fiur die tiur
La de kein böse wort dar fiur:
La de kein böse wort dar fiur,
Stos den rigel fiur die tiur:

Der tugenthafte Schreiber (man sagt er habe Heinrich von Rispach geheissen)

Das ziemt wol dien jungen,
Huetent üwere zungen.

Huetent üwere ougen,
Offenbar und tougen
Lant si guote sitten spehen
Und die bösen übersehen:
Und die bösen übersehen:
Lant sie guste sitten spehen.
Offenbar und tougen,
Huetent üwere ougen.

Huetent uwere oren,
Oder ir sint toren.
Lant ir bosü wort dar in
Das guneret ü den sin.
Das guneret ü den sin
Lant ir bosü wort darin
Oder ir sint toren
Hütent wol der oren.

Der teutsche Mann.

1.

Tiutsche Man sint wolgezogen,
Als Engel sint diu Wib getan!
Swer si schildet, der ist betrogen;
Ich enkan sin anders nibt verstan.
Tugent vnd reine Minne,
Swer diu suochen wil;

hat Lieder voll zarter Empfindung gedichtet. Seine Reime haben eine eigene Art von Künst-

---

Der sol kommen in vnser Lant, da ist Wunne vil;
Lange muesse ich leben dar inne!

2.

Ich han Lante vil gesehen,
Vnd nam des besten gerne war;
Vbel muesse mir geschehen,
Kunde ich in min hertze bringen dar,
Das ime wol gevallen
Wolde froember sitte;
Was hulfe mich, ob ich vnrechte stritte?
Tiutschiu zucht gat vor in allen.

3.

Von der Elbe untz an den Rin,
Vnd wider untz in Vngerlant,
So mugen wol die besten sin,
Die ich in der Werlte han bekannt.
Kan ich schowen
Guot Geleste vnd den Lib;
Sem mir Got! so swiure ich wol, das da diu Wib
Bester sint, danne anderswo die Frowen.

Weibesschönheit.

(Manesse. 1 Th. Seit. 130).

Durchsuezet und gebluemet sint die reinen frowen;
Es wart nie niht so wunnekliches anzeschowen.

keit, die in spätern Jahren häufig nachgeahmt wurde. *).

In lüften, uf erden, noch in aller gruenen owen.
Lilien, rosen, bluomen, swa di inchten,
In meyentowen durch das gras, und kleiner vogelin sanc,
Das ist gegen solcher wunnebernden fröide kranc.
Swo man ein schöne frowen sibt, das kan trüben mut erfuchten,
Und leschet alles truren in derselben stunt,
So lieblich lachet in liebe ir suezer roter munt;
Und strale us spilnden ougen schieffen in mannes herzengrunt.

*) Der Tugenthafte Schreiber.
(Manesf. 2. Th. Seit. 103).
Die spröde Geliebte.

Es ist in den walt gesungen
Das ich ir genaden (ihrer Erhörung) clage,
Dů min herze hat betwungen,
Vnd noch twinget alle tage
Mir ist sam (wie) der nahtegal,
Dů so vil vergebne singet,
Und ir doch ze leste bringet
Niht wan schaden ir suezen schal.

Was tougt in dem wilden walde
Meiner vougeline sanc,
Und ir döne manigvalde?
Wer seit in der vuoge (Gesang-Tage) danc?

Reimar von Zweter ist wohl der Sohn Reimar des Alten. Auch er hat liebliche Lieder gedichtet, mitunter aber auch sehr ernste *).

Dankes ist so toub der walt;
So ist das wilde waltgesinde,
Von der wilde gar zu swinde
Hübeschem laus niht gestalt.
Ein lachen machen
Kan ir suezes mündel rot,
Das es get durch dú ougen min.
Der sachen (hierüber)
Krachen (beben)
Muos das herze min von nôte
Ich wende es were der sunnen schin!
Swer mir das nicht gelouben wil,
(Der bedenke) der minne strale
Und al ir kuale.

Her Reimar von Zweter.

(Manesf. 2 Th. S. 126).

Der guoten wibe werdekeit
Wil ich mit worten und mit sange iemer machen breit;
Von getriuwes herzen grunde,
Dur die vil herzelieben frowen min,
An der min hohstiu fröide stat.
Ir küsche, ir schöne, ir minneklicher lib beslossen hat
Min herze sit der stunde,
Das mich enpfieng ir liehter ougen schin,

Kehrheit, die in spätern Jahren häufig nachgeahmt wurde. *).

In lüften, uf erden, noch in aller gruenen owen.
Lilien, rosen, bluomen, swa di luchten,
In meyentowen durch das gras, und kleiner vogelin sanc,
Das ist gegen solcher wunnebernden fröide kranc.
Swo man ein schöne frowen sibt, das kan trüben mut erfuchten,
Und leschet alles truren in derselben stunt,
So lieblich lachet in liebe ir suezer roter munt;
Und strale us spilnden ougen schiessen in mannes herzengrunt.

*) Der Tugenthafte Schreiber.
(Maness. 2. Th. Seit. 103).

Die spröde Geliebte.

Es ist in den walt gesungen
Das ich ir genaden (ihrer Erhörung) clage,
Dü min herze hat betwungen,
Vnd noch twinget alle tage
Mir ist sam (wie) der nahtegal,
Dü so vil vergebne singet,
Und ir doch ze leste bringet
Niht wan schaden ir suezen schal.

Was tougt in dem wilden walde
Kleiner vougeline sanc,
Und ir döne manigvalde?
Wer seit in der vuoge (Gesang-Fuge) danc?

Reimar von Zweter ist wohl der Sohn Reimar des Alten. Auch er hat liebliche Lieder gedichtet, mitunter aber auch sehr ernste *).

Dankes ist so toub der walt;
So ist das wilde waltgesinde,
Von der wilde gar zu swinde
Hübeschem lone niht gestalt.
Ein lachen machen
Kan ir suezes mündel rot,
Das es get durch dû ougen min.
Der sachen (hierüber)
Krachen (beben)
Muos das herze min von not.
Ich wende es were der sunnen schin!
Swer mir das nicht gelouben wil,
(Der bedenke) der minne strale
Und al ir kuale.

Her Reimar von Zweter.

(Maneff. 2 Th. S. 126).

Der guoten wibe werdekeit
Wil ich mit worten und mit sange iemer machen breit;
Von getriuwes herzen grunde,
Dur die vil herzelieben frowen min,
An der min hohstiu fröide stat.
Ir küsche, ir schöne, ir minneklicher lib beslossen hat
Min herze sit der stunde,
Das mich enpfieng ir liehter ougen schin,

Mit diesen Dichtern zugleich, und auch lange nach ihnen, treten erlauchte Namen von Kaisern, Königen und Fürsten auf, die nicht bloß durch ihre hohe Würde, sondern mehr noch durch die Lieblichkeit und den Gehalt ihrer Lieder

---

Do wart ich also minneklich empfangen,
Davon min truren was vil gar zergangen
Swa si nu si (wo sie nur immer ist) die minneliche
Sie ist mir in dem herzen bi:
Ir lib ist alles wandels fri:
Davon bin ich an höhem muote riche.

Vater unser.

Got vater unser da du bist
In dem himelriche gewaltig alles des dir ist
Geheiliget so werde din nam
Zuo so muesse uns komen das riche din
Din wille werde dem gelich
Hie uf der erde als in Himele des gewer unsich
Nu gib uns unser tegelich brot
Und swes wir darnach diurftig sint
Vergib uns allen samint unser schulde
Alß du wilt das wir durch dine hulde
Vergeben der wir je genamen
Deheinen schaden swie gros er si
Vor sunden bekor so mache uns vri
Und löse uns ouch von allem übele amen.

sich die Achtung und Liebe der Nachwelt verdienten.

Kaiser Heinrich IV. (1190—1197) hat sein Andenken als Dichter nur durch das Eine Lied, mit dem die Manessische Sammlung beginnt, verewigt *).

Keiser Heinrich.

(Manes. Th. Seit 1).

Mir sint dô rich vnd dô lant undertan
Swenne ich bi der minneclichen bin
Vnd swenne ich gescheide von dan
So ist mir aller min gewalt und min richtum dahin
Wan sanden kumber den zelle ich mir danne ze habe
Sus kan ich an freuden stigen uf und ouch abe
Vnd bringe den welchsel als ich wenne dur it liebe ze grabe

Sit das ich sie so gar herzerlichen minne
Vnd ß ane wenken zellen ziten tragg
Beide in herzen und ouch in sinne
Underwilent mit vil maniger clage
Was git mir dar umbe dô libe ze loue?
Da biutet ß mirs so rehte schone
E' ich mich ir verzige, ich verlige mich e' der Crone.

Er sündet swer des niht geloubet
Das ich möhte geleben manigen lieben tag
Ob ioch niemer crone kemme uf min houbet
Des ich mich an sie niht vermessen mag.

Kiunig Chuonrat der junge, ist wohl Conrads VI. Sohn, und also der unglückliche Conradin, der 1268 enthauptet wurde *).

Verlur ich st, was het ich dann?
Da tochte ich ze freuden weder wibe noch manne,
Und wer min bester trost beide ze achte und ze banne.

Wer erinnert sich hier nicht an Kloystocks Ode, Heinrich!:

Mir sind das Reich
Und unterthan die Lande, doch mißt' ich eh
Die Kron', als Sie! (die Muse) erwählte beydes
Acht mir und Bann, eh ich sie verlöre.

Heinrich wollte eher Krone und Scepter, als die Geliebte (an die Muse dachte er nicht) entbehren. Aber demungeachtet bleibt ihm dauernder Ruhm, daß er die Gebieterin seines Herzens nicht in welscher, sondern in teutscher Zunge besang. — Wie würde sich, Sänger des Messias, dein Geist, den es so tief betrübte, daß Preußens Friedrich um Galliens Lorbeer irrte, noch im Greisenalter gehoben haben, wenn es dir vergönnt gewesen wäre, die glücklichen Tage zu sehen, in denen ein mächtiger teutscher Fürst, sich mit der Muse des teutschen Gesangs so innig befreundet! —

*) Kiunig Chuonrat der Junge.

(Maness. 2 Th. S. 1, 2).

Ich fröwe mich maniger blumen rot,
Die uns der meie bringen wil

König Wenzel von Böhmen, Ottocars Vater, dichtete in der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts *).

Die stuonden e in grosser not.
Der winter tet in leides vil;
Der meie wils uns ergetzen wol
Mit manigem wunneklichen tage,
Des ist diu welt gar fröiden vol.

Was hilfet mich diu sumer zit
Unde die vil liehter langen tage?
Min trost an einer frowen lit,
Von der ich grossen kumber trage.
Wil sî mir geben hohen muot
Da tuot sî tugendlichen an,
Und das min fröide wirdet guot.

Swenns ich mich von der liehen scheide,
So muos min fröide ein ende han.
Owe so stirbe ich lihte von leide,
Das ich es je mit ir began.
Ich enweis niht was minne sint,
Mich lat diu liebe sere entgelten,
Das ich der jare bin ein kint.

*) Kiunig Wenzel von Behein.

(Manesſ. 1 Th. S. 2).

Entſchädigung für den Winter.

Sit das der winter hat die bluomen in getan
Der kleinen vogelin ſueſſen ſank

Herzog Johann von Brabant sang in der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts mit wahrem Dichtergefühl. Seine Muse scheint er, nach den wenigen Liedern, welche die Manessische Sammlung von ihm aufbehalten hat, zu urtheilen, ausschließend der Minne gewidmet zu haben *).

Ist walde und auch in ouwen
So wil ich raten da wir besser fröide han.
Swer volge mir der habe des dank.
Die reinen suessen frowen
Die sol man alle stunde
Für bluomen uf der heide sehen.
Hey welch ein lebendes ougen brechen
Swa spilnde blike bringent munt ze munde.

*) Herzoge Johans von Brabant.

(Maness. 1 Th. S. 7).

Minlich vnd guot
Hübsch vnd reiner sinne
Ist sie vnd wol gemuot
Die ich mit trûwen minne
Si ist kiuniginne
In meines herzen grunt
Da si besset ist inne
Nu vnd ouch zaller stunt
Friuntlich bevangen
Hat mich ein roter munt

Noch unter den fürstlichen Dichtern, wiewohl aus späterer Zeit, verdiente sich Otto

---

Vnd zwey liehtů wangen
Da bi ein kele runt.

Noch wurde ich gesunt
Troste mich du minnekliche
Dů mich hat verwundt
Ach genade tugendriche
Ich muos sicherliche
Sterben in kurzer stunt
Mir werde gendekliche
Danne ůwer guete kunt
Friuntlich bevangen
Hat mich ein roter munt
Vnd zwey liehtů wangen
Da bi ein kele runt

Liethů ougen klar
Mineklich ein lieblich kinne
Tuont mich sorgen bar
Ach genade kiuniginne
In sender not ich brinne,
Nach uch in aller stunt
Helft mir das ich gewinne
Trost miner selden funt
Friuntlich bevangen
Hat mich ein roter munt
Vnd zwey liehtů wangen
Da bi ein kele runt.

von Brandenburg mit dem Pfeile, durch seine geistvollen Lieder, einen ehrenvollen Rang *).

Von Jakob von der Warte, der wahrscheinlich auch in der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts lebte, finden sich nur wenige Lieder. Aber er hat eine Frühlingsklage gedichtet, die den besten Liedern der Neuern aus diesem Fache, mit Ehren zur Seite stehen kann. In Gräters Braga und Harmode (4B. S. 81) findet sich eine musikalische Composition von diesem Gesange *).

---

*) Margrave Otto von Brandenburg mit dem Pfile.

(Manesf. 1 Th. Seit. 4).

Rument den Weg der minen liben frowen,
Vnd lant mich ir vil reiner lib anseen! —
„Den moeht ein Keiser wol mit Ren schowen,"
Des hore ich ir die meiste Menge sehen.
Des muos min hertze in hohen Lüften stigen,
Ir lob, ir Ere wil ich niht verswigen,
Swo si wont, dem landte muos ich nigen.

*) Jakobs von der Warte.

(Manesf. 1 Th. Seit. 25).

Frühlingsklage.

Man sol hören suesses singen
In dien ouwen überal

Aber zwey Dichter von ausgezeichnetem Werthe müssen noch aus der Reihe der echt-

---

Lobelichen sang erklingen
Sunder von der nahtegal
Schouwent uf den anger breit
Und ouch an der liehten heide
Wie schone si sich mit ir kleide
Gen dem meien hat bekleit

Maniger hande bluemelin
Lachent us des meien touwe
Gen der liehten sunnen schin
Dů zit ist in werder schouwe
Was sol trösten mik den muot
Sit mich twinget herzen swere
Bi der ich vil gerne were
Das dů mir niht guade tuot.

Ach vil minneklichů guete
Entbinde mich von sender not
La mich niht us diner huot
Alb ich bin an frösden tot
Ich sol diner helfe gern
Laß du min hertz us diner pflicht
So kan mich getrösten niht
Dun wellst mich genaden wern

Gewalt noh mangem angesiget
Das hört man die Wisen jehn
Da man guade niht entpfliget
Das sol man miner trouwen sehn.

schwäbischen Sänger genennt werden — Gottfried von Straßburg und Conrad von Würzburg.

Meister Gottfried von Straßburg lebt bloß, wie mehrere frühere Dichter in seinen Liedern; denn über seine Abkunft und über seine Lebensverhältnisse hat bisher durchaus nichts mit Bestimmtheit ausgemittelt werden können. Nur so viel weiß man, daß er in Straßburg lebte und in der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts dichtete. In seinen Liedern erhebt er sich weit über die gemeine Ansicht der Minne. Ihm ist Minne nicht die irdische Göttin, die nach Genuß strebt, sondern die himmlische Aphrodite, die zwey reine, gleichgestimmte Herzen in einen Bund der Tugend und der höhern Liebe vereint. Ueber die göttliche Liebe hat Keiner aus dem Kreise der Minnesänger so edel gedichtet *). Als Dichter des Tristan kann er hier nicht beachtet werden.

*) Meister Goetffrid von Strasburg.
(Manesf. 2. Th. S. 183.)

Swer Gotes minne wil bejagen
Der muos ein jagendes herze tragen
Das niht verzagen
Kunne uf der jagenden weide
Er muos auch heldes krefte han
Wil er die reinen minne van

Conrad von Würzburg, der in der zweyten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts

---

Vnd veste stan
Ringen striten dů beidů
Die muos er haben naht vnd tag
Nach der gewihten minne
Si gaht nit schlafende in den sak
Man muos si twingen in den hag
Sleht vnd strak
Mit reinem steten sinne.

Diů Gotes minne ist hoch gemuot
Dabi diemnetig vnd guot
Swer nit entuot
Als er sol gegen der minne
Dem wirt si nimer rehte kunt
Noch minneklicher wunden wunt
Ze keiner stunt
Wirt er in sinem sinne
Si ist also seliclich gemuot
Das sie wil offenbere
Sie in dem herzen das hohste guot
Vnd das allerliebste herzebluot
Swer des niht tuot
Der muos ir sin unmere

Dien Gotes minne frömde sint
Die sint mit liehten ougen blint
Diu selben kint
Diu heissen kint der erde
Die aber Gotes minne hant
Die kint sint Gotes kint genant

Mit diesen Dichtern zugleich, und auch lange nach ihnen, treten erlauchte Namen von Kaisern, Königen und Fürsten auf, die nicht bloß durch ihre hohe Würde, sondern mehr noch durch die Lieblichkeit und den Gehalt ihrer Lieder

---

Do wart ich also minneklich empfangen,
Davon min truren was vil gar zergangen
Swa si nu si (wo sie nur immer ist) die minnekliche
Sie ist mir in dem herzen bi:
Ir lib ist alles wandels fri:
Davon bin ich an hôhem muote riche.

Vater unser.

Got vater unser da du bist
In dem himelriche gewaltig alles des dir ist
Geheiliget so werde din nam
Zuo so muesse uns komen das riche din
Din wille werde dem gelich
Hie uf der erde als in Himele des gewer unsich
Nu gib unß unser tegelich brot
Vnd swes wir darnach diurftig sint
Vergib uns allen samint vnser schulde
Alß du wilt das wir durch dine hulde
Vergeben der wir je genamen
Deheinen schaden swie gros er si
Vor sunden bekor so mache vns vri
Vnd löse vns ouch von allem übele amen.

sich die Achtung und Liebe der Nachwelt verdienten.

Kaiser Heinrich IV. (1190—1197) hat sein Andenken als Dichter nur durch das Eine Lied, mit dem die Manessische Sammlung beginnt, verewigt *).

Keiser Heinrich.

(Maness. Th. Seit 1).

Mir sint dú rich vnd dú lant undertan,
Swennе ich bi der minneclichen bin
Vnd swenne ich gescheide von dan
So ist mir aller min gewalt und min richtum dahin
Wan sanden kumber den zelle ich mir danne ze habe
Sus kan ich an freuden stigen uf und ouch abe
Vnd bringe den welchsel als ich wenne dur ir liebe ze grabe

Sit das ich sie so gar herzeclichen minne,
Vnd ſi ane wenken zellen ziten trage
Beide in herzen und ouch in sinne
Underwilent mit vil maniger clage
Was git mir dar umbe dú libe ze love?
Da biutet ſi mirs so rehte schone
E' ich mich ir verzige, ich verlige mich e' der Crone.

Er sündet swer des niht geloubet
Das ich möhte geleben manigen lieben tag
Ob ioch niemer crone kemme uf min houbet
Des ich mich an sie niht vermessen mag.

Kiunig Chuonrat der junge, ist wohl Conrads VI. Sohn, und also der unglückliche Conradin, der 1268 enthauptet wurde *).

Verlur ich ſt, was het ich dann?
Da tochte ich ze freuden weder wibe noch manne,
Und wer min beſter troſt beide ze achte und ze bayne.

Wer erinnert ſich hier nicht an Klopſtocks Ode, Heinrich?:

Mir ſind das Reich
Und unterthan die Lande, doch mißt' ich eh
Die Kron', als Sie! (die Muſe) erwählte beydes
Acht mir und Bann, eh ich ſie verlöre.

Heinrich wollte eher Krone und Scepter, als die Geliebte (an die Muſe dachte er nicht) entbehren. Aber demungeachtet bleibt ihm dauernder Ruhm, daß er die Gebieterin ſeines Herzens nicht in welſcher, ſondern in teutſcher Zunge beſang. — Wie würde ſich, Sänger des Meſſias, dein Geiſt, den es ſo tief betrübte, daß Preußens Friedrich um Galliens Lorbeer irrte, noch im Greiſenalter gehoben haben, wenn es dir vergönnt geweſen wäre, die glücklichen Tage zu ſehen, in denen ein mächtiger teutſcher Fürſt, ſich mit der Muſe des teutſchen Geſangs ſo innig befreundet! —

*) Kiunig Chuonrat der Junge.
(Maneſſ. 2 Th. S. 1, 2).
Ich fröwe mich manniger blumen rot,
Die uns der meie bringen wil

König Wenzel von Böhmen, Ottocars Vater, dichtete in der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts *).

Die stuonden e in grosser not.
Der winter tet in leides vil;
Der meie wils uns ergetzen wol
Mit manigem wunneklichen tage,
Des ist diu welt gar fröiden vol.

Was hilfet mich diu sumer zit
Unde die vil liehter langen tage?
Min trost an einer frowen lit,
Von der ich grossen kumber trage.
Wil si mir geben hohen muot
Da tuot si tugendlichen an,
Und das min fröide wirdet guot.

Swenne ich mich von der lieben scheide,
So muos min fröide ein ende han.
Owe so stirbe ich lihte von leide,
Das ich es je mit ir began.
Ich enweis niht was minne sint,
Mich lat diu liebe sere entgelten,
Das ich der jare bin ein kint.

*) Kiunig Wenzel von Behein.

(Maness. 1 Th. S. 2).

Entschädigung für den Winter.

Sit das der winter hat die bluomen in getan
Der kleinen vogelin suessen sank

Herzog Johann von Brabant sang in der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts mit wahrem Dichtergefühl. Seine Muse scheint er, nach den wenigen Liedern, welche die Manessische Sammlung von ihm aufbehalten hat, zu urtheilen, ausschließend der Minne gewidmet zu haben *).

Ist walde und auch in ouwen
So wil ich raten da wir besser frôide han.
Swer volge mir der habe des dank.
Die reinen suessen frowen
Die sol man alle stunde
Für bluomen uf der heide sehen.
Hey welch ein lebendes ougen brechen
Etwa spilnde blike bringent munt ze munde.

*) Herzoge Johans von Brabant.

(Manesse. 1 Th. S. 7).

Minlich vnd guot
Hübsch vnd reiner sinne
Ist sie vnd wol gemuot
Die ich mit trûwen minne
Si ist kiuniginne
In meines herzen grunt
Da si bestet ist inne
Nu vnd ouch zaller stunt
Friuntlich bevangen
Hat mich ein roter munt

Noch unter den fürstlichen Dichtern, wiewohl aus späterer Zeit, verdiente sich Otto

---

Vnd zwey liehtů wangen
Da bi ein kele runt.

Noch wurde ich gesunt
Troste mich du minneklíche
Dů mich hat verwundt
Ach genade tugendriche
Ich muos sicherliche
Sterben in kurzer stunt
Mir werde genádekliche
Danne ůwer guete kunt
Friuntlich bevangen
Hat mich ein roter munt
Vnd zwey liehtů wangen
Da bi ein kele runt

Liethů ougen klar
Mineklich ein lieblich kinne
Tuont mich sorgen bar
Ach genade kiuniginne
In sender not ich brinne,
Nach uch in aller stunt
Helft mir das ich gewinne
Trost miner selden funt
Friuntlich bevangen
Hat mich ein roter munt
Vnd zwey liehtů wangen
Da bi ein kele runt.

von Brandenburg mit dem Pfeile, durch seine geistvollen Lieder, einen ehrenvollen Rang *).

Von Jakob von der Warte, der wahrscheinlich auch in der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts lebte, finden sich nur wenige Lieder. Aber er hat eine Frühlingsklage gedichtet, die den besten Liedern der Neuern aus diesem Fache, mit Ehren zur Seite stehen kann. In Gräters Braga und Harmode (4 B. S. 81) findet sich eine musikalische Composition von diesem Gesange *).

---

*) Margrave Otto von Brandenburg mit dem Pfile.

(Manes. 1. Th. Seit. 4).

Rument den Weg der minen liben frowen,
Vnd lant mich ir vil reiner lib anseen! –
„Den moeht ein Keiser wol mit Eren schowen,"
Des hore ich ir die meiste Menge jehen.
Des muos min hertze in hohen Lüften stigen,
Ir lob, ir Ere wil ich niht verswigen,
Swo si wont, dem landte muos ich nigen.

*) Jakobs von der Warte.

(Manes. 1 Th. Seit. 25).

Frühlingsklage.

Man sol hören suesses singen
In dien ouwen überal

Aber zwey Dichter von ausgezeichnetem Werthe müssen noch aus der Reihe der echt-

---

Lobeliches sang erklingen
Sunder von der nahtegal
Schouwent uf den anger breit
Und ouch an der liehten heide
Wie schone si sich mit ir kleide
Gen dem meien hat bekleit

Maniger hande bluemelin
Lachent us des meien touwe
Gen der liehten sunnen schin
Dů zit ist in werder schouwe
Was sol trösten mir den muot
Sit mich twinget herzen swere
Bi der ich vil gerne were
Das dů mir niht guade tuot.

Ach vil minneklichů guete
Entbinde mich von sender not
La mich niht us diner huot
Ald ich bin an fröiden tot
Ich sol diner helfe gern
Laß du min hertz us diner pflicht
So kan mich getrösten niht
Dun wellst mich genaden wern

Gewalt noh mangem angesiget
Das hört man die Wisen jehn
Da man guade niht entpfliget
Das sol man miner trouwen spehn.

schwäbischen Sänger genennt werden — Gottfried von Straßburg und Conrad von Würzburg.

Meister Gottfried von Straßburg lebt bloß, wie mehrere frühere Dichter in seinen Liedern; denn über seine Abkunft und über seine Lebensverhältnisse hat bisher durchaus nichts mit Bestimmtheit ausgemittelt werden können. Nur so viel weiß man, daß er in Straßburg lebte und in der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts dichtete. In seinen Liedern erhebt er sich weit über die gemeine Ansicht der Minne. Ihm ist Minne nicht die irdische Göttin, die nach Genuß strebt, sondern die himmlische Aphrodite, die zwey reine, gleichgestimmte Herzen in einen Bund der Tugend und der höhern Liebe vereint. Ueber die göttliche Liebe hat Keiner aus dem Kreise der Minnesänger so edel gedichtet *). Als Dichter des Tristan kann er hier nicht beachtet werden.

---

*) Meister Goetffrid von Strasburg.

(Maness. 2. Th. S. 183.)

Swer Gotes minne wil bejagen
Der muos ein jagendes herze tragen
Das niht verzagen
Kunne uf der jagenden weide
Er muos auch heldes krefte han
Wil er die reinen minne van

Conrad von Würzburg, der in der zweyten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts

---

Vnd veste ſtan
Ringen ſtriten dů beidů
Die muos er haben naht vnd tag
Nach der gewihten minne
Si gaht nit ſchlafende in den ſal
Man muos ſi twingen in den hag
Sleht vnd ſtrat
Mit reinem ſteten ſinne.

Diů Gotes minne iſt hach gemuot
Dabi diemuetig vnd guot
Swer nit entuot
Als er ſol gegen der minne
Dem wirt ſi nimer rehte kunt
Noch minneklicher wunden wunt
Ze keiner ſtunt
Wirt er in ſinem ſinne
Si iſt alſo ſelielich gemuot
Das ſie wil offenbere
Sie in dem herzen das hohſte guot
Vnd das allerliebſte herzebluot
Swer des niht tuot
Der muos ir ſin unmere

Dien Gotes minne frömde ſint
Die ſint mit liehten ougen blint
Diu ſelben kint
Diu heiſſen kint der erde
Die aber Gotes minne hant
Die kint ſint Gotes kint genant

lebte, beschließt gewisser Massen den Kreis der echtschwäbischen Dichter. Er ist als epischer und lyrischer Dichter gleich achtungswerth. Sein trojanischer Krieg ist zwar nach seinem eigenen Geständnisse bloß Nachbildung einer welschen Urschrift; aber gewiß entlehnte er nur, wie seine beyden Geistesverwandte, Veldeck und Eschilbach, die Geschichte, und die Darstellung der Charaktere, sammt der Ausbildung des Gedichts, gehört ihm an. Er steht gleichsam allein in einer Zeit, die kaum seiner werth war. Er klagt daher laut über die Verwilderung der Sitten, und über den von den Mu-

---

Swen Gotes minne nie getwang
Nie der in hohen fröiden ranc
Noh guot gedank
Im nie gewurzet inne
Swer Gotes minne nie bevant
Der ist als ein schatten an einer want
Dem unerkant
Ist leben witze vnd sinne
Swem Gotes minne nie besas
Den sin noch das gemuete
Der ist der genaden ein itel vas
Blint ist sins herzen spiegelglas
Sin lib ist las
Gegen aller selhen bluete.

sen ganz abgekehrten Sinn seiner Zeitgenossen. Mit ihm erlosch sichtbar die echtromantische Poesie *)

*) Conrad von Würzburg.
(Manesf. 2. Th. Seit. 198).

Her Mars her ruhset in dem lande
Der hat den werden got Amur
Verhert mit roube und ouch mit brande
Des sint die minne worden fur
Die man hie vor vil sueſſe erkande
Do Rivalis und Flauttschiftur
Vil kumbers litten von ir bande
Nun wil der herre und der gebur
Rauh und brant vil gerner üben
Dan er die sueſſen minne tuo
Das muos diu reinen wib betrüben
Diu wol gebildet sint dar zuo
Das man vil gerner solte minnen
Ir zuht ir ere ir werdekeit
Dan ein vil krankes guot gewinnen
Ein überkraft ist worden breit.

In seinem trojanischen Kriege finden sich, wie in Eschilbachs Titurel, überraschende Andeutungen der Bauart im Mittelalter. Von einem der Thürme in Troja sagt er:

Swaz meister in dem Lande ist
Bi rine vnd bi der elbe,

Aus diesen, obgleich nur leichten, Andeutungen ist ersichtlich, daß dem Freunde der ältern vaterländischen Literatur eine reiche Fülle von Dichtern und Dichtungen jeder Form dargeboten ist. Aber diese Dichter und Dichtungen waren beynahe seit einem Jahrhunderte bloß Gegenstand der Forschung gelehrter Literatoren, und dem Theile des Publicums, das mehr geistigen Genuß, als Unterhaltung sucht, ganz unzugänglich. Nur erst unsere Zeit gewährt Hoffnung, die alterthümlichen Ueberreste der vaterländischen Poesie — es versteht sich, nur das Trefflichste aus derselben — mehr zur allgemeinen Kenntniß gelangen, und gleichsam, wenn ich so sagen darf, in das ästhetische Leben der Zeitgenossen treten zu sehen. Immer begnügte man sich bisher mit Nachbildungen einzelner Minnelieder, ohne Sehnsucht nach der Urschrift des Dichters selbst zu empfinden. Und doch gibt nach meinem Gefühl, die Urschrift in ihren alten Sprachformen einen weit höheren Genuß, als die glück-

---

Di kunden ein gewelbe
Von kunsterichen sachen
So starkes niht gemachen,
Als eines an dem turme lac.

Sieh. Schottky's Aufsatz hierüber in den Kunstbl. des Morgenbl. Nr. 84. 1825.

lichste Nachbildung oder Uebersetzung in die neuere Sprache. Die Urschrift führt unmittelbar in das Zeitalter ihrer Entstehung zurück: die Nachbildung hingegen ist eine Zwittergestalt, die zwischen zwey Zeiten schwebt, und keiner eigentlich angehört. Es kostet freylich Mühe, Dichter aus dem schwäbischen Zeitalter zu lesen, und sie sind selbst dem Geübten nicht ohne Beyhülfe eines Glossars verständlich. Aber diese Mühe belohnt sich: sie gibt uns nicht blos den Inhalt d. i. den Gedanken und die Empfindung eines Liedes, sondern den Dichter selbst in seiner untrennbaren Urform, und führt in die Vorzeit. Eine erfreuliche Erscheinung ist schon durch das Lied der Niebelungen gegeben: man liest und studirt es in der Ursprache, ja das Studium desselben ist selbst ein integrirender Theil des Jugendunterrichts in Lehranstalten. Warum sollte man nicht auch Verlangen tragen, den Titurel, Parcifal und Gottfried von Würzburgs Trojanischen Krieg in der Ursprache zu lesen. Ja, sollte nicht selbst eine gewisse Uebersättigung an manchem Neuen und Neuesten der teutschen Literatur des Tages zu dem Alterthume zurückführen? So manche gebildete Frau bezeigte schon Verlangen, die Sänger der Vorzeit, die sie aus Nachbildungen kennen gelernt hatte, in der Ursprache zu lesen. Gewiß würde

ihr das Studium des altschwäbischen Dialekts mehr Freude und Unterhaltung gewähren, als Mühe kosten, wenn ihr die Hülfsmittel zum Verständnisse desselben dargeboten würden. Ich irre wohl nicht, wenn ich glaube, daß eine Interlineas-Übersetzung der vorzüglichsten Werke jener Dichter, und dann ein kritisch-grammatisches Glossarium, das nicht bloß einzelne Worte enthielte, sondern die Sprachformen jenes so lieblichen Idioms genau nachwiese und entwickelte, diesem Bedürfnisse abhelfen könnte.

Nun noch ein Wort über den ästhetischen Gehalt dieser Dichtungen. Bey aller Zartheit und Naivetät der Empfindung, die so sehr anspricht, haben diese Lieder und Gnomen über die Minne eine gewisse Einförmigkeit, die in die Länge ermüdet. Immer wiederholt sich die Freude über den nahenden Frühling, der die Fluren mit Blumen überdeckt und den Gesang der Vögel weckt, und dann die Klage über den Winter, in welchem die Bäume kahl stehen und Aue und Wald stumm und Menschenlos ruhen. Immer wird die Geliebte mit dem Frühlinge verglichen und ihr Sprödsinn mit dem Winter. Es ist wirklich der enge Kreis der anakreontischen Poesie von 1766—1774. in welchem sich diese Minnelieder bewegen.

Aber noch eine andere Eigenheit tritt uns

beym Studium dieser Dichter, auch bey aller Vorliebe gegen dieselben, oft störend entgegen. Es ist der Mangel an classischer Correctheit; nämlich derjenigen Correctheit, die den Geisteproducten in jeder Sprache eigenthümlich seyn kann. Jene Klarheit und Bestimmtheit des Ausdrucks, durch welche die Hauptidee und die Hauptempfindung eines Liedes oder einer dichterischen Composition hervorgehoben werden, und die Theile desselben sich zu einem schönen Ganzen vereinen. Jene Reinheit der Form, die frey von jedem Flecken und jedem Auswuchse ist, und daher dem ästhetischen Sinn einen unverkümmerten Genuß gewährt. Nur Walther von der Vogelweide, Gottfried von Straßburg und Conrad von Würzburg, nebst noch Etlichen, selbst aus der spätern Zeit, nähern sich dieser Vollkommenheit; hingegen bey Weitem die Mehrzahl entbehrt derselben. Selbst die epischen Dichtungen Veldecks und Eschilbachs glänzen mehr in einzelnen Partien, als daß sie ein, durch einander greifende Theile, geschloßenes Ganzes bilden. Nur das Lied der Nibelungen macht hierin eine Ausnahme, und nähert sich dem eigentlichen Epos, ob es gleich keine Vergleichung mit Homer und Virgil aushält.

Hier an der Gränze der echtschwäbischen Dichter begegnet uns noch die Streitfrage: ob die früheren sogenannten Meistersänger, oder ob überhaupt die Meistersänger, so wesentlich von den Dichtern, die Bodmer Minnesinger nennt, unterschieden sind, so daß man den Zeitpunct genau bestimmen kann, wo diese aufhören und jene beginnen: oder, ob sie sich unmittelbar berühren, und eigentlich kein Unterschied unter ihnen obwaltet, sondern die Meistersänger nur zur geistlosen Gemeinheit herabgesunkene Minnesinger sind? Bekanntlich erhob sich hierüber unter den beyden Literatoren, Grimm und Docen, eine Fehde, die von Seite des Letztern nicht ohne Animosität geführt wurde. Mit peinlicher Aengstlichkeit suchte nämlich Docen gegen Grimm, der die Identität von Beyden behauptete, zu erweisen, daß die Meistersänger nicht bloß dem Grade, sondern den ganzen Wesen nach von den Minnesingern unterschieden sind. Hierüber nur Folgendes.

Der Name „Minnesinger" darf uns nicht täuschen. Bodmer ist bekanntlich der Mann, der die Dichter der Manessischen Sammlung durch diese Benennung in einen so schneidenden Contrast mit den Meistersängern setzte. Vielleicht war es Abneigung des Schweizer Aesthetikers gegen die Meistersänger, und namentlich gegen Hans Sachs,

den er verachtete, die ihn bestimmte, jene so genau von diesen zu scheiden. Er wähnte vermuthlich dadurch seine Lieblinge, auch äußerlich, aus der Gemeinheit empor zu heben. Aber, obgleich die Benennung „Minne und Minnesinger“ so ansprechend und sentimental ist, daß die Zeitgenossen, vornehmlich der jüngere Theil derselben, beynahe allgemein davon bestochen wurden: so möchte sich doch bey genauerer Untersuchung der Unterschied zwischen Minnesingern und Meistersängern so groß nicht ergeben. Es finden sich bekanntlich mehrere eigentliche Meistersänger in der Manessischen und spätern Myllerischen Sammlung. Ein deutlicher Beweis, daß die Minnesinger kein so abgeschloßenes Ganzes bildeten. Die Meistersänger selbst hielten sich für Nachfolger jener früheren Dichter *),

*) Ganz der handwerkerischen Beschränktheit gemäß, gaben die spätern Meistersänger ihrem Institute einen wunderbaren Ursprung. Zwölf Meister der Kunst, von denen keiner den andern kannte, sollen die Erfinder des Meistergesangs und die Stifter der Meistersängerschaft seyn. Aber schon die Namen dieser vermeynten Stifter beweisen das Mährchenhafte des Vorgebens. Es sollen folgende gewesen seyn:

1). Heinrich Frauenlob, der heil. Schrift Doctor zu Mainz.

und Hans Sachs, dichtete mehrere Bar im feinem Tone Walthers von der Vogelweide,

---

2) Heinrich Mögelich, der heil. Schrift Doctor zu Prag.
3) Nikolaus Klingsohr, Meister der freyen Künste.
4) Der starke Poppo, sonst auch der starke Poppser genannt.
5) Walther von der Vogelweide, ein Landherr.
6) Walfgang Rohn oder Rahm, ein Ritter.
7) Hanns Ludwig Marner, ein schwäbischer Edelmann.
8) Barthel Regenbogen oder Regenbog, ein Schmid.
9) Sigmar der Weise, sonst der Römer von Zwickau genannt.
10) Conrad Geiger, sonst auch Jäger genannt, aus Zwickau, ein Musikant.
11) Canzler, ein Fischer.
12) Stephan Stoll, sonst der alte Stoll genannt, ein Fischer.

Diese zwölf Apostel sollen, weil sie das ärgerliche Leben des römischen Hofes und der Geistlichen in ihren Liedern bestraften, bey Kaiser Otto I. als Ketzer angegeben worden seyn. Der Kaiser habe sie hierauf nach Pavia und dann nach Paris gefodert. In beiden Städten sollen sie auf den Kaiser und seinen Hofstaat, und selbst auf den päpstlichen Legaten

in der Morgen-Weise Conrads von Würzburg, und im kurzen Tone Wolframs von Eschilbach. Es mögen auch selbst in jenen früheren Zeiten schon Vereine von Dichtern bestanden haben, die Aehnlichkeit mit den Singschulen der Meistersänger hatten. Es handelt sich ja hier nur um die Form, und durchaus nicht um den Geist, der längst entflohen war. Wer wird Eschilbach oder Walther von der Vogelweide mit Sebastian Wild oder Stephan Stoll in Eine Kategorie setzen? Immer ist die Poesie ein Kind der Zeit; sie kann eine gewisse Pflege, oder wenigstens Begünstigung durch Staatsverhältnisse nicht entbehren. Die Rohheit, in die Teutschland nach Friedrichs II Tode, durch das Faustrecht und die allgemeine Verwirrung des Reichs, bis auf Rudolph von Habsburg, herabsank, wirkte sehr störend auf den teutschen Gesang. Aber auch selbst die Folgezeit war nicht sehr begünstigend.

---

durch ihre neuerfundene Kunst, einen wunderbaren Eindruck gemacht haben, so, daß sie nicht nur grosses Lob erhielten, sondern, daß sie auch mit Freyheiten, ihre Kunst überall ungehindert ausüben zu dürfen, begabt wurden.

Hadloub und Chanzler *), nebst noch einigern Andern, schweben wirklich noch zwischen

---

*) Ueber die großen Hüte der Frauen im vierzehnten Jahrhundert.

Meister Johann Hadloub.

(Manesf. Samml. 2. Th. Seit. 189.

Der sitte ist in Oesterriche unminneclich
Das schone frowen
Tragent alle hüte breit
Wan ir minnencklichen var
Mag man gar
Selten geschowen
So ir hüte hant ufgeleit
Mangen wer die zit niz gar unverdrossen
Sehe man dicke ir wengel
Und ir liehten ougen schin
Wan werin die hüte gestossen
Tuonotwe ab so mechte es sin.
(Schwämmen doch die hüte auf der Donau fort!)

Die Geliebte.

(Manesf. 2 Th. Seit. 196).

In dem gruenen kle sach ich min frowen gan.
Ach was ich da wunnen sach!
An ir vil und me
Und an dem schonen plan,
Das es in min herze brach.
Bluomen clar

zwey Zeiten, und gehören mehr den Minne- als den Meistersängern an. Vornehmlich Had-

---

Vnd diu frowe min
Luchten gegen ein andern, das diu wunne uf gie
Ich gesach nie so lichten schin.
Si ist so lieblich wol gestellet
Vnd ouch so schone da bi minnenklich
Das si mir so wol gevellet.
Ir zucht ich krône,
Si ist ouch sinnen rich;
Ir stet ir gan ir gruessen wol;
Si ist hoveliche vnd tugenden vol.
Ir stet zartliche so si lachet
Ir wunne machet
Das ich minnen sol.

Der Chanzler.

(Manesf. 2 Th. Seit. 224).

Willekomme si der sumer schône
Willekomme si sin zit
Diu vil manige frôide git
Alten vnd den iungen
Willekommen si der vogel dône
Willekomme si der kle
Dur den wunneklîche als e
Bluomen sint gedrungen
Willekomme si diu liehte sunne
Diu den winter wichen tuot
Willekomme si diu bluot

loub, der Zeitgenosse und Freund Rüdigers Maneſſe, war ein glücklicher Nachahmer der ſchwäbiſchen Dichter, und ſang noch liebliche Lieder. Ja, gegen den Ausgang des dreyzehnten Jahrhunderts ahmten ſogar noch Frauenlob, Rumelant und Regenbog den Sängerkrieg auf der Wartburg nach, und ſtritten in Wettgeſängen, ob dem Wib oder der Frowe der Vorzug gebühre *). Frau war ihnen die Be-

---

Und des meien wunne
Sumer vröit und werdiu wib
Heilent ſendes herzen ſwere
Und tröſtent mannes lib.
We dir winter das din twingen
Tuot ſo manigem herzen we
Du verderbeſt vogelin ſingen
Liehte bluomen und den kle
Wer hat uns den walt beroubet
Der ſo ſchone ſtuont gelonbet
Rife und ouch darzuo der ſne.

*) Solche dichteriſche Wettkämpfe hieſſen bey den Provenzalen Tenzoni.

Regenbog.

Eigenſchaften eines bidern Weibes.

(Maneſſ. 2. Th. Seit. 198).

Fünf hande tugend ſol ein reine vrouwe pflegen
Wil ſi behalten frölleklichen wibes ſegen.

zeichnung des Standes, Weib hingegen die Collectiv-Benennung aller weiblichen Vollkommenheiten.

Aber demungeachtet sank der teutsche Gesang immer tiefer herab. Der schwäbische Dialekt hatte sich verloren, und mit ihm hörte auch die Nachahmung früherer Dichter auf. Der Gesang wurde in die Sphäre des bürgerlichen Lebens herabgezogen, und die Form desselben albernen Gesetzen unterworfen. Die Poesie wurde von nun an als etwas Aeußerliches, Gegebenes, und nicht mehr als Ein, aus der Phantasie und dem Gemüthe, Hervorgehendes, betrachtet.

Diu erste tugend sol si niemer underwegen
Von ir mit triuwen, das rat ich, eins fusses lengi lassen:
Diu erste tugend das sol wiplich ere sin.
Diu ander zucht, so wirt ir lob der welte-sin.
Bescheidenheit sol in ir herz an arger zin
Gar stetes sel del (Wohnung) halten wol
Uf veld, in stett, an strassen.
Diu vierde sol sin kiusche zallen stunden,
Diu milti bi der kiuschen sol gemischelt sin,
So mag si wol geheissen mannes keisrin;
Sie wirt versigelt in der hohen engel schrin:
Wil selig wip, die werdekeit wirt dört in fröiden vunden.

Meistersänger. Meistergesang.

Ungefähr mit der Errichtung der Hochschule Heidelberg 1346 trat der eigentliche Meistergesang mit seiner statutarischen Form ein. Dieser wurde ausschließend in den Singschulen, die sich nach und nach in den Hauptstädten Teutschlands gebildet hatten, geübt, und die Dichter in denselben — wenn man ja trockene Reimer so nennen kann — nannten sich Liebhaber des teutschen Gesangs.

Aus einer nähern Angabe der Form eines schulgerechten Meistergesangs oder Bar, wie sie ihn nannten, und dann aus ihrer Tabulatur oder Sammlung von Bemerkungen über Sprache, Versarten und Reime, wird sich der innere und äußere Gehalt ihrer Lieder, und das Unterscheidende derselben von den Liedern früherer Dichter leicht beurtheilen lassen.

Die Bar der eigentlichen Meistersänger unterscheiden sich von den Liedern der früheren Dichter, durch die metrische Form, durch den Inhalt und dann vorzüglich durch die Beschränktheit der bürgerlichen Verhältnisse derjenigen, die dichteten oder vielmehr reimten. Es waren nicht mehr die Sänger an den Höfen der Könige und Fürsten und auf den Burgen der Ritter, die der Laute süße Töne entlockten, nnd die dem Gesange ausschließend ihr Leben gewidmet hat-

ten: sondern Handwerker, die den Tag über mühevoll in ihrer Werkstätte arbeiteten, und nur in den Feyerstunden einen biblischen Spruch oder eine Erzählung aus einer alten Chronik in einen Bar nach der Tabulatur zwangen *) Die metrische Form einiger Meistergesänge mag immer noch Aehnlichkeit mit den lyrischen Versmaßen früherer Dichter, und selbst der Provenzalen, haben, sie ist darum doch nichts weiter, als eine bleiche Abschattung eines längst entflohenen Lebens.

*) Mit Recht sagt daher Wagenseil (Seit. 560): Niemand feyert weniger als die guten Meister-Singer: dann wann sie den ganzen Tag ihr Brod zu gewinnen hart und fest gearbeitet, und nun Feyerabend gemachet, da andere Handwerks-Leute in das Bierhaus oder sonst zusammen gehen, setzen jene sich hin, dichten neue Baren, wiederholen die alten Singweisen, schreiben grosse Bücher von Liedern zusammen, oder unterrichten ihre Lehrlinge, damit die Kunst nicht untergeht. Stehet billig zu verwundern, daß die lieben Leute so grosse Mühe und Beschwernüß übernehmen, sonder dessen im geringsten gebessert zu werden: dann alles, was sie thun, geschiehet bloß aus Liebe gegen das Teutsche Vatterland, und die alte holdselige Kunst, damit selbige auf die Nachkommen möge gebracht werden, nach Art, wie sie solche von ihren Vorfahren empfangen.

Noch mehr aber beurkundet der Inhalt der Mehrzahl jener Gesänge die Beschränktheit und Geistesarmuth ihrer Verfasser. Sie reimten über die Menschwerdung Christi und die Dreyfaltigkeit, und fühlten es nicht, daß sie eines solchen Stoffes nicht mächtig waren. Nur selten trifft man in ihren Meisterbüchern, selbst in denen aus früherer Zeit, auf einen glücklichen Gedanken, der ansprechend ausgedrückt ist.

Ein schulgerechter Bar aber bestand aus einem Gesätz oder Aufgesang mit etlichen Stollen, einem Abgesang, und einem oder mehrern Schlußstollen *). Die Stollen bestanden aus etlichen Zeilen, die eine gleiche Sylbenzahl haben mußten, und wurden gewöhnlich am Ende mit einem Kreuze bezeichnet. Die Versart, in wel-

---

**) Unser ehrwürdige Veteran der Literatur und Rechtswissenschaft, der geheime Hofrath und Ritter Dr. von Siebenkees, äußerte schon vor mehrern Jahren gegen Docen die Vermuthung, daß diese Stollen von dem Meistersänger Stephan Stoll, der dem Bar seine eigentliche Form gab, ihre Benennung möchten erhalten haben. Darf ich mir auch eine Vermuthung erlauben, so wäre es die, daß diese Stollen, nach der Sprache der Meistersänger, eigentlich die Stützpuncte eines schulgerechten Gesanges bezeichnen sollten.

cher ein solcher Bar abgefaßt war, hieß das Gebäude, und mit der Melodie, nach der er in der Schule abgesungen wurde, der Ton. Solcher Töne von berühmten Meistern gab es über zweyhundert. Diese Zahl durch eigene Erfindung zu vermehren, stand jedem Meistersänger frey. Diese Töne hatten ganz eigene Benennungen, z. E. die überkurze Senfkörnlein Weise, die irrgängige Labyrinth Weise, die kurze Narrenweise. Als Muster stehe hier ein vollständiger Bar.

Im feinen Ton Walthers von der Vogelweide.

Unterschied der Kleider.

Gesätz oder Aufgesang.

Es beschreibt uns Plutarchus
Wie der göttlich Philosophus
Plato gekleidet ging ehrlich und sauber †
Aber Diogenes der Weis
Hätt zu der Kleidung gar kein Fleiß
Gieng unflätig beschmutzt wie ein halb Tauber
Einsmals sie beyd zusammen kamen
In eines reichen Mannes Haus
Der sie allbeyde hätt zu Gast geladen
Diogenes der wollt beschamen
Platonen sam mit einem Strauß
Nahm er ihm seinen Mantel mit Ungnaden

Abgesang.

Und warf den nieder auf die Erd
Und ihn mit großer Ungeberd
Mit seinen Füßen hin und wieder tratte †
Und sprach Plato versteh hiemit
Dein Stolz ich jetzt mit Füßen tritt
Welcher Stolz dich lang aufgeblasen hätte †
Plato sprach du bist aufgeblasen
Viel größer denn ich selber bin
Mein Stolz trittst du mit deim Stolz sollt du wissen
Zeiget ihm das an solcher massen
Daß er hätt einen stolzen Sinn
Ob er gleich ging unsauber und zorrissen †

Schluß Stollen.

Also träget noch mancher Mann
Samet Damasc und Seiden an
Nach seinem Stand ist doch dabey demüthig †
Dargegen auch wohl mancher gast
In Kittel oder schlechter Wat
Und treibet darmit sein hoffart ungütig †
Die Hochfart liegt nicht an dem Kleide
Sonder im Herzen Sinn und Muth
Man thut oft hochfart mit der Demuth treiben
Darum so ist kein Unterscheide
Man trag Kleider bös oder gut
Wenn nur das herz will fein demüthig bleiben †

Die Tabulatur in ihrer vollendeten Ausbildung, ist allerdings ein Beweis von der Geistlosigkeit, in welche die Meistersängerschaft im sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderte herabgesunken war. Diese Tabulatur war ganz dazu geeignet, auch die leiseste Regung der Phantasie zu lähmen, und den Dichterfunken, wenn er auch hie und da in der Brust manches Meistersängers geglimmt hatte, in der Geburt zu ersticken. Sie betraf theils den Inhalt eines zu dichtenden Bar, und theils die Form desselben, und war mehr ein Register von Fehlern, die man vermeiden mußte, als eine Anweisung zur Dichtkunst: sie drückte sich daher immer negativ aus. Jeder Fehler, der begangen wurde, hatte seine bestimmte Strafe.

Verboten waren

1) Falsche Meinungen. Damit bezeichneten die Meistersänger Alles, was wider die Rechtgläubigkeit, die bürgerliche Verfassung und die guten Sitten war. Wer sich in einem Bar profane Gesinnungen erlaubte, über die bürgerliche Verfassung spottete, und die Sittlichkeit beleidigte, wurde aus der Schule gewiesen. Bemerkt aber muß werden, daß man in Hinsicht der Sittlichkeit, es nicht immer sehr strenge nahm, indem in den Meisterbüchern sich Bar genug finden, die eben nicht sehr züchtig sind.

2) Falsches Latein und falsche Namen. Lateinische Worte sollen nie ohne Noth gebraucht, und lateinische Namen immer richtig declinirt werden; auch darf man nicht eine Sylbe, die kurz ist lang, und eine lange kurz aussprechen, als Carólus, Cupído. Fehler dieser Art heißen incongrua, und werden nach der Zahl der Sylben bestraft.

3) Bloße ungebundene Reime, die keine Waisen sind. Waisen nannten sie die Verse, welche in der Mitte oder am Ende einer Strophe, oder nach ihrer Sprache, in einem Gesätze oder Stollen, reimlos stehen. Ein solches reimloses Gesätz oder ein solcher reimloser Stollen, wurde für vier Sylben bestraft.

4) Aequiuoca, ganze und halbe, sind fehlerhaft und werden bestraft. Ein ganzes Aequiuocum ist, wenn zwey, ganz gleichlautende Worte, die aber der Bedeutung nach unterschieden sind, gereimt werden. z. E.

Er blieb mit seinem Wander-Stecken
In einem tiefen Sumpfe stecken.

Ein halbes Aequiuocum aber entsteht, wenn die erste Sylbe eines klingenden Reimes am Ende der folgenden Zeile wiederholt wird. Z. E.

Sie geben was sie haben;
Ich gebe was ich hab.

5) Milben, d. i. Worte, die um des Reims willen verstümmelt werden, als

Von diesem Dinge
Will ich singe.

6) Klebsylben oder gezwungene Reime, wenn man aus zwey Worten ein Wort macht, und Sylben zusammenzieht, als für zu dem, zum, g'sprochen, g'spalten, g'schlagen.

7) Schnurrende Reime, als

Feur, Vattr, geborn.

8) Rührende Reime, z. E. klingende

verständlich
schendlich,
endlich, und dann wieder stumpfe
elend
ernennt
verbrennt.

9) Schillernde Reime, sind bey ungleichen Vocalen, als

Frauen-Brüst
arge List, oder
Unfall thut mich verstricken,
daß mir nicht möchte glücken.
Ich hab von dem gehört,
er sey gar sehr gelehrt.

Gute neue Mär,
eine schöne Lehr.

10) Blinde Meynung. Diese betrifft die Sprachrichtigkeit, wenn z. E. eine Partikel ausgelassen ist, als

Und Jesus nam an alter und Weißheite
Und des Geistes Gnad gegen Gott
Und den Menschen die Zeite.

Hier ist zu ausgelassen.

11) Halbes Wort, wenn man die Mittelsylbe eines Worts zum Reime macht, als

Der Türke reitet froh
Auf einem Konstantinopo-
litanischen Hengst herbey.

12) Differenzen sind, wenn das Reimwort im Anfange der folgenden Zeile wiederholt wird. Z. E.

Drum Israel will ich wohl dich
Dich und dein Unrecht plagen.

Manche dieser Cautelen betreffen bloß das öffentliche Absingen eines Bar in der Schule oder in der Kirche. Verboten war das Stutzen oder Zucken, wenn man nämlich im Singen still hielt, wo man nicht sollte, wenn man zwey Reime in einem Athem sang, oder von

dem Ton eines Bar in den eines andern ü
ging.

Folgende Schulkunst enthält die ganze
bulatur in Form eines Bar.

Ein Schulkunst

in des Römers Gesang Weis.

Welcher maisterlich singen wil derselb hab a
Das von Im all Latein in Congrua wird bra
Es sey ein Wort oder ein eigen namen †
Auch hab er acht das Er kein bloßen Rein
bring
Oder kein schillerten Reimen auch nit sing
Einer Equivoca soll Er sich schemen
Und ein halbe steht auch nit wol
Und ein Differenz die soll Er ausscheiden
Und blinde Mainung gar nit sol
Und blinde Wort dieselben sol Er meiden
Las keins aus deinem Munde gan
Kein rürenden Reimen las er einreissen
Kein schnurrenden soll Er nit han
Und ganzer Wort der soll Er sich thun fleissen
Das ist ein schand kurz und auch lang
Der stutz thu Er sich massen
Er vergreif sich nit im Gesang
Falschen Anhang

Geh jedem Thon sein rechten klang
Bleib auf der rechten strassen †

2

Bringt Er Latein die nit in Congrua ist stan
Es sey gleich ein Wort oder mehr die Er ist han
Für jede silb thut man ein Silben mercken †
Und für einen bloßen Reimen vier silben weiß
Und für ein Equivoca auch vier silben ist
Für ein halbe zween silben ist kunst sterken †
Ein schillerten Reimen sol
Man mit zweien silben straffen am singen
Ein Differenz mit zweien wol
Zu straffen ist wer die selben ist bringen
Blinde Meinung zween silben hat
Zu straff welcher ein blindes Wort ist führen
Ein silben Im dafür abgat
Rürende Reimen wo man die thut spüren
Schreibt man dafür ein Silben dar
Für schnurrend Reimen eben
Ein halben silben nemet war
Ein Wort das gar
Drisilbig ist und in ein schar
Zwingt, mus ein silben geben. †

3

Ein halben Sylben nemet man für ein halb

Wort

Lind und auch hert ein sylben het an allem ort
Für jede sylb ein sylb zu kurz und lange †
Welcher ein stutz thut derselbig ein sylben hat.
Vergriff Er sich hin für oder hinter sich gat
Für jede sylb ein sylb in dem gesange †
Zween klingende Reimen die da R
Im End des Reimens von Natur begehren
Und mit bracht werden zu verstehn
Versingt ein Sylben halb thu ich erklären
Uebel steht Reimen zwingen
O Gott im allerhöchsten Thron
Thu uns nit lan
Und gib uns dein Wort zu verstan
Das wir zu Lob dir singen †

Das Statutarische der Singschule liegt zwar außer dem Kreise der Poesie; aber als integrirender Theil der Meistersängerschaft kann es hier doch nicht ganz übergangen werden.

Jede Singschule hatte vier Merker oder Vorsteher der gesammten Meistersängerschaft in einer Stadt. Diese wachten nicht nur über die äußere Ordnung in der Singschule, sondern sie waren auch verpflichtet, die Fehler, welche in einem abgesungenen Bar wider die Tabulatur begangen wurden, zu rügen, und die Strafe zu bestimmen.

In jedem Monate wurde eine gemeine, und an den drey hohen Festen, Ostern, Pfingsten und Weihnachten, eine Festschule in einer Kirche, in Nürnberg in der Katharina-Kirche, gehalten. In diesen Festschulen wurden sowohl Bar von ältern Meistern, als auch neugedichtete abgesungen.

Preise waren der David oder das Schulkleinod, und die Kranzgabe. Der David war eine silberne Kette, an der eine Münze hing, auf welcher der König David abgebildet war. Diese Kette wurde dem ersten Preisträger umgehangen, und gewann ihm für die nächste Schule den Sitz bey den Merkern. Die Kranzgabe war ein aus seidenen Blumen gefertigter Kranz, mit dem der zweyte Preisträger geschmückt wurde.

Die vorzüglichsten Sangschulen waren zu Mainz, Frankfurt, Colmar, Nürnberg und Straßburg, und dann auch in den schwäbischen Reichsstädten, Memmingen, Ulm, Heilsbronn und Augsburg. Mainz war gewißer Maßen die Hochschule der Meistersänger, wo die goldene Krone und die Privilegien, die sie, nach einer fabelhaften Erzählung, vom Kaiser Otto I erhalten haben sollen, aufbewahrt wurden.

Das Institut der Meistersängerschaft hatte einiger Maßen die Form einer Akademie, und ist vielleicht ohne Beyspiel in der Geschichte. Es war ein Verein rechtlicher Bürger, die sich der holdseligen Kunst der Poeterey gewidmet hatten, und die als solche in Achtung bey ihren Mitbürgern standen. Sittlichkeit und religiöser Sinn waren die Grundlage, auf welcher das Institut ruhte. Nur Unbescholtene konnten aufgenommen werden. Wenn man daher gerecht seyn will, so muß man gestehen, daß die Meistersänger wohlthätig auf ihre Zeit gewirkt haben. Sowohl der Inhalt ihrer Gesänge, der meist biblisch war, als die Form derselben, und dann auch die Feyerlichkeit der Singschulen in der Kirche, waren geeignet Liebe und Achtung zu gewinnen. Sie belehrten und erbauten.

Aber so ehrenvoll dieses Institut war, und so wohlthätig es zur Zeit seiner Blüthe mochte gewirkt haben: so würde es doch nur durch ein schwaches Andenken in der Geschichte der teutschen Literatur kaum mehr bemerkbar seyn, wenn nicht der fruchtbarste aller Meistersänger, Hans Sachs, gerade dadurch seinen größten Werth gewonnen hätte, daß er in seinen Werken den Meistersänger so ganz verläugnete, so daß sich kaum eine leise Spur des Meistergesangs in denselben findet. Er

daher, und Er allein, wirft einen Lichtglanz auf ein Institut zurück, das als zeitwidrig lange schon aufhören mußte.

Der hier fortgesetzten Auswahl aus den sämmtlichen Werken unsers wackern Meisters, sind als Anhang einige Dichtungen eines Mannes beygesellt, der es in mannichfacher Hinsicht verdient, näher gekannt zu werden.

Hans Rosenplut, der Schnepperer*) ist als der Vorgänger unsers Hans Sachs eine so merkwürdige Erscheinung in der teutschen Literatur, daß man es sehr bedauern muß, daß man von seinen Lebensumständen, und selbst von der Zeit, in der er lebte, keine vollständige Nachricht, sondern nur hin und wieder einige Andeutungen, die er selbst gibt, bisher hat auffinden können. Man kann nicht ein Mal mit

---

*) Hans Sachs kannte ihn gewiß, ob er ihn gleich, so viel ich weiß, nicht nennt, und ahmte ihn in seinen Fastnachtsspielen und Schwänken nach. Rosenplut schloß immer, wie H. S., mit seinem Namen, z. E.

Das got all frawen vnd man behut
Das hat gedicht Hans Rosenplut., und
Das helff uns Got hier mit seinem gut,
Das hat gedicht der Rosenplut.

Zuverlässigkeit bestimmen, ob er ein Nürnberger von Geburt und ein eigentlicher Meistersänger war. Nur so viel weiß man, daß er noch in der zweyten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts (1460) gelebt und gedichtet hat, und daß er ein Wappenmaler gewesen. Als solchen führt er sich selbst in dem Gedicht auf Herzog Ludwig von Bayern-Landshut auf:

— Ich bin kein vngehewer
Vnd bin ein frembder abentewrer
Zu Fürsten zu Heren zu Kunigen vnd zu Keysern
Vnd bin irer Wappen eyn nachreyser
Nach Adams ere zu plasonniren
Vnd auch ir varb zu dividiren
Vnd such an iren Höfen mein narung.

Er machte also als Künstler öfters Reisen an die teutschen Fürstenhöfe, und vielleicht selbst an den kaiserlichen Hof, und stand daher in mannichfachem Verkehr mit Hofleuten und Staatsmännern und selbst mit Fürsten. Eine solche Lebensweise mußte nothwendig seinen Gesichtskreis erweitern, und ihn als Dichter über die beschränkte Sphäre eines gemeinen Handwerkers erheben. Nimmt man noch seinen Beynamen „Schnepperer", den er nicht ungerne mochte gehört haben, weil er sich selbst zuweilen so nannte, so erklärt sich das Charakteristische in

seinen Schwänken und Fastnachtsspielen: denn die Bedeutung jenes Beynamens ist doch wohl keine andere, als jovialischer Gesellschafter, der viel und geläufig spricht, eigentlich lustiger Schwätzer — Schwadroneur *).

Rosenplut war also wahrscheinlich im gesellschaftlichen Umgange genau so, wie er sich in vielen seiner Schwänke und Fastnachtsspielen zeigt — dreist und muthwillig bis zur Frechheit. Es sind daher mehrere seiner Schwänke und Fastnachtsspiele, bis auf das im Anhange gegebene, ganz unmittheilbar. **).

---

*) Folgende Ableitung wäre vielleicht noch ehrenvoller. Bekanntlich gibt es in mehrern teutschen Städten, und auch noch in Nürnberg, Schützengesellschaften, wo mit einem Stahlbogen nach einem hölzernen, auf einem hohen Baume befestigten Vogel geschossen wird. Ein solcher Stahlbogen oder eine solche Armbrust wird Schnepper genennt. Ein Theil des Nürnberger Stadtgrabens heißt daher der Schnepperleinsgraben. Sollte daher nicht Rosenplut als ein glücklicher Bogenschütze den Namen Schnepperer erhalten haben?

**) Seine sämmtlichen Dichtungen, Fastnachtsspiele und Schwänke, sind nach einer alten Handschrift folgende:

1) der Kunig im Bade,
2) der clug narre,

Aber dieser jovialisch-leichtsinnige Mann hatte auch durch seine religiöse Gesinnung und

3) von der peicht,
4) der müßiggener,
5) von den fuben Tagen,
6) von dem Priester vnd der Frawen,
7) das fruchtbar labe,
8) von der Keyserin zu Rom,
9) von dem Eynspdel,
10) von den sechs Erzten,
11) der spruch von Nurmberg,
12) von dem Knecht im Gartten,
13) vom Kriege zw Nurmberg,
14) die Turteltawb,
15) Vnnser Frawen Wappenredt,
16) Vnnser Frawen schon,
17) aber vnnser frawen schon,
18) von der hussen flucht,
19) ein spruch von Beheym,
20) von dem wolff,
21) von den hantwercken,
22) von der Stiefmutter vnd Tochter.
23) von dem varenden Schulen,
24) von dem spigel mit dem pech,
25) von dem edelman vnd dem Pfaffen,
26) von dem hostgeyer,
27) von dem maler zw Wirtzpurg,
28) von hertzog Ludwigen von Beyern,
29) der calender von Nurmberg,
30) die XV clage,

durch seine warme Vaterlandsliebe eine sehr ehrenwerthe Seite. Seinen religiösen Sinn bezeugt

---

31) die kurtzen Preambel,
(Es sind sieben epigrammatische Gedichte).
32) Weingruß,
(Es ist der 1, 4, 6, 7, 8, 9te Weingruß, und der 1, 4, 6, 7, 8, 9te Weinsegen. Diese Gedichte wurden im sechzehnten Jahrhunderte unter dem Titel Rebhenslein, ohne Rosenpluts Namen in 4 gedruckt).
33) der spruch vom pfennig,
34) aber kurtze Preambel,
(Es sind acht und vierzig)
35) Ein Fastnachtspil vom König von Engellant.
(Dieses Faßnachtspil fehlt bey Gottsched.)
36) Ein Fastnachtspil von dem geistlichen Gericht.
37) Ein Fastnachtspil von den syben Meistern.
38) Ein Fastnachtspil von dem jüngling.
39) Ein Faßnachtspil von dem Bawern mit dem Fischgaden,
40) Ein Fastnachtspil von der Küchenspeis,
41) des Turcken Faßnachtspil
42) Ein Lyet von den Turcken.
43) die Predig,
44) daß helle nicht helle geschaffen were ꝛc.
(Enthält noch achtzehn Preambeln, oder kleine epigrammatische Gedichte.)
45) von dreyen jungen Frawen.
46) von der werlt.

er durch mehrere seiner Dichtungen, z. E. den klugen Narren und den König im Bade, und seine Vaterlandsliebe dadurch, daß er nicht nur den Streifzügen wider die Hussiten als Freywilliger beywohnte, sondern vornehmlich, daß er in dem Kriege, den Nürnberg wider einen furchtbaren Verein von Fürsten, Grafen und Rittern führte, so tapfer mitfocht. Sein Gedicht vom Kriege zu Nürnberg, 1450, wie es überschrieben ist, athmet ganz den Geist und das Feuer des Mittelalters, und ist als ein sprechendes Gemälde nicht nur von der städtischen Macht Nürnbergs in jener Zeit, sondern mehr noch von der Energie und dem Gemeingeiste seiner Bewohner, aus welchen jene Macht hervorging, und selbst von dem Culturstande der guten Stadt, für den Forscher und Freund der Geschichte von nicht geringer Bedeutung *).

*) Hanns Rosenplut der Schnepperer vom Kriege zu Nurmberg 1450.

Da nu die sach ein ennde nam
Da triben wir zu hauffen vnnser vihe
Der r e w ß vnd der von k a u f f kam,
Und sprachen wir bleiben heint nicht hie
Da wonen vier genant vnd vier Ratherrn

Und wahrhaftig, wer die Vorzeit in Kunst und Wissenschaft liebt, der wird gewiß bey der

---

Der linhart Wendel und linhart Stromer

Die rieten wir solten heim hin keren
Das vnter vns icht wurde ein Jamer
Das vns icht bey der nacht mißling
Wenn einer den andern nicht wol kent

Jeronimus kreß und der Sewolt pfintzing.

Das sein die vier genanten genent
Hanns Lemlein peter Wendel der Jung
Der Ludwig pfintzing was auch mit
Die machten wider ein ordenung
Jobst Tetzel was das Oberst glidt
Die ordinirten vns wider zu hauffen
Das wir wider heym zugen mit zw
Der rewß von Blawen vnd der von kauffen
Die hutten getrewlichen hinden zu
Das wir mit freuden hinheym kamen
Von vnnsern veinden awß iren landen
Das vnnser nicht mehr schaden namen
Dann zwen der ein von vnnsern landen
Des sey got lobe vnd danck gesendt
Das er vnns sein gnad hat verliehen
Datz taws es Ses Zinck hat geschenk.
Der wolff must vor den schaffen fliehen
Vnd auch der scheffer mit allen seinen ruben

frühern Geschichte Nürnbergs, sey er auch nicht Nürnberger, sey er nur gerechter, vorurtheils-

---

Wann got das recht nye hat gelassen.
Weren die von Nürnberg eytel heyden vnd Juden
Vnd von der Cristenheit awß gestoßen
Vnd weren ketzer vnd meyneydig swerer
Vnd in des Babst vermaledeyung
Vnd rawber vnd mörder vnd landswerer
Vnd hetten entertt alle Romisch kirchweyhung
Vnd weren verurteylt am heymlichen gericht
Vnd eytel pfaffen kinder weren
Vnd verreter vnd Boswicht
Noch solt man sie nicht so sere beswheren
Man solte sie bey dem rechten lassen pleiben
Wann sie das recht for meniglich yieten
Were seinen nechsten hoher will treiben
Der wil wider got freuel sich nieten
Dorumb hat in got hilff geraicht
Das sie wol zwenundtzentzig fürsten
In herttem zorn haben erweicht
Das sie nach fride began hungern vnd dürsten
Die fürsten vmb Nürnberg em rawphawse machten
Dorynnen sie im kriege spete vnd frü
Drey vndt zweintzig gefangen brachten
Vnd acht undt zweintzig tawsent kü
Vnd sollich narung ein warde gefurt
Das man da nacht vnd tag an treib
So lange als sich der krieg gepurt

freyer Mann, gerne verweilen. Noch im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte blühte Nürn-

---

Ein pfunt fleischs bey fünff hellern bleib
Guts prots vnd guter gekochter speis
Der kaufft man ein mal do vmb ein ey
Daran waren die von Nürmberg weis
Er were reich arm gelert oder ley
So gab man im die speise zu kauffen
Alvs der kuchen von der Stat
Er kom gerieten oder gelauffen
So esse er sich vmb ein ey sat
Das tet man der Gemeinde zu staten
Dorumb sie willig waren in den sachen
Der sust nicht swymmen mocht noch waten
Der teilt auß mit singen vnd mit lachen
Wann man ein anschlag vberinnet
Bey nacht bey tag bey kalt bey warm
Vnd auf einer bank vor auff binnet
So flog herfür ein solicher swarm
Acht tausent man in einer stundt
Mit buchssen armbrust spieß vnd swert
One hilff die mit in waren in punt
Noch wurde die Stat nie das vierteyl gelertt
Die fürsten teten ein torlichs pot
Man solte den von Nürmberg nichts zufüren
Die weißheit hetten sie nicht von got
Es warde ir lant vnd lewt an rüren
Das gebot was den von Nürmberg eben
Sie reysten awß vnd namen es umbfust

berg durch die erfinderische Betriebsamkeit seiner Bürger und seinen weit ausgebreiteten Handel,

---

Dorumb sie gelts genug hetten gegeben
On gelt was es ir kurtzweil vnd luß
Dorumb hat es vmb sie ein gestalt
Wie fere man sich mit in hat gewetzt
Das sie haben alle ire soldner bezalt
Vnd sie all ires Muts und erbeit ergetzt
Vnd haben ir dyener von in gericht
Das sie alle wollen wieder kumen
Wenn man ir bedarff zu sollicher pflicht
Dorumb sol man gern dyenen den frumen.
Der sach wer noch vil zuercleren
Wie vil sie sloß merckt vnd stet gewunnen
Got wolle der fürsten Hertze leren
Vnd schenck doreyn den brunnen
Das sie des fridos fürbas begeren
Das jn der friede sueß werde als das hönig
Vnd jn der vnfride sey ein gallen.
Nu bitten wir aller hymel könig
Das er sein gnad mitteyl uns allen
Die in dem krieg sein tot belieben
Das sie nicht in dem lebendigen Buch
Werden abgetilgt vnd zwißgeschriben
Got cleyde an sie sein gnaden tuch
Dorumb so biten wir got den heren
Das er vns leib vnd sele behut
Vnd mit seinem fride wolle zu vns keren
Amen spricht Snepperer Hauns Rosenplut.

und stand in der Liebe zu Kunst und Wissenschaft vielleicht selbst den ersten Städten Italiens nicht nach *)

Diese Liebe bewahrte Nürnberg immer, selbst noch in bedrängnißvollen Zeiten.

Sey's auch, daß gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts ein gewisses Mittelalter eintrat, das Wissenschaft und Kunst aus Noth hülflos und unbeachtet lassen mußte, und daß nach dem Beginne des jetzigen sich sogar ein Vandalismus von Aussen eine zeitlang zeigte, der ehrwürdige Ueberreste der Kunst zerstörte: so hat doch die gute Stadt jene Zeit überstanden, und selbst in derselben ihren Charakter nicht verläugnet.

Es waltet ein erhabener Herrschergeist in Bayerns weiten Staaten, der mit dem Höchsten in der Kunst und Wissenschaft innig vertraut, eine neue, nach Ihm zu nennende, Aere hervorruft, und der selbst unter Italiens Himmel, bey der Fülle von Kunstwerken jeder Art, teutsche Kunst liebt, und, umtönt von Petrarca's und Tasso's Liedern, der Muse des teutschen Gesangs huldigt.

---

*) Sieh. Peurbach und Regiomontan, von Dr. G. H. Schubert. Erlang. 1808.

Auch unscheinbare Ueberreste des Alterthums in Bild und Schrift werden nun nicht bloß geschont, sondern als Zeugen einer Vorzeit, aus der die unserige hervorgegangen ist, mit Liebe gepflegt. Es wird daher auch, wie ich hoffe, das hier erneuerte Andenken an einen Mann, der mit Gut und und Blut für Nürnbergs Ehre kämpfte, und selbst die Mittheilung einiger von seinen schriftlichen Ueberresten, die, ob sie gleich die Rohheit ihrer Zeit an sich tragen, doch gewiß nicht werthlos sind, nicht bloß entschuldigt, sondern vielleicht selbst als Zeitgemäß gerechtfertigt werden können.

Nürnberg,
den 17ten October,
1829.

Schlußbemerkung.

Da dieſem dritten Bändchen noch ein viertes und leztes mit einem grammatiſchen Gloſſarium folgen wird, ſo ſollen in demſelben die nöthigen bibliographiſch-literariſchen Notizen, wie auch einige Bemerkungen über das Heldenbuch, nachgeholt werden.

Hans Sachs.

Dichtungen.

Die Neun Geschmeck inn dem Ehlichen standt.

Ich fragt ein Doctor Künstenreych
Was dem Eeling stant wer gantz gleich
Er sprach, man findt inn der Artzney
Das der geschmeck sindt Neunerley
Süß, Essigeindt der ander heist
Bitter, Sauer, Pitzelt vnd feist
Zwinget, Res, der Neundt Gesaltzen
Die Neungeschmeck täglich vmb waltzen
Im Eheling standt, bey Arm vnd Reichn
Wie ich dirs kürtzlich will vergleichn
Erstlich der Süs geschmack sich findt
Wenn zwey zusam verlobet sindt
In süsser Lieb jhr hertz erquicken
Mit vil freundlichen augenbliken
Mit lieblichen worten vnd vmbfangen
Wenn nun die Hochzeyt ist vergangen
So ist die Ehe noch süs vnd new
In aller freundtlichkeyt vnd trew

Durchsüsset sindt jr bayder hertz
Inn süsser wunn schimpff vnd schertz
Das nennt man inn der flitterwochen
Da offt das süs ist bald verrochen
Der Ander geschmack jn da erscheindt
Der wird genent der Essigeindt
So sie der Eyffer geyst verirt
Das eins des andern fürchten wirdt
Darob hebt sich offt mancher straus
Auch wo jr eins ist vberaus
Hefftig zenckisch vnd vnuertreglich
Da peining sie einander täglich
Mit schelten, schenden, rauffn schlagen
Eynander in dem hauß vmh jagen
Bis sie die Hörner wol abstossen
Und sie einig zusam genossen
Vnd bayd köpff richten inn einander
Fridtlich zu leben bayde sander
Der Essig gschmack gar offt beklebet
Bey manichem Eheuolk weyl es lebet
Schlagen einander stetzs zu Ritter
Denn kombt der Dritte gschmack heyst bitter
Sos Weyb nichts zum haußhalten kan
Der gleych wo etwan auch der Man
Gesellisch vnd vertruncken ist
Sein handels wardt zu keiner frist
Etwan der handel auch nit gat
Hin ist vil gelts vmb denn Haußrat

Vnd auch mit kindlein vberfallen
Zu den vnd der gleych stücken allen
Kompt Losung, Haußzinst vnd Knechtslohn
Dann singens im versetzen thon
Die Bitter armut sie verirt
Alsdann der Vierdte schmack regirt
Das ist fürwar der sauer gschmack
Zu binden müssen sie den sack
Jr küchen dür vnd mager speissen
Des wassers krug sich auch besleissen
Jun kleydung leicht vnd schlecht hergen
Spat sitzen darzu auch frue auffstehn
Vnd anhalten den gantzen tag
Mit arbeyt wo man kan vnd mag
Den mantl nach sauerm wind zu keren
Wo anderst sie wöllen mit ehren
Auß kummen auch als biderleudt
Müssen sies kauffen auß der heudt
Bis sie kummen zu einer narung
Der fünfft gschmack kombt mit erfarung
Der Bitzlendt gschmack tanzt auff seim rück
Jst wol dausenterley vnglück
Das in der Ehe wont vbertag
Das sich nyemandt erweren mag
Sie wern verunglimpfft vnd verlogn
Versagt verfortheylt vnd betrogn
Jn wirdt gestöln, schuld entragen
Vntrew Ehalten thun sie plagen

Theurung vnd prunſt ſie müßn leydn
Der nachparn vngunſt haſſn vnd meidn
Jetzt müſſens bauen darnach rechten
Schand, ſchad, vnd krankheyt ſie durch echten
Vnd ee ein vnglück hat ein endt
Iſt ſchon das ander vor der heudt
Das bitzeln thut dem hertzen wee
Denn kombt der ſechſt gſchmack inn die eh
Der faiſte gſchmack ſo ſie mit glück
Im Alter werden faiſt vnd flück
Vber kommen gute Narung
Vnd ſein weis worn mit erfarung
Man zeugt ſie auch herfür zu ehrn
Als denn ſie fein vnd ördnlich zern
Vnd leben bas an jrem tiſch
Nach jrem ſtandt mit fleiſch vnd fiſch
Vnd ſitzen dann in gutter rhu
So ſchleicht der Sibendt ſchmack herzu
Der zwinget ſchmack ganz vngelachſen
Iſt, ſo die kinder ſind erwachſen
Vnd jr eins theils ſind vngeratten
Vnghorſam vnd vol vnthatten
Des ſich die eltern müſſen ſchemen
Dergleych wenn ſie jn ſelber nemen
Mann oder Frawen zu der Ehe
Das auch vngratten mit zu gehe
Oder ob ſie auch volgen geren
Das jr vngrattne gmahel weren

Da zwinget erſt der alten Hertz
Anfechtung, ſorg, angſt, pein vnd ſchmertz
Das vnglücks denn Kindern zuſtet
Dis als vber die Alten get
Mit dem der achte ſchmack herdringet
Den Neſſen ſchmack das alter bringet
Das baydes eheuolk man vnd weyb
Sehr abnemen an jrem Leib
An krefften, ſterck, vernunfft vnd ſinn
Freud vnd gedechtnus felt dahin
Jn geht ab on gehör vnd gſicht
Zittern und ſchwindel ſie anſicht
Kelt, kretz, vnd huſten jn zu ſtadt
Jr glider werden taub vnd mat
Je lenger je mehr bis doch zu letzt
Der Neunte ſchmack auch an ſie ſetzt
Der ſelbig ſchmack iſt der verſaltzen
Jſt, wenn der Todt daher thut waltzen
Mit ſchwerer tödtlicher kranckheyt
Vnd was man darzu artzeneit
Das es nur immer erger wirdt
Der kranck wirdt hefftig tribulirt
Endtlich mit groſſem angſt vnd quel
Der Todt außtreibt die armen ſeel
Vnd von dem jammerthal abſcheydt
Erſt hebt ſich klag vnd hertzen leydt
Von ſeinem Gmahel nach dem endt
Der iſt verlaſſen vnd ellendt

Vnd findt auff erdt nicht mehr vil trew
Des er sich tröste oder frew
Kinder, freundt, aydn, sein nit achten
Allein nach seinem gut sie trachten
Wie sie das bringen inn gewaldt
Bis endlich auch das kranck vnd alt
Haym far ins Paradeis versuch
Den wolgeschmack himlischen ruch
Da ewig rhu vnd freud erwachs
Vnd ewig leb das wünscht Hanns Sachs.

Gedruckt zu Nuremberg durch Georg Merckel. Wonhafft auff dem Newen baw, bey der Kalg hütten.

Das Bitter Sües Ellich Leben

Eins abents spat als ich gieng auß
Stilschweigend schleichendt wie ein mauß
Der aller liebsten für die Thür
Als ich kam an den Marck herfür
Mit grosser fantasey gedicht
Inn dem mit eim verborgen liecht
Mein alter Mayster mir bekam
Grüst mich vnd nennet mich mit nam
Wo nauß so spat, wo wilt du hin
Mir aber stunden all mein sinn
Inn lieb verwickelt vnd verbunden

So gar verplent vnd vberwunden
Das ich still schweig vnd jn nit kendt
Mit worten er mich bas anrendt
Wo ich hin wolt, hielt mich beim Rock
Ich zug mich von jm wie ein stock
Als er mich nit wolt lassen gehn
Sprach ich Mayster ich kan nit stehn
Ich muß noch heindt ein weyb nemen
Er sprach, des eylens thu dich schemen
Nimb leut darzu, harr bis auff morgen
Ich sprach, es muß geschehen verborgen
Wir dürffen keiner lewt darzu
Er sprach, so bleib doch heint mit rhu
Ich sprach, nein, sie hat nechten jehen
Was heint nit gschech soll nymmer gschehen
Er sprach eyl nit schaw eben auff
Es ist ein leichnam langer kauff
Dein leben lang verbunden sein
Zu sibn mal kümbt ein rew darein
Ich sprach wie kündt mich das gerewen
Ein tag thut mich die stundt erstrewen
Darinn ich sie nur sehen sol
Ach wie wirdt mir denn sein so wol
Wenn ich allzeyt bey jr sol sein?
Er sprach, O braut geselle mein
Es ist nicht lauter küchlein zessen
Frag ein der zu hauß ist gsessen
Ein zwaintzig oder dreissig jar

Der wirdt dir sagen wol für war
Wie offt er hab gewünscht vnd woltzts
Sein weyb ein Wolff sein vnd lüff zu holtzt
Das er mit ehren jr ab kem
Das machet mirs nit wider zem
Was gent mich böse weyber an
Sprach ich weyl ich erwelet han
Ein metzlein holdtselig inn ehren
Die mich wil trewlich helffen nehren
Wil mir sein vnterthan vnd willig
Er sprach ja das verheist sie billig
Wer meinst der sawres bier ausschrey
Ich sprach ich weiß gewis darbey
Das sie mir bleibt freundtlich vnd trew
On wider willen vnd nachrew
Vnd warlich helt was sie verheyst
Er sprach zu mir, gesel du weist
Das alle weyber tragen leyder
Ein kurtzen mut vnd lange klayder
Ich sprach, het ichs, ich wol nit sorgen
All mein trauren würd mir verborgen
Ich weis es künd mich nit gereuwen
All augenplick thets mich erfrewen
Er sprach, sie wirdt dir küchlein kochen
Ja erstlich in der flitterwochen
Hernach wirstus anderst erfarn
Nhüm mirs etwan nach zehen jarn
Bistu auff lauter Rosen gangen

Kein saures nie von jr empfangen
So bistu je der erste man
Ich sprach mein Mayster Hans sagt an
Habt jr nicht auch ein biber weyb
Außerwelet für ewren leyb
Die euch kein arges noch sauers thut
Sonder nur alles süß vnd gut
Wie kündt euch dann nur baß gesein
Er sprach hör braut geselle mein
Gott sey gelobet vnd geert
Der mir ein frum weyb hat beschert
Mit der ich zwey vnd zwaintzig jar
Gehaust hab, Gott geb lenger zwar
Wiewol sie ist inn meim Ehling leben
Hat süß vnd saures vil gegeben
Täglich gemischt von freud vnd leyd
Yetzt auff, den ab on vnterscheyd
Sie hat mir nie stetzs kochet feygen
Will schwancks weiß dir ein thayl anzeigen
Mein fraw ist mein Paradeiß thewr
Darbey mein tägliches Fegfewr
Sie ist ein Himel meiner seel
Sie ist auch offt mein Pein vnd Hell
Sie ist mein Engel auß erkoren
Vnd ist offt mein feg teuffel woren
Sie ist mein Wünschelrut vnd segen
Ist offt mein schawer vnd platz regen
Sie ist mein May vnd rosen hag

Ist offt mein plitz vnd donnerschlag
Mein fraw ist offt mein schimpff vnn schertz
Ist oft mein Jammer angst vnd schmertz
Sie ist mein wun vnd augen weyd
Ist offt mein trawer vnd hertzen leyd
Mein Fraw ist mein freyheit vnd wal
Ist offt mein gfencknus vnd not stal
Sie ist mein hoffnung vnd mein trost
Ist offt mein zweiffel hitz vnd frost
Mein fraw ist mein zier vnd wolluſt
Ist vfft mein graw vnd suppenwuſt
Sie ist offt mein Küngklicher sal
Ist offt mein kranckheit vnd spital
Mein Fraw die hilfft mich trewlich neren
Thut mir auch offt das mein verzeren
Mein Fraw die ist mein schilt vnd schutz
Ist offt mein freuel, poch vnd trutz
Sie ist mein frid vnd einigkeyt
Vnd mein täglicher heben streyt
Sie ist mein fürsprech vnd erlediger
Ist offt mein anklager vnd prediger
Mein Fraw ist mein getrewster freundt
Auch offt worden mein gröster Feindt
Mein Fraw ist offt miedsam vnd gütig
Sie ist auch offt zornig vnd wütig
Sie ist mein tugendt vnd mein laster
Sie ist mein wund vnd auch mein pflaster
Sie ist meins hertzen auffenthalt

Vnd machet mich doch graw vnd alt
Also in summa summarum
Mein weyb ist erber, trew vnd frumb
Doch nit eins sinnes alle stund
Hiebey bedenck vnd merck den grund
Wie ein jung man der kummet auß
Der mit eim bösen weyb helt hauß
Vntrew, bübisch vnd vertrogen
Versuffen, geschwetzig vnd verlogen
Den dünckt er sitz schon inn der hell
Des schaw dich bas vmb mein lieber gsel
Weyber gratten nicht almal wol
Auch steckt die ehe beschwerung vol
Derhalb der sach noch bas nach tracht
Vnd schlaff darüber diese nacht
Do dacht ich mir, vnd ist das war
Ich gieng heim, harret noch zweye jar
Dieweyl den Ehweybern allen
Das Hönig vermischt ist mit Gallen
Der ich hernach wol hab empfunden
Vnd noch zu den heutigen stunden
Yetzt klag ich auch gepleuter ars
Wers nit wil glauben der erfars
So wirts er auch gewißlich innen
Hönig vermischt mit Gallen sinnen
Das mercken hie die jungen gsellen
Die etwan jung nach weybern stellen
Von wegen keinr vrsach sust

Denn zu haben freud vnd wolluſt
So finden ſie das wider ſpil
Darob hebt ſich vnrathes vil
Derhalben wer hayrathen wöll
Derſelbig vor betrachten ſöll
Den Ehling ſtand nach Gottes lehr
Anfang inn Gottes forcht vnd ehr
Wie denn der jung Thobias thet
Der von dem Todt auch wurdt errebt
Der vor erwürget waren ſieben
Die nur der wolluſt het getriben
Doch ſchreibt Paulus mit hohen ſinnen
Beſſer ſey heyrathen den brinnen
Darmit keyn ergers daraus wachs
Den trewen raht gibt jm Hans Sachs.

Gedruckt zu Nürnberg, durch Georg Merckel, Wonhafft auff dem Newen baw, bey der Kalchhütten.

Cupido der Gott der Lieb.

1.

Ein Knab im finstern Walde
Mit dem Handbogen sein
Wollt schießen Vogelein,
Fand auf eim Burbaum sitzen
Den Gott Cupidinem †
Er zeucht sein Bogen balde
Vermeynt gäntzlich der
Ein großer Vogel wär
Sein Flügel sach er glitzen
Vnd schoß eilend zu dem †
Cupido thät ihm aus dem Schuß entschlupfen
Vnd von eim Baum auf den andern hupfen.

2.

Als nun ein kurzer Weil
Der Knab verschoß sein Pfeil
Die Forcht, die thät ihn stupfen
Vnd flog in schneller Eil †
Zeigt es seinem Vater one.
Der schütt den Kopf vnd lacht,
Sprach, liber son, hab Acht,
Laß von der Jagerey,
Stell dem Vogel nit nach †
Sunder fleuch weit daruone,
Es ist ein böses Thier,
Vnd ist verderblich schier;

Statt, daß es dich erfreue,
Bringt es dir Vngemach †
Der Vogel, der dich jetzt fleucht in dem Jagen,
Der wirdt, wenn du erwächst in deinen Tagen,
Selbst kommen williglich
Auf dich sitzen williglich
Dich peinigen vnd plagen
Langsam verlassen dich †

3.

Dis Menander der Weise
Zu einer Warnung schrieb
Vnd lehrt der Gott der Lieb,
Laß sich selber nit fangen
Mit List, Trutz vnd Gewalt †
Sunder fein sanfft vnd weise
Er sich selber erzeigt
Vnd in das Herze neigt
Mit Sehnen vnd Verlangen †
Vnd nimt dem Menschen ein Gemüth vnd Hertze.
Mensch, willtu sicher seyn
Vor dieser Liebe Pein,
So veracht der Liebe Schertze,
Beschütz das Hertze dein.

Die drey Klasser.

Mer des klaffers zung
Mehr der Heberlein bin ich genandt.
Senckischen Leuten wol bekant.

Als ich kam auff Sanct Annenberg
Vnd lag vber nacht zu herberg
Am Marck in dem grossen wirtzhauß
Als nun der gest viel giengen auß
Lag ich müd, schlaffend in der hell
Indem erhört ich ein geschell
Von dreyen die beym wein noch sassen
Vnd wurden streiten solcher massen
Yeder wolt der best klasser sein

Der Erst klasser.

Der Erst sprach jr gesellen mein
Ich bin warlich ein solcher man
Der gar nichtzen verschweigen kan
Es steh mir wol an oder vbel
Gar fleissig ich nachforsch vnd grübel
Ich kan eim zungen ziehen vnd locken
Biß er herauß speyt etlich procken
Bald ich vil newer zeyt erfar
Kein müh noch arbeyt ich nit spar
Biß ichs darnach thu jedem sagen
Vnd thu es allenthalb außtragen
Bey meins geleichen wo ich kan
Gar keines menschen ich verschon

Allerley gschlecht müssen her halten
Reych, arm, jungen vnd die alten
Mein eigen freundt vnd mein verwandten
Mein gut gesellen vnd bekanten
Witib, Eweyber, vnd Junckfrawen
Die thu ich in den kessel hawen
Die Obrikeyt Fürsten vnd Herren
In allen landen weyt vnd ferren
Dergleych die glerten vnd prelaten
Den schrey ich auß jr vnthaten
Gantz teutsch on alle scheuch vnd scham
Im weinhauß, gassen, marck vnd kram
Ich acht nit wie es einem schad
Ich setz manchen in ein schweyßbad
Bring manchen vmb sein ehr vnd glimpff
Ist als mein gwonheyt schertz vnd schimpff
Etwan sag ichs eim bidermann
Der mich fert auch mit worten an
Solcher nachred solt ich geschweygen
Dem zeig ich den heymlich die feygen
Vnd andtwort jm denn auff sein fragen
Darffs einer thun so darff ichs sagen
Wer mich schon strafft, ich acht sein nicht
Als was ich hör bring ich ans liecht
Auch ob ich etwan wird zu letzt
Von dem verschwatzten zu red gesetzt
So andtwort ich wenn er mich fragt
Es hat mirs der vnd der gesagt

Vnd thu jhn an ein andern knüpffen
Vnd heb mich heimlich auß der drüpffen
Zeug meynen kopff fein auß der ſchlingen
Offt richten ſies auß mit der klingen
Vnd wird ein groſſer hader drauß
So wäſch ichs maul ſchweig wie ein mauß
Vnd iſt mir als ein küles thaw
Ob mir gleich niemandt vil vertraw
Weyl ich hab ein vngehebes Schloß
Daran da ligt mir nit ſeer groß
Obgleich manch frummer man mich ſcheucht
Sich aller Ding von mir abzeucht
So hab ich bey meines gleichen platz
Die haben freud ob meinem ſchwatz
Des bin mit ehren ich zu letſt
Vnter vns dreyen der aller beſt.

Der Ander klaffer.

Der Ander klaffer war noch neſſer
Zum erſten ſprach, ich bin noch beſſer
Wann alles was ich hören thu
Das ſchwatz ich als vnd mer darzu
Ich kan jm geben pfefferkörnlein
Ich ſtich dem teuffel auff zwey hörnlein
Thu jm ein groſſen zuſatz geben
Vnd beſſers mit lügen darneben
Wann alles was man ſagen thu
Red ich allmal das ergſt darzu

Nichts laß ich bleyben bey eim gleychen
Ich thu jedem ein farb anstreychen
Vnd besser die sach vnter der handt
Das hat man auch an mir gewont
Kumpt einer her spricht die person
Hat dieses oder jhens gethon
Bald wirdt die sach von mir versigelt
Hoch auffgemutzet vnd gespigelt
Durch mich der argwon wirdt gestercket
Sprich, o ich hab es langst gemercket
Vnd red darzu mit halbem mund
Ob ich gleych hab der sach kein grund
Das er sol sein ein solcher man
Noch henck ich im die kletten an
Mach im ein plawen dunst vnd scheyn
Sam künd die sach nit anderst sein
Thu das mit lügen als vergloſen
Doch red ich als vnter der roſen
Auff das die sach nit weyter kum
Wil auch in summa summarum
Die ding mit nicht haben geredt
Alſo es vnterm hut zu geet
Doch stel ich mich traurig darzu
Sam mich die person rewen thu
Das sie kum in vngunst vnd schand
Alſo mit listigen verstand
Kan ich beyde man vnd frawen
Hinterrück zu der fleyschbanck hawen

Das der schandtfleck an manchem klebet
Vnschuldigklich dieweyl es lebet
Vnd es weiß selb doch nichts daruon
Derhalb bin ich wol ein obman
Vnd öberster vber euch bed
Mit meiner falschen hinterred.

Der drit klaffer.

Der dritt klaffer sprach, O jr zwen
Můst in die schul noch zu mir geen
Ewer beyden kunst hab ich vor jaren
Geůbet vnd gar wol erfaren
Jch brauch ein newe kunst darzu
Wo ich ein man anfeynden thu
Dem etwan glück vnd ehr zufelt
Der sich auch frum vnd redlich helt
Vnd jm drumb neydig bin vnd gram
So kan ich jm on alle scham
Ein solch subtiles Wetter machen
Mit lauter lůg auß meinem rachen
Als ob er der vnd der sol sein
Vnd wickel jn also hinein
Mach jn ein argwon böser stück
Vmbkreuch jn also hinterrück
Ob er gleych wol nit hat herbracht
Etwan sein lebtag nie gedacht
Weyß auch kein wordt noch weiß darumb
Wenn ich drum zu meins gleychen kumb

Thu ich jn mein Schelm windt einplasen
Vnd richt sie ab geleycher massen
Die tragen solchs denn weyter auß
Ein schelm dem andern in sein hauß
Durch sollich heimlich list vnd renck
Mach ich seim guten grücht ein gstenck
Das man mit fingern auff jn zeyget
Jm die schendlichen stück zu eyget
Denn ist der frum verwessert worden
Weiß selb nit wer jm hat geschorn
Wann ich bin jm durch schmeichlisch dück
Vor augen gut, falsch hinterrück
Das ich bey jm bleyb vnuerdacht
Wiewohl ich jhm das gschrey hab bracht
Ob gleych sein vnschuld kumpt an tag
Dannoch er weder kan noch mag
Die mafen nymmer glat außleschen
Von vnsern giffting zungen weschen
Auch was ich erdenck darff ich sagen
Vnd einen in der Stadt vmb tragen
Vor meim schelmigen klaffer windt
Die todten auch nicht sicher sindt
Sie müssen sich auch lassen schenden
Auch priesterschafft vnd die Regenden
Jn summa ich laß kein darvon
Dem ich nit henck ein schellen an
Es sey erlogen oder war
Das kümmert mich nit vmb ein har

Weyl ich mit ſchanden bin beſchmirt
Wie ein Weyb das zur Hüren wirdt
Dieſelbig hur die wolt auch gern
Das all frum frawen Hüren wern
Ich hab mich gentzlich auß geſchembt
Ob einer mich darumb onembt
Ich ſchwer jm darfür ſteyn vnd bein
Such ein ſchlupffloch vnd langen rein
Falſch zeugen fürn iſt mir nit new
Das heiß ich gſpilet der vntrew
Iſt nun ewer einer vber mich
Mit ehr abſchneyden, der rhüm ſich
In dem hetten die drey ein krauß
Ein vnflat jagt den andern nauß.

Der Beſchluß.

Da blieb ich allein in der ſtuben
Gedacht, o der ſchendtlichen buben
Der aller ſchnödſten ehern dieb
Von den Diogenes vns ſchrieb
Das aller ſchedlichſt thiere leyder
Auff erdt das wer ein ehr abſchneyder
Ein rechter dieb doch beſſer iſt
Vor deſſelben Diebſtal vnd liſt
Die güter man beſchlieſſen kan
Aber vor einem ſo loſen man
Kein frum menſch kan beſchützen ſich
Er ſtilt ſein ehr jm gar dieblich

Mit lüg und listen hinterrück
Durch neyd vnd seine hemische dück
Ist erger wann ein mörder vil
Der auff der Straß ein mörden wil
Dem werden etlich streych versetzt
Der schalck nur hinterrück verletzt
Wie ein man so ein böß gewissen
Von dem sein nechster wirdt gebissen
Vnschuldig durch sein Klaffrey
Der frümmer ist denn seyner drey
Darumb ist ein solch schnöd waschmaul
Böser dann ein wütiger gaul
Den kan man doch zeumen vnd binden
Dem maul kan man kein zaum nit finden
Es lesst seins giffting beissens nit
Darumb küng Dauid hertzlich bit
Gott der Herr wöl jn erlösen
Von den falschen zungen der bösen
Die auff das bitterst auff jn zielen
Doch tröstet uns Dauid mit vielen
Der Gottfürchtig fürcht kein gezücht
Kein falsches Geschrey noch böß gerücht
Weyl er geet auff der tugendt pfadt
Die jm niemand zu schmehen hat
Mit warheyt ob man jn anleugt
Die lüg sich endtlich vberzeugt
Das als erstuncken ist vnd faul
Auch wirdt vergolten dem waschmaul

Das den frummen betrüben thet
Das sampt der lüg zu trümmern geet
Versincken muß in schand vnd schadn
Den vnschulding thut Gott begnadn
Bringt sein vnschuld vnd gerechtigkeit
Ans liecht herfür zu seiner zeyt
Das kein böß gerüch im erwachs
Durch den klaffer das wünscht Hans Sachs.

Des Klaffers zung

O Klaffer dieses bild anschaw
Du seyest gleych man oder Fraw
Reych oder Arm, Jung oder Alt
Der du nit hast deinr zungen gwalt
Sünder gleych den dückischn Hunden
Die lewt thust hinterruck verwunden
Mit deinem tödtlichen geschoß
Wol wer das du auch hest ein schloß
Vor deinem vnuerschempten maul
Wie den maulkorb der peysent Gaul
Darbey dich kennet jederman
Das er dein gar solt müssig gan
Vnd du dardurch müst schweigen lern
Das du die lewt an glimpff vnd Ehrn
Nit also schedlichen verletzest
In hertzenlayd vnd trübsal setzest
In hader, zenck, in angst in not
In vnfal, armut, schandt vnd spot
Wann wie Sanct Jacob selb bekent

Ein kleiner funck ein waldt verprent
So sey ein falsche zung allzeyt
Ein welt voll vngerechtigkeyt
Die offt mit worten zündet an
Das niemandt mehr erleschen kan
Sie macht in landen widerwerrn
Sie hetzt zusam Fürsten vnd Herrn
Sie schafft, krieg, mordt, prant vnd vnfur
Verretrey vnd grosse Auffruer
Inn handtwercken vil vnglücks stifft
Die Gsellschafft sie heimlich vergifft
Die Nachtpaurschafft zwispelt sie seer
Beraubt manig weibßbild jr ehr
Als was sie sicht, hört vnd erfert
Sie alles zu dem ergsten kert
Durch schwind practic vnd hinterlist
Darbey wol zu vermercken ist
Das nichtsen guts am klaffer sey
Steckt neyd vnd haß, vnd heuchlerey
Vntrew, lügen vnd laster vol
Als Christus vns bezeuget wol
Spricht was vol steckt des hertzen grundt
Des get vber des menschen mundt
Ein böser baum bringt böse Frucht
Des sey des Klaffers maul verflucht
Als ein vergifftes falsches glid
Ein zenckisch, grundloser vnfrid
Wo nur des Klaffers zung wer frumb

So het ew der mietſam vnd frumb
Wer Gott fürcht den thut er behütn
Vor diſer giffting zungen wütn
Das jm kein ſchaden daraus wachs
Das wünſchet zu Nürnberg Hans Sachs.

Der Hederlein bin ich genandt, Zenckiſchen Lewdten wol bekandt.

Eins tags ich in dem Brachmon heiß
Fürnam eine kleine abendt reyß
Zu eim quellenden Brünlein kül
In einem Holtz bey einer Mül
Als ich dem Bründlein nahen kam
Ein großes praſtlen ich vernam
Im Holtz vaſt auff ein armpruſt ſchuß
Ich gieng gemach für fuß für fuß
Indem kroch vor mir auß der ſtauden
Am weg ein grewlich man mit ſchnauben
Ein Berenhaut was ſein gewandt
Het ein bloß ſchwerdt in ſeiner handt
Ein parteſon mit widerhacken
Vol ſchrammen was ſein kopff vnd backen
Vnd het an jm ein Jegers horn
Kein boden het ſein taſchen forn
Sein gürtel hing vol Schaffglocken
Ich floch vor jm ganz hart erſchrocken
Auff der furſtraß vber ein ſteg

Er aber fürloff mir den weg
Vnd sprache zu mir warumb fleuchst
Ich sprach das du also her zeuchst
Förcht ich du möchst ein Holtzman sein
Er sprach kenst nit den Hederlein
Ich sprach ich hab bey meinen Tagen
Vom Hederlein offt hören sagen
Wie das er sey des Zenckleins Bruder
Er sprach ich bins gleych vnd kumb zuder
Das du auch wist von mir zu tichten
Ich sprach, so thu mich vnterrichten
Warumb du tregst die Berenhaut
Darinn ich dich für wild anschaut
Er sprach ich hab Beren Statur
Wolt immer gern zürnen nur
Ich bin grimmig vnd rachgirig
Vnuerdreglich wütig schwirig
Hefftig verwegen an all Orten
Beyde mit wercken vnd mit wordten
Mein lust ist nur zürnen vnd fechten
Greinen, Gronen, Zancken, Rechten
Ich sprach was deut dein blosses schwerdt
Er sprach zu mir das ich auff erdt
In fridt das Schwerdt nymmer ein steck
Wann ehe ein hader ich vol streck
So fang ich einen andern an
Damit ich stetz zu palzen han
Wann ich auff erdt nit grunen mag

Wo ich nit hader vber tag
Ich ſprach was deut der Partiſan
Er ſprach ſo ich an platz ein man
Der zu hader nit helffen wil
Dem ſchlag ich krummer backen vil
Verker jm ſelb die red im maul
Bis ich doch lauffen mach den Gaul
Ich ſprach wie haſt du ſo vil wunden
Er ſprach do hab ich offt gefunden
Meins gleichen ein zenckiſchen man
Dann ließ wirß redlein vmbher gan
Vnd hab offt geletzt Jungk vnd alt
Vnd hab auch offt das gloch bezalt
Mit meiner hawdt wie man iſt ſagen
Wer vil hadert wirdt offt geſchlagen
Ich ſprach was deut dein Jegershorn
Er ſprach wann ich nit wil rumorn
Vnd das ich etwan fürcht der heüdt
So hetz ich aber ander leüdt
Vnd blaß zu allen hader weſchen
Kein groſſen hader hilff ich leſchen
Sunder trag immer holtz darzu
Das iſt mein waydwerck ſpat vnd fru
Ich ſprach wie hat dein taſch kein boden
Er ſprach das hat ein ſolchen knoden
Der Procurator vnd grichtshandel
Der Freuel Bußgelt ſtraff vnd Wandel
Die Schergen vnd das artzet gelt

Die haben meiner Taſchn geſtrelt
Ich fragt was deuten die Schaffglocken
Er ſprach das ſein die groſſen procken
Do ich ſo hefftig von thu ſagen
Wie ich hab den vnd gen geſchlagen
Mach mich vil böſer wann ich bin
Vnd ſetz mein datumb gar dahin
Das mich ſoll fürchten jedermann
Vnd für ein Hadermetzen han
Ich ſprach heltſt du im walde hauß
Er ſprach wo wolt ich ſunſt hinauß
Ich hab gar manchen pracht zu ſchadn
Der Feindtſchafft vil auf mich geladn
Der halben jeder man mich ſcheucht
Vnd als den wüting Teuffel fleucht
Weyl niemandt kumbt mit lieb von mir
Ich ſprach ſo wolt ich ratten dir
Du theſt dein beren haudt abziehen
Er ſchlug auff mich da wardt ich fliehen.
Vnd loff was ich von krefften kundt
Er löff mir nach bis in ein grundt
Zu einer groſſen hohen eychen
Ich aber eylt mit groſſem keychn
Auß dieſem holtz an weg vnd ſtraß
Vnd gedacht wie warhafft hat das
Geſaget der weyß Salomon
Ein verkert menſch fecht hader an
Vnd all die gern haderu ſcharren
Dieſelben ſindt zu mal all Narren
Es ſey von Mannen oder Weyben
Wölt jr in rhu vnd fryden bleyben
So thut hader vnd zanck vertreyben.

Gedruckt zu Nüremberg, durch Georg Merckel. 1553.

Erzählungen, Schwänke und Fabeln.

Historia.

Von dem Ritter aus Franckreich, den ein Kauffmann selig nennet.

Hört zu ein wunderlich geschicht
Das ich mit Warheit kurtz bericht
Auß Welschem land wolt ein Kauffmann
Inn Franckreich reitten gen Leon
Als er kam in ein finster Holtz
Fundt er ein Ritter jung vnd stoltz
Schön, wol gebutzt mannlich vnd Adelich
Gerades Leibes gar vntadelich
An dem Gejaid im Walt her pirrschen
Der hett gefellet Rech vnd Hirschen
Der dapt mit seim Gesindt daruon
Ein Knecht erreyt der Welsch Kauffman
Den fragt er wer der Ritter wer
Der Knecht jm zelt sein stammen her
Sein Reichthumb, sitten, that vnd Adel
Der Kauffmann sprach: wie gar on tadel
Ist dieser strenger Ritter werdt
Ich denck sein gleich lebt nit auff Erdt
Nach dem reitt dieser Knecht zum Herrn

Vnd sprach: Es reitt hernach von ferrn
Ein Kauffmann der groß lob euch spricht
Meint es leb ewers gleichen nicht
Bedeucht sich selig aller sachen
Wann er solt kundschafft mit euch machen
Billich solt jr ein Ehr jm than
Baldt füget sich zu dem Kauffmann
Der Ritter, fraget jn wann her
Vnd wohin er auch willens wer
Der Kauffmann gab jm deß bescheidt
Jnn dem sie kamen alle beyd
Zum Schloß, da batt er jn zu Gast
Der Kauffmann wehret sich nicht fast
Deucht sich der Herberg selig sein
Bald sie ritten ins Schloß hinein
Vnd absassen in dem Vorhoff
Ein Knecht jm bald entgegen loff
Nam sein Pferd, sprach: ich wils versorgen
Mit aller warth biß auff den morgen
Der Ritter fürt jn auff den sahl
Fürstlich gezieret vberal
Man bracht jm hemet, füchsen schauben
Pandoffel vnd ein Mardren Hauben
Jnn dem kam auch des Ritters Weib
So wunder schön vnd zart von leib
Mit zweyen Töchtern wolgethan
Die empfieng ehrlich den Kauffmann
Jnn dem bereytet man den Tisch

Her trug man Wildtbrett gute Visch
Mancherley Richt, mit Reuerentz
Dienten die Knecht, vnd ein Credentz
Von klarem Goldt wardt auffgesetzt
Der Kauffmann frölich wardt, zu letzt
Trug man zu Tisch verdecket gar
Inn einer silbern schüssel dar
Ein Menschen Haupt mit langem Bart
Deß erschrack dieser Kauffmann hart
Deß Ritters Weib ergilbt vnd zittert
Der Ritter ergrimbt vnd erbittert
Das Haupt trug man bäldt wider weg
Auff setzt man Zucker vnd Confect
Den Kauffmann hett groß sorg besessen
Mocht weder trincken oder essen
Als nun das Mal ein ende hett
Weist man den Kauffmann an das Betth
In ein Getäfelte Kemmat
Darinn stundt manch bereyt Betthstatt
Geschmückt mit seyden Küssn vnd decken
Ein wachsliecht thet der knecht jm stecken
Inn ein Leuchter vnd bschloß die Thür
Schuß außwendig ein Rigel für
Nun hett diese Kammer die meng
Von allerley farben Fürhäng
An den Wenden, vnd inn den Ecken
Die wardt der Kauffmann all auffdecken
Da hiengen Harnisch, vnd dort Wehr

Vnd gschmuck zu Nitterlicher Ehr
Zu letzt sah er ein grün Fürhang
Inn eim Winckel, den er auff schwang
Da hiengen alt bey zweintzig Jaren
Zween Jüngling die erstochen waren
Erst wardt der Kauffmann hart betrübt
Thet zu Gott Bätt vnd sein Gelübd
Das er jm retten wolt sein leben
Dem Todt hett er sich gar ergeben
In dem jm auch das Liecht erlasch
Groß Angst vnd Forcht sein Hertz durchbrasch
Biß die Morgenröt brach herfür
Den Rigel schoß man von der Thür
Sorgsam gieng er in Sahl herab
Frölich ein guten Morgen gab
Der Ritter dem trawring Kauffmann
Fragt jn wie es die nacht hett than
Er sprach: O strenger Herr nit wol
Mein hertz war sorg vnd vnmuts vol
Das todten Haupt lag mir im sinn
Darzu hab ich gefunden inn
Der Kammer zween Jüngling erstochen
Der Ritter sprach: du hast gesprochen
Auff Erdt mich den seligsten glaubt
So wiß das dieses todten Haupt
Gewesen ist eins Nitters groß
Den ich begriff inn diesem schloß
Inn dem Ehbruch mit meinem Weib

Nam dem mit diesem schwerdt sein Leib
Trag nun all Tag das Haupt zu Tisch
Meim Weib jhren Ehbruch erfrisch
Deß vbels fort müssig zu gehn
So wiß auch das die jungen zween
Meins Bruders Söhn beid sind erstochen
Von des Ritters Freunden gerochen
Die zween ich auch all tag besich
Das sie zu rach ergrimmen mich
Vber die sie entleibten beid
Schaw an inn diesem Hertzenleid
Ich teglichen mein zeit verzer
Bekümmer mich je lenger mehr
Ob diesem Mordt vnd dem Ehbruch
Derhalb mein Kauffmann baß ersuch
Ein Mann das du jn gründtlich kennest
Eh du auff Erdt jn selig nennest
Belait dich Gott, far hin im fried
Mit danck der Kauffmann von jm schiedt.

Der Beschluß.

Bey der wunderlichen Histori
Vermerckt man das der Welte Glori
Gewalt, Macht, Adel, Reichthumb vnd glück
Vnd solche der geleichen stück
Kein Menschen selig macht auff Erdt
Weil jederman hat sein beschwerdt
Das ein heimlich am Hertzen negt

Wie scheinbarlich er das verdeckt,
Mit freud vnd wolluſt dieſer zeit
Deß iſt die jrrdiſch ſeligkeit
Ein deckel heimlichs vngemachs
Dort iſt die recht, die wündſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis. M.CCCCCXXXVI.
Am XIII. Tage Januarij.

Hiſtoria.

Der Buler mit der roten Thür.

Es beſchreibet Agricola
In den Teutſchen ſprichwörtern da
Wie ein jung Kauffmann war anſchawen
Zu Straßburg gar ein ſchöne Frawen
Da ſprach er zu ſein Gſellen laut
Wurd mir ein Nacht zu theil die trawt
Drumb wolt ich zweintzig gulden gebn
Die Fraw hört die Wort, merckt ſie ebn
Sprach: O es ſtehn zwo ſeulen grön,
Bey einer roten Thüre ſchön
Vnd kembſt du zu der roten Thür
Wer weiß was guts dir widerfür
Mit dem die Fraw prangt hin jr ſtraſſen
Der Kauffmann dacht nit abzulaſſen
Vnd ſpecht die grünen ſeulen auß
Neben der roten Thür am Hauß

Da jn die schöne Fraw erblicket
Winckt jm, baldt er sich zu jr schicket
Da pflagen sie der süssen lieb
Das er zwey Monat lang antrieb
Das jn im Hauß mercket niemand
So lang jr Herr war inn Welschland
Als sie besorgt sein widerkerung
Gab sie dem Gselln ein gute Zerung
Darmit er frölich schiedt von jr
Gen Venedig stündt sein begier
Da er einzog ins teutsche Hauß
Lebt mit den Kaufleuten im sauß
Nun lag auch da der Frawen Man
Sprach in einer Collation
Last sagen vns einander frey
Wie es vnser eim jeden sey
Auff der Bulschafft sein lebtag gangen
Vnd er selb thet zu erst anfangen
Jeder sein Bulerey sagt on scham
Als es an jungen Kauffmann kam
Sagt er her von der roten Thür
Vnd der zwey grün seulen darfür
Von dieser Frawen lieb vnd gunst
Auch was sich hett begeben sunst
Daran verstundt der Kauffmann klar
Das es sein Weib gewesen war,
Thet doch dergleich nit, fragt mit gfärden
Ob der Jung wolt sein Diener werden

Drey Jar er ſich zu jm verſprach
Als ſie beyd heimritten hernach
Volgt nach der Knecht des Herren ſpür
Der reitt ein zu der roten Thür
Vor angſt dem Knecht grüſelt ſein Blut
Die Fraw ſach jn, war vngemut
Jnn ſorg jr beyder hertze brennt
Keins thet ſamb es das ander kennt
Spat lud der Herr ein Tiſch mit Geſt
Mit den er frölich lebt auffs beſt
Da muß ſein Knecht jm ſagen her
Wies anff der Bulſchafft gangen wer
Der fieng ein Hertz von wort zu wort
Sagt er all ding doch an dem ort
Sprach er als ich die ding verbracht
Bin ich gleich auß dem ſchlaff erwacht
Thet ſamb wers nur ein Traum geweſen
Durch dieſen ranck thet er geneſen
Alſo blieb auch die Fraw bey Ehr
Vnd hett der Mann kein eyfer mehr
Auch wardt der Knecht erlöſt auß ſorgen
Der Herr jm auff den nechſten morgen
Schenckt zehen Gulden ließ jn faren
Alſo all drey erfrewet waren
Von des Knechtes ſinnreich gemüt.

Der Beſchluß.

Auß dem merck erſtlich das ſich hüt
Ein Buler von ſeinr lieb nichts ſag

Auff das er ſie nit bring an tag
Durch ein weg darauff er nit denckt
Wirdt denn an Ehren er gekrenckt
So brauch er renck vnd ſchwinde liſt
Das er deck ſein lieb alle friſt
Das jm auß lieb kein ſchandt erwachs
Durch offenbarung ſpricht H. Sachs.

Anno Domini, M.CCCCCXLVII.
Am V. Tage Auguſti.

Schwanck,

Das Vnhulden bannen

In Langenaw im Schwabenlandt
Ein Bawer ſaß, Claus Ott genannt,
Der zumal aberglaubig was
Den alten Vnhulden zu maß,
Was vnglücks jm zuſtuhnd auff Erd
Wurd etwan jm hinckend ein Pferd,
Oder thet jm ein Kuh verſeyhen
So thet ers alls die Truten zeyhen,
Vnd war jn alſo hertzenfeind,
An jn zu rechen ſich vermeint,
Wenn er nur weſt welches doch wern
Darumb wolt er ſie kennen gern.
Eins tags an einem Pfintztag ſpat

Ein Fahrendschulr zu jm eintrat,
Wie sie denn vmbgiengen vor Jarn,
Vnd lauter Bawrenbscheisser warn,
Der sagt her grosse Wunderwerck
Wie er kem auß dem Venus Berg,
Wer ein Meister der schwartzen Kunst,
Macht den Bawren ein plaben dunst,
Der fieng an, vberd Hexen klagt,
Wie er jn so feind wer, vnd sagt:
Er wolt sich geren an jn rechen,
Da ward der fahrend Schuler sprechen:
Mein Freund, ich kan dich gar wol lehrn,
Das du mögst bannen vnd beschwern
All Vnhulden im gantzen Land,
Daß sie zusamb kommen allsand,
Das du sie all magst zehln vnd sehen
Der Bawer thet zum Schuler jehen:
Ein gülden gib ich dir zu lohn,
Lehrst michs zsam bannen auff ein plon.
Er sprach: Ja ich dichs lehren will,
Jedoch es ist kein Kinderspil,
Ob in der sach mißlinge dir
So darffst du kein schuld geben mir,
Es ist mit den Vnhulden gfehrlich.
Der Bawer sprach: Ich will gewerlich
Mit vmbgehn, drumb fah die Kunst an.
Er sprach: So nimb zu dir zwey Mann
Vnd geh mit jhn nauß für den Walt,

Da im Feld ſteht ein Eychen alt,
Gleich bey der dreyfachen Wegſcheyd
Da ſolt du haben, vnd ſie beyd
Jeder in der hand ein bloß Schwerd,
Vnd machet ein Kreiß an der Erd
Etwan auff dreiſſig Klaffter weit
Vmb dieſe Eychen groß vnd breit,
Nach dem ſo ſchürt ein groſſes Fewr
In den Kreiß zu der Abenthewr,
Vnd laufft darumb dreymal ringwerts,
Vnd werfft ins Fewer ein Kalbsherts,
Das newlich haſt geſtochen du,
Sprich diſen Segen auch darzu:
Venite jhr Vnhuldibus,
Bringt Pengel her vns Stultibus,
Die ſemper mit vns Spentibus,
Sub Capite et Lendibus.
Schaw wenn jr das habt dreymal gſprochen,
So kommen auß dem Wald mit pochen
Die Vnhuldn vmm den kreiß rumb rennen,
Daß jr ſie möcht Perſönlich kennen,
Denn ſprecht den Segen widerumb,
Das kein Vngwitter vber euch kumb,
Doch wo jhr fehlet an dem ort
An dem Segen ein eynigs wort,
So wirdt der Teuffel vnverholn
Zu euch werffen fewrige Koln,
Vnd die Vnhulden wern ohn ſcheuch

Ein Vngwitter machn vber euch,
Vnd euch vor angsten machen heiß,
Doch bleibet all drey in dem Kreiß,
Wo sich einer darauß wird geben,
So wird es kosten jhm sein leben,
Das sag ich dir vor aller massen,
Drumb magst du es thun oder lassen.
Der Bawer sprach: Ich will es wagen,
Hab mich wol vor mit dreyen gschlagen,
Bin von jn kommen vnbeschedigt,
Werd etwan von den Hexn erledigt,
Sag, welch zeit muß ich heut nauß gehn,
Ich vnd darzu die andern zwen?
Er sprach: gleich heint zu Mitternacht
Geht nauß, vnd diese Kunst anfacht.
Hin gieng der Bawer vnd war fro,
Der Farend Schuler sich alldo
Auff dise Abendthewer besann,
Zu effen disen Bawersmann,
Gieng im Dorff nachts int Rockenstubn,
Vnd bestellet jhm neun Roßbubn,
Bericht die was sie solten thon,
Die legten Frawen Kleyder on,
Als weren sie Vnhulden alt,
Führt sie mit jhm nauß in den Walt,
Jeder thet jhm drey Prügel hawen
Die Abenthewr helffen zu bawen,
Warten auff deß Schulers bescheyd,

Der schlich von jhn zu der wegscheyd,
Vnd oben auff die Eychen saß,
Daß er mocht sehen alles das,
Vnd ein Kolscherben bey jhm hett,
Als nun der Bawer kommen thet
Mit zweyen Nachbawrn vmm mitternacht
Vnd der Kreiß von jhn wurd gemacht,
Mit blossen schwertern vmb die Eychen,
Der wol dreyssig klaffter weyt thet reichen
Darnach schürten sie vngehewer
Mitten im Kreyß ein grosses Fewer,
Nach dem loffen die Bawren thumb
Dreymal vmb das Fewer herumb,
Vnd warffen drein das Hertz vom Kalb,
Sprachen den Segen, doch kaum halb,
Als die Roßbuben das Fewer groß
Ersahen, das war gleich jhr loß,
Zu hand sie auß dem Walde schlichen,
Vnd vmb den Kreyß hin vnd her tichen,
Mit einem vngestümmen wesen,
Mit Stecken, Gabel vnd mit Besen,
Mit schauffel, Rechn vnd Ofenrucken,
Vmb den Kreyß hin vnd wider rucken,
Nun schin der Mon so über hell,
Das man sah vnd hört jhr gepell,
Sie hetten vmb den Kreyß jhr Tantzen
Vnd machten gar seltzam Cramantzen,
Die drey Bawren erschrecken wasen,

Vnd ihres Segens gar vergaſſen,
Vnd zitterten im Kreyß allſamb,
Der Schuler ſein Kolſcherben namb,
Warff jhn rab vnter die drey Bawren
Erſt wurden gar forchtſam die Lawren,
Meinten der Teuffel hett die Koln
Rab geworffen, vnd würd ſie all höln,
Bald die Koln int höch auff ſtuben,
Die Truten zu werffen anhuben,
Mit Prügeln zu jhn in den Kreyß,
Den dreyen war vor ſorgen heyß,
Im Kreyß ſich hin vnd wider ſchmugen,
Traffen ſie offt daß ſie ſich bugen,
Vmb Beyn vnd Lend, auch vmb die köpff
Daß die ſich drehten wie die Töpff,
Noch dorfft jhr keiner auß dem Kreiß,
Claus Ott vor ängſt int Hoſen ſcheiß,
Als die Vnhulden verworffen gar
Jhr Prügel, loſſens wider dar
Zerſtrewet hinnein in den Walt,
Fro waren die drey Bawren alt,
Tratten bald auß dem Kreyß hinnauß,
Vnd kamen hinckend heym zu Hauß,
Mit Pewlen, ſchwartz vnd blaben flecken,
Von der Hexen Prügel vnd Stecken,
Jedoch ſo dorfft es keiner klagen,
In dreyen tagen daruon ſagen,
Vnd verſchwurn bey trew, eyd vnd ehr,

Forthin zu bannen nimmermehr
Die Hexen oder die Vnhulden,
So müstens sies all drey gedulden,
Zu der schlappen leyden den spott,
Von der andern Bawren Rott
Wann die Roßbuben nach den tagen,
Die theten allen Menschen sagen,
Wie alle sach sich hett verloffen,
Vnd wurd jhr schad mit schanden offen,
Der Farentschuler namb sein lohn
Deß morgens frü, vnd zog daruon.

Der Beschluß.

So wirdt noch mancher Mann betrogen,
Vnd bey der Nasen vmbher zogen,
Von den Landfahrern vnd Zauberern,
Die sich grosser Kunst rhümen gern,
Vnd ist doch solch jhr zauberey
Ein blawer dunst vnd fantasey,
Auch alls erlogen vnd erdicht,
Wie man denn solches täglich sicht,
Auß dem folget vil vngemachs,
Hüt dich vor den, räth dir Hans Sachs.

Anno Salutis, M.D.LVI.
Am 10. tage Januarij.

Schwanck,

Der Bawer mit dem Zopff.

Zu Rötenbach ein Pfarrer saß,
Der eine Bäwrin bulen was,
Schlich alle Nacht hinden ins Hauß,
Vnd stuhnd da wartend in der lauß,
Bald der Bawer entschlaffen kundt,
Die Bäwrin von jhm widr auffstuhnd,
Schlich zum Pfaffen herfür an tennen,
Der thet jhr wie der Hann der Hennen,
Als denn schlich er wider daruon,
Vnd sie legt sich zu jhrem Mann,
Also er sein Bulschafft vnd lieb
Vast auff ein halb Jar mit jhr trieb.
Nun anff ein Nacht begab sich, das
Die Bäwrin hart entschlaffen was,
Der Pfaff der kam vnd thet lang aussen
Am Tennen vor der Kammer vmbmausen,
Vnd wartet auff die Bäwerin,
Als er also schlich her vnd hin,
Stieß er vmb ein grosses Stüdschaff,
Der Bawer erwacht auß dem schlaff
Fuhr auff, schlich zu der Kammer auß,
Vermeint es wer ein Dieb im Hauß,
Den wolt er ertappen heimlich,
Der Pfaff gegen den Bawren schlich,
Vermeint es wer die Bäwerin,

Wolt sie vmbfangen in sein sinn,
Der Bawr den Pfaffen starck antappet,
Vnd meint er hett den Dieb erschnappet,
Hielt jhn fest vnd schrey Olbio,
Weib zünd mir auff ein liecht also
Von dem geschrey das Weib erwacht,
Der Pfaff es wer, sie wol gedacht,
Erschrack vnd schrey: O lieber Mann
Kein liecht ich dir auffblasen kan,
Mit deim geschrey hast mich erwecket,
Mich also leichnam hart erschrecket,
Das mir erzittert all mein leib,
Der Bawer schrey, so komb mein Weib,
Vnd hält du mir den dieb ein weil
Biß ich auff blaß ein liecht mit eil,
Auff morgen laß den Dieb ich straffen,
Die Bäwrin fuhr auf, hielt den Pfaffen,
Der Bawer loff thet ein liecht auffblasen,
Dieweil hat sie jhn fahren lassen,
Der Pfaff schmitzt hinden hinnauß ball,
Dieweil die Bäwrin auß dem Stall
Den Esel an den Tennen zug,
Lacht sehr, vnd sprach: du bist nicht klug,
Was zeyhest du das fromme Thier,
Das lang hat dienet dir vnd mir,
Vns Holtz vnd Wasser tragen zu,
Den jetzt gleich einem Dieb wilt du
Hin lassen an den Galgen henckẽ,

Mein Mann wo thust doch hin gedencken?
Der Bawer sich der Redt entsetzt,
Vnd fiel jhm nichts guts ein zuletzt,
Sprach: den Esel den ich hab ertapt,
Hat Menschenhänd vnd Füß gehabt,
Vnd hat auch Hosen vnd Wammes an.
Sie sprach: du irrst dich lieber Mann,
Du hast dichs nur lassen beduncken,
Du bist noch gar toll vnd schlaftruncken,
Aber von diesen worten allen
Loff dem Bawren über sein Gallen,
Sprach: dein dück ich erfahren hab,
Vnd jhr ein gut Ohrwaschen gab,
Wolt sie auch baß geberet han,
Auß durch die Thür sie jhm entran,
Vnd setzt sich nauß in die Vorschupffen,
Thet laut weynen, röllen vnd schnupffen,
Dem Bawren rach flucht wünschen thet
Der sie vmb unschult gschlagen hett.
Der Bawr band an sein Esel wider,
Vnd leget in sein Beth sich nider,
Dacht, sie weyne drauß so lang sie wöll,
Heint sie herein nicht kommen söll.
Nun saß ein alt Weib an jhrm Hof
Die hört sie weyne, stuhnd auff vnd loff
Zu jhr, vnd fragt sie was jhr wer?
Von plaben Enken sagt sie her,
Vnd das alt Weib gar sehr erbat,

Sie solt sich setzen an jhr statt,
Hie vnter dise alte Schuppffen
Solt auch heulen, weynen vnn schnupffen,
Das jhr Mann meint sie seß noch hie,
Dieweil wolt zu dem Pfaffen sie
Vnd jhm klagen jhr vngelück,
Vnd jhres Manns heimische tück
Mein Nachbäwrin wolt jhr das thon?
Ein Bachen schenck ich euch zu lohn.
Die sach war schlecht, die Bäwrin loff
Zum Pfaffen, die alt blieb im Hoff
Sitzen vnter der alten Schuppffen,
Thet rüllen, weynen vnde schnupffen
Vnd wolt da verdienen den Bachen.
Nun der Bawr nach diesen sachen
In dem Beth vmb die Mitternacht
Hört das schnupffen vnd aufferwacht,
Vnd schrey zum Kammerfenster nauß
Komb rein, eh ich dich bring ins Hauß.
Da weynet das alt Weib noch baß,
Der Bawer darob schellig was,
Stuhnde auff, hinnauß lauffen war,
Vnd namb die alte bey dem Har,
Vnd in dem Hof sie herumb zug,
Sie auch gar hart mit Feusten schlug,
Vmb die Lende vnd vmb den Kopff,
Reiß jhr mit Har auß einen Zopff,
Vnd drollt mit dem Zopff in das Hauß

Sperrt zu, sprach: bleib dein lebtag dauß,
Vnd legt sich wider in sein Beth.
Nachdem die Bäwrin kommen thet
Vom Pfäffen, zu der Alten nauß,
Die klagt wie sie der Bawer zaust,
Ein Zopff mit Haar jhr ausgerissen,
Das sie doch alles hett verbissen,
Daß sie wer bliben vnerkandt,
So schied von jhr die Alt zu handt.
Frü der Bäwer auff stuhnd mit nam,
Vnd fordert sein Schwäger zusamm,
Verklagt sein Weib der heylos Tropff,
Zeygt jhn zu warzeichen jhren Zopff,
Wie er sie hett geraufft vnd geschlagen,
Thet auch her von dem Dieb jhn sagen,
Den sein Fraw hett gelassen hin,
Da antwortet jhm die Bäwrin,
Jhr lieben Brüder jhm nichts glaubt,
Mein Mann ist seiner sinn beraubt,
Die Nacht er heint vil abweiß trieb,
Fieng vnsern Esel für ein Dieb,
Wolt jhn auff morgen lassen hencken,
Mit seltzamen vngehörten Schwencken,
Trieb er mich darnach auß dem Hauß,
Vnd mich die Nacht versperret dauß,
Legt sich, schlif die gantz nacht vnn schnaust
Sagt er hab mir den Zopff außgraufft,
Secht jhr je warhafft den bescheyd,

Das ich mein Zöpff hab alle beyd,
Ihr Brůdr anplatzen mit rumorn,
Vermeinten der Bawr wer vnſinnig worn
Vnd jhn in einen Backtrogk bunden,
Schickten nach dem Pfarrherr zu ſtunden
Der Pfaff kam, ſaget jhn vermeſſen
Der Bawer wer warhafft beſeſſen,
Darumb ſo můſt er jhn mit guten
Weychen vnd handvölligen Ruthen
Den ſeinen Leib gar wol durchſchwingen
Solt er den Teufel von ihm bringen.
Die Bäwrin ſprach: Helfft nur mein Mann,
Ich wag all mein Beſen daran,
Daß er wider zu ſinnen kumb,
Der Bawer war gleich toll vnd thumb,
Weſt ſelbs nicht wie jhm geſchehen war,
Jhn daucht er wer verwechſelt gar,
So hett jhn blendt der liſt ſeinr Frawen
Vnd war darzu mit Gerten ghawen,
Muſt den ſpott zu dem ſchaden han.

Der Beſchluß.

So geſchicht auch noch manchem Mann
Wie wol er hat ein ding betracht,
Noch jhn ſein Weib zum Narren macht,
Drumb Salomon beſchreiben iſt,
Kein liſt ſey über Frawen liſt.
Verauß die vnverſchembten Frawen,

Die heimlich in den schalcksberg hawen
Die wischens Maul, schweren wolan
Sie haben je kein übels than.
Auch sey listig der Schlangen Haubt,
Listiger sey ein Weib gelaubt,
Wann bald sie auff die Erden sicht,
Hab sie durch list ein lüg erdicht,
Das red ich von den bösn allein,
Die guten ich hie gar nicht mein,
Wol dem Mann, dem wird ein solch Weib
Die für jhn setzt, Ehr, Gut vnd Leib,
Behüt jhn vor vil vngemachs
Durch lieb vnd trew, so spricht Hans S.

Anno Salutis. M.D.LVI.
Am 17. tage July.

Schwanck.

Der Teufel namb ein altes Weib zu der Ehe.

Eins tags der Teuffel kam auff Erden,
Vnd wolt je auch ein Ehmann werden,
Vnd namb zu der Eh ein alt Weib
War reich, doch vngschaffen von Leib,
Als bald vnd er kam in die Eh,
Da erhub sich groß angst vnd weh,
Das alt Weib stets im Hader lag
Mit gron, vnd zancken über tag,
Zu Nacht jhn denn peinigen thet
Flöh, Leuß vnd Wantzen in dem Beth,
Er dacht, allhie kan ich nicht bleiben,
Ich will fort eh mein zeyt vertreiben
In der Einöd vnd wildem Wald,
Da ich mehr rhu hab, vnd fuhr bald
In Wald, vnd auff ein Baumen saß,
Vnd sah daher gehn auff der straß
Ein Artzt, der ein Reytwetscher trug,
Nach Artzeney im Land vmbzug,
Zu dem thet sich der Teuffel gsellen,
Vnd sprach zu ihm: Wir beyde wöllen
Mit Artzney die Leut machen heyl,
Doch als auff ein geleichen theyl.
Der Artzet fraget wer er wer?
Der Teufel sagt jhm wider her:
Er wer der Teufl vnd wie er meh

So vil erlittn hett in der Eh,
Von einem alten bösen Weib,
Die jhm hett peinigt seinen Leib
Mit herber vnleydlicher Pein,
Drumb möcht er nicht mehr bey ihr sein,
So nimb mich auff zu einem Knecht,
Ich will dir dienen wol vnd recht,
Zeyget darmit dem Artzet an,
Wormit er jhm wol hülff kündt than,
Kurtzumb der sach sie eines warn.
Der Teufel sprach: Ich will gehn fahrn
In ein Burger in jener Statt,
Der sehr vil Gelts erwuchert hat,
Den will ich peinigen so hart,
Su kumb du hernach auff der fahrt,
Vnd thu zu dem Burger einkehrn,
Thu mich mit eim Segen beschwern,
Als denn ich willigklich außfahr,
So zahlt man dir denn also bar,
Gern ein zweintzig Gulden zu lohn,
Denn gib mir den halbn theil darvon.
Die sach war schlecht, der Teufel spat
Fuhr in den Burger in der Statt,
Den peinigt er die gantze Nacht,
Fru sich der Artz int Statt auch macht,
Vnd namb sich dises Burgers an,
Vnd als ein Künstenreicher Mann
—n Teufel gwaltigklich beschwur,

Der also bald von jhm außfuhr,
Vnd wart auff den Artzt in dem Walt,
Den Artzet man zu dank bezalt,
Vnd gab ihm dreyssig Taler bar,
Der kam im Wald zum Teufel dar,
Gab zehen Taler jhm daruon,
Die zweintzig bhielt er für sein lohn,
Sagt, man hett jm nur zweintzig geben,
Der Teufel merckt die schalckheit eben,
Das jhn der Artzt vmb fünf thet effen
Schwig doch, dacht ich wil dich wol treffen
Vnd thet eben gar nichts dergleichn,
Vnd sprach zum Artzt: ich weiß ein reichn
Thumbherren, auff dem Stifft dort auß
Der helt mit einer Köchin hauß,
Dem will ich fahren in den Bauch,
Vnd will jhn weydlich reissen auch,
Zu dem so thu morgen einkehrn,
Thu denn mit Segen jhn beschwern,
So überkomm wir aber Gelt,
Die Kunst ist gwiß vnd nicht mehr fehlt,
Die sach war schlecht, der Teufel fuhr
In Thumbherren, den hart quelen wur,
Der Artzet kam für den Thumbhof,
Die Köchin jhm entgegen loff,
Fragt, ob er köndt den Teufel bschwern,
Mit zweintzig Guldn wolt man verehrn?
Der Artzt sagt ja, vnd hinauff gieng,

Vnd sein Beschwerung da anfieng,
Wie er vor hett gebraucht dergleichen,
Der Teufel aber wolt nicht weichen
Wie vor, vnd im Thumbherren blieb,
Vnd sagt: Der Artzet ist ein Dieb,
Hat mir fünff Taler abgestoln,
Darumb so sag ich vnverholn
Kein Dieb der kan mich treiben auß,
Kein Dieb weich ich auß disem Hauß.
Der Artzt in grossen ängsten was,
West gar nicht zu verneynen das,
Loff vor angst auß dem Saal außhin,
In dem erdacht er jhm ein sinn,
Vnd wider in den Saal nauffloff,
Sprach: Teufel vnten in dem Hof,
So ist dein altes Weib her kommen,
Hat ein Brief vom Ehorgricht genommen,
Spricht dich wider an vmb die Eh,
Darumb saumb dich nicht lang vnd geh,
Verantwort dich vor dem Ehorgricht,
Der Teufel gutzt herfür vnd spricht:
Wie? ist denn mein alter Hellrigel
Kommen vnd hat bracht Brieff vnd siegel,
Das ich zu jhr soll widerumb?
Mir nicht, zu jhr ich nicht mehr kumb,
Ich will eh hinfaren gen Hell,
Allda hab ich mein lieber Gsell
Mehr rhu, denn in der Alten Hauß,

Darmit fuhr er zum First hinauß,
Vnd ließ hinter jhm ein gestanck.

Der Beschluß.

Hie versteht man bey disem schwanck,
Wo Weib vnd Mann in diser frist
Mit der Eh gsamb verbunden ist,
Doch täglich in dem Hader leyt,
Da keines dem andern nachgeyt,
Sonder eines das ander tratzt,
Schildt, schmecht, veracht, verspott und fatzt,
Einander reyssen, rauffen vnd schlagen,
Einandr verschwatzen vnd verklagen,
Da nimmer ist frid, frewd noch sun,
Die Eh mag man wol nennen thun
Ein Teufelisch vnd Hellisch leben,
Vor der vns Gott wöll behüten eben,
Vnd im Ehstand vns diser zeit
Geben frid, suhn vnd einigkeit,
Dardurch zunemb, sich mehr vnd wachs
Ehliche trew, das wünscht H. Sachs.

Anno Salutis, M.D.LVII.
Am 13. tage July.

Schwanck.

Gesprech,

Der Mutter mit jhrer Tochter von jhrem Eyden.

Es ist nicht lang daß es geschach,
Ich heimlich schlich für ein Gemach,
Darinn erhört ich gmachsam zispern
Zwo Person mit einander vispern,
Ich schawt durch ein klunsen ohn gfehr,
Wer doch darinn verborgen wer,
Da warens Erbarer Frawen zwu,
Den thet ich heimlich losen zu,
Darzu der fürwitz mich bezwung,
Die ein war Alt die ander Jung,
Die alt der jungen Mutter was.

Mutter.

Fieng an zu reden solcher maß:
Mein Tochter, wie gehts in der Eh?

Tochter.

Sie antwort: Da ist angst vnd weh,
Du hast mir geben einen Mann,
Dem ich doch gar kein recht mag than.

Mutter.

Die Mutter sprach: Das woll Gott nit,
Ich glaub fürwar du spottest mit,
war ledig still vnd bescheyden,

Daß er mir wolgfiel zu eim Eyden,
Drumb zweyfel ich nit, er halt sich fein.

Tochter.

Ja Mutter er macht wol ein schein
(Sprach sie) als ob er heiß der Gütlin
Doch bald er abzog das Gasthütlin,
Ist er der tückischte Tockmeuser,
Der wunderlichest Lappenhäuser,
Zu Bett vnd Tisch er gront vnd greint
Wer vmb jhn wohnt der ist jhm feindt.

Mutter.

Die Alt sprach: Tochter hab gedult,
Villeicht ist solches auch dein schuldt,
Wo man jung Leut zusam thut gnossen
Müssens die Hörner wol abstossen,
Eh sich eins richt ins andern Kopff.

Tochter.

Sie sprach: Er ist der seltsamst tropff,
Ich kan mich nach seim kopff nit richten.

Mutter.

Die Mutter sprach: Es taugt mit nichten,
Du must seins willens dich bestleissen,
Etwan fein gütlich jhn abweysen,
Jhm ghorsam sein vnd vnterthan.

Tochter.

Die Jung antwort: Es ist mein Mann

So wanckelmütig vnd so grentich,
So wunder seltzam vnd so entich,
Das mich vertreuſt bey jhm zu leben.

Mutter.

Die Mutter sprach: Du muſt nachgeben,
Wann es kan nun nit anderſt sein.

Tochter.

Sie sprach: Trieb ers mit mir allein,
So ließ ich michs nit hart anfechten,
Er gront mit Mäyden vnd mit Knechten,
Niemand jhm gnug arbeiten mag,
Er frettet die Nacht zu dem Tag.

Mutter.

Die Mutter sprach: Das steht noch wol,
Ein jung ehvolck arbeiten soll,
Dieweil es noch ist jung vnd starck.

Tochter.

Die Tochter sprach: Es wer nit arg,
Mein Mann sicht wol arbeiten gern,
Er sticht mit arbeit keinen Bern,
Wann er laufft vil trossieren vmb
Den Tag in der Stadt vmb vnd vmb,
Zu Nacht so legt er sich frü nider,
Sehr frü weckt er sein Haußgsind wider,
Das macht die Ehalten vnwillig,
Verdroſſen, Wercklos, nit vndilig.

Mutter.

Die Alt sprach: Ist dein Mann so träg,
So must du suchen ander weg,
Vnd sey du mit deim Haußgesind
Gutwillig, frölich, senfft vnd lind
Vnd mittel zwischen den theiln beden.

Tochter.

Sie sprach: Ich darff nit mit jhm reden,
Wann er hat auch die Eyfersucht.

Mutter.

Die Alt sprach: So halt dich in zucht,
Still, einzogen zu Hauß vnd strassen,
So muß er sein eyfern wol lassen,
Vnd gib deim Gsind dest gnüger zessen.

Tochter,

Sie sprach: Er sicht nit geren fressen,
Künnt er sein Gsind mit stro abspeisen,
Daß sie pachscheyter theten scheissen,
Er geb jhn kaum gnug Kyselstein.

Mutter.

Die Alt die sprach: Es ist nit nein,
Jung Leut die sollen halten sparung,
Daß sie im Alter haben Nahrung,
Zu vil karg sein, das ist ein schand,
Du hast doch all ding vnder hand,

Vnd sein Beschwerung da anfieng,
Wie er vor hett gebraucht dergleichen,
Der Teufel aber wolt nicht weichen
Wie vor, vnd im Thumbherren blieb,
Vnd sagt: Der Artzet ist ein Dieb,
Hat mir fünff Taler abgestoln,
Darumb so sag ich vnverholn
Kein Dieb der kan mich treiben auß,
Kein Dieb weich ich auß disem Hauß.
Der Artzt in grossen ängsten was,
West gar nicht zu verneynen das,
Loff vor angst auß dem Saal außhin,
In dem erdacht er jhm ein sinn,
Vnd wider in den Saal naufloff,
Sprach: Teufel vnten in dem Hof,
So ist dein altes Weib her kommen,
Hat ein Brief vom Chorgricht genommen,
Spricht dich wider an vmb die Eh,
Darumb saumb dich nicht lang vnd geh,
Verantwort dich vor dem Chorgricht,
Der Teufel gutzt herfür vnd spricht:
Wie? ist denn mein alter Hellrigel
Kommen vnd hat bracht Brieff vnd siegel,
Das ich zu jhr soll widerumb?
Mir nicht, zu jhr ich nicht mehr kumb,
Ich will eh hinfaren gen Hell,
Allda hab ich mein lieber Gsell
Mehr rhu, denn in der Alten Hauß,

Darmit fuhr er zum First hinauß,
Vnd ließ hinter jhm ein gestanck.

Der Beschluß.

Hie versteht man bey disem schwanck,
Wo Weib vnd Mann in diser frist
Mit der Eh gsamb verbunden ist,
Doch täglich in dem Hader leyt,
Da keines dem andern nachgeyt,
Sonder eines das ander tratzt,
Schildt, schmecht, veracht, verspott und fatzt,
Einander reyssen, rauffen vnd schlagen,
Einandr verschwatzen vnd verklagen,
Da nimmer ist frid, frewd noch sun,
Die Eh mag man wol nennen thun
Ein Teufelisch vnd Hellisch leben,
Vor der vns Gott wöll behüten eben,
Vnd im Ehstand vns diser zeit
Geben frid, suhn vnd einigkeit,
Dardurch zunemb, sich mehr vnd wachs
Ehliche trew, das wünscht H. Sachs.

Anno Salutis, M.D.LVII.
Am 13. tage July.

Schwanck.

Gesprech,

Der Mutter mit jhrer Tochter von jhrem Eyden.

Es ist nicht lang daß es geschach,
Ich heimlich schlich für ein Gemach,
Darinn erhört ich gmachsam zispern
Zwo Person mit einander vispern,
Ich schawt durch ein klunsen ohn gfehr,
Wer doch darinn verborgen wer,
Da warens Erbarer Frawen zwu,
Den thet ich heimlich losen zu,
Darzu der fürwitz mich bezwung,
Die ein war Alt die ander Jung,
Die alt der jungen Mutter was.

Mutter.

Fieng an zu reden solcher maß:
Mein Tochter, wie gehts in der Eh?

Tochter.

Sie antwort: Da ist angst vnd weh,
Du hast mir geben einen Mann,
Dem ich doch gar kein recht mag than.

Mutter.

Die Mutter sprach: Das woll Gott nit,
Ich glaub fürwar du spottest mit,
Er war ledig still vnd bescheyden,

Daß er mir wolgfiel zu eim Eyden,
Drumb zweyfel ich nit, er halt sich fein.

Tochter.

Ja Mutter er macht wol ein schein
(Sprach sie) als ob er heiß der Gütlin
Doch bald er abzog das Gasthütlin,
Ist er der tückischte Tockmeuser,
Der wunderlicheſt Lappenhäuser,
Zu Bett vnd Tisch er gront vnd greint
Wer vmb jhn wohnt der ist jhm feindt.

Mutter.

Die Alt sprach: Tochter hab gedult,
Villeicht ist solches auch dein schuldt,
Wo man jung Leut zusam thut gnossen
Müssens die Hörner wol abstossen,
Eh sich eins richt ins andern Kopff.

Tochter.

Sie sprach: Er ist der seltsamst tropff,
Ich kan mich nach seim kopff nit richten.

Mutter.

Die Mutter sprach: Es taugt mit nichten,
Du muſt seins willens dich befleissen,
Etwan fein gütlich jhn abweysen,
Jhm ghorsam sein vnd vnterthan.

Tochter.

Die Jung antwort: Es ist mein Mann

So wanckelmütig vnd so grentich,
So wunder seltzam vnd so entich,
Das mich vertreust bey jhm zu leben.

Mutter.

Die Mutter sprach: Du must nachgeben,
Wann es kan nun nit anderst sein.

Tochter.

Sie sprach: Trieb ers mit mir allein,
So ließ ich michs nit hart anfechten,
Er gront mit Mäyden vnd mit Knechten,
Niemand jhm gnug arbeiten mag,
Er frettet die Nacht zu dem Tag.

Mutter.

Die Mutter sprach: Das steht noch wol,
Ein jung ehvolck arbeiten soll,
Dieweil es noch ist jung vnd starck.

Tochter.

Die Tochter sprach: Es wer nit arg,
Mein Mann sicht wol arbeiten gern,
Er sticht mit arbeit keinen Bern,
Wann er laufft vil trossieren vmb
Den Tag in der Stadt vmb vnd vmb,
Zu Nacht so legt er sich frü nider,
Sehr frü weckt er sein Haußgsind wider,
Das macht die Ehalten vnwillig,
Verdrossen, Werckloß, nit vnbillig.

Mutter.

Die Alt sprach: Ist dein Mann so träg,
So must dn suchen ander weg,
Vnd sey du mit deim Haußgesind
Gutwillig, frölich, senfft vnd lind
Vnd mittel zwischen den theiln beden.

Tochter.

Sie sprach: Ich darff nit mit jhm reden,
Wann er hat auch die Eyfersucht.

Mutter.

Die Alt sprach: So halt dich in zucht,
Still, einzogen zu Hauß vnd strassen,
So muß er sein eyfern wol lassen,
Vnd gib deim Gsind dest gnüger zessen.

Tochter,

Sie sprach: Er sicht nit geren fressen,
Künnt er sein Gsind mit stro abspeisen,
Daß sie pachscheyter theten scheissen,
Er geb jhn kaum gnug Kyselstein.

Mutter.

Die Alt die sprach: Es ist nit mein,
Jung Leut die sollen halten sparung,
Daß sie im Alter haben Nahrung,
Zu vil karg sein, das ist ein schand,
Du hast doch all ding vnder hand,

Deß kanst du dein Essen gut machen,
Ersprössen wol in allen sachen
Das dein neerwolff nichts weiß darumb.

Tochter.

Die Jung sprach: Mein Mann streunet vmb,
In der Kuchen die gantzen Wochen
Ich soll dem Gsind gar wenig kochen,
Vnd soll es darzu machen übel,
Er schawt mir offt in den schmaltzkübel,
In die Häfen, Schüssel vnd Kreben,
Vmb all ding muß ich rechnung geben,
All winckel ist er ein durchlieffer,
Er ist ein rechter Hennen grieffer,
Er geb ein gute Nunnen Mäyd.

Mutter.

Die Alt sprach: Gib jhm den Bescheid:
Mein Mann du warrt der Werckstat dein
Vnd laß mich in der Kuchen sein,
Ich will dein Kuchen recht verwalten,
Ich bin erzogen beym Haußhalten,
Sonst wurd dein spotten jedermann,
Er wirds fürwar also nit than,
Dem Gsind müß wir baß zessen geben,
Daß sie auch bey vns können leben,
Dieweil vnd sie vns helffen nehrn,
Wolt wir also gar kercklich zehrn,
So wurden wir das Gsind vertreiben,

Kein guter Knecht wurd bey vns bleiben,
Mit stümplern müst wir werckstat haltn,
Vnser Handel wurd gar zerspaltn.
Speiß gut vnd gnug, so eß wir mit.

Tochter.

Die Jung sprach: Ja das walt der ritt,
An seinem Maul hat er kein sparn,
Er leßt als durch sein blasen farn,
Mit seim Gsind thut er selten fressen.

Mutter.

Die Alt sprach: Ey so heiß jhn essen
Mit sein Ehalten Suppn vnd Brey,
Sonst kompt er in ein böß Geschrey,
Laß mit essen hab er was guts,
So wirdt sein Gsind auch gutes muts,
Vnd arbeit geren vnverdrossen.

Tochter.

Die Jung sprach: Mutter schweig der possen,
Er solt mich wol zum Hauß außschlagen,
Er leßt jhm nit singen noch sagen,
Der Kargheit will kein wort nit haben,
Er kompt mit ander schwinden Gaben,
Samb sey keiner der so wol leb,
Seim Gsind so wol zu essen geb,
Wie sonst in allem ding ruhmretig,
Samb sey er wolkündig vnd thätig,

Vnd all sein than sey wol gstaffirt,
Leugt offt samb sey jms Maul geschmiert,
Verachtet sonst all ander Leut,
Er ist ein Narr in seiner Heut,
Vnd braucht sehr vil schmeichlischer stück
Gut vor augen, falsch hinder rück,
Vnd redt den Leuten vbel nach.

Mutter.

Die Mutter zu der Tochter sprach:
Manch Mensch hat offt ein böß gwonheit
Mit ruhm vnd nachred lange zeit,
Das so arg nit im Hertzen meint.

Tochter.

Die Jung sprach: In der that erscheint
Sein Hertz voll vntrew vnd arglist:
Weil er so vortheilhafftig ist,
Auff alle Practick vnd Finantz
Ist er ein rechter Alefantz,
Er vortheilt die Leut wo er kan,
Bald ein Knecht fordert sein Liedlon,
Will er schlagen vnd mit jhm balgen.

Mutter.

Die Mutter sprach: Ey auß an Galgen,
Das wirdt kein gutes alter nemen,
Sprich: mein Mann der ding solt dich schemen
Du solteſt fein auffrichtig wandeln

Mit allen Menschen trewlich handeln,
So handelt jederman gern mit dir,
Dardurch möchten auff kommen wir,
Wann bald ein Mensch mercket vnd spürt
Daß er von dir ist vberfürt,
Darnach er dein gar müssig geht,
Dardurch ein böß wort dir entsteht,
Weil nichts in die leng bleibt verschwign,
Dardurch blieb vnser Werckstat lign,
Mit solchen worten halt jhm an,
Vnd jhn senfftmütigklich erman,
Biß er laß sein vnärtig sinn,
Wiewol die ding gehn noch wol hin,
Weil er nur nit ist ein Weinsauffer,
Ein Spieler, Hurer vnd Verkauffer,
Welcher ist der, dem nichts gebricht?

Tochter.

Die Jung sprach: Ja du kenst jhn nicht,
Wenn er etwan gerett zum Wein,
So saufft er sich vol wie ein Schwein,
Kompt heim mit halbem Wind zusegeln,
Vnd hat im Kopff so seltzam egeln,
Samb hab er disen vnd jen geschlagen,
Vnd will das Gsind im Hauß vmbjagen,
Vnd braucht so seltzam tückisch possen,
Hat mir auch wol ein Löwen gossen,
Ein Saw hett wol ein Mahl daran.

Mutter.

Die Alt sprach: Wenn vol ist dein Mann,
So schaw vnd bring jhn ein das Bett,
Frů aber vnd eh er auffsteht
So sprich fein gůtlich: Lieber Mann,
Diß vnd das hast du nechten than,
Du wirdst einmal in vnglůck kommen,
Vil Trunckner haben schaden gnommen,
Du machst dich bey dem gsind verechtlich

Tochter.

Die jung sprach: Ja so spricht er schlechtlich
Er wiß kein wörtlin mehr darumb,
O Mutter ich bin jhm zu frumb,
Ich hett mich lust mit jhm zureissen,
Daß ich jhn übers Maul solt schmeissen,
Er ist ein füttisch lumpen Mann.

Mutter.

Die Alt sprach: Tochter gedenck an
Dein Nachbawern, der in seim Hauß
Hat täglich mit seim Weib ein strauß,
Mit rauffen, schlagen, haderey,
Wie alles vnglůck wohn darbey,
Sey du zu friden weil du magst,
Wann alle stůck so du noch klagst,
Sein wanckeln, kargen, groben sinn,
Die gehn eim jungen Mann wol hin,
Weil er selb tracht vnd kaufft ins Hauß,

Vnd richt sein Handel fleissig auß,
Stellet beyde nach Gut vnd Ehr,
So schweig vnd klag das niemand mehr,
Laß dich niemand auff jhn verhetzen,
Daß du dich jhm woltst wider setzen,
Gedult, leyd, vberhör vnd schweig,
Dich auff das freundlichst jhm erzeig,
Vberkompst du sein lieb vnd gunst
Als denn hast du die rechten Kunst,
Dein Mann zufahen vnd zubinden,
In all seim thun zu überwinden,
Mit linden, güting, senfften worten
Ziehen, daß er an allen orten
Sich auffrichtig vnd ehrlich helt,
Daß er Gott vnd der Welt gefellt,
Weil man doch spricht: Ein frommer Mann
Ein frommes Weib jhm ziehen kan,
So mag ein fromb Weib widerumb
Ziehen ein Mann ehrlich vnd frumb,
Vorauß wo er ist guter art,
Mit Gottes forchte ist bewart,
Derhalb schlag allen vnmuth auß,
Kehr widerumb heim in dein Hauß,
Halt dich meiner getrewen lehr,
So darfst du mir nit klagen mehr.

Der Beschluß.

Nach den worten schlich ich darvon
Gedacht, wie war hat Solomon,

Der spricht: Wol dem Mann vnd seim leib,
Dem Gott beschert ein redlich Weib,
Von frommen, redlichn Eltern her,
So geben gute weiß vnd lehr
Dem jungen Ehvolck alle zeyt
Wo etwan Zwitracht sich begeyt,
Dieselben als bald abzulenen,
Vnd sie zu einigkeit gewehnen,
Das frid vnd freundschafft aufferwachs
Jn der Eh, das wünschet Hans Sachs.
Anno Domini, M.D.LVII.

Schwanck,

Zweyerley vngleicher Ehe.

Ein jung Gesell gerad von leib,
Der bulet vmb ein altes weib,
Geruntzelt, dürr, war jhr die Haut,
Allein er auff die Güldin schawt,
Nach denselben er schnappen thet,
Vil süsser wort er mit jr redt,
Verhieß gar vil der guten Alten,
Er wolt sie schön vnd ehrlich halten,
Gedacht heimlich die sach wer schlecht,
Wenn ich jrn strick an dhörner brecht,
Dann wolt ich jr das Gelt verzehrn,

Vnd jr die alte Haut erbern,
Ein junge halten frü vnd spat,
Ließ darnach den alten Vnflat
Vmbgehen an einer Hennen stätt.

Das alte Weib.

Die Alt die sah den Jungen an,
Der war schön, glatt vnd wolgethan.
Sie sprach: Ich fürcht jr seit zu frech,
Vnd mir wie mancher alten gschech,
Die jr erst zurichtet vnrhu,
Jedoch traw ich euch bessers zu,
Ihr werd an mir nit vbel than,
Sonder euch wie ein Bydermann
Gen mir halten in allen sachen,
Ich will euch zu eim Herren machen,
Mein Gut euch machen vnterthan,
Was vor erspart mein alter Mann,
Wo Jr euch halt wie ich euch bitt,
Die Heyrath wurdt beschlossen mit,
Nit weiß ich wie die Eh geriet.

Der alte Mann.

Eins mals ein gar vralter Mann,
Ein junges Meidlein lieb gewan,
Dem thet er lange zeit hofiern
Thet sich fast schmucken vnde ziern,
Vnd sprach: Wenn jr wolt willig sein,
Vnd euch in trewen halten mein,

Mich ehrlich halten spat vnd fru,
Wann mir geht ab, so geht euch zu,
So wolt ich euch des wol ergetzen,
In Ehr vnd grossen Reichthumb setzen,
Kauffen was ewer Hertz begert,
Euch freundlich halten lieb vnd werd,
Kleckt ein Magd nit, ich halt euch zwu,
Halt jr euch freundlich spat vnd fru,
Wolt jr das thun so sagt mirs zu.

Die jung Metz.

Die jung die war der sach geschickt,
Den alten sehr freundlich anblickt,
Verhieß jm als was er begert,
Sie wolt jn halten lieb vnd werd,
Sie meint aber sein bares Gelt,
Mit süssen worten sie jm strelt,
Darmit sie auch den alten lappen,
An Halß streiffet die Narrenkappen,
Darnach als sie sich dorfft gerürn,
Thet sie am Narrenseil jn fürn,
Als manchem Alten noch geschicht,
Alt vnd jung sich zsam reimen nicht,
Sonder geleich mit seinem gleich
Das ist frölich vnd freudenreich,
Wie man das spüret tägeleich.

Anno Salutis M. D. XXXIII.

Schwanck.

Der alten Weiber Roßmarck.

Eins Tags im Schlaweraffen Land
Ich gar ein seltzamen Roßmarck fand,
Da hett man alte Weiber feil,
Der jungen auch ein michel theil,
Die hetten jr Männer dar geritten,
Als denn war in dem Land der sitten,
Welchem sein Frawe nicht mehr docht,
Derselbig sie vertauschen mocht,
Also ward gar ein grosse Schar
Solcher Weiber geritten dar,
Die hett man feil auff einem Plan,
Darauff sah ich ein alten Mann,
Der sein jung Weib vertauschen wolt,
Bott sie eim jungen an, der solt
Sein altes Weib jm daran tauschen,
Ich hört vnd thet gar eben lauschen.

Der alte Mann.

Der Alt sprach: schaw ich hab ein junge,
Die frey daher geht in dem sprunge,
Vnd an der farb kein mangel hat,
Sie geht im Zelt, jr Haut ist glat,
Ist mir zu scharpff vnd geschmeissig,
Zu frech, zu hurtig, vnd zu reissig,
Der ich erstlich liess iren raum,
Deß tregt sie mir fast hohen Zaum,

Macht mich bey hellem tag offt jrr,
Vnd trikt mir offt auß dem Geschirr,
Wann ich denn redt zu diesen dingen,
So will sie mir in Barn springen,
Sie schlecht vnd beist vnd wirfft mit stein
Ist der recht bösen Schelmen ein,
Vnd will sich jmmer zehmen auß,
Deß halt ich mit jr manchen strauß,
Sie ist mir zu stolz vnd zu geil,
Darumb Gesell ist sie mir feil,
Wilt du sie habn, so schaw sie ebn,
Vmm sonst, du darfst mir nichts auffgebn
Gib mir allein dafür die alten,
Dieselb traw ich mir zu erhalten
Mit ringer kost auff meiner Weyd,
Doch sag ich dir vor den bescheid,
Wilt du die jungen am Barn han
So leg jr einen Maulkorb an,
Daß sie nit jmmer beiß dargegen,
Vnd thu jrs Futter höher legen,
Schadt nit ob sies auff dich verdrieß,
Vnd leg jr ein härter Bieß,
Vnd leg du an zween scharpffer Sporn,
Vnd schlag sie weidlich zwischn die Ohrn
Vnd laß jr nur den Zaum nit lang,
Sonst geht sie jren alten gang,
Vnd gibt darnach auch nichts vmb dich,
Vnd wirst so wol der Narr als ich,

Nun wilt du den tausch mit mir wagn,
So thu mirs in die Hend her schlagn,
Schirst du mir, so wil ich dir zwagn.

Der jung Mann.

Der Junge sprach: schaw an mein Weib
Ist alt, geruntzelt all jr Leib,
Wilt mir dein jung Weib geben drumb,
So komb beschaw sie vmb vnd vmb,
Ihr farb ist böß, wann sie ist fahl,
Ihr Haut ist dürr, jr Häßlein schmal,
Den Kopff sie nider hengt vnflätig,
Sie ist nit hurtig vnd nit thätig,
Wann sie ist inn dem rücken lahm,
Deß bin ich jr von Hertzen gram,
Der vier Roßwandel hat sie drey,
Harschlecht, rützig, veudig darbey,
Kein Bocksprung thut sie in die höch,
Doch hat sie etlich hundert flöch,
Die stechens herter denn die Bremen,
Kein Sporen darff ich zu jr nemen,
Wann sie hat vor ein harten trab,
Sie wird dir recht du alter Knab,
Sie eilet dich in keiner moß,
Sie hat ein gang wie ein Saumroß,
Kein sillen thut sie dir zerreissen,
Sorg auch nicht daß sie dich thu beissen,
Sie hat nur drey Zän in dem Maul,

Doch zeugt sie gern, vnd ist nit faul
Wo sie kompt vber die Weinflaschen,
Thut sie den alten Geber waschen,
Sie schlecht nit aus, wann sie ist frumb,
Doch acht nit das ein wenig prumb,
Nun wilt das thun, so schlag mirs her,
Laß schawen wer dem andern scher.

Das jung Weib spricht.

Die jung Fraw sprach: du alter greiner,
Der Jung ist deiner Gsellen einer,
Der auch vertauschen will sein Frawen,
So hat auch dich der schimpff gerawen,
Schlichst mir doch nach an alle ort,
Vnd gabst mir vil der Schmeichelwort,
Du woltst ein Frawen auß mir machen,
Vnd kunst fein freundlich gen mir lachen,
Jetzt so ich bin dein eygen gantz,
So hebt sich erst der Bettlers Tantz,
Mit eyfern vnd nith frü und spat,
Daß es schier weiß die gantze Statt,
So ich mich etwann schmuck vnd putz,
Oder auß zu dem Fenster gutz,
Vnd frölich bin mit andrer Leut,
So wilt du fahren auß der Häut,
Vnd wilt ich soll mich innen halten,
Geleich deiner vorigen Alten,
Das will vnd mag ich gar nit thon,

Vnd wilt du mich vertauschen schon,
So ist es doch hewer nit sitt,
Ich kom von diser Ziechen nit,
Weil ein Feder darinnen ist,
Du solt es vor baß hahn gewist,
Daß dir gieng ab, vnd mir gieng zu,
Du alter Narr, warumb hast du
Dir nit deines gleichen genommen,
So wer es dir zu dem nit kommen,
Du woltst aber ein junge han,
So hab dir die Maultaschen dran,
Dein Eyfersucht geht mich nit an.

Das alte Weib.

Das alt Weib schrey: Schütt dich der ritt
Du junger Lapp deß thu ich nit
Das ich mich hie vertauschen laß,
Du soltst dich han betrachtet baß,
Da du mich selb zu der Eh namest,
Mit schmeichelworten mich hinderkamest
Du thest nach meinen Güldin schnappen,
Ich streifft dir an die Narrenkappen,
Hast mich doch wol vor dir gesehen,
Du thest fein freundlich zu mir jehen,
Du wöltst mich werdt vnd ehrlich han,
Dich halten als ein Bydermann,
Also hast dich zu mir gelogen,
Mich altes Weib fälschlich betrogen,
Du heltst mich vnwirs vnd vnwerd,

Als ob ich sey ein Ackerpferd,
Bist gar an Haut vnd Har entwicht,
Du nambst mein gelt vnd mich gar nicht,
Was mein vorig fromb alter Mann
Erspart, das hast du mir verthan
Mit Trincken, Buln vnd mit rauschen,
Nun woltst du mich geren vertauschen,
Auff das du mein auch kemest ab,
So ich nit mehr der Güldin hab,
Darzu so sag ich aber nein,
Du must mit mir behangen sein,
Vnd must dein Lebtag mit mir hausen,
Thet dir noch so hart ob mir grausen,
Narren muß man mit Kolben lausen.

Der Beschluß.

Bey disem schwanck so soll verstahn,
Beyde die Frawen vnd die Mann,
Jungfrawen vnd die jungen Gsellen,
Wenn sie sich verheyrathen wöllen,
Das sich ihr jedes fleissig rehm,
Vnd nur seines geleichen nemb,
An Reichthumb, Alter vnd an Jugend,
An Adel, Gschlecht, Stamm oder Tugend,
So geht es recht, wie man spricht heut:
Geleich sich mit seins Gleichen freut,
Solch Eh bleibt standhafft alle zeyt,
Beyde in lieb vnd auch in leyd,
Wann es zu mal thörlichen ist,

Wo gleich nit zu seins gleichen nist,
Sonder allein Heyrath nach Gut,
Darinn sich nicht vergleichen thut
Hertz, willen, sinn und das gemüt,
Solch Eh hat gar ein schwachen grund,
Deß auch gewöhnlich kurtzer stund
Darein kommet die schnöd Nachrew,
Das ein end nemet lieb vnd trew,
Welche kein rechten grund nie hett,
Als denn der Widerwill angeht,
Das eins deß andern gern entper,
Vertauscht wenn es gewonheit wer,
So wurden alle Plätz zu eng,
Zu dem Roßmarck vor grosser meng,
Die sich begerten da zuscheyden,
Das doch sitt ist bey etlichn Heyden,
Bey Christen aber mags nit sein,
Deß schick sich jedes vorhin drein,
Vnd schaw im anfang selber drauff,
Wann Heyrathen ist ein langer Kauff,
Das jhm darauß kein nachrew wachs,
Gleich vnd gleich bleibt eins, spricht H. Sachs.

Anno Salutis, M.D.XXXIII.
Am ersten tag Junij.

Schwanck.

Ein Klag Gesprech, dreyer Kläger mit dem Mann, ob seinem verstorbenen bösen Weib.

Eins tages starb eim Mann sein Weib,
Die jhm lang peinigt hett sein Leib,
Mit kifen, zancken vnd mit nagen,
Vnd daß er kaum die Haut mocht tragen
Er war einfeltig, fromb vnd schlecht,
All mal gewest jhr drüppel Knecht,
All mal der auch noch findet vil,
Wiewol ich niemand melden will,
Als man die Leich gen Kirchen trug,
Der gute Mann auch darmit zug,
In einem alten schwartzen Kleyd,
Vnd stelt sich samb wer jhm fast leyd,
Die Nachbaurschafft die gieng auch mit
Vnd klaget jhn nach altem sitt.

Der erst Kläger.

Ein Nachbawr tratt zu jhm in klag,
Es ist mir leyd, er zu jhm sprach:
Das dir ist dein Weib gestorben.

Der Mann.

Er sprach: Sie war am Leib verdorben,
Lag schier ein viertel Jar vngsund,
Sie wurd so dürr wie ein Jaghund,
Vnd litt so grosse marter do,

Das ich gleich bin von Hertzen fro,
Daß sie es nur hat überwunden,
Weil wir jhr je nit helffen kunden,
Hab jhr zu lieb in diser zeyt
Wol dritthalb pfund verartzeneyt,
Noch war es als an jhr verlorn,
Darumb bin ich nie fröer worn
Mein lebtag, dann daß sie es hat
Gar überwunden nechten spat,
Hett nur jmmer sorg bey mein ehrn,
Sie wurd wider lebendig wern,
Daß sie auff Erd noch mehr müst leyden
So lieb wars mir bei trew vnd Eyden

Der érst Kläger.

Da antwort jhm der Nachbawr wider:
O Nachbawer du bist fromb vnd byder,
Daß du deim Weib gunst so viel guts,
Vnd bist so eins fröhlichen muts,
Daß sie der Marter ist kommen ab,
Ein alt Weib ich daheimen hab,
Die ist wunderlich tag vnd nacht,
Sie kreist vnd feist, ächtzet vnd kracht,
Vnd spürtzet mir all ecken vol,
Die Flöh sie auch peinigen wol,
Dergleich die Husten vnd die Rewden,
O wie wolt ich mit grossen frewden,
Jhr so wol gönnen, das sies allein
Hett überwunden wie die dein,

Mir ist dieweil für sie selb lang,
Daß sie weng stirbt vnd ist vil kranck,
Nun ich muß auch der Hoffnung leben
Wie du, biß es die zeyt thut geben,
Mit dem end der Nachbawer sein klag.

Der ander Kläger.

Vnd darnach an dem andern tag
Kam sein Schwager vnd thet jn klagen,
Klagt jhn, vnd thet jhm darbey sagen,
Wie er deß gestring tags nach Gelt
Wer außgewesen über Feldt,
Drumb wer er mit der Leich nit gangen.

Der Mann.

Da thet der leydig Mann anfangen,
Sprach: Lieber Schwager es schad nit,
Es sind sonst gnug Leut gangen mit,
Vnd ich sag dir gäntzlich fürwar,
Kein Leich ist in eim gantzen Jar
So gar ehrlich begraben worn,
Mit aller andächt hindn vnd vorn,
Als gleich gester mein Weib allein,
Deß frewd mich in dem Hertzen mein,
Wenn ich gedenck der gestring stund,
Wiewol ich hab auff siben Pfund,
Jhr zu dem Grabgelt außgericht,
Jedoch rewt mich kein Heller nicht,
Vnd ich sag dir bey glaub vnd trewen,

Kein Celt thet mich nie wenger rewen,
Ich hett es lengst geren gethan.

Der ander Kläger.

Da fieng sein Schwager wider an.
Meim Weib ist mit dem preng auch wol,
Vnd stecket aller Hoffart vol,
Ich wolt siben Güldin drumb geben,
Daß sie im Kirchhof leg darneben,
So ehrlich begraben wie die dein,
Wolt jhr auch legen ein Grabstein,
Wolt auch jedem Schuler darneben
Ein dreyer zu gedächtnuß geben,
Wolt jr der worten (gleich den Alten)
Opffer vnd Siebend lassen halten,
Vnd solt bey geschwornen Eyd auch mich
Kein Häller rewen so wol als dich,
Es kostet gleich alles was es wolt,
Mein Weib hab ich so lieb vnd hold,
Sie wer lengst gwest wirdig vnd werd,
So ehrlich zu ligen in der Erd,
Wolt jr auch das von hertzen günnen,
Das die zwo schwester zsammen rünnen,
Je eh, je besser, auff das nichts brech,
Wolt ich das es noch heint geschech,
Wann es ist eine wie die ander,
Also schieden sie von einander.

Der dritt Kläger.

Am dritten tage kam sein Bruder

Vnd sprach zu jhm: Ich komb auch zuder,
Bin gewest zu Würtzburg daniden,
Dieweil ist dir dein Weib verschieden,
Dasselbig ist mir warlich leid,
Ich will auch tragen ein schwartz Kleid,
Mein Hertzleid auch anzeygen mit.

Der Mann.

Er antwort jm: Es darff sein nit,
Das man vm sie leyd tragen soll,
Wann sie ist je gestorben wol,
Wiewol sie war am Leib elend,
Namb sie doch gar ein schönes end,
Daß es mich frewt im hertzen mein,
Wer kündt denn darumb trawrig sein,
O Bruder hetst dus nur gesehen,
Vnd ich darff für ein Warheit jehen
Sie sey, wie man denn sagt vor Jarn,
Von mund gen Himmel auffgefahrn,
Ich wolt nit das sie wider kem,
Schad wer vnd das ein Mensch jhr nem
Die frewd, die sie jezt hat dort oben,
Mein Bruder hilff mir danckn vnd loben
Daß sie der Todt hat hingenommen,
Daß sie nur ist gen Himmel kommen,
Das ich jhr längst wol günnet hett,
Wiewols mir nit vil gutes thet,
Dieweil sie lebt auff diser Erdt,
Ward ich veracht vnd vnwerdt,

Must allmal den ölgötzen tragn,
Doch thu bey meinem Eyd dir sagn,
Wolt ich nit das herniden wer,
Zu jhr ich auch nit nauff beger,
Will jhr die frewd lassen allein,
So lieb ist mir die Frawe mein,
Das ichs will gar nit jrren dran.

Der dritt Kläger.

Sein Bruder widerumb fieng an,
Ey so will ich auch sein guts muts,
Ich günn je meinem Weib als guts,
O das der heylig Todt auch kem,
Vnd sie von disem Erdrich nem,
Vnd führts in Himmel zu der deinen,
Ich künd je auch darumb nit greinen,
Noch leyd tragen als weng als du,
Weil sie dort wer in jhrer rhu,
Vnd hett als vnglück überwunden,
Ließ mich gleich auff dem Erdrich vnden
Wolt wenn sie decht auff Erden her,
Daß sie noch höher droben wer,
So grosse lieb trag ich zu ihr.

Der Mann.

Der Bruder sprach: Ich merck an dir,
Dein Weib künd dir nit lieber sein,
Du hast sie lieb, wie ich die mein,
O wie soll ich die Nacht vertreiben,
Vor grossem hertzenleyd beleiben.

Der dritt Kläger.

Der Bruder sagt: O Bruder mein,
Wir wöllen hingehn zu dem Wein,
Die Seel vertrincken nach altem brauch,
Wie dir jetzt ist, so hoff ich auch
Werd mir sein das zukünfftig Jar,
Wenn mein alte gen Himmel fahr,
So kom auch zu mir vnd tröst mich,
Daß nit lauff auff den Boden ich,
Vnd mich vor hertzenleyd ertrenck,
Sondern eins bessern mich bedenck,
Nemb ein andre von der Seel wegen,
Nun wöllen wir nit leyger tägen,
Sondern dein alte lassen mit rhu,
Vnd wöllen denn auff Morgen fru,
Nach einer besseren vmbsehen,
Von der dir als guts mag geschehen,
Daß du vergest als vngemachs,
Sampt deiner Alten, spricht H. Sachs.

Anno Salutis, M.D.LVII.
Am 3. tage Augusti.

Fabel.

Mit dem Frosch, vnd den Thierlein.

Esopus der hat vns beschrieben
Ein Fabel die zur Lehr ist blieben
Die sagt von einem Frosche das
Der im Wasser geboren was
Allzeit in den Bächen war bliebn
Sein tag mit quattern hett vertriebn
Beyde bey tag vnd auch bey Nacht
Als nun die Meyen zeit herbrach
Die wunniglichen Sommer wunn
Vnd die Wiesen, bekleidet nun
Waren mit Gras vnd schönen blumen
Da waren vil Thierlein darauff kummen
Als Königlein, Eichhorn vnd Häßlein
Die sprangen darauff in dem Gräßlein
Der Frosch sach die, baldt jn ansacht
Rhumsüchtig er bey jm gedacht,
Wie er beyn Thierlein allensamen
Bekommen möcht ein grossen Namen
Vnd hüpffet zu jn auff die Wiesen
Grüst sie, als sie entpfingen diesen
Fragten jn freundtlich wer er wer,
Der Frosch sagt jn rhumsüchtig her,
Wie das er wer ein Arzt bewert

Für alle Ertzt berümbt auff Erdt,
Wer vber Ypocratem weit
Wann er kündt allerley Kranckheit
Heilen mit seiner Artzeney
Darzu künd er die Todten frey
Auff erwecken mit seiner Kunst
Vnd rhümbt sich dergleich Künste sunst
Weil nun sein stimm so prechtig was
Da glaubten jm die Thierlein das
Vnd hetten seiner Kunst groß wunder
Biß vn allein der Fuchs besunder
Als der hört die rhumreting wort,
Durch list vermerckt er an dem ort
Das gar nichsen darhinter was
Da sagt er zu den Thierlein das
O jr thörichten Thierlein klein,
Wie kendt jr so einfeltig sein
Das jr den Frosch doch also baldt
Für ein bewerten Artzet halt
Weil er wol quattern kan daruon
Der jm doch selb nit helffen kan
Weil er am Halß die Gelsucht hat
Zu der er kan kein hülff noch rath
Des ist sein Kunst an diesem ort
Nichts denn grosse gschwülstige wort
Jm grundt aber ist gar nichts dran,
Wenn er jm selber hülff kundt than

Alsdenn kündt jr glauben zum theil
Das er euch auch möcht machen heyl
Derhalb glaubt seinem rhümen nicht
Darmit er sich so hoch herbricht,
Da sagt der kleinen Thierlein schar:
Der listig Fuchs der hat je war
Vnd triben aus dem Frosch den spot,
Der hüpfft in Bach vnd war schamrot.

Der Beschluß.

Bey dem Frosch zeigt Esopus an
Ein Mann der vil geschwetzes kan
Vnd rhümbt sich einer Kunst fast hoch
Der er nie hat gelernet doch,
Das glaubt denn der einfeltig Hauff
Den spreitzet er das Maul weit auff
Vnd glaubet seiner chelen wort
Wenn aber jn hört an eim ort
Ein Fuchs listig gescheider Mann
Derselb sein Thorheit kennen kan
Sein vnwissenheit jm auffdecket
Durch den wirdt der Rhümer erschrecket
Das seiner Künsten hort vnd schetz
Gar nichts ist denn ein loß geschwetz
Darmit er hat die Leut betrogen
Vnd bey der Nasen vmbher zogen
Denn muß mit spot der Rhümer fliehen

Vnd vor dem Garn wider abziehen.
Vnd wirdt zu ſchandt vor jedermann
Weil er ſich rhümbt das er nit kan
Derhalb ſo rhüm ſein Mundt niemandt,
Denn was er ſelb mit eigner Handt
Mit warer that verbringen kan
Frey öffentlich vor jedermann
Auff das jm wares lob erwachs
Mit freyer Kunſt das lobt H. Sachs

Anno Salutis. M.CCCCCLVIII.
Am X. Tage Januarii.

Fabel.

Wer hat gehört vor dieſen tagen,
Das die Eſel den Müller ſchlagen
Das er die ſeck muß ſelber tragen.

Wer hie fürgeh der ſchaw mich an
Ob ich nit ſey ein armer Mann
Sechs Eſel hab ich aufferzogen
Jnn meiner Mül, die mich betrogen
Wann ich gab jn Futter vnd Hew
Fürt ſie gen trenck vnd macht jn ſtrew
Vnd warrt jr auß mit allem fleiß
Doch zaumet ich ſie vil zu leiß

Vnd ließ jn den zaum im anfang
Durch mein vnuerstandt vil zu lang
Daruon sie worden sindt zum theil
Mutwillig, gögel, frech vnd geil,
So ichs jetzt reitten will mit sporn
Legken sie auff hinden vnd vorn
So sie mir jetzt nutz sollen sein
Faren sie zu vnd spotten mein
Tummeln sich auff dem Kugelplatz
Vnd bieten mir auch trutz vnd trotz
Das ich jn jetzt muß selber schweigen
Sie machen mir eins auff der Geygen
Vnd houen mich auff der sackpfeiffen
Vnd mich auch noch herter angreiffen
Das ich die seck muß selber tragen
Darzu sie mich mit Geischeln schlagen
Vnd treiben mich, das ich muß than
Als was mein Esel wöllen han
Das ich mich jr gleich schemen muß
Secht ist das nit ein schwere Buß
Das ich in meinen alten tagen
Die seck selber gen Mül muß tragen

Der Beschluß.

Jhr Eltern nempt Exempel bey mir
Ziecht ewere Kind daß besser jr

Vnd laſſet jn in dem anfang
Den Zaum auch nit (wie ich) zu lang
Vnd ſecht jn nit zu durch die Brillen,
Sonder brecht jn jre eigen willen
Biegt ſie weil ſie zu biegen ſindt
Wann die Ruthen treibt einem Kindt
Die arg Thorheit auß ſeinem Hertzen
Sampt allem mutwilligem ſchertzen
Wer ſein Kind lieb hat (der Weiß ſpricht)
Der ſparet; jm der Ruthen nicht,
Wer ſein Kindt nit zeucht in der Jugendt
Auff Gottes forcht, ſitten vnd Tugend,
Wartt ſein allein mit tranck vnd ſpeiß
Vnd kleidet es mit allem fleiß
Leſt jm all ſein thun wolgefallen
Lacht darzu gibt jm recht jn allen
Dz kind wechſt auf gleich eim zaunſtecken.
Drob endtlich die Eltern erſchrecken
Wenn jr Kinder kommen zu Jarn
Gantz vnzogen vnd vnerfarn
Vnd nichts mehr vmb die Eltern geben
Füren ein wüſt vnd ſchendtlich leben
Denn hebt ſich an der Eltern klagen
Vnd müſſen die ſeck ſelber tragen
Sorg vnd angſt haben für jr Kinder
Sich jr auch ſchemen nicht deſt minder
So ſie meinn Kinder habn geborn

So sind grob Esel darauß worn
Dergleichen Herrn, Meister vnd Frawen
Thut auch auff ewer Ehaltn schawen
Erstlich jr sie gewennen solt
Wie jr sie endtlich haben wolt
Wer erstlich zärtlich hält sein Knecht
Zeucht jm selb einen Junckherrn schlecht
Der jm nit lang bleibt vnterthenig
Sonder vnghorsam, widerspenig,
Der darnach thut was er selb will
Das man seiner dienst genenst nit vil
Dergleichen auch nach dem bescheidt
So halt ein Fraw auch jr Haußmeid
Wo mans nit erstlich helt im Zaum
Vnd lest jr gar zu weiten raum
So werden sie stoltz vnd furwitz
Zu klappern jenes vnd auch ditz
Sich denn faul vnd fahrlessig stelln
Schawen nach Täntz vnd jungen Gselln
Derhalb soll man zu erster fart
Jhn abgewenen jr böß vnart,
Sie fein behalten bey dem Hauß
Nit vmbschweiffend zu rollen aus
Das sie ob vnzucht haben schew
Bleiben gehorsam, fromb vnd trew
Welch Herrschafft jr Ehalten bloß
Ort Zucht lest gehn wie die saumroß

Solch Herrſchaft hat denn nit zu klagen,
Wenn ſie die seck muß ſelber tragen,
Groß vnkoſt, ſchaden auff ſie wachs
Durch jr Ehalten ſpricht H. Sachs.

Anno ſalutis, M.D.LVII.

Schauspiele.

Faßnachtspiel.

Mit V. Personen.

Der Ketzermeister, mit den vil Kesselsuppen.

Herman Pich tritt ein, vnd spricht.

Ich weiß nicht was ich an sol fangen
Ich bin ein weyln spazieren gangen
Ob ich ein Vogel möcht erhaschen
Der mir ein weng füllet mein daschen
Die ist mir zwar schier worden leer
Dort geht der einfeltig Simon her,
Der ist reicher an gelt vnd gut
Weder an vernunfft, sinn vnd mut
Hab jn offt bey der Nasen vmbzogen,
Vmb manche örten jn betrogen
Wenn ich hab zecht in seim Wirtzhauß
Wo will er heut so frü hinauß
Ich will jm gleich freundlich zu sprechen
Wo nauß so frü, wenn wöll wir zechen.

Simon Wirt der einfeltig spricht:

Ich wil auffs Dorf, bestellen Hey
Habern vnd Stro zu der strey

Zu eim vorraht, den meinen Gesten
O wie hab ich jetzundt den besten
Gefewerten, Elsasser Weyn
Vnd wenn je trincken solt allein
Gott vnd auch Johannes der Tauffer
Welcher gewest ist sein vorlauffer
So weyß ich ye der Weyn wer gut
Vnd wärt erfrewen jm den mut,
Ich weyß du wirst jm auch nicht fluchen,
Kumb nach mittag thu jhn versuchen
Nimb ein Gseln oder drey mit dir.

Herrman Pich spricht.

Ja entlich wöllen kommen wir
Schaw das wir auch haben darbey
Ein frisch bar Vögel oder drey,
Ein bretspiel, würffel vnd auch karten.

Simon Wirt spricht.

Ja ich will sicher auff euch warten.
Jetzt will ich auff das Land hinnauß
Vmb mittag kumb ich heim zu Hauß.

Simon Wirt geht ab.

Herman Pich spricht zu jhm selb.

Ja freylich so will ich dir kommen
Ich hab ein wort von dir vernommen
Das muß mir wol bezaln das gloch

Ich will dirs wol auffmutzen hoch
Beim Inquisitor dem Ketzermeister
Der ist ein alter Münch ein feißter
Der wirt dich gar wol mores lern
Ich will den nechsten zu im kern
Ins Kloster im das an sagen
Es wirt mir ein gut trinckgelt tragen.

Herman Pich geht ab.

Docter Romanus der Inquisitor kombt, und spricht

Inquisitor so ist mein nam
Ich bin gesetzt vom stul zu Rom
Das ich fleissig auff mercken sey
Wo sich erhüb ein Ketzerey
Es wer mit wercken oder worten
Hie oder gleich an andern orten
Von reichen, armen, jung oder alt
So hab ich Bepstlichen gewalt
Dem selben ein straff zu benennen,
In zu würgen oder verbrennen
Oder in ein presaun zu schaffen
Oder vmb ein Summa gelts zu straffen
Darmit ich den gemeinen Man
In grosse forcht gesetzet han
Das mir ein weil durch list vnd renck
Sehr viel helküchel, gab vnd schenck
In meinen beutel hat getragen

Wiewol jetzt hat in jar vnd tagen
Das amt mir nit hat tragen vil
Mein Ku mir gar verseyhen wil
Wiewol ich vil kundtschafftet hab
In dieser Stat auff vnde ab
Wo sie ein mit eim wort ergriffen
Das er sich etwas thut vertieffen
An dem heyligen Stul zu Rom
Oder gleych an den Gotlis nom
Das blässens mir denn heimlich zu
Als den ich jhn an blatzen thu
Für ein Ketzer, vnd thu jn bucken
Vnd jm sein beutel vberzucken
Das er mir lest ein gulden scheyß
Vnd das er selb nicht anderst weyß
Denn jm sey grosse gnad geschehen
Dort thut sich Herman Pich her nehen
Der hat mir viel Ketzer zu tragen
Was er halt jetzundt news thut sagen
Wann her, mein Herman Pich wan her.

Herman Pich neigt sich, und spricht.

Herr Doctor ich bring gute mehr
Ich hab ein feisten Vogel gfangen.

Inquisitor spricht.

Sag lieber, wie ist das zu gangen.

Herman Pich spricht.

Kendt jr den Simon Wirt den reichen
Denselben hab ich thun erschleichen.

Inquisitor spricht.

Ich kenn jn nit, was hat er than.

Herman Pich spricht.

Als ich heut thet spaciren gahn,
Da kam mir Simon Wirt on gfer
Sagt wie ein guten Wein het er
Der wer so gut, vnd gleich zu spott
Wenn jn Sant Johans vnd selb Gott
Deßselben solten ein viertl trinken,
Sie müsten vnter den Tisch sincken
Vnd trunckeu werden wie die Schwein.

Inquisitor spricht.

O das mag mir ein Ketzer sein
Deß will ich per Deum nit feln
Ich will jm seinen beutel streln
Sagst du mir nit, er sey fast reich.

Herman Pich spricht.

Ja in der Statt iß nicht sein gleich
Vnter den Wirten vberal
Er hat der Reichtumb vber schwal
Ein sehr grossen vorraht an Weyn
Doch ist er an den sinnen sein
Gar einfeltig, grob vnd auch schlecht

Als ob er sey ein Bauren Knecht
Darumb ist er sehr gut zu rupffen.

Inquisitor spricht.

Ich will im sein schwingfedern außzupfen
Dein Theil der sol auch sein darbey
Sag an wo er zu Hause sey.

Herman Pich spricht.

Er sitzet in der längen gassen.

Inquisitor spricht.

Ja sein namen will ich wol fassen
Mein Pedelln ich im gleych zu schick
Das er kumb her im augenblick
Denn will ich im ein scheiß außjagen
Das er selb möcht an Gott verzagen.

Sie gehn beyde ab.

Simon Wirt geht ein, vnd spricht.

Ey, ey, ey, ey, ach vnd weh
Wie in grosser gefahr ich steh
Botz leichnam angst was soll ich thon.

Nachbawr Clas spricht.

Ey sag mir lieber Nachbawr Simon
Was ist dir das du also wemmerst
Klagest, achtzest vnd also gemerst.

Simon Wirt spricht.

Ach lieber Nachbawr ich klag dir
Es hat jetzundt geschickt nach mir

Der Requamſter ſein Pedelln
Ich ſoll bald kommen in ſein Zelln.

Nachbawr Clas ſpricht.

Du meinſt leicht den Inquiſitor
Haſt jn nicht recht genennet vor.

Simon der Wirt ſpricht.

Ich mein halt vnſern Ketzermeiſter
Ein geitzig, groſſe Münch ein feißter
Was meinſt du wol das er wöll mein.

Nachbawr Clas ſpricht.

Ach es wirt nichte anderſt ſein
Denn das du dich an dieſer ſtett
Etwan mit worten haſt verredt
Er wirt dich für ein Kätzer halten.

Simon Wirt ſpricht.

Ach weh mir, das ſein Gott muß walten
Ich weiß je nichts das ich hab than
Der Münch iſt ein hofertiger Man
Die Leut er gar hart ſtrafft vnd blagt
Wie alle Menſchen von jm ſagt
Wie ſtreng er ſey geweſt vor Jarn
Wie wirt er mir denn nur mit farn
Er wirt im anfang mich erſchrecken
Vnd in mein worten mich erſtecken
O lieber Nachbaur Clas geh mit mir
Ich wil ein maß Weins ſchencken dir
Deß gfworten Elſaſſers deß newen

Vnd hilff mir du mit gantzen trewen
Bey dem Münch selber vertheidigen.

Nachbaur Clas spricht.

Dieweil du niemandt thest beleidigen
Hast auch kein fleisch am freytag gessen
Wirt dich der Münch je nicht fressen
Derhalb fürcht nicht so vbel dich.

Simon Wirt spricht.

Ich kan nicht verantworten mich
Ich bin dem Münch gar zu einfeltig
Er ist mit worten mir zu gweltig
O mein Nachbawr Clas geh mit mir.

Nachbaur Clas spricht.

Nun so will ich gleich gehn mit dir
In das Kloster zu den Parfotten
Weil man dir hat darein gebotten
Vielleicht wirt er dich etwas fragen
Oder dir bitten vmb Roß vnd Wagen
Darab [illegible]cht will außfahren ehr.

Simon Wirt spricht.

Botz mag wenn es derselbig wer
Das wolt ich im gar gern leyen
Nun wöllen wir gehn es ist nach dreyen
Etwa die Münch gehn gen Chor
Mir gehn gleich all mein har gen bohr

Sie gehn beyde auß.

Der Inquisitor tritt ein mit dem Custor, vnd spricht.

Custor geh zündt die kertzen an
Itzt werdt wir zum Tagampt eingahn
Heiß die Brüder singen andächtig
Auff das vns alles Volk eintrechtig
Für heylig, frumb vnd Geystlich halt
Darmit vns zu trag jung vnd alt
Darmit wir groß feist suppen essen
Dergleich thut bey leib nicht vergessen
Das man teglichen nachmittag
Den armen für das Kloster trag
Was dem Conuent vberblieben sey
Ein Kessel mit snppen oder drey
Kraut, erbes vnd rubn vntereinander
Sie fressen es wol allesander
Wie denn das alte sprichwort will
Habn arm leut, so fressens vil.

Der Custor spricht.

Wirdiger Vatter sorgt nur mit nichten
Ich thu es fein ornlich außrichten
Solch essen thut den Betlern wol
Das braten man auffheben sol
Dergleichen die grossen stück Visch
Die tregt man heindt wider zu Tisch
Wenn wir halten Colation
Darmit so meint der gmeine Mann

Weyl wir den armen solch essen geben
Wir thundt so schlecht vnd messig leben
Mit suppen, brey und Fasten alle tag
Darmit man vns deß mehr zu trag
Dort kombt der Simon Wirt daher
Vnd ein Man was wil haben er.

Inquisitor spricht.

Ich muß den bölpen examiniren
Mit worten scharpff, vnd wol verziren
Er hat sich mit eim wort verschnapt
Ich hab jn bey eim ohr erdapt
Ich will jm einen Rappen reissen
Er muß vns vnser kuchen speissen
Weil wir den Visch int reysen bringen
Geh heiß das Gaudiamus singen
Vnd die Orgel darzu auch schlägen
Es muß vns wol ins Klostor tragen.

Custor geht ab.

Simon Wirt kumbt, und spricht.

Wirdiger Vatter grüß euch Gott
Hie kumb ich nach ewren fürbot.

Inquisitor spricht.

Bist du der Simon Wirt sag an
Der ich für mich beschieden han.

Simon Wirdt spricht.

Ja ich bins Herr wirdiger Vatter.

Inquisitor spricht.

O du gifftige, Mördische Atter
Kan vor der Ketzerischen zungen dein
Gott im Hymel nit sicher sein
Vnd auch sant Johannes der Tauffer
Wilt auß jn machen zwen Weinsauffer
Das sie von dem Weyn werden wol
Zwen truncken boltz, vnd sein stüdt vol
Wie du vnd deins geleichen bist
Solchs als gar Kätzerisch ist
Darmit hast du verdient das fewr
Wie ein Ketzer gar vngehewr
Darzu so muß dein arme Seel
Nach dem leben auch in die Hell
Vnd darinnen ewiglichen brinnen.

Nachbawr Clas spricht.

Mein Simon Wirt thu dich besinnen
Ob du hast solche wort geredt.

Simon Wirt spricht.

Ja heut frü ich ohn gfer sagen thet
Zu einem der heist der Herman Pich
Ein guten Elsasser hab ich
Wenn Gott vnd Sant Johanns allein
Halt trincken solt denselben Weyn
So wer er doch gerecht vnd gut
Vnd wird sie machen wol gemut
Solchs hab ich geredt vnd nicht mehr.

Nachbawr Clas spricht.

Ey das ist nicht schädlich so sehr,
Er redt dem alten sprichwort nach
Hat darmit Gott thun gar kein schmach
Drumb weder Seel noch Leyb verlorn
Darumb mein Herr last ewren zorn
Rechnets nicht zu dem ergsten auß
Vnd last den guten Mann zu Hauß.

Inquisitor spricht.

Ja gleich wie du die sach verstehst
Wie das du mit dem Kätzer gehst,
Du weist nicht was ein Kätzer ist.

Nachbawr Clas spricht.

Mein Herr ich hab es lengst gewist
Einer der junge Katzen macht
Denselben ich für ein Kätzer acht.

Inquisitor spricht.

Ich merck du treibest dein spott drauß.

Nachbawr Clas spricht.

Herr reck ich doch kein zungen auß
Redt darvon wie ein Ley ein schlechter.

Inquisitor spricht.

Bist du deß Kätzers ein verfechter
So must du in den schweren ban

Nachbawr Clas spricht.

So will ich in die erbes gahn
Auff das ich nicht dürff bonen essen.

Inquisitor spricht.

Ich mein seist mit eim Narren bsessen
Das du an eim heyligen ort
Treibest sogar Nerrische wort
Heb dich nur bald auß meiner Pfarr.

Nachbawr Clas spricht.

Mein Herr ich glaub jr seidt ein Narr
Jr seidt je selb kolbet beschorn
Vnd habt den schalck hinder den Ohrn
Vnd tragt am hals die Narren kappen.

Inquisitor spricht.

Du grober Esel thu hin sappen
Mit dir ich nichts zu schaffen hab.

Nachbawr Clas spricht.

Jr seidt selber ein Esel grob
Die farb jr an der kutten tragt.

Inquisitor spricht.

Key auß dem Klostr, laß mich vnblagt
Du speyvogel vnd Ehren dieb.

Nachbawr Clas spricht.

Mit ehren ich wol bey euch bleib
Seidt selb ein dieb, das euch Pock schent
Den strick tragt jr schon vmb die Lendt

Doch lieber Herr, verargt mir keins
Ich bin fürwar vol brents Weins
Alde nun seidt ein weilen frumb
Biß ich einmal herwider kumb.

Der Nachbaur geht ab.

Der Inquisitor spricht.

Wer ist der Schalck der dahin geht
Mir so schendtlich hat zu geredt
Ich will jms endtlich nicht vertragen
Sonder jn vor den Herrn verklagen
Sag mir ists nicht der ley schmidt.

Simon Wirt spricht.

Heyliger Vatter, ich kenn jn nit
Er thut gleych sam sey er dol
Vnsinnig oder gar stüdvol
Er ist ohn gfer mit mir rein kummen.

Inquisitor spricht.

Er wirt an mir finden kein stummen
Nun was soll ich mit dir thun
Du bist ein Ketzer vnd im Bann
Vnd gehörst in das fewr hinein.

Simon Wirt spricht.

Begnad mich würdiger Herre mein
Vnd schonet mir doch meinem leben
Thut doch dem Sünder Gott vergeben
Denn er von Hertzen gnad begert.

Inquisitor spricht.

Dein Sünd dich also hart beschwert
Nur du must da im Kloster bleiben
Ich will gen Rom dem Bapst verschreiben
Dein Ketzerei vnd groß Gotts lästern
So du hast triben heut vnd gestern
Vielleicht must gen Rom mit den schwenken
Lest er dich in der Tieber trencken
Oder must zum heyligen grab
Solch Gotteslästerung zu tilgen ab
Du wirst so liederlich nicht ledig
Geh nein int Kirchen in die Predig
Vnd mir darnach zu mitten tag
Ein stück auß diser Predig sag
Glob an das du wolst weichen nicht
Auß dem Closter bey Aydes pflicht
Biß du wirst absoluirt von mir
Ich geh int Predig, kumb nachher schier.

Der Inquisitor geht ab.

Nachbawr Clas kumbt, vnd spricht,

Mein lieber Nachbaur sag an mir
Wie geht es in dem Closter dir
Sag an ist dir noch angst vnd bang.

Simon Wirt spricht.

O wie ist mir mein weil so lang
Man thet im Closter mich verstricken

Trot mich gehn Rom dem Bapſt zu ſchicken
Das man mich verbrenn oder trenck.

Nachbawr Clas ſpricht.

Mein Nachbaur ſolches nicht gedenck
Der geitzig Münch gert nit deins bluts
Sonder deins geltes vnde guts
Nimb zu dir ein drey dutzet Taler
Die wern deiner Ketzerei ein zaler
Damit du kombſt auß diſer ſech.

Simon Wirt ſpricht.

O ich geb hundert Taler ech
Denn das ich mich verbrennen ließ
Ich hab nicht gemerckt warhafft gwiß
Das mich das gelt kundt ledig machen
Ich het ſonſt lengſt thon zu den ſachen
Ich hab gemeint mich helff am baſten
Hart liegen, bitten, betten vnd faſten
Nun ich muß jetz in die Kirchen gahn
Man zeucht gleych zu der Predig an
Ich muß hernach dem Münch ſagen

Nachbawr Clas ſpricht.

So mercks, vnd volg meinem ratſchlagen
Was gilts du wirſt bald ledig wern.

Simon Wirt ſpricht.

Ich wolts je warlich von Hertzen gern
Dan predigt vil vom Fegfewr

Ich glaub es sey kaum so vngehewr
Als das Closter mit seiner pein

Nachbawr Clas spricht.

Nun ich will mit int Kirchen nein
Vnd hörn was der Münch drinn thut sagen
Vom Opfferen vnd dem zutragen.

Sie zwen gehen ab.

Der Inquisitor kombt mit den Custor, der spricht.

Ach saget andechtiger Vatter
Vnsers Conuendts der höchst Woltater
Wie helt sich noch der Simon Wirt
Welchen jr habt examinirt
Hat die Ku noch kein millich geben.

Der Inquisitor spricht.

Er thut warlich geleich vnd eben
Als ob er sey nicht gar wol weyß,
Er bitt vmb Gotts willen mit fleiß
Man soll jm diese Sünd vergeben
Zeigt an die heylig Schrifft darneben
Hat doch in der zeit nie gemelt
Zugeben weder gut noch gelt
Ich muß jm dsayten besser spannen
Daß er doch muß weinen vnd flannen
Vnd gelts gnug geben, will er sein ledig
Dort kombt der Phantast gleich von Predig.

Simon kombt, Inquisitor spricht.

Du Ketzer bist zu Predig gwesen
Was hast hörn singen oder lesen.

Simon Wirt spricht.

Heyliger Vatter an dem ort
Hab ich gehört ein schröcklich wort
Dasselb bekümmert mir mein sinn.

Inquisitor spricht.

Was ists, hast du ein zweyffel drinn
Sag her, ich will dich vnterrichten.

Simon Wirt spricht.

Mein Herr ich zweiffel gar mit nichten
Für mich selb, es mich gar nicht blagt.

Inquisitor spricht.

So sag her, was hat er gesagt.

Simon Wirt spricht.

Man hat predigt was wir hie geben
Das wirt vns dort in jenem Leben
Alles wol hundertfeltig finden.

Inquisitor spricht.

Das ist war, gwiß ohn vberwinden
Drumb gib auch vil ins Closter rein
So nembstus hundertfeltig ein
Was erschrickst denn ob diser lehr.

Simon Wirt spricht.

Für mich kümmert es mich nicht sehr

Sonder ich erschrick an dem endt
Für euch vnd ewer gantz Conuendt.

Der Inquisitor spricht.

Warumb für vns, dasselbig sag.

Simon Wirt spricht.

Da hab ich gsehen alle tag
Das jr hinauß tragt auß erbarmen
Drey kessel mit suppen den armen
Vnd so jr das treibt das gantz Jar
So wern der kessel mit suppen zwar
Tausent vnd fünff vnd neintzig gemelt
Darfür wirt euch in jener Welt
Wol hundert tausent kessel vol
Neün tausent vnd fünffhundert wol
Wo wolt jr mit den suppen alln hin
Ich fürcht warlich jr werdt darinn
Sampt dem gantzen Conuent ertrincken
In der suppen zu grunde sincken
Vorauß, welcher nit wol kan schwimmen
Die weiten kutten euch nit wol zimmen
Welche jr dort auch an werdt haben
Weil man euch thut darein begraben
Derhalben ist mir leid für euch.

Der Inquisitor spricht zornig.

Ach du durchtribner Lecker fleuch
Du Ertzketzer, schalck vnd böswicht
Wer hat dich also abgericht

Du muſt im Bann dein lebtag bleiben
Wolſt du den ſpott auch auß vns treiben
Heb dich flux auß dem Cloſter nauß
An galgen heim hin in dein Hauß
Kumb mir nit mehr für mein angſicht.

Simon Wirt ſpricht.

Herr jr dörfft mirs verbieten nicht
Ich wer vor lieber daheim geweſen
Het darfür in der Bibel geleſen
Ich mag es auff mein Ayd wol jehen
Das ich nicht viel guts hab geſehen
Im Cloſter, denn viel gleyßnerey
Vil Gebets, weng andacht darbey
Darmit jr habt all Welt beſchiſſen
Adde ich ſcheid dahin mit wiſſen.

Simon Wirt zeucht ab.

Der Inquiſitor beſchleuſt.

Schaw mein Cuſtor wie gar verrucht
Verſtockt, verbannet vnd verflucht
Iſt jetz der Lay vnd gmeine Mann
Fürcht weder vns noch vnſern Bann
Wiewol wir vns haben zu vil
Offt laſſen ſehen in das ſpiel
Vnſer betrug iſt worden laut
Derhalb der Ley vns nicht mehr traut
Vnd ſtreinet ſtets vmb in der Bibel
Vnſer Hauß hat ein böſen gibel

Vns ist gewichen der grundt steht
Fürcht nur es fall ein mal gar ein
Wiewol wir es stets vnterbültzen
Vorm garn fischen vnd fürhültzen
Doch ist vnser Hauß gar vol schwachs
Es senckt sich zum Fall, spricht H. Sachs.

Die Person in dise Comedi.

Simon Wirt der einfeltig	1
Nachbaur Clas der schalckhafftig	2
Inquisitor der Ketzermeister	3
Custor im Barfusser Closter	4
Herman Pich der Suppenfresser	5

Anno Domini, M.D.LIII.
Jar, am II. Tag Octobris.

Comedi.

Mit V. Personen.

Der alt reich Burger, der seinen Söhnen sein Gut vbergab, vnd hat V. Aktus.

Herr Lamprecht der alt getreu Freundt tritt ein, vnd spricht:

Glück vnd heil, wünschen wir euch allen
Hie entgegen denn wir zu gfallen
Vnd hoch gebetten sind herkommen
Ein Comedi zu vbersummen
Der Histori wol ist bekannt
Der Statt Lunda in Engellandt
Wie ein reicher Burger sein Hab
Sein dreyen Söhnen vbergab
Sein lebtag jn darumb zuhalten
Sie aber hielten leg den alten
Das er eim guten freunde klaget
Der jm rahtweiß ein meinung saget
Dem volgt er vnd durch liste klug
Sein drey Söhn widerumb betrug
Das sie jn hielten wol vnd ehrlich
Darnach sein lebenlang gar herrlich
Nun sitzet still vnd habet ruh

Vnd höret der historí zu
Biß wort vnd that sich enden thu.

Er gebt ab.

Die drey Brüder gehn ein, Bernhart der eltst spricht.

Ihr Brüder ich bin heint gelegen
Hab ein sach hin vnd her bewegen
Geriets, so wer es für vns wol
Nichts vnuersucht man lassen soll
Wo man ein nutz weyß zu erlangen
Vnser Mutter ist mit Todt abgangen
Nun führt der Vatter noch sein handel
Vnd ist doch träg in seinem wandel
Kan alters halb nit wol verwalten
Vnd hat ob jm ein schwer haußhalten
Mich dünckt wenn er von solchem ruht
Vns vber geb handel vnd gut
Wir drey woltens vns bessern wol
Das vnser Kisten würden vol
Daruon wolt wir selb vnsern alten
Mit geringen vnkost erhalten
Sein lebtag in fru vnde spat
Lassen vmbgehn an einer Hennen stat
Jeder ein weil in seinem Hauß
Ihr Brüder last vns reden drauß.

Sigmund der ander Bruder.

Ja es wer gut wann er es thet.

Hans der jüngst Bruder.

Was schadt es wenn man jhn anredt,
Hört wir was er darzu wolt jehen.

Sigmund der ander Bruder.

Es muß aber subtil geschehen
Merckt er das wir suchen vnsern nutz
Wo gwint er gwiß darob ein trutz
Das jn kein Mensch mehr vberredt
Das er sein gut begeben thet.

Hans der jüngst Bruder.

Der alt kumbt redt jn an mit glimpff
Schlecht ers ab, so ziechts in ein schimpff

Reichnecker der Vatter kumbt und spricht.

Jhr lieben Söhn ein guten morgen
Wünsch ich euch allen vnuerborgen
Jst euch wie ich euch allesander
Verheyratet hab nach einander
Groß gut euch geben auß meiner handt
Das jhr wol möget nach ewrem standt
Ehrlich vnd redlich halten hauß
Jeder seins handels warten auß
Mögt darbey fein burgerlich zeren
Was ghört zu notturfft nutz vnd ehren
Doch vermeidt allen vberfluß
Darauß gewißlich folgen muß

Kranckheit oder am gut abnemen
Nachrew vnn spot schand vnn nachgremen
Derhalb folgt jr der lehre mein
So mögt jr alle drey Herrn sein
Ewr lebenlang mit Ehren bston.

Bernhard der eltst Sohn.

Mein Vatter was wilt du denn thon
Wilt du wider ein Weyb nemen.

Der Vatter spricht.

Deß wolt ich mich in mein hertz schemen
Ich bin heut alt sibentzig Jar
Mein lieben Söhn nembt eben war
Ich will lassen von meinem handel
Anfahen ein Gottseling wandel
All weltlich gschefft schlahen auß
Gleich einem Witwer halten hauß
Mit Kirchen gehn vnd dienen Gott.

Sigmundt der ander Sohn.

Ja Vatter so wirdt noch sein not
Zuhaltn noch ein Magd vnn ein Knecht.

Der Vatter spricht.

Ja warumb nit du sagest recht
Die muß ich haben allefart
Zu meiner pfleg vnd tägling wart,
Wann ich bin vnuermöglich alt

Schwach, mat vnd kranck, frostig vnnd kalt
Erst thut mir not, gut wart vnd rhu.

Hans der jüngst Sohn.

Herr Vatter es ghört aber zu
Ein groß vnkosten solchem haußhalten.

Der Vatter spricht.

Ey das muß ich Gott lassen walten
Der mir hat gebn so grosse narung
Durch glücklich wolfart vnnd durch sparung
Jedoch als mit Gott recht vnd ehrn
Ich wirdt dasselb nicht gar verzern
Was vberbleibt das theilet jr,
Jr lieben Söhn nun saget mir
Hab ich nicht macht sollichs zu thon.

Bernhardt der eltst Sohn.

Herr Vatter wir haben ghört daruon
Vnd solcher massen, ja das du
Dich setzen solt in stille rhu
Vnd führen solst ein herrlich leben
Jedoch also vnd das darneben
Ein groser vnkost wirdt erspart.

Der Vatter spricht.

Jhr Söhn den weg mir offenbart
Durch welche weiß kündt das zugehn,

Sigmund der ander Sohn.

Herr Vatter so must dus verstehn

Wir drey haben ein weg gefunden
Vnd vns gutwillig vntterwunden
Das du zu vnser eim kembst ins hauß
Vnd giengest bey jm ein vnd auß
Vnd eßt bey jm an seinem Tisch
Als gut als er, Vögel vnd Visch
Dein eigen gmach du haben solst,
Giengst gehn Kirchen, vnd wo du wolst
Da wird dein auf gwart wie eins Herrn
Da magst du bey eim bleibn so fern
Dirs gfiel, denn zu eim andern kummen
Von dem wirst auch also angenummen
Vnd werst also bey vns dein Kinden
Wie mögst ein besser leben finden
Gieng vns mit schlechtem vnkost hin.

Der Vatter spricht.

Ja das wer nicht ein böser sin
Was nembt in die Köst ein jar.

Hans der jüngst Sohn.

Ey nichts Her Vatter, doch fürwar
Auß Kintlicher gehorsam das
Du bey vns werst versorgt deß baß
Denn bey frembden in deinem hauß.

Der Vatter spricht.

Mein lieben Söhn, da wird nichts auß
Solt ich das ewr vmb sonst abessen.

Bernhardt der eltst Sohn.

Vatter wir hetn also ermessen
Wenn du vns allen dreyen allsandt
Alles dein gut gebst vnterhandt
Darmit wolt wir in einem jar
Mehr gewinnen denn du fürwar
Vns alle kostest in vier jarn
Darmit künst den vnkost ersparn
Mit deinem eignen haußhalten.

Der Vatter sprícht.

Mein Sohn es sind etwan die alten
Bey den jungen leuten vnwert.

Sigmund der ander Sohn.

O hör Vatter dein wird begert
Beide von vnsern Weib vnd Kinden
Bey den du alle gunst thust finden
Drumb kumb zu vns ohn alle scheuch.

Der Vatter sprícht.

Mein Sohn ich möcht wol sein bey euch
Vnd all mein gut euch vbergeben
Doch das jr mich durch all mein leben
Wolt ehrlich vnd wol vnterhalten
Mit Kleydung tranck vnd speiß verwalten
Vnd aller notturfft wie gebürt
Wie von euch selb ist angerürt
Zu welch eim solt ich ziehen ein.

Bernhardt der eltst Sohn.

Herr Vatter wir sind all gemein
Bereitet zu entpfahen dich
Doch wilt du geren so will ich
Dich ehrlich halten ist es dir lieb.

Der Vatter beut in allen dreyen die Handt nach einander, vnnd spricht.

Ja darmit ich euch vbergib
Hie allen dreyen all mein gut
Darumb mir alles gutes thut
Sambt ewren Kinden vnd Hausfrawen
Wie ich euch denn als guts thu trawen.

Bernhardt der eltst Sohn.

Jr Brüder so eßt heint mit mir
Da wöllen endtlich bschliessen wir
Wie wir den Vatter halten söllen
Auch der gleichen wie wir wöllen
Theilen das Vätterliche gut
Das er vns vbergeben thut
Vnd wöllen auch von den geschichten
Gut brieff vnd sigel im auffrichten
Zu halten das bey Eydes pflichten.

Sie gehn alle aus.

Aktus II.

Sigmundt geht ein mit Hansen vnd spricht.

Hör Sigmundt der Vatter hat mir gsagt
Vnd sehr vber den Bernhardt klagt
Wie er jn sey so vbel halten
Das mich gleich erbarmbt deß alten
Derhalb ist not vnd das wir bed
Mit jm halten ein vnterred
Das er vns halt den Vatter baß
Ein schand so wer vns allen das
Wo man ein solichs von vns sagt.

Sigmundt spricht.

Ey lieber hat der Vatter klagt
Es ist nicht fein wens Bernhardt thut
Er hat je von jm grosses gut
Er solt jm billich gütlich than
Da kumbt er liebes red jn an.

Bernhardt kumbt, Hans der jüngst redt jn an.

Bernhardt man sagt wie du den alten
In deinem hauß nit wol thust halten
Gibst jm weder Vögel noch Fisch
Habst jn gesetzt von deinem Tisch
Muß jetzt mit Magd vnd Knechten essen

Ey lieber, hast so bald vergessen
Wie wirn dir haben dinget ein.

Bernhardt spricht.

Hört zu jr lieben Brüder mein
Der alt ist warlich vnuermüglich
Zu jungen leuten nicht wol tüglich
Er ist vnlüstig, husst vnd kreist
Er reyspert, rützet, scheißt vnd feist
Daruon denn meiner schwangern Frawen
Vber Tisch wardt sehr ob jm grawen
Deß muß er mit den Ehalten essen
Solch vrsach kündt jr wol ermessen
Doch ist geleich mein Monat auß
Nemb ewer einer jn zu hauß
Last schawen wie er ghalten wer.

Sigmundt spricht.

So bring mir heint den Vatter her,
Will ich jhn auch ein Monat halten
Hoff ich wöll sein vil besser walten
Denn du mit deiner stoltzen Frawen.

Bernhardt spricht.

Das wöll wir vber ein Monat schawen.

Sigmundt spricht.

So kumbt heint vnd eßt beyd mit mir
Bring also den Vatter mit dir.

Sie gehn alle auß.

Hans geht ein mit dem Bernhardt, vnd spricht.

Bernhardt soll ich dir nit wunder sagen
Deß Sigmunds Köchin thut mir klagen
Wie seine Kinder vnsern alten
Im hauß so läg vnd vbel halten
Mit hönwort sein spotten vnd fatzen
Jn zupffen, rupffen, tretzen vnd tratzen
Deß jn der Sigmundt alls verheng.

Bernhardt spricht.

Da kumbt er redt jn an gar streng.

Sigmundt geht ein, so spricht Hans drutzig zu jm.

Mein Sigmundt das du dich nit schemst
Vnd dich deß alten baß annembst,
Sonder leidst im Hauß von dein Kinder
Das sie ju halten als ein Blinden
Wirdt auch von dem haußgsind veracht.

Bernhardt spricht.

Mein Bruder Sigmundt ich gedacht
Du wirst den Vatter in Himmel heben
So wirdt er bey dir gleich vnd eben
Vbler gehalten denn bey mir.

Sigmundt spricht.

Ey lieber soll ich nicht sagen dir
Der Vatter hat so seltzam Tauben

Wers nit hört der kans nit gelauben
Jetzt felt er auff das, denn auff diß
Samb geh er in die aberwitz
Vnd reist so wunder seltzam bossen
Jetz lach wir all sein das wir hossen
So fecht der alt denn an vnd weint.

Hans spricht.

Bruder Sigmund ich hett gemeint
Du werst verstantner grosser tugent
Weist, Kinder sein wir in der jugent
Im alter werdt wir wider Kinder,
Vernunfft, gedechtnuß wirt vns blinder
Vnd alle krefft die nemen ab
Doch billig man in ehren hab
Das alter, on schmach schand vnd spot.

Sigmundt spricht.

Mein Bruder Hans ich schwer bey Gott
Das ich es nicht so arg hab gmeint
Ich will dirn Bätter schicken heindt
Weil ebn mein Monat heut ist auß
Laß schawen wie du mit im heltst hauß
Ob du werst allmal Küchlein bachen.

Hans spricht.

Ich will sein weder spotten noch lassen
Noch verachten, wie man bey euch spürt,
Sonder in halten wie gebürt,

Eim frommen Sohn zu halten ein Vatter
Welcher geweſt iſt mein wolthater
Der mich erzogen vnd thet ernehrn
Den will ich auch halten in ehrn
In kleiden vnd ſpeiſen auff das beſt,
Bringt heint den Vatter vnn feit mein geſt

Sie gehn alle auß.

Bernhardt kombt mit Sigmundt, vnnd ſpricht.

Ein guten Tag mein lieber Bruder
Ich weiſt nechten ein Botten zuder
Von Antorff hat er dich gefunnen.

Bernhardt ſpricht.

Ja mir iſt ein ſchuldner entrunnen
Tregt mir 400 Gulden hin
Da geht an Galgen mein gewin
Was ich lang thet erfactorirn
Mit meinem gſchwinden practicirn
Ich wolt er het Sanct Vrbans blag.

Sigmundt ſpricht.

Ich förcht mich auch hart vbertag
Ich werdt ein mal mein hendt verbrennen
Schaw wie gſchwindt thut Hans dort herrennen.

Hans kumbt vndt ſpricht.

Ir Brüder einen guten tag
Als ich heint vngeſchlaffen lag

Hab ich ein sach gesunnen auß
Wen vnser einer nemb ins Hauß
Den Vatter in dköst wie obgemelt
Vnd jm die zwen ein gnantes gelt
Von jm geben sein lebenlang
Wie wir auch melten im anfang
Das der alt nicht so offt dörfft wandern
Von vnser einem zu dem andern
Deucht euch deß nicht ein guter sinn.

Bernhardt spricht.

Ja Bruder wilt du bhalten jhn
So wölln wir dir ein Jargelt geben.

Hans spricht.

Nein warlich das ist mir nit eben
Er fügt mir gar nicht in mein Hauß
Ich wolt er wer nur jetzungt drauß.

Bernhart sprichi.

Hör zu Sigmund was dapffern Manns
Ist vnser lieber Bruder Hans
Welcher vns beyd hat wol veriert
Samb haben wir nicht wol tractiert
Vnsern alten vnd fürt groß klag
Vnd ist heut erst der dritte Tag
Daß er den alten hat im Hauß
Vnd wolt schon gern er wer im drauß
Sag, was hast du an jm für mangel?

Hans spricht.

Er ist im Hauß ein scharpffer Angel
Mit worten scharpff, entisch vnn grentisch
So wunderlich seltzam vnd entisch
Kein Mensch im kan thon ein recht
Weder die fraw, kind, magd noch knecht
Alle ding er vns tadeln thut.

Sigmundt spricht.

Ey Hans der Vatter meint dirs gut
Bist ein jung vnerfarn Kauffman
Noth ist das er dich richte an
Im haußhalten der gleich im handel
Ziech dir ab dein leichtferting wandel
Du bist gesellisch vnd verwegen.

Hans spricht.

Was darff der alt nach disem fregen
Ich spil, zech oder was ich thu
Wenn ich im sein gebür stell zu
Er darff vmb mich nit weitter sorgen.

Bernhardt spricht.

Ey lieber wann heut oder morgen
Du giengst zu grund mit deim reichthumb
Meinst der alt kümert sich nit drumb
Felts im, sein straff ist nicht vnnütz.

Hans spricht.

Ich bin seins straffen verdrütz

Ich magn nit leiden mit ſeim ſtichreden
Darumb iſt einer ynter euch beden
Der vmb ein ſumb will vnſern alten
In der Köſt ſein lebenlang halten
Der zeig ſich an was er wöll nemen.

Bernhardt ſpricht.

Ich magn auch nit mit ſeim grißgremen
Mein Fraw hat ſein gar kein genad
Drumb ich ſolch bürd nit auff mich lad
Sigmundt wilt dun ſo ſprich ein wort.

Sigmund ſpricht.

Ja jr wolt mir an dieſem ort
Heimſchicken dieſes vberbein
Nein, nein jr lieben Brüder nein
Tauſend Gulden nemb ich nit zwar
Das ich jn hielt ſein lebtag gar
Jhr lieben Brüder eins felt mir ein
Wie wen wir all drey ingemein
Dem alten ein wochen gelt geben
Daruon er für ſich ſelb mögt leben
In eim Wirtshauß oder jarkuchen.

Hans ſpricht.

Ja warlich das wöll wir verſuchen
So komb wir ſein in heuſern ab.

Bernhardt ſpricht.

Jhr Brüder ich gerechnet hab,

Wenn wirm all wochen ein Daler geben
So möcht er zimlich daruon leben
Mein Bruder Hans thu mit jm reden.

Sigmundt spricht.

Ja die macht hast du von uns beden
Was du mit jm machst sey gemacht.

Hans spricht.

So will ich mit jm heint zu nacht
Reden aufs glimpflichst von den sachen
Will jn vor ein wenig frölich machen
Sein Becherlein öffter vol schencken
Villeicht wird er sich lassen lencken
Nimbt von vns ein Daler all wochen
Lest jm in der jarkuchen kochen
So kumb wir sein mit ehren ab
Vnd bleibet vns sein gut vnd hab
Eh er kumbt in das toden grab.

Sie gehn all drey ab.

Actus III.

Der Vatter geht allein ein, vnd spricht.

Ach Gott wie vbel hab ich thon
O das ich vbergeben hon
Mein grosses gut den Söhnen mein
Deß muß ich jetzt hartselig sein

Vnd vnwert in mein alten tagen,
Nun darff ich solches niemand klagen
Ich schem mich selbst für meine Söhn
Das sie mir so mit faren thun.

Herr Lamprecht der alt gute freund steht von weiten, spricht.

Steht nicht mein Reichenecker dort,
Redt wider sich selb an dem ort,
Samb er ein schwer anligen hab
Wie sehr hat er genummen ab
Ist gar dürbacket, bleich vnd gelb
Ficht mit den henden wider sich selb
Er ists ich will geh zu im gan
Auß alter freundschaft reden an
Heil mein Reichnecker geb dir Got.

Reichnecker der alt Vatter.

Ja heils vnd glücks wer mir wohl not
Zu solchem Creutz das ich jetz trag.

Herr Lamprecht spricht.

Ey du hast erst geruhte tag
Bist bey dein Söhnen in der Köst
Hast Herrn tag samb werst der gröst
Vnd derffst gar vmb nichts mehr sorgen.

Der Vatter spricht.

O Freund mein Creutz ist dir verborgen.

Herr Lamprecht spricht.

Was Creutz, mein freund sag wie ist dem?

Der Vätter spricht.

Solches zu sagen ich mich schem
Vnd thu gleich alles in mich fressen
Das vnglück hat mich gar besessen.

Herr Lambrecht spricht.

Ey sag mirs etwan find man raht.

Der Vatter spricht.

O mein Freund es ist all zu spat
Die schantz ich vbersehen hab
Da ich mein Söhnen vbergab
Mein grosses gut, nun muß ich eben
Meiner Kinder gnaden leben.

Herr Lamprecht spricht.

Halten sich denn dein Söhn nit wol?

Der Vatter spricht.

Bey jn ich hungr vnd kumer vol.

Herr Lamprecht, spricht.

Ey lassen sie doch mercken sich
Wie sie so ehrlich halten dich
Zu Bett vnd Tisch wol warten dein.

Der Vatter spricht.

Sie machen wol ein grossen schein
Mit Worten aber in der that
Es gar ein ander meinung hat

Doch ich die warheit sagen sol
Ein viertze tag hilt man mich wol
Erstlich darnach nam es stets ab
Das ich nehrlich die bauch fül hab
Mein schnur glat all wider mich sind
Ich bin ein lauter spot der Kind
Vnd ein verachtung der Ehalten
Heissen mich ein grneten alten
Mein Söhn sein selbert mein vrdrützig
Gehn mir vppig, pöckisch vnd stützig
Einr schafft mich nach dem andern auß
Dem andern Sohne in sein Hauß
Bin doch in summa summarum
Ein vnwert gast wo ich hin kumb
Das wert bey jn hewer als fert
Allein man meines Tods begert.

Herr Lamprecht sprtcht.

Das het ich nit gelaubet fürwar
Das sie so vnuerstanden gar
Mein Reichnecker wern gegen dir

Der Vatter spricht.

Dasselb thut auch deß weher mir
Mein Söhn noch weitter mich beleidigen
Wöln mich auß jren heusern teidigen
Soll bey eim jarkoch pfennwert essen
Der vntrew kan ich nicht vergessen
Weil ichs all hab zu Herren gmacht

Wirdt nun also von jn veracht
Vnd verlassen in meinem alter.

Herr Lamprecht spricht.

Du solt sein bliben ein verwalter
Dein gut nit geben auß der Hendt
Wann lieb vnd trew hat bald ein endt
Bey den kinden wie man all tag
Wol augenscheinlich sehen mag
Bey der Kinder vntrewen thaten.

Der Vatter spricht.

Es wurdt mir trewlich widerrahten
Von meiner selig lieben Frawen
Ich solt mein Söhn zu weit nicht trawen
Das ich jn khém in jre hendt
Ich wirdt sonst werden gar ellendt
Ich hab jn aber zu wol vertrawt
Auff jre gute wort gebawt
Bin auch von jn betrogn schendtlich
Deß wirdt ich nicht mehr frölich endtlich
Dieweil mein hertz das leben hat.

Herr Lamprecht spricht.

Mein Freund wenn du folgest mein raht
Ich wolt ein end machen der klag
Dir wider schaffen gute Tag
Dein lebtag bey den Söhnen dein.

Der Vatter spricht.

Ach sag mein freund wie kündt das sein

Weil ich jn allen bin vnwert
Keiner mein in seim hauß begert
Sie mögen mich kaum sehen an.

Herr Lamprecht spricht.

Mein Freund hör zu so must jm thun
Ich will zu rüsten dir ein Kästlein
Füllen mit Sand vnd Kiselstein
Das zu dir in deins Sons hauß tragen
Forder dein Sohn zsam thu jn sagen
Dein gut habst jn noch nit gar geben
Sonder behalten dir darneben
Den schatz auff fürsorg zu verwalten
Vnd welcher Sohn dich noch wert halten
Am besten, desselben allein
Soll nach dem Tod das Kästlein sein
Mit all dem was darinnen sey
Was gelts sie werden sich all drey
Erst wolhalten dir guts beweisen
Vnd werden sich noch vmb dich reissen
Jeder dich wöllen bey jm hon.

Der Vatter spricht.

Ach hilff mein freund so will ichs thon
Zu der sach hab ich gleich noch ein hertz.

Herr Lamprecht spricht.

Mein Freund so geh du nur heimwertz
So will ichs Kästlein richten zu

Dirs zu hauß bringen morgen frü
Denn weist dich wol zu halten du.

Sie gehn beyde ab.

Actus IIII.

Der Vatter geht ein, redt mit im selber, und spricht.

Herr Gott, gib dein hilff mit gelück
Das ich meinr Söhn vntrew vnd tück
Mit schwinden listen brechen mag
Das ich in rhu verzer mein Tag.

Hans der jüngst Sohn kumbt vnnd spricht.

Alter wo hast dich nechten versessen
Das du nicht kambst zu dem nachtessen
Vnd liest vns wurten wie die Narren.

Der Vatter spricht.

Ey ihr dürfft gar nicht auff mich harren
Ich kam nechten in ein gesprech
Mit Herr Lamprechten in der nech
Mit dem hab ich noch was zu thon
Er wirdt zwar heut zu mir hergohn
Wirdt auch etwas herbringen mir.

Herr Lamprecht kumbt mit den Käslein, Hans spricht.

Da kumbt er gleich vnd will zu dir.

Herr Lamprecht spricht.

Gott geb euch einen guten Tag
Mein Reichnecker auff dein zusag
Wie von mir hast begeret du
Stell ich dein Schatz dir wider zu
Denn du mir gabst zu trewes handen
Zu bhalten, als ich auß Welschlanden
Kam, nun gib mir auch mein handtschrift
Welche den heimling Schatz betrifft
Das jn fort niemandt fordern thu.

Der Vatter gibt jm die handtschrifft, und spricht.

Mein Freund hab danck gehabter müh
Ich het zu dir je mein zuflucht.

Herr Lambrecht zeigt Hansen vnnd spricht.

Jetzt hast du dir da außgesucht
Noch trewer freundt bye deinen Söhn.

Hans der jüngst Sohn.

Ja mein Herr Lamprecht wir drey thön
An vnserm Vatter alles gut.

Herr Lamprecht spricht.

Ja billig vnd recht jr das thut
Von ihm entpfingt jr grosse hab
Wenn er einmal mit Todt geht ab

Findt jr da nicht ein ringes gut
Derhalb nur ehrlich halten thut
Den alt verlebten Krancken Man
Alde mit wissen scheid ich daruon.

Herr Lamprecht geht ab

Der Vatter spricht.

Mein Sohn Hans leih mir ein Goldtwag
Darmit ich meinn Gelt vberschlag
Vnd zel ob ich noch widerumb
Hab mein Gewiß vnd gantze sumb.

Der Sohn Hans gibt jhm die Goldtwag vnd spricht.

Da hast ein Goldtwag magst allein
Zelen vndt wegn die Gülden dein
Vnüberloffen mit gutter ruh
Dein Kemerlein magst sperren zu.

Hans der Sohn geht ab.

Der Vatter hebt an zu zelen, vnnd klengelt mit Gülden auff dem Kästlein, vnd spricht.

Ich will in auch ein Nasen drehen
Wie mir auch von jn ist geschehen,
Hab lang am Narrenseyl gezogen
Ob sie auch wern von mir betrogen
Hoff ich es sey ein kleine Sündt
Weil jr mirs Haberstro kaum gündt

Nach dem er zelt, klinget mit dem Gülden, vnd spricht.

Den Goldtgülden auff der Goldtwag
Ich ligen laß, darbey so mag
Mein Sohn gedencken vberschwal
Hab ich Goldtgülden one zal.

Sohn Hans kümbt, vnn spricht.

Vatter, Gott geb dir ein guten Tag.

Der Vatter spricht.

Gott danck dir da nimb dein Goldtwag
Vnd heiß mir dein zwen Brüder kummen
Ich will machn mein gschefft zu frummen
Euch dreyen eh ich abgeh mit Tod
Darbey soll es bleiben wils Gott.

Der Sohn geht hin, der Vatter nätzet, die drey Söhn kommen, Bernhart spricht.

Will vns der alt machen ein gschefft
Ich sich wol das er sitzt vnd schlefft.

Sigmundt der ander Sohn.

Ey er hat etwan heint gewacht.

Hans der jüngst Sohn.

Ja er hat heint die gantze Nacht
Mit Gülden klingelt vnd gezelt,

Gewegen vnd zu hauff gestelt
Hab im wol zwo stundt zugehört.

Bernhardt der eltst Sohn.

Es hat dir traumbt, du bist bethört,
Hab wir doch all sein gut gerad
Er het kein Pfenning in ein Bad
Wo wolt er Gülden haben gnommen.

Hans der jüngst Sohn.

Ey Herr Lamprecht ist gestert kommen
Hat jenes Kestlein bracht dem alten
Das er im geben hat zu bhalten
Ich glaub das vol Ducaten sey.

Sigmundt der ander Sohn.

O kündten wir in alle drey
Auch vberreden an dem endt
Das er vns die geb vnder dhendt
So kündt wir dapffer halten hauß.

Der Vatter rührt sich, Bernhardt spricht.

Still, still, der alt hat gschlaffen auß
Herr Vatter einen guten Tag.

Der Vatter spricht.

Hab danck, jhr Söhn merckt was ich sag
Jhr wist ich hab euch vbergeben
Mein gut das jr durch auß mein leben

Mich solt erhalten wol vnd ehrlich
Nach meinem standt redtlich vnd herrlich
Jr aber habt mich alzumal
Gespeißt vnn trenckt dürr, spröd vnn schmal
Nehrlich gehalten sambt Weyb vnn Kindt
Mit allem ewrem haußgesindt
Das ich euch nit het zugetraut
Nun das sey hin mein Söhn nun schaut
Da hab ich noch ein grossen Schatz
Bey welchem ich den besten blatz
Mit guter wart hab vndter euch dreyen
Dem soll hie diser Schatz gedeyen
On all nachred nach meinem endt
Mitler zeit bhalt ich in der hendt
Den Schatz diß sey mein Testament.

Die Söhn neygen sich, gehen all drey ab, der Vatter tregt sein Kestlein, vnnd geht auch ab.

Actus V.

Bernhardt kumbt mit Sigmundt vnd spricht.

Wie gfelt dir vnser Bruder Hans
Schaw zu des hinterlisting Manns
Der vor den Vatter wolt stossen auß
Jhn nicht mehr haben wolt im hauß
Jetzt so er hat erschmeckt den schatz
So gibt er ihm kostreichen blatz
Vnd kan jhn niemand von jhm bringen.

Sigmundt spricht.

Wir müssen reden zu den dingen
Wenn er allein auffhielte jn
So giengen wir beyd neben hin
Vnd blieb der Schatz jm gar allein
Red jn an jetzt geht er herein.

Hans kumbt, vnd spricht.

Ihr Brüder, was ratschlaget jhr.

Bernhardt spricht.

Da sagen wir geleich von dir.

Hans spricht.

Was sagt jhr von mir etwas guts.

Bernhardt spricht.

Wir sagen du suchst dein eigennutz
Vnd heltst den Vatter jetzund wol
Auff das der Schatz dir werden sol
Wir haben vns aber da besprochen
Das den Vatter jeder ein wochen
Soll halten da heim in seim Hauß
Wer jm auffs herrlichst vberauß
Außwart, beyde zu Tisch vnd Bett
Dem werd denn wie er hat geredt
Gemelter Schatz nach seinem Todt.

Hans spricht.

Den Vatter laß ich nit (bey Gott)
Auß meinem hauß da richt euch nach

Sigmund spricht.

Vor dreyen tagn jhn wolst mit schmach
Herberg in ein Tafern bestellen.

Hans spricht.

Vnd dergleich jhr lieben gesellen
Ewr trew treibt euch zum Vatter nicht
Der Schatz euch in die Augen sticht
Als wol als mich den het jr gern.

Bernhardt spricht.

Ja das ist gleich der grund vnd kern
Drumb wöll wir gleich den vnsern alten
Ein wochen vmb die andern halten
Vndt jm alle auffs gütlichst than
Nicht lang er zwar mehr leben kan
Wöllens all drey auff glück hin wagen
Wer noch den schatz darnon werd tragen.

Hans spricht.

Wolan jr lieben Brüder mein
Ich will auch nicht darwider sein
Auff das nicht vneins werden wir
Du nimb den Vatter heint zu dir
Auff dwochen nimbt der Sigmund jn
So halt wir die ordnung forthin.

Sie geben alle drey ab.

Der Vatter geht allein ein, vnnd spricht.

Gott sey ewig lob, ehr vnd preiß

Der mich mit gutem Tranck vnd speiß
In meim alter versehen hat
Auf meins getrewen Freundes raht.

Herr Lamprecht kumbt, vnd spricht.

Ach mein Reichnecker wie geht es dir.

Der Vatter spricht.

O guter freundt wol geht es mir
Wie trewen raht hast du mir geben
Ich hab gehabt nie besser leben
Ich leb on sorg vnd hab mein ruh
Mein Söhn alle drey spat vnd fru
Ziehen mir alle ding zu raht
Speiß, Tranck, Kleider vnd Federwat
Köstlich vnd vbertrefflich
Vnd reissen sich all drey vmb mich
Ein jeder will mich bey jm haben
Das macht der Schatz mit seinen gaben
Den ein jeder meint zuerwerben.

Herr Lamprecht spricht.

O freund so laß vor deinem sterben
Den Schlüssel nicht auß deiner handt.

Der Vatter spricht.

Ich hab nun wol so vil verstandt
Das ich nicht mehr traw meinen Kinden
Bey den ich vor kein trew war finden
Gott aber vnd dir sag ich danck
Die mir halffen durch disen ranck

Ich will gehn nein zu dem Nachtmal
Gott dir dein trewen raht bezal.

Sie gehn beyde ab.

Bernhardt kumbt mit Sigmundt, vnd spricht.

Sigmundt, der Vatter ist sehr schwach.

Sigmund der ander Bruder.

Ich denck, der Todt sey jhm fast nach
Weil er gestern das Hertz sehr klagt
Der Doctor hat jm abgesagt
Dz leben, sein brunn der war kolschwartz
Den alten helt er tieff einwartz
Erkalt sind jm sein Fuß vnd Knochen.

Bernhardt der eltst Sohn.

Heut früh sind jm seine Augen brochen
Der Bulß noch gar ein wenig schlug
Den Alten er gar schwerlich zug
Auch ein Eyßkalten schweyß er schwitzt
Sein Nasen war jm angespitzt
Gar vnuerstendig war sein Stimb.

Sigmund der ander Bruder.

Kumb Bernhardt wölln wir nab zu jm
Ob er hab feyrabent gmacht
Bruder Hans laufft dort her vnd lacht
Was er halt bring für gute mähr

Bruder Hans wann so eilendt her
Wer hat erfrewet dir dein sinn.

Hans kümbt, vnd spricht.

Jr Brüder der alt ist dahin
Wir wöllen jn bestäten heut
Vnd bestellen das groß geleut
Jhn holen mit dem gantzen Chor
Sein eigen Begrebnuß hat er vor
Mit seinem Wappen vnd grossen Thitel
Laß bitten die Freundtschafft on mittel
Vnd ander gut leut zum Kirchgang
Das man mit der Leich herrlich brang
Zum Grab nach gwonheit vnser Statt.

Bernhardt der eltst Sohn.

Jhr Brüder folget meinem raht
Last vns heut mit der Leich rhu haben
Vnd sie erst auff morgen begraben
Vnd wölln heut schawen zu dem Schatz.

Hans der jüngr Bruder.

Da sey euch beiden trutz vnd tratz
Das einer nur den Schatz aurürt
Dieweil er mir allein gebürt
Der Vatter kost mich allermeist.

Sigmundt spricht.

Ey du vnd Bernhardt auch wol weist

Das ich jhm hab sehr gütlich thun.
Den Schatz wird ich dir gar nit lan
Ich wird jhn mir allein behalten.

Bernhart greifft in die Wer, vnnd spricht.

Ewr beider muß der Teufel walten
Wölt jhr von disem schatz mich dringen
Ich wiln eh theilen mit der klingen
Ich hab den Vatter ghalten wol
Der Schatz mir allein bleiben sol.

Herr Lamprecht kumbt, spricht.

Jhr brüder was ist ewr gezenck
Es ist deß Schatz halb ich gedenck
So wist der Vatter am Todbett
Hat mit mir des Schatz halb geredt
Von euch er wol gehalten sey
Derhalben solt jhr alle drey
Den Schatz gleich theilen in drey theil
Darzu wünsch ich euch glück vnd heil.

Herr Lamprecht geht ab.

Bernhardt spricht.

Ja wol darwider ich nicht bin.

Sigmundt spricht.

Vnd ich mein Hanß, geh du nur hin
Vnd bring vns den schatz in dem schrein
Was mag für Müntz im Kästlein sein

Es ist je auß dermassen schwer
Hans hast den Schlüssel lang in her.

Hans spricht.

Da breitet disen Deppich auff
Das wir die parschaft schüten drauff.

Sie breiten Deppich, vnd schüten den Schatz darauff, Sigmundt macht das Creutz für sich weil es Sand vnd Stein findt vnd spricht.

Botz Marter schaw was soll das sein
Hie ist nur Sand und Kiselstein.

Bernhardt spricht.

Botz Velta da ligt auch besunder
Ein Eisener Kolben darunder
Daran da steht ein schrift erhaben
Mitt Griechischen Güldenbuchstaben
Welicher Vatter hat so thumen mut
Vnd vbergibt sein hab vnd gut
Sein Kinden bey seinem lebtagen
Soll man mit dem Kolben todtschlagen

Sigmundt sprichts.

Schaw nur einr zu dem alten Fuchs
Sein tag war er ein gscheider Luchs
Hat er vns nit meisterlich bschissen.

Hans spricht.

Hat er vns disen bossen ghrissen
So geb im Gott das hellisch Fewer

Bernhardt spricht.

Hat er vns thon die abenthewr
Ey so thu jn der Teuffel klagen
Wen man jn morgen zu grab thut tragen
Wöll wir ein weil spacirn reiten
Kumbt geht ich mag nit lenger beiten
Weil doch der Schatz ligt an der seiten.

Sie gehn all fluchend vnd scheltendt auß.

Der Ehrnholdt tritt ein S.

Jr Erbarn Herrn vnn züchting Frawen
Bey der histori mögt ihr schawen
Wie weng lieb und trew ist zu finden
Bey vnseren eigenen Kinden
So vns das alter begreiffen thut
Begeren sie nur vnser gut
Gott geb wie es den alten geh
Verlassen sie in angst vnd weh
Warhaft vns ein alt sprichwort lehrt
Ein Vatter eh zehen Kind ernehrt
Denn zehen Kinder einen Vatter
Derhalb so bleib du gubernater
Vnd bhalt das schwert in deiner hendt
Dieweil du lebst biß an dein endt

Das dir kein nachrew darauß wächs
Das wünschet vns allen H. Sachs.

Die Person in die Comedi.

Der Ehrnholdt	1.
Herr Lamprecht der alt getrew freund	2.
Reichnecker der Vatter	3.
Bernhardt der ander Sohn	4.
Sigmund der ander Sohn	5.
Hans der jüngst Sohn	6.

Anno Salutis M.D.LII.
Am 22 Tag Julii.

Anhang.

Hans Rosenplut.

Des Turcken vaßnachtspil.

Der Herolt.

Nun sweigt vnd hort fremde mere
Der groß Turck ist kumen here
Der kriechenlant gewunnen hat
Der ist hie mit seinem weisen Rat
Dem sind vil großer clage furkumen
Von aytel Cristen von den frumen
Die clagen der pawer vnd der kaufman
Die konnen nyndert keinen fride gehan
Bey nacht bey tag auf wasser vnd auf lande
Das ist dem adel ein große schande
Das sie ein sollichs nicht können wenden
Man solt die straßrauber pfennden
Vnd an die pawr mit stricken binden
So ließen sie auf der straßen Jr schinden
Man vecht ein willes tyer in dem walde
Man ving einen Rauber gleich so palde
Wenn man ernstlichen nach im stelt
Die sach dem Türcken gar vbel gefelt
Vnd vermeynt er wolle das alles abtun

Vnd wil machen guten fride vnd sun
In allen lannden ferr vnd weyt
So uerren wer sich an In ergeyt
Den wolle er bey seiner narung laßen
Vnd wil frid machen auf allen straßen
Dorumb wer sich an in wolle verherren
Der tret hertzu vnd laße sich leren
Wie er hinfür sol haben sein wesen
Das wirt man in einem brine herab lesen.

Ein Nurmberger

Hör, du großer turck vnd mercke mich eben
Wie tarst du den tag ymmer geleben
Das du so weyt bist here kumen
Vnd meynst zu teuschen hie die frumen
Das sie sich an dich solten verherren
Das mügen sie nicht thun mit eren
Vnd lest jn doch ein sollichs verclaffen
Nu bist du doch ein veint der pfaffen
Vnd aller gemein frumen Cristen
Vnd meynst in diese lant zu nisten
Vnd wurffest jn vor ein sueßes luder.
Dein got der ist des tewfels bruder
Wer an dich vnd an jn gelawbt
Der ist des himelreichs berawbt

Ein Turckischer

Vnnser Hr der Turck ist reich vnd mechtig
Vnd ist gein seinem got gar andechtig

Das er Im also bey besset
Das Im alle sein sach glücklich get
Was er noch ye hat angefangen
Das ist Im alles nach seinem willen ergangen
Das keyserthum zu Trebesund
Das nie kein man bezwingen kund
Vnd das kunigreich zu Barbarey
Die zwey die gehoren an die Turckey
Vnd die groß Stat Nicosio
Die hat er alle bezwungen do
Das sie opffern vnnserm got Machmet
Wer wider In vnnsern Hrn tet
Das wurde vnnser Hr an im rechen
Dorum sol vnnserm Hrn nyemant vbel sprechen.

Ein Nurmberger

Hore du großer Turck awß der Turckey
Vnd sage allen den Reten, was jr hie sey
Wenn sie dir raten so nerren zu reyßen
Damit man macht wittwen vnd weyßen
So mugen sie alle groß narren sein
Heb auf dein kram vnd leg wider ein
Du vechst nicht visch in diesem pach
Du furest dann noch ein ander sach
Als wir von dir hie haben standen
Es sol kein Heyde in Cristen lannden
Nicht nisten noch kein Junge awßpruten
Dauor sol vnns vnnser got behuten

Wann vnnſer got hat deinen got von oben herab geſtoßen
Dorum magſt du wol ablaßen
Dorumb ſolt du nach Criſten lannden nicht ſtellen
Du wirdeſt dich aunders ſelbs in ein wolffs-gruben fellen

Ein Turckiſcher

Aller gnedigſter Hr laſt euch nicht entruſten
Wenn wir alle ein großes leyden muſten
Wenn wir nicht hie hetten ein ſichers geleyt
Das hat man vnns alſo zugeſeit
Das es tar nyemands an vnns prechen
Dornmb laßet vnns noch ſcherffer zuſprechen
Wann ſie haben auch ein ſtarcken got
Wenn ſie nicht prechen ſein gepot
So kont in nyemands obgeſiegen
Vnd wurden in allen ſtreyten obliegen
Dorumb ſo laſt euch auch gnediglichen finden
Dann welcher ſich balde leſt vberwinden
Derſelb auch balde wider abtrunig wirt
Sie haben jr wort noch gar eben gefurt.

Der Turckiſch keyſer

Wir großmechtiger Turck von hoher gepurt
Es hat kein vbel vnnſer Hertz noch nie angerurt
Wir ſeyn nicht herekumen das wir wollen kriegen

So wollen wir nyemants hier betriegen
So wollen wir vnnser Heil versuchen
Wir haben gelesen in den alten buchen
Wenn der reich dem armen lengt
Vnd wenn der weise dem narren sein gut abtrengt
Vnd der voll den hungerigen wil nicht speisen
Vnd wenn die gelertten vnd schrifft weisen
Den leyen pose ebenpild vortragen
Vnd wenn der vater vber das kint wirt clagen
Vnd wenn der hr nicht befridt seinen bawersmann
So hebt sich dann der Cristen vnglück an
Die stück Horen wir alle In jrem lande clagen
Das sie vnns selber haben furgetragen
So wirt sich dann selbs ir got von jn wenden
Vnd dorumb swerlichen plagen vnd pfenden
Newn stuck wil er an In rechen
Jr hochfart wuchern vnd eeprechen
Das vierd stuck ist meyneyd sweren
Das solten die obersten hawbt jn weren
Das funfft ist von Jrem glauben abtreten
Das solten Jr babst vnd bischoff awß Jeten
Das sechst helkuchen vnd hantsalben vor gericht
Damit man offt einem armen sein Recht zuprícht
Das sybent stuck ist Symoney
Das want dem geistlichen stant ser pey
Das acht new zöll vnd swere new tetz

Davon man sammet heymlich schetz
Das Newnd die hohen die nydern versmehen
Das wil Jn ir got ge nicht vbersehen
Vnd wil sein zorn gein Jn auffliessen
Mit hunger mit sterben mit blut vergiessen
Wenn eins vnd vier vnd funff vnd sechs
Jr datum wirt so kumpt tawse und eß
Vnd strafft des Zinck vmb die Newn stuck
Vnd auch vmb etlich vil falscher tuck
Wenn der Saturnuß der hochst planet
Ein in das hawse des Schützen get
So hilfft kein zugeschloßene thur
Jr Cristen so secht euch dann fur
Dorumb so wullen wir keinen nicht noten
Vnd wullen auch nyemant laßen toten
Wann wer ein fuchs wil vahen pald
Der hetz jn nicht in dickem wald
Wann er ist dorynnen sicher vnd frey
Herawßen kumpt man Jm vil paß pey
Alsso wollen wir den Cristen
Nach sleichen mit weißheit vnd mit listen
Bis das sie sich an vns verherren
So wirt sich dann vnser got zu Jn keren
Vnd wirt die vbel all von Jn nemen
Wenn sie zu vnsern gnaden kemen.

Des Babsts Bote

Jch bin ein Bote vom Babst von Rom gesant
Her zu dir in diese teutsche lant

Das ich dir groſſer Turck ſol ſagen
Das alle frum Criſten vber dich clagen
Das du die Romiſchen kirchen wolleſt zuprechen
Das wil vnnſer heiliger vater an dir rechen
An dir vnd an deiner perſon
Vnd wil dich tun in ſeinen hochſten pan
Vnd wil dir ein ſolliche ſtraff zumeßen
Das du furbaß eytel Eſelsfeygen muſt eßen
Vnd eyer die die bawern haben geleyt
Die man mit ſchauffeln auf den miſt treyt
Rnd ein brunne trincken der auf der vihwieſen
ſtat
Der vnter einem kutzagel herfur gat
Der rede ſolt du mir glauben gar
In dem briue wirdeſt du ſein wol gewar.

Ein Turckiſcher

Vnnſer aller groſmechtigſter furſt
Den hat darnach nie geburſt
Das er ewer Romiſche kirchen wolt zuſtorn
Die rechten wahrheit ſolt Jr alhie horen
Worumb er here zu euch ſey kumen
Des habt Jr ein teyl vor von Jm vernomen
Jtem Jr ſeyt alle vngetrew an eynander
Vnd habt boſe muntz das iſt das ander
Vnd valſch Richter vnd vngetrew amptlewt
Wo lebt einer der ein ſollichs awßrewt
Jr habt Juden die euch mit wucher freßen

Die gar lang in gutem frid sein gesezzen
Vnd habt pfaffen die hohe roß reyten
Die man selten vmb den glauben sicht streyten
Vnd bose gericht vnd vngetrew herren
Die must ir alle mit ewer erbeit erneren
Vnd habt große beswerung vnd clein frid
Wo ist einer der das alles abstied
Das sol vnnser fürst alles recht reformiren
Das hat man im gesehen an dem gestirn
Das ewer got In dertzu wil haben
Das er die vbel sulle abgraben
Vnd sol euch machen ein rechte reformatzen
Dorumb solt Ir jn so gering nicht schatzen

Des keysers Bote

Ich pin ein Bote vom Romischen keyser
Zu dir du vnglaubiger weytreyser
Das ich dir solle sagen wollest du sein peiten
So wil er sich aufrüsten vnd bereyten
Vnd wolle dir also scharpff begeinen
Das du vnd alle dein Rete must weynen
Vnd wil dir ein sollich straff ertzeygen
Das du dich im must geben zu eygen
Mer straff wil ich dir offennbaren
Dein part wirt dir mit sicheln abgeschorn
Vnd wirdet dir dein antlitz mit eßig gewaschen
Vnd darein seen saltz kalck vnd aschen
Das loch dir dein got nicht mag verstopffen

Dein hawbt muß dir vber ein swerts clingen
abhupffen
Weſt ich wolt es ſich nicht zu fere eynreißen
Ich ſlüg dich ſelber du mochſt dich beſcheißen
See hie ſein briue vnd lieſe ſie gar eben
Wie du Im ein Antwortt wolleſt geben.

Der Türckiſch Keyſer

Sage deinem keyſer hinwider dem oberſten
hawpt
Im ſey recht vnd vurecht erlawbt
Wolle er hageln ſo wollen wir ſchawern
Vnd wolle er weynen ſo wollen wir trawern
Wolle er ſawern ſo wollen wir bittern
Vnd wolle er lachen ſo wollen wir kittern
Vnn wolle er trennen ſo wollen wir reißen
Vnd wolle er vartzen ſo wollen wir vns be-
ſcheißen
Wolle ers dann verbieten ſo wollen wirs halten
Das raten vnnſern furſten wir alten
Vnd wollen im dann ein pot hinwider thun
Wenn dann ein fuchs wirt fliehen ein hun
Vnd wenn ein hunt ein haſen fleucht
Vnd wenn ein eynveltiger ein beſchißen Juden
betrewgt
Vnd wenn ein froſch einen ſtorchen verſlickt
Vnd wenn der petler nymmer an ſeine cleyder
flickt

Vnd wenn ein gems ein wolff wirt iagen
Vnd wenn die frawen nymmer kinder tragen
Wenn im das alles geſchicht erſt wollen wir fliehen
Vnd mit ſchannden wider heymziehen
Die antwurt ſolt du dem keyſer eben ſagen
Das wir nicht fliehen wollen man werd vns dann Jagen.

Der Bote vom Rein

Ich bin ein Bote dort vom Rein
Da die kurfurſten alle beynander ſein
Vnd ſolle dir Turkiſcher keyſer ſagen
Das ſie dir es nicht wollen vertragen
Das du Conſtantinopel haſt genott
Vnd manchen vnſchuldigen dorynnen ertot
Vnd die frumen prieſterſchafft zu ſtucken haſt gehawen
Vnd an iren tochtern vnd an iren frawen
Große ſchannde haſt angelegt
Dasſelbe ſie noch in irem hertzen negt
Vnd wollen das an deinem eygen leib rechen
Das dir dein plaſe im hintern muß zuprechen
Vnd dir dein hertze alſo in freuden muß hupffen
Das dir die zeher vber dein packen mußen trupffen
Seh hin den brine vnd ſiehe darein
Ob meine wortt war oder gelogen ſein

Sage deinem furſten wider das
Das Jm alle heyden ſind gehaß
Jr kuchen die ſtenen vil zu fayſt
Dorumb der erbeyter ſwitzt vnd ſweyſt
Vnd ſein hennde offt im kot vmbweltz
Biß Er ir kuchen veiſt geſmeltzt
Jr hohe roß ſein ſchon vnd glat
Vnd ſtenen vber tag vol vnd ſat
Vnd ziehen gar ſelten in den pflugen
Daran ſie ſich ſolten laßen genugen
Noch hohen ſie iren Bawern ir gelt
Wenn ſie ein Bawer einmal dorumb ſchelt
Sie ſlugen im nyder alle ſeine rinder
Vnd ſolten dorumb weib vnd kinder
Mangel leyden vnd Hnngers ſterben
Noch konde jn niemant gnad erwerben
Haben ſie von Jrem got das leben
So konnen wir in ſein auch nicht vnrecht geben
Haben ſie es aber das ſie Jre vntertan beſweren
So ſage Jch in furwar das es nicht lang mag
weren

Der Burgermeiſter von Nurmberg

Aller hochſter Rer aller oberſter Jmperator
Aller Turcken und Heyden Gubernator
Der aller nechſt nach deinem got machmet
Wer wider ewer keyſerliche kron tet
Er were furſt herr burger oder pawer

Es muste im newnmal werden zu sawer
Der vnnser gleyt an euch zuertrent
Vnd were er ein keyser zu Occident
Er were vnns nicht zu weyt gesezzen
Er must ein sawer suppen mit vnns eßen
In vnnser gleyt dorinnen ir seyt
Das get morgen awß zu vespertzeit
Vnd durfft ir sein das man euchs erlengt
So haben wir im Rate gehorcht sollich clengk
Das man euchs in die herberg sol nachtragen
Das leſt ein Rate ewer gnaden zusagen

Der Turckisch keyser

Jr weisen Erbern Burger alle
Wir sein hie gewesen in einem nottstalle
Vnd meynten das vnnser keiner were genesen
Wann ewer gleyt nicht so krefftig were gewesen
Wir nemen sueß holtz in den mundt
Wann sleg vnd stich sein vnns vngesunt
Jr habt ewer gleyt recht an vnns behalten
Vnd sullen wir leben vnd allten
So wollen wir das gnediglichen gen euch
Erkennen
Jr sult euch auch furbaß offennlich nennen
So sult ir varen sicher vnd frey
Als weyt als alle Heydenschafft sey
Vnd wo ir inndert kumpt in vnnser gepiet
So muß euch alle Heydenische Dyet

Groſſe ere vnd wirde ertzeigen
Vnnſer hertz ſol ſich nymmer von euch neygen
Das wollen wir euch halten wir Turckiſchen heyden
Nu wolauff vnd laßet vns von hynnen ſcheyden

Der Herolt

Herr der wirt ihr ſult vnns vrlab geben
Vnd furen im hawſe ein rechts leben
Habt ir vihe ſo laſt ſein wol wartten
So gewint ir guten miſt in den gartten
Habt ir ehalten die ewern willen volbringen
So ſult ir ſie auf ein anuder Jare wider dingen
Habt jr ein knecht der euch umb die frawen freyt
So ſagt im nicht wenn jr des nachts awſen ſeyt
Vnd hutt euch vor vngeſotener ſpeiße
Vnd get an hoher ſtigen leiſe
Vnd rennt nicht ſere an boſem wege
Ob euch ettwas unter den fueßen lege
Wolt jr ein frumer eeman pleiben
So zecht nicht vil mit winckelweyben
Vnd wolt jr getrew ſein weib vnd kinden
So laſt euch ob keinem ſpil vinden
Vnd wolt jr ſein ein geiſtlich man
So plickt die ſchonen frewlein nicht vil an
Vnd leckt im pade nicht zu heiß
Vnd verhalt auch vnden keinen nuchtern ſcheiß
Vnd ſperret ewern Eſel vnden ein
So mugt jr die vaſten frum vnd geiſtlich geſein.

Schwanck.

Der mann im garten.

Ein reicher man het ein knecht,
Der dinet im manch jar gerecht,
Biß auff ein stund vnd auff ein zeit;
Gar starck er vmb die frawen freit.
Er kam an sie mit großer bet,
Das sie seinen willen thet;
Darvmb so wolt er sein jr eigen,
Vnd sich in jrem dienst erzeigen
Zu aller zeit mit leib, mit gut,
Mit krafft, mit macht, mit fleisch, mit blut.
Die fraw die sprach: „ist es dein schimpff,
„So zeuch ich dirs in ein glimpff,
„Ist es dir aber in deinem mut,
„Fürwar, es thut dir nymmer gut;
„Ich will es deinem hern sagen,
„Vnd wil jms kleglich von dir klagen,
„Das du jm sein ere also wilt steln,
„Der weiten zilstat wirst du veln.
„Darumb reiß ab dein geschoß;
„Es ligen hundert tausent schloß
„Vor dem, das du hast begert;
„Darvmb laß ab, du wirst nit gewert."
Er sprach: „nu fraw bedenck euch baß,
Vnd seht in meines herzens faß,
Do findt jr einen solchen fundt,

Gros lieb vnd trew biß auff den grundt.
Jr habt mirß lang genug auffgeschoben,
Mein hertz vor leid ist auffgecloben;
O fraw, bint mir das wider zu!
Gar klein vnd wenig ist mein ru.
Darvmb versagt mir nit so hart;
Wann ich will steen allzeit in wart,
Die weil ich mag haben mein leben.
Mein hoffnung wolt ich noch nit geben
Vmb hundert tausent goldes marckt;
Dorvmb, fraw, seit gegen mir so karckt."
Sie sprach: „dein zung ist wohl geschmirt,
„Die mir mit worten sussß hofirt;
„Deine wort sein sussß vnd dabey hel.
„Ich sag dir zwar, du wurfft noch sel;
„Du vehst nit visch in disem see,
„Wer dir nach mir noch eins als wee!
„Dein necz, das ist zu weit gestrickt,
„Vnd ist zu vischen nit geschickt;
„Darvmb schiff wider an das lant,
„Mein hercz hat sich von dir gewant,
„Ich hab ein frummen elichen man,
„Der mir ein solchs wol bussen kan,
„An dem mich allzeit wol genuckt;
„Kein mensch mich doch nit vber duckt."
Er sprach: „fraw, erst pin ich erschrocken,
Jr leut mir gar ein totliche glocken;
Der schwengel schlecht mir an mein hercz,

Noch, hoff ich, fraw, es sey ewer scherez;
Wann jr mir het recht verseit;
Kein scharsach nie als wol verschneit,
Der mir mein herez macht verschneiden.
Versagen, fraw, das solt jr meiden,
Solt ich ewer gunst nit erwerben,
Wil senfftter wolt ich neun mal sterben.
Darumb schliest auff ewers hertzen thor,
Mit grosser wart stee ich darvor.
Lasszt mich ewern liebsten pfortner sein,
So wurd ich schir gelassen ein.
Darmit erlengt mir mein tag,
Ein schwere burd ich auff mir trag,
Das ist nichts, denn grosse liebe vnd trew;
Auff mir do leit ein schwere pew,
Den hebt mir ab, vnd das ich ru,
Da kert, fraw, ewer gunst zu!
Wer ich denn alt, so were jung.
O fraw vollent, sein ist genug."
Sie sprach: „hore auff, ich ger der stangen;
„Du erreihst, das kein man hat mugen erlangen.
„Deine wort, die haben mich erweicht,
„Dein zung hat mir so sussz geschweicht,
„Mit worten klug vnd auch subtil,
„Das ich mich dir ergeben wil,
„Wenn ein sach die geheiß mir her,
„Das du auch wolst was ich beger.

„Wenn ich dich man, das du nit brechst,
„Vnd mit nichten widersprechst;
„So geht für sich dein gleiches werben.
„West es dein herr, so must du sterben,
„Das du ime sein ere also hast gestolen;
„Die sach die muß wir thun verholen.
Sie sagt im gantz den iren syn,
Vnd furten in jr kammer do hin,
Vnd hieß in krichen vnnter das bett,
Vnd eben mercken was sie rett;
So solt er kummen, es wer eben;
So wolt sie sich dann im ergeben.
Der knecht, der volget der frawen do
Vnd kroch vnnter das pett, vnd was fro.
Do ging sie hin zu jrem man.
Sie sprach: „wir wollen schlaffen gan,
„Die zeitt ist hie, vnd zimpt vns wol;
„Wann wir sein bede schlaffes vol."
Der man, der volgt der frawen gir:
Do legten sie sich schlaffen schir.
Do sie nu an dem pett lag;
Nu hort wunder was geschach!
Sie sprach: „hore frembde mer, mein lieber man,
„Der ich dir nit verschweygen kan;
„Hore grosse boßheit von deinem knecht,
„Der hat mit mir ein solchs geprecht,
„Das ich jn auch las bey mir ligen,

„Ich sey jm in sein hertz gedigen;
„Der hat so lang vmb mich gefreit;
„Es hat gewert ein lange zeit,
„Biß ich jm hewt gezilet hab,
„Zu mir in vnsern garten hinab;
„Do fund er mich bey einem baum;
„Do soll er mein eben nemen gaum;
„Nu bruff, ob er nit sei ein schalck.
„Ich sprich, du solt jm seinen balck
„Mit einem scheit garwol erdrèschen,
„Ob jm sein boßheit muge erlèschen,
„Dem vngetrewen boßwicht!"
Der man sprach: fraw ich hoff, es sey nicht,
Sie sprach: „gelaub meinen worten nicht,
„Du solt baß gelauben deinem gesicht.
„Stee auff, vnd leg mein kleider an,
„Vnd stelb dich in weyplichs an,
„Vnd wart auch sein, ob er nit kum,
„So sihstu, ob ich sey boß oder frum."
Der man, der volget der frawen ze hant,
Er leget an seins weibs gewant,
Er ging von jr hinab in den garten,
Vnd thet nach seinem knecht worten.
Sie sprach: „knecht, kum herfur, es ist zeit;
„Der acker noch ungeschniten leit,
„Tracht, das er bald wer geschniten."
Der knecht ließ sich nit lenger biten;
Er schneit, do er nit het gepawt.

Sie sprach: „dein herr vns des nit trawt;
„Nu man ich dich, als du gehiest,
„Das du mir doch mein ere beschliest,
„Das du nit sagst, die weil du lebst,
„Das du mir des dein trew gebst.
„Ein klugen sin will ich dich lern,
„Der behält vns beide bey den ern;
„Ich hab geleint dort an die want
„Ein knuttel, den nim in die hant,
„Vnd gee auch in den garten hin ab,
„Vnd richt dich an dein hern da,
„Vnd sprich: du veyge lose hawt,
„Wie wenig het ich dir des getrawt!
„Ich hab dich domit nur versucht,
„Ich het mir dein sunst nit geflucht.
„Die warheit wolt ich an dir schawen,
„Ob mein herr het ein frumme frawen."
Der knecht, der folget der frawen ler;
Er ging in garten, vnd fand den seinen her.
Er gab jm manchen grossen schlack,
Er sprach zu Jm: „du schnoder sack!
Ich hab dich damit nur versucht,
Ich het mir dein sunst nit geflucht,
Die warheit wolt ich an dir schawen,
Ob mein her het ein frumme frawen,
Ich sprach: es were keine nie frum;
Man fund das end vnd auch das drum,
Das man sie vber kem mit worten;

Damit warst du mit mir versorten.
Ich will es sagen deinem man!"
Der herr dem knecht gar kaum entran,
Er lieff hin heim in sein gaden,
Er kunt der frawen den kummer klagen,
Wie jn der knecht geschlagen het;
Jn welcher meynung er das thet;
Er sprach: „er wolt dich versuchen neur,
Ob du jm werst wolfeil oder teur.
Sie sprach: „nu getrawt jr mir ein solche ere,
„So gut gewint ers nimmer mere,
„Als ers hat gehabt biß her;
„Keins anders mans ich nit beger."
Der man sprach: „das woll wir got lassen walten,
Wir wollen jn ganz für frum halten,
Wann jm wont grosse frumkeit bey;
Was geschehen sey, das sey!
Wann got hat mir jn selber her gesant;
Ich hab jn erst recht erkant."
Er saget dem knecht gar grossen dank,
Vnd kauffet im ein newes gewant
Von scharlach vnd von seyde;
Er must sein lebentag bey im bleiben.
Des selbigen erschrack die fraw schnel,
Sam wenn eim esel der sack empfeld.
Also wurd der man geleicht.
Kein man nie so hoch reicht,

Das weyp, das langt vber in.
Also hat ein endt hie diser sin!
Das got all frawen vnd man behut,
Das hat gedicht Hans Rosenblut!

Gedruckt zu Bamberg. Im xviij Jare.

Schwanck.

Der clug Narr.

Ein Bischove eins zu tische saß
Mit allen seinem gesinde er do aß.
Dasselbe essen do geschach
Am Freitag vor dem Palmtag.
Da man nun geaß vnd auf wolt sten
Vnd yederman sein straß wolt gen,
Da warde der herr eins offenbaren
Allen den, die do sein Dyener waren,
Vnd sprach: nu horet da newe mer
Es get ein heilige Zeit da her,
Das Cristus sein marter hat geliden
Vnd für vns alle gekempft vnd gestriten.
In diser heylichen zukünftigen wochen
Ob wir sein gepot ye haben gebrochen,
So sullen wir vns dise zeit lassen lieben
Vnd sullen das alt leben von vns schieben,

Vnd an vns nemen göttlich vorcht
Was wir das jar here haben verworcht
Das sullen wir in diser Woche abrechen
Vnd sullen vns an allen leibs lüsten abbrechen
Vnd sunder drey dings ich haben wil,
Das weinhawse, Frawen vnd würfel spil,
Die drey gepeut ich euch zu meyden
Vmb schonwng willen Cristus leyden;
Dan bey weingen vnd müssig gangk
Do sucht sich manicher vnkewscher gedanck
Bey Frawen ligen gestanden, oder gesessen
Wird Cristus leyden ganz vergessen,
Der nachtes lange bey spil gewandelt
Dabey wird Got gar vbel gehandelt
Mit sollichen fluchen vnd swüren
Das sie Got an sein glider rüren.
Darumb so bite ich ewch flelich
Gelert, leyen, ledig oder elich
Das jr meinem gepot gehorsam seyt
Bis nach der osterlichen Zeit.
Vnd wer der dreye ein vbertrette
Vnd des nicht halten wolt vmb mein bete
Den wolt ich von meinem hof lassen schreiben
Vnd auß meinem Bistum ganz vertteiben.
Derselb Bischove hatte ein narren.
Der würde sein hern gar sere anplarren:
Vnd sprach, du kanst vns alle wol leren
Wie wir vns gein Got sullen keren,

Vnd zu himel faren an der engelschar,
Wer hilft aber dir hindennach dar?
Der herre wurde sich zu dem narren dar keren,
Vnd sprach, Heinz, das solt du mich leren
Wan ich awch guten syn dar hab
Dorumb solt du nit lassen ab,
Vnd solt mich auch ettwas guts leren.
Der narre sprach wider zu seinem herren,
Solt denn ein blinder ein geseenden furen
Der selbs keinen wegk kán seen noch spuren,
Doch sol man die warheit frolich wittern,
Vnd sol sie mit lügen nicht vergittern.
Wenn wir das tunen, das du vns gepewtst,
Vnd alles das lassen das da vns verpewtst.
Dasselbe hilft dich nit gein got.
Wolteſt du es nit halten für ein spot,
Ich wolt dich wol leren was du tetst,
Das du das hymelreich awch gewis hettst.
Der Herr sprach, Heintz, es ist mein ernst,
Von dir so lernt ich allergernst
Wann mir dein lere vil senffter tet
Dann das mich der Babst gelert hett.
So erzeigest du got lob vnd ere.
Die drey die tu, als ich dich lere
Dauon dir das reich gots wirt nahen,
In diser wochen solt du anfahen
Vnd solt alle tag newn menschen bewirtten
Des ersten splt du laden drey hirtten

Die vber jare nymmer zur kyrchen kummen
Vnd auf dem velde gen als die stummen
Vnd von Got nicht wissen zw singen noch zw sagen
Ob Juden oder Heyden in haben erschlagen.
Oder wie er hab sein plut verert
Des werden sie in dieser wochen gelert.
Vnd an der Predig wol vnterweist
Dieweyle du jn jr narung geist:
Wilt du dein sele von sünden paden
So solt du dann drey spilpuben laden
Die vber iare auch ein grobs leben füren
Mit sollichen fluchen vnd mit swüren
Der aller Creatur ist ein befrider
Dem durchgrunden sie alle seine glider
Sein hawbt, sein sweiß, sein pang, sein angst
Das mich wundert, das er nit langst
Jr tawsend dorumb hat geplagt
Wann es eynem menner hett verschmacht.
Wenn du die wochen das vnterkumst
Domit du deiner sele mer gutes frumst
Dann betest du auf deinen bloßen knyen.
Hat dir denn got sein gnade verlieen
So solt du auch laden drey gemeyne weib
Den wortten, das vnterwegen bleib
Jr offenbar sünde in dieser zeit
Wann es jn nymmer hertter leyt
Denn allwegen in der martter wochen

So leſt du dir alle tag Sechs richt kochen
Der ſolt du dir drey brechen ab
Das iſt got gar ein geneme gab
Vnd gib den armen dieſelben drey eſſen
Wenn du zu tiſch biſt geſezzen
Wann du mit dreyen richten wol kumſt zu
So haben die armen ſo genungk als du
Das vaſten vnd almuſen iſt got beheglich
Dein gepet, das du ſprichſt teglich
Das ſolt du teylen in drey teyle
Das erſte teyle macht dir dein ſele heyle
Das gib du jr zu einer zerung
Wann dein ſele hat dort kein ander nerung
Dann was du bey lebendigem leibe dar ſendeſt
Wann du dein leben on totſünde endeſt,
Das iſt dir gar ein gewiß ſelgeret.
Den andern teyle an deinem gepet
Denſelben teyle ſolt du geben
Allen den die dir bey deinem leben
Je veindt ſein geweſen vnd noch ſein
Wann do got war in ſeiner groſſen pein
Da pett er für alle die, die jn quelten
Das etlich wurden ſein außerwelten
Daſſelbe ſoltu bedencken ſtets.
Den dritten teyle deines gepets
Das ſolt du peten für alle die
Die dich vnd mich erneren hie
Mit hartter erbeit vnd vbel eſſen

Vnd dir es doch in den kasten mussen messen,
Es slahe der hagel oder der schawer
Noch muß der hecker vnd der pawer
Dich vnd auch alles dein hofgesinde neren
Von erbeyter haut muß got her bescheren
Etcetera, her, ich will es beslißen
An langer predig hat man verdrießen.
Nun laße dir mein lere nicht versmehen
Wann die schrifftweisen vnd die hohen
Die lernen von den narren ungern
Vnd wissen, daß got hatt zwelf jungern
Die waren alle einfeltig vngelert man
Vnd haben doch sollich hübsche lere getan
Wer jn hat geuolliget mit jrer lere
Der ist dort kumen in die himelischen ere
Dasselbe solt du für dich nemen
Vnd solt dich meiner lere hie nicht schemen
Zeigt dir ein plinder ein rechte pan
Volgest du jm du tust nit unrecht daran
Ich gebe dir gern so eynen guten rat
Als eyner der zu den heyligen gesworen hat.
Der her der sprach, ich beger der stungen
Dein lere, die hat mich so sere durchgangen
Dein wort die kumen von got dem herren
Alle docktores mochten mich nicht baß gelewen
Du kanst der katzen die schellen anpinden
Ich will mich in allen den stücken lassen vinden
Die du mich dann hie hast gelert

Kein beſer predig ich nye gehört
Der geſehend ließ ſich den plinden füren
Wenn jn die gnad gotes wurd anrüren
Das jm ſein lere im hertzen beclebet
Das er fürbas die weile er lebet
Alle Carwochen lude Newn ſollicher geſte
Vnd gab jn von ſeinem Eſſen das peſte
Das jm inſunderheit was bereyt
Dartzu er in ſollicher lere vorſeyt
Das ſie von allen jren ſünden ließen
Das ſie die gnade gotes wurde begießen
Dauon jr ſele werd glorificirt
Dartzu bracht ſie der Biſchov jr wirt
Nu ſprich, ich der noch einen ſollichen funde
Vnd der der katzen die ſchellen anpunde
Vnd frolich die warheit getroſt geſprechen
Vnd einem kunt ſagen ſein gebrechen
Vnd ſich nicht forcht vor anſnawen
Das brecht mer frummes dann orn krawen
Dann ſmeichelrede get awß boßem grunde
Vnd flewſt awß lügenhaftigem munde
Vnd quellet auf in der gallen hul
Ein warhaftig munt iſt ein Mul
Die eytel Zuckermel awßmelt
Got hat ein warhaftigen munt gezelt
Der ſey ein ſueße clingende ſchell
Ein lügenhafftig mund iſt ein Zell
Vnd aller ſündigen wortt ein clawſe

Vnd aller helliſchen geiſt ein tawrhawſe
Da maniger das awß vnd ein ſchlupft
Were hie die warheit vberhupft
Vnd ſie wol weiß vnd ſie verſweigt
Im rade, am gericht, vnd in der peicht
Der ſenckt ſein ſele in die ſpelucken
Darynnen mannicher lügner iſt ertrucken
In ſweuels pful vnd in pechspfuſchen
Dauon vns got alle wolle beſchutzen
Vnd ewiglich mit ſeinen gnaden behut
So hat geticht Hanns Roſenplut.

Schwanck.

Der Kunig im bad.

Der an jm ſelber nit nimmet war
Wie er ſein leben füret vber jar
In hoffartt vnd in vbermutt
Damit man hier wider got tut
Das rechet gott an jm dort oder hie
Nun horet was vnd mercket wie
Es eynem Cunig einſtmals erging
Den große hoffart umbefing,
Darum, daß er reich was vnd gewaltig,
Mit landten vnd leuten manigfaltig
Alle teutſche zungen vnd welſche Landt
Die ſtwnden gewaltig in ſeiner handt

Deſſelben er ſich vbernam
Das groſſe hoffart in ſein herz kam
Darumb daß er mächtig was vnd reich
Da meynt er jm were nyemand gleich
In hymmeln noch in aller der welt
Das er oft mit wortten meldt.
Eines tags er bey eyner Veſper was,
Da hört er das man ſang vnd laß
Wie das man got ſolte allzeyt eren
Wann er ein her were ob allen heren
Was jr awff erden lebendig weren
Daſſelbe das hörte der Eunig nicht geren
Awch hort er an derſelben Statt
Da ſingen das magnificat
Dorinnen da ſtet ein ſollichs wort
Das Got wil alle die hören dort
Die ſich hier demutigen vnd nidern
Vnd ſich clein ſchetzen an jren glidern
Vnd die hoffertigen dort ſchwerlich letzen
Vnd die gewaltigen von jren Stulen ſetzen
Da dis der Eunig ſingen hört
Die Veſper er balde do zerſtört
Das man müſſt awfhören mit ſingen
Vnd ward die Priſterſchafft bezwungen
Das ſie das nimmermer ſolten leſen
Wolten ſie vor dem Tode geneſen.
Ein alter priſter ſich vor jm neygt
Vnd in ſeinem pettbuch er jm zeygt

Vnd exponiret offenbar
Vnd ſagt im das es alles wer war
Was man do ſinge vnd leſe von got
Noch treibt der Cunig daraus ſein ſpott
Vnd wurde ſein Zorn do offenbarn
Vnd ſprach zu allen die do warn:
Wer nicht den verß fürbas wolt meiden
Der müſte einen vnrechten tod darumb leiden.
Da forchten ſie den Kunig ſeer dan Gott
Vnd wurden halten ſein gepot
Vnd laſen den verß lang nit mer
Damit ſie verſchwigen Gottes er.
Eines tags da ging der Kunig in ein bad
Da ſaſſe ein Engel hin an Statt
Mit ſolicher form vnd mit Gebere
Recht gleichſam er der Cunig were.
Den engel man für den Kunig erſach
Was er begert daſſelb geſchach
Der Kunig ſaß neben den engel auf die banck
Der bader balde hin zu im drangk
Vnd ſprach zu dem Kunig: biſtu bei Witzen
Das du ſo nahe zu dem Kunig darfſt ſitzen?
Steh auf vnd ſetze dich hinter die thür
Da andere buben ſeen herfür
Wiltu haben gut Gemach.
Der Kunig wider vppiglich zum Bader ſprach
Du magſt wol ſelb nit haben weiſen ſinn
Sießt du nit das ich der Kunig bin?

Der Bader ward eine gelte nemen
Vnd worde dem Kunig zwm Kopff da remen
Da fiel der Cunig mit jm zu hauffen
Da kam das badgesindte gelauffen
Vnd schlugen jn zu seinen Kopff
Vnd hingen jn vorne in seinen Schopff
Sie zogen jn hin sie zogen jn her
Noch schrie er das er der Cunig wer
Erst raufften sie jn also hart,
Das har wol halbs awß seiner schwart
Wann sye im darinnen hingen,
Die schefflein im um seine oren gingen
Vnd das die reiffe danon sprungen
Gar offt ward er darnyder gerungen
Vnd wider die Erdten do gestaucht
Bis das dem Engel des schympffs gnug daucht.
Der engel tratt zu dem gesinde vnd wert
Damit er den armen Cunig ernert
Das sie aufhorten vnd von jm lissen
Vnd jn do zu der Thür hinaus stissen
Vnd legten jm ein altes Rocklin an
Vnd hissen jn balde lawffen danon
Ee das der Kunig awch werde verheyt.
Do nun der engel gebadt seyne Zeyt
Do gingk er aus die Dyner mit
Alß unter den Fürsten dann ist sitt
Vnd do an des Kunigs Gewandt
Dem bader er da rerlich lan

Vnd kam zu der Kunigin hin in den sal
Das was bereitet das nachtmal
Der engel da wasser zu den henden nam
Vnd sagt zu der Kunigin an die Tafel ram
Vnd kunte so adelich gebaren
Das alle die meynten die da waren
Das er der rechte Kunig wer
Darnach da komen andre mer
Der arme Kunig klopffet an der pforrten
Vnd sagt dem thorwerrter da mit worten
Wie er sein her der Cunig were
Hinein vor den tisch bracht er mere
Da hieß jn der engel bald lassen ein
Das daucht der kunigin gar seltzam sein
Der Thorwertter that was man jn hieß
Den armen Kunig er da einliß
Da in der Engel' ansach
Da fürt er jn bald in sein Gemach
In sein slafgaden zu seinem pett
Gar schorplich er da zu jm redt
Wiss das got alle die nidern wil
Die sich awffwerfen dick vnd vil
Vnd Got seine Ere nit wolln lassen
Die werden von jrem reich gestossen
Vnd von jrer hoen gewalt entsetzt
Vnd alßo schwerlich darumb geletzt
Das jnen vil weger were der tot
Darumb wisse was geschriben stot

Das du dasselbe leßt für sich gen
Wann got leßt dich hier versten
Das er ein her aller heren ist
Wo man das fürbas singt oder list
So gedencke daß du nit hinderst mer
Tollige Priester mundt las got seine er
Ee muss zergen hölle hymel vnd erdten
Ee Got sein ere sölt gemindtert werden
Mit dem der engel da verschwandt.
Da legt der Cunig an sein gewandt
Vnd kam wider zu seiner kunigklichen eren
Vnd liss fürbas Got loben vnd eren
Vnd kam zu einem seligen Endte vnd drum
Got mach uns awch am letzten frumm
Das wir sein Gottlich huldt gewinen
Wenn wir vnns sollen scheidten von hinuen
Aws disem wüsten wilden grundt
Wenn unsre sel scheydet von dem mundt
Das sie mit gnaden werdte begossen
Das jr das reych werdte awffgeschlossen
Darin der Kunig der eren wonet
Da man den frummen so reychlich lonet
Dess helff vnns Got hier mit seinen gut
Das hat gedicht der Rosenplut.

Weingrws.

1.

Nun grüs dich got du liber landtsman
Keinn besern geselen ich nye gewan
Vnd den ich liber wöll bei mir wissen
Wenn ich deß morgens han angebissen
Vnd ich dich han in einem glas
So dinstu mir zu Tisch vil bas
Denn all truchessen, die da leben.
Got behüt den stock vnd auch die reben
Davon du hewr gewachssen bist.
Got füg dir Stecken, bandt vnd mist,
Sunnen Regen vnd awch einn man
Der dich wol schneidten vnd hawen kan
Das du biß jar mügst wider geraten.
Die großen weck vnd feißte braten
Wenn jr all drey bei einander seidt
So komt jr mir vil baß die Zeyt
Dann harpfen geigen tantzen vnd Badten
Darumb wil ich dich zu Gaste laden
Kom spat oder fru du wirst eingelassen
Nit langk an dem Thor soltu passen.

Abscheiden.

Nun gesegne dich Got du libster Gesel
Mit rechter lib ich nach dir stel
Biß das wir wider zu samen kumen
Dein Nam der heyst der Küzel am Gumen

Du bist meiner Zungen ein süße Naschung
Vnd meiner Kele ein reine waschung
Vnd bist meinem hertzen ein edels zu flißen
Vnd aller meiner glider ein heylsames begisen
Du schmeckst mir baß denn all brunnen
Die aus den Felsen je sind gerunnen.
Wenn ich kein Dutten hie gerne sach
Behüt mich got vor sant Vrbans plag
Vnd beschirm mich awch wol vor strauchen
Wen ich die stig sol ab hin lauffen
Das ich auf meinen füssen bleib
Vnd frölich heimge zu meinem weib
Vnd alles das wiss das sie mich frag.
Nun behüt mich Got vor niderlag
Du seyest hie heim oder drausen
Gesegne dich got bleib nit lang aussen.

2.

Vom Wein.

Nun grüs dich got, du süsser himeltaw
Geh her fewcht mir meins hertzens Au
Mit deinem gesundten heylsamen Risel.
Ich leg dir das mein Schatz vndt mein Drisel
Vnd alles das mein sie erschleicht
Du machst das manncher langksam reicht.
Doch eh ich dein woll lang entberen
Ich würdt eh Schrein vnd trwen leeren.
Mein lieb halt ich an dir alß stet -

Das dû machst leer mein Kantenbret.
Nun setz ich in dich mein Getrauen
Vnd solt ich halt! nimmer kein hauß aufbawen;
Noch wil ich mich nit von dir scheyden
Mir mag dich nyemand mehr erleyden
Das ich ein feindtschafft zu dir hab
Fliß her kül mir mein leben ab.

Abscheiden.

Nun gesegne dich Got du libe Rebenbrů
Um dich so hab ich gros erbeit vnd Můh
Biß das ich dich wieder zu mir bring
Du bist mir gar ein sůs Gespring.
Doch wer zu lang wil bei dir harren
Den zelen die Weisen für einn Narren.
Wer denn dein zuvil auff sich let
Der hat seine Sin wol halb verzet.
Wer dich nit hübschlich trincken kan
Der turckelt awf der naren ban.
Wer dein zu vil an die oren henckt
Der hat sein weißheit awsgeschenckt.
Der stück ich keyns an dir wil scheuen
Vnd wil al tag dein lob erneuen.
Gott mach selig alle Man vnd Frawen
Die dich in hohen bergen bawen
Vnd das jn nimmer leyd geschey
Far hin vnd halt dich in der Näh
Wann ich dich all tag wil wider suchen
Vnd solt mir Weib vnd Kindt darum fluchen.

3.

Vom Wein.

Nun grüs dich got du gesunde Artznei
Wo du rüsst da ist grosse Kirchwey
Gnad und Ablas aller gelerten und leyen
Zu dir so wil ich wallen und reyen
Mit Mannen Frauen vnd den Knaben
Vnd grossen glawben an dich haben
Der an alle Syropel vnd Recept
Damit man die krancken flickt vnd stept
Du wäschst mir die zehn vnd badest mir die zungen
Frischt mir die leber vnd säufst mir die lungen
Du labst mirs hertz vnd fülst mir die Blasen
Nymandt dein krafft kan aufgelassen
Du lämst die starcken vnd füllst die Schnellen
Vnd lernst ein Sprach die heißt die Kellen
Vnd machst die Weisen zu fantasten
Noch wil ich weder run noch rasten
Ich wil dir thür vnd thor auffschließen
Vnd wil dich in mein Essigfass giessen
Wann es kumt mir zu grossen Statten
Nu schücht ench ab lieben zehn — ihr müst aber watten

Abscheiden.

Nun gesegen dich Got du liber heylandt
Noe dich am ersten sandt

Vnd dunget dich mit vilerlei Mist
Dauon du noch so krefftig bist
Von Schaaffen Affen Löwen vnd Schweinen
Die vier kräfft lässt du noch erscheinen
An Mannen Frawen leyen vnd pfaffen
Die machstu noch zu naren vnd Affen
Wer dein zu vil geladten hat
Den legstu zu dem Schwein ins kot.
So machstu manchen so verheit
Das er zen Kriegs gnug geit
Vnd machst auch manchen wider zam
Alst sein im alle glider lam
Die vier Krefft findt man an Mannen vnd Weiben
Die kan kein Artzt alst wol vertreiben
Als ein Krug mit frischem Brunnen
So sie des Kellers Geschoß haben gewunnen.

Inhalt.

Dichtungen.

	Seite
Die Neun Geschmeck inn dem Ehlichen Standt (1. B. 5. Th. Bl. 529.)	5
Das Bitter Gues Eich leben (1. B. 4. Th. Bl. 438.)	8
Cupido der Gott der Lieb (Aus einer alten Handschrift.)	15
Die drey Klaffer (1. B. 5. Th. Bl. 299.)	17
Der Heberlein bin ich genandt (1. B. 5. Th. Bl. 338.)	27

Erzählungen, Schwänke und Fabeln.

Historie, von dem Ritter aus Frankreich (1. B. 2. Th. Bl. 177.)	33
Historia, der Buler mit der roten Thür (1. B. 2. Th. Bl. 178.)	38
Das Buhulden bannen (2. B. 4. Th. Bl. 48.)	41
Der Bawer mit dem Zopff (2. B. 4. Th. Bl. 50.)	48
Der Teufel namb ein altes Weib zu der Ehe (2. B. 4. Th. Bl. 51.)	55
Gesprech, der Mutter mit ihrer Tochter (1. B. 4. Th. Bl. 444.)	60
Zweyerley ungleicher Ehe (1. B. 5. Th. Bl. 526.)	70

Seite

Der alten Weiber Roßmarck 75
(1. B. 5. Th. Bl. 527.)

Klag Gesprech dreyer Kläger 80
(1. B. 5. Th. Bl. 428.)

Fabel, der Frosch und die Thierlein . . 87
(1. B. 5. Th. Bl. 487.)

Fabel, der Müller und die Esel . . . 90
(1. B. 5. Th. Bl. 488.)

Schauspiele.

Faßnachtspiel, der Ketzermeister 97
(5. B. 5. Th. Bl. 77.)

Comedi, der alt reich Burger 214
(5. B. 2. Th. Bl. 30.)

Anhang.

Hans Rosenplüt.

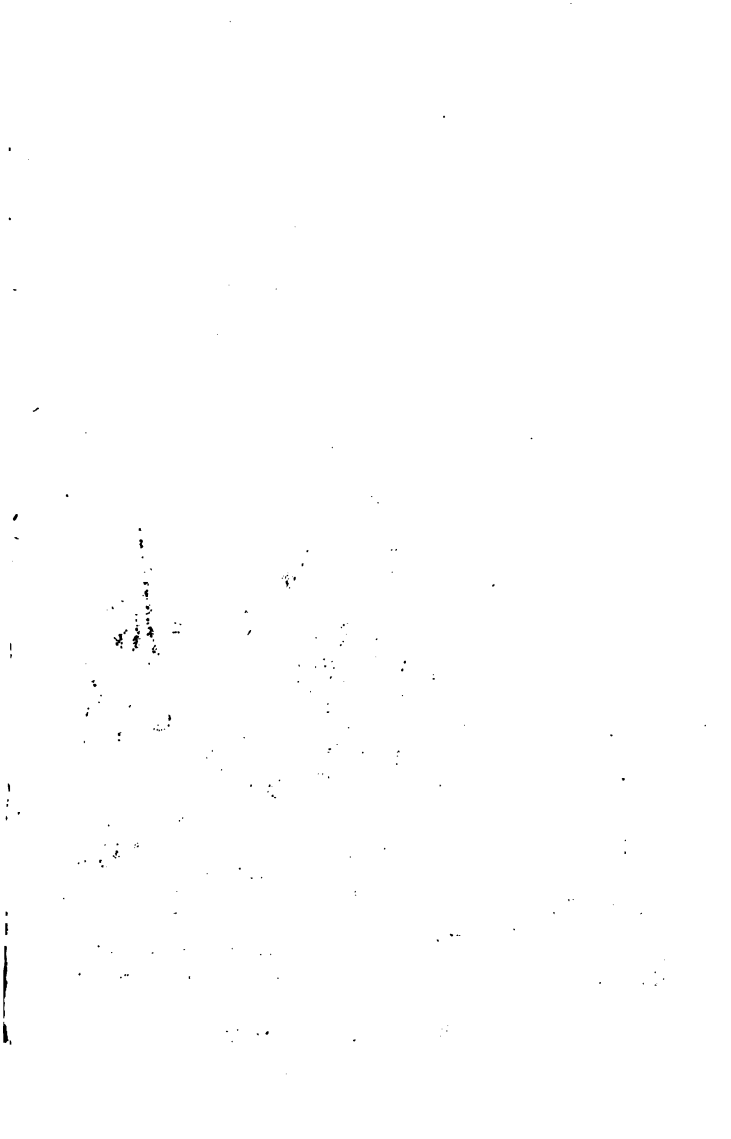
Des Turcken beschmachtspil 257
(Gottscheds Vorrath der dramatisch. Dichtkunst, 2. Th. S. 48.)

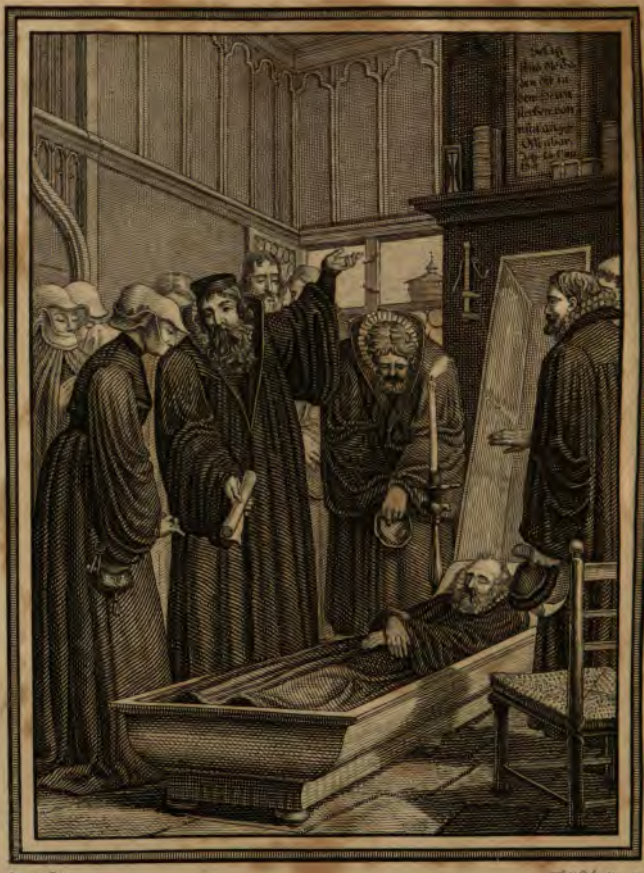
Schwanck, der Man im garten 270
(Bragur. 5t. B. S. 87).

Der eilig Narr 277

Der Kunig im Bad 284

Weingrus 289





J. Kolby del. F. Wasbeck sculp.

H. Sachs im Sarge.

Hans Sachs.

Eine

Auswahl für Freunde

der

ältern vaterländischen Dichtkunst,

von

Johann Adam Göz,
vormaligem Studien-Rector.

Viertes und letztes Bändchen.

Mit einem Titelkupfer: Hans Sachs im Sarge.

Nürnberg,
bei Bauer und Raspe
1830.

Da die Hauptabsicht dieser Auswahl aus des Hans Sachs sämmtlichen Werken, die sich mit diesem vierten Bändchen schließt, keine andere ist, als des wackern Meisters Sinnesart und reiches, zuweilen auch tiefes, Gemüth, durch ihn selbst darzulegen: so möchte es wohl nicht überflüßig seyn, wenn ich zu meiner Rechtfertigung mich hier am Schlusse noch über einige Puncte näher erklärte.

Bey einem so fruchtbaren Dichter, als Hans Sachs ist, dessen Geisteserzeugnisse in fünf Folianten vorliegen, möchte wohl eine tadelfreye und allgemein befriedigende Auswahl kaum eine zu lösende Aufgabe seyn. Wer in diesen Folianten auch nur flüchtig blättert, wird immer einige Dichtungen, Schwänke und Fastnachtsspiele finden, die ihn vorzüglich ansprechen, und die er daher jenen in diesen vier Bändchen mitgetheilten vorzieht. Auch könnte es einigem Tadel unterworfen seyn, daß durchaus keine Zeitfolge beobachtet worden, sondern, daß die Gedichte mehr dem Inhalte und der Form, als der Zeit, nach geordnet sind.

Aber, was das Erste betrifft, so hoffe ich

wenigstens, daß jedes hier mitgetheilte Gedicht seiner Stelle nicht unwerth sey, und, weil diese vier Bändchen ein Ganzes bilden, die gesammte Auswahl dazu diene, das Eigenthümliche des wackern Meisters in jeder Dichtungsart wiederholt zu beurkunden. In Hinsicht der Zeitfolge habe ich Hans Sachs selbst zum Vorgänger: er hielt sich nicht immer streng an dieselbe, sondern setzte manches frühere Gedicht einem spätern in seinen Werken nach. Mehr Rechtfertigung bedarf es vielleicht, daß ich diese Erzeugnisse des kräftigen Schuhmacher-Meisters mit all ihren Derb-, und wenn man will, Rohheiten, ganz in ihrer ursprünglichen Form, hier wiedergebe, ohne zu besorgen, ob nicht manche Leser Anstoß finden möchten. Allein, diese Derb- und Rohheiten gehören mehr der Zeit, als dem Manne und seiner Umgebung, an. Luther erlaubte sich, wie bekannt, manches Wort und manche Aeußerung, wodurch in unsern Tagen der Wohlstand beleidigt würde; denn Decenz und Delicatesse im Ausdrucke kannte man damals noch nicht. Es herrschte in der Sprache, wie in den Sitten, eine gewisse unbefangene Derbheit, die Niemanden auffiel. Dabey gereicht es aber dem frommen Sinn unsers wackern Meisters zu nicht geringem Lobe, daß seine Werke durchaus rein von Unsittlichkeiten sind, und daß er hierin weit

über Rosenplut und Folz steht. Er selbst sagt, daß er gedichtet habe

Mancherley Fabel und Schwenck,
Lächerlich possen, seltzam Renck,
Doch nit zu grob vnd vnuerschemt,
Darob man Freud vnd kurtzweil nemt,
Jedoch darbey das gut versteh,
Vnd alles argen müssig geh.

Doch ich muß mich über diesen merkwürdigen Mann, und über die nächste Zeit vor und nach ihm, und dann über seine Sprache, noch mit etlichen Worten erklären.

Bis gegen die zweyte Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, stand Hans Sachs, wie schon bemerkt worden, einsam und verlassen, gleichsam als Gränzpfahl auf dem Gebiete der Poesie, der nach zwey Zeiten, einer vor und einer nach ihm, hinwieß, und dem man sich nur selten, und dann auch bloß aus Hohn, näherte. Erst durch die nähere Kenntniß der Minnesinger und die allmähliche Befreundung mit dem Geiste und der Sinnesart derselben, fand man sich veranlaßt, auch spätere Dichter, sogenannte Meistersänger, von denen bekanntlich die Manessische Sammlung durch Bodmer, und dann auch die Mylleriſche, eine ziemliche Anzahl enthalten, der Aufmerksamkeit und selbst einer ernsten Beachtung nicht unwerth zu finden. Man gewann nach und

nach, freylich erst durch Grimms Forschungen, die Ansicht, daß der Minnesang mit dem Meistergesang ein Ganzes bildet, das sich erst mit Hans Sachs schließt. Bodmer war also wider Willen der Mann, der den alten Meister wieder zu Ehren brachte.

Hans Sachs hatte, außer den früheren Meistersängern in der Manessischen und Mylleri-schen Sammlung, vornehmlich Rosenplut und Folz*) zu unmittelbaren Vorgängern, deren

*) Nach Rosenplut ist unstreitig Hans Folz, zwar nicht dem innern Gehalte, aber doch der Berühmtheit nach, der erste Meistersänger. Clio selbst redet den jungen Hans Sachs in seiner Dichterweihe an:

Wiltu, so wöll wir dich begaben
Mit den neun Gaben, die wir haben,
Datmit wir vor begaben theten,
Griechisch vnd Lateinisch Poeten,
Dergleich viel Teutscher in Teutschland,
Ist Meister Hans Folz dir bekant
Vnd etlich mehr bey deiner Zeit —

Ein Beweis, daß er bey seinen Zeitgenossen in großer Achtung gestanden haben müße. Er war kein geborner Nürnberger, sondern aus Worms, und dem Metier nach ein Barbier, und trat schon gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts als dramatischer Dichter auf. Merkwürdig ist es, daß er seine Schriften wahrscheinlich selbst druckte und verlegte, und schon über Nachdruck klagte. Panzer, der unsterbliche Literator, hat das Verdienst, die-sen Dichter gleichsam wieder ins Leben gerufen zu haben. Sieh. Wills Nbg. Gelehrten-Lexi-con fortges. von Nopitsch, 5ter Th., 1ster Supplementband. Altdorf, 1802. 4., wo mit

Sprache und Erzählungston er nicht sowohl nachahmte, als vielmehr, durch die Fruchtbarkeit seines Geistes, veredelte. Es verdient bemerkt zu werden, daß sich mit Rosenplut, Folz und Hans Sachs, die eigentliche Volks-Poesie schloß, und nur noch in den Schulen der Meistersänger fortdauerte, hingegen mit Fischart, der freylich mehrere Jahrzehnte später lebte, ein gewisser Aristokratismus in der Dichtkunst begann, der sich allmählich aus dem bürgerlichen Kreise in eine höhere Sphäre erhob. Fischart *) ist gleichsam der Wendepunct einer neuern Zeit in der Poesie, die nach mannichfachen Umwandlungen, endlich durch Opitz wieder classische Bildung gewann. Jede dieser Epochen aber war bedingt durch die Sinnesart und die Sprache der Zeit.

Es ist nämlich längst schon bemerkt worden, daß die Form eines schriftlichen Kunstwerks von seinem Inhalte nicht kann geschieden werden, sondern daß es mit demselben Ein unzertrennliches

---

grosser Sorgfalt alle Druckschriften dieses Meistersängers, nebst den Notizen über ihn, bemerkt und nachgewiesen sind.

*) In Fischarts glückhaftem Schiff, seinem Meisterstück, ist eine höhere Ansicht, und zugleich die Mischung von südteutschen Mundarten, besonders des Elsassischen, Schweizerischen und Schwäbischen mit dem Lutherischen unverkennbar.

Ganzes bildet. Die Darstellung ist daher gewisser Massen auch das Dargestellte. Das gilt vorzüglich von der Sprache. Die Sprache, als ein Product der Zeit, wandelt ihre Form nach der jedesmaligen Stimmung und Sinnesart der Zeitgenossen und des Zeitgeistes. Nur in der schwäbischen Mundart konnten so liebliche Lieder gedichtet werden, als Walther von der Vogelweide, Eschilbach, Ulrich von Lichtenstein u. A. gedichtet haben *). Man vergleiche die Minnesin-

*) Man lese das folgende Lied, und dann die Blüthenknospen aus Raßmanns Nachträgen.

Ulrich von Lichtenstein.

Heide, velt, walt, anger, ouwe,
Sach ich nie bekleidet bas.
Von der lufte süssen touwe
Sind die bluamen alle nas.
Vögeline
Singent lob des meien schine.

So sing ich von guoten wiben,
Als ich allerbeste kan.
Mit ir lob wil ich vertriben
Swas ich ungemuotes han.
Wibesguete
Git mir fröidenrich gemuete.

Wibes schöne, wibes ere,
Wibes guete, wibes zucht,
Ist fürwat ain erenlere
Minnegernder herzensucht.
So ist ir hulde
Alles guotes übergulde.

* * *

ger mit den erotischen Dichtern des classischen Alterthums, mit Griechen und Römern, und

---

Heide vnd owe stunt mit blüte
Gegen des süssen meigen güte:
Die sint beide worden val;
Dar zů wil der winter twingen
Cleiner vogellin süsses singen
Das si swigent uberal.
Das solt ich von schulden klagen:
So klage ich ein ander not;
Solt aber ichs der lieben sagen:
Mich jammert nach jr minne me, danne nach der liehten rosen rot.

* * *

Süsse minne, mine sinne
Jammert nach der lieben minne;
Minne hilf, est an der zit.
Minne, du kanst truren swenden
Hoch gemüte in Herze senden;
Minne, din gewalt ist wit.
Minne, ich bin dir undertan;
Minne, wis gewaltig min.
O we, minne, solt ich han
Jr minneklichen wibes lip, so were min truren gar dahin.

* * *

Kan mich jeman fro gemachen?
Ja, ir roter munt:
Wil mir der von herzen lachen,
So wirde ich an Fröiden wol gesunt.

* * *

Hete ich niht anders leides me,
So wolde ich klagen den grünen kle,
Den uns der rise und üch der sne
Verderbet hat,
Daran geschiht mir leide:
Nu geht mir naher ander leit,
Das mir ein wib so gar verseit
Jr minne, die mit stetekeit
Gedienet hat
Min lib, min herze, beide.

man wird den Unterschied wunderbar finden. Kaum ist bei den Letztern eine leise Ahnung einer höhern Liebe. Die Liebe ist ihnen mehr Bedürfniß der Sinne, als des Herzens. So lieben Götter und Göttinen und Heroen im Homer, und so besingen Ovid, Tibull und Properz die Liebe beynahe einzig als physisches Bedürfniß. Nicht so die Minnesinger und die Romantik. An die Stelle des Genusses trat Sehnsucht und hohe Achtung des Weibes. Nur die Erfüllung der ritterlichen Pflicht, der Ehre, des Edelmuths und der Tapferkeit, gewährte dem jungen Mann Hoffnung, die Gegenliebe der Gebieterin seines Herzens zu gewinnen. Die liebende Jungfrau sah in dem Geliebten nicht bloß den schönen Mann, sondern mehr noch den bewunderten, sieggekrönten Ritter, der sich durch Edelthaten ihrer Liebe werth zu machen strebte. Beyde trugen ein Ideal ihrer Liebe im Herzen, das sie als ein kostbares Kleinod sorgsam bewahrten, denn es war durch die Religion geheiligt.

Im schneidenden Contrast gegen die Zartheit des Minnesangs und die Romantik steht die Gemeinheit im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert. Hier findet sich kaum mehr eine leise Spur von jener Zartsinnigkeit und ritterlichen Sitte des schwäbischen Zeitalters. Rosenplut, Folz und Hans Sachs geben uns in Holzschnitten das häusliche Leben ihrer Mitbürger und Mitbürgerinnen ganz so, wie sie es fanden. Es war die Zeit der Gemeinheit, über die sie sich nicht erheben konnten. Aber diese Gemeinheit (die Benennung bezeichnet nichts Verächtliches) hat ihren Werth als treue Darstellung der

Zeit in Sitte und Sprache *). Rosenplut und Folz, noch mehr aber Hans Sachs,

*) Wie glücklich H. Sachs mit Hugo von Trymberg wetteiferte, zeigt folgender Bar aus einem alten Meistersänger-Buch.

In der Mayen Weis Eyßlingers.

Das falsch Weib im Brunnen.

1.

In der Römer Geschicht man liest
Wie es zu Rom ergangen ist
Ein Römer wurd zu schand gemacht †
Durch sein Weib das trieb Buhlerey
In dem ging aus ein Gebot frey
Daß niemand sollte bey der Nacht †
Auff der Gassen spazieren gohn
Vnd wo man ein würd finden thon
Derselb sallt in dem Pranger stohn
Zu Schand und Spott vor Jung und alt
Des Römers Weib sich nicht lang spart
Machet sich alsbald auf die Fahrt
Des Nachts zu ihrem Buhlen zart
Daß es verbracht den Willen bald †

2.

Als der Römer erwachen thät
Er sein Frauen verloren hätt
Aus dem Bett und sie suchen was †
In dem Haus all Ecken durchaus
Aber das Weib war nicht im Haus
Da versperrt er sein Haus auf daß
In dem die Frau zu Haus was gohn
Vnd klopfet an der Thüren on
Der Mann thät an den Laden stohn
Vnd höret seiner Frauen Klag
Die sprach o weh der großen Pein
O lieber Mann laß mich doch ein
Er aber sprach das soll nit seyn
Dein Hurerey kommt an den Tag †

schrieben schon reines Hochteutsch, ohne jedoch den Nürnberger in seiner Mundart zu verläugnen. Freylich fand Hans Sachs die Sprache schon größten Theils im Theuerdank ausgebildet, der ihn als Nürnberger und dann auch als ehemaliger Weidmann des Kaisers so nahe anging. Diese allegorische Composition des biedern Melchior Pfinzing, über die von jeher so viel gesprochen worden, mag immer, durch ihre prosaische Nüchternheit, nur einen geringen dichterischen Werth haben, als Denkmal der Sprache und des treuherzigen Tons ist sie von hoher Bedeutung, und gewisser Maßen der Kanon, den spätere Dichter und Prosaisten befolgten. Hans Sachs scheint durch dieses Gedicht die Liebe zur Allegorie gewonnen zu haben *).

Die Frau sprach so ertränk ich mich
Vnd lief zu eim Brunnen warlich
Vnd ließ hinab fallen ein Stein †
Der Mann lief gar schnell aus dem Haus
Wollt seinem Weib helfen heraus
Bald lief sie in das Haus hinein †
Vnd sperret fleissig zu die Thür
Vnd sprach dein Buhlerey ich spür
In dem die Schergen nach Gebür
Thäten fahen den guten Mann
Der wurd gstellt in den Pranger wüst
Man wurff ihn sehr mit Koth und Mist
Das macht der argen Frauen List
Daß dem Mann unrecht ward gethan †

Dichts H. Sachs A. 1548. de 10. Merz.

*) Es ist für den Nürnberger sehr erfreulich, daß als Rudolph von Habsburg auf dem Reichstag 1274 beschloß, daß alle Reichsabschiede, Freyheitsbriefe u. s. w. in teutscher Sprache ausgefertigt werden sollten, die Canzley in

Pfinzing und Hans Sachs stehen aufwärts der Zeit nach gleichweit von der Blüthe der schwäbischen Dichter, als unsere Literatur abwärts von ihnen. Und gleichwohl bilden die mannichfachen Ueberreste aus jenen früheren Jahrhunderten vor ihnen und den späteren Dichtungen nach ihnen, so heterogen in Sprache und Form sie auch auf den ersten Blick zu seyn zu scheinen, ein organisches Ganzes, das uns innig befreundet ist. Es ist unsere Sprach, die in Otfrids Krist und in Klopstocks Messias, die in Hartmanns Iwain *) und in Wielands Oberon, in

---

Nürnberg durch tierliche Teutschung des Lateins berühmt wurde und den Preis der Sprachkundigkeit davon trug. (Sieh. von Birken Spiegel der Ehren des Erzh. Oestr. S. 87.)

*) Iwain, ein Heldengedit vom Ritter Hartmann der nächst um die Zeiten K. Friedrichs des Rothbarts lebte, zur Seite nach heutiger Mundart erkläret mit Vorberichten, Anmerkungen, und einem Glossarium versehen von Karl Michaeler k. k. Custos auf der wienerischen Universitätsbiblothek. Erst. B. Wien. 1786. Zweyt B. 1787. 8.

Das ganze Rittergedicht besteht aus zwölf Gesängen oder Büchern. Der erste Gesang beginnt:

Wer an Zeite guete
Wendet sein gemuete
Dem folget selde und Eere:
Das giebt gewisse lere:

König Artus der guete
Der mit Rittersmute
Nach lobe kunde streiten:
Er hat bey seinen Zeiten
Gelebet also schone,
Das er der Eeren Krone

Walthers von der Vogelweide Minneliedern *) und in Schillers und Göthes Gesängen tönt. Es ist unsere Sprache, deren Urform und weit verbreitete Wurzeln, erst durch die tiefen Forschungen eines Mannes, dem man nur mit Mühe und Anstrengung folgen kann, dem man aber nothwendig auf seinem höhern Standpuncte folgen muß, den Zeitgenossen dargelegt worden sind **).

Diesen allgemeinen Bemerkungen mögen hier noch etliche Wünsche folgen, deren baldige Erfüllung ich vielleicht hoffen kann.

Noch steht das Heldenbuch gleichsam im Schatten und ist dem größern Publikum unzugänglich, während das Lied der Nibelungen sich dem Literator und Dilettanten im gleichen Grade zum Genusse darbietet. Sey's auch, daß jene Composition von so großem Umfange mehr einem Basrelief, als einem geschlossenen Epos gleicht, und bloß ein Aggregat von zwar homogenen, aber doch nur lose zusammenhängenden, und nicht gleichzeitigen, Theilen bildet, deren mehrere durch Ueberarbeitung entstellt sind — sie steht demungeachtet dem Liede der Nibelungen nicht nach, ja sie behauptet vielleicht durch ihren Umfang, da sie einen eigenen Sagenkreis umschließt, einen noch höhern

---

Da trug, und noch sein Nam trait,
Dessen habent die Warheit
Seine Lanntleute:
Sy iehent Erleyhe noch heute:
Er hat den lob erworben.
Ist nu der Leib erstorben,
So lebet doch immer sein name.

*) Sieh. die Ausgabe dieses lieblichen Dichters von K. Lachmann. Berl. 1827. 8.

**) J. Grimms teutsche Grammatik. 1. Th. Gött. 1818. Zweyt. Aufl. 1822. gr. 8.

Rang. Das Heldenbuch ist eigentlich die teutsche Ilias, und hatte auch gleiches Schicksal. Häßlein beabsichtigte schon im vorigen Jahrhunderte eine Bearbeitung desselben, und machte den Anfang dazu durch seine Noten (Bragur 1r. B. S. 324—339. 2r Bd. S. 289—297), aber freylich bloß nach dem Texte der Ausgabe von 1590. Da dieses Epos, so wie früher das Nibelungslied, seinen Wolf in von der Hagen gefunden hat, sollte dieser Gelehrte sein Verdienst durch eine Bearbeitung, wenigstens einiger Partien, zum allgemeinen Genuße, nicht noch erhöhen wollen?

Das Gedicht Winsbeck und Winsbeckin ist seitdem Böckh (Christian Gottfr. geb. d. 8. Apr. 1732., gest. d. 31. Jun. 1792. als Diakon in Nördlingen) das erstere (Bragur 2r B. S. 233—288) zu bearbeiten anfing, und eine vollständige Ausgabe desselben versprach, und das zweyte Franz Heinr. Sparre mit einer metrischen Uebersetzung und einigen Spracherklärungen 1760. 4. herausgab, ganz unbeachtet geblieben. Und doch spricht dieses didaktische Gedicht des Wolfram von Eschenbach den Leser so freundlich an, und könnte vielleicht selbst beym Jugendunterricht als Bildungsmittel mit Nutzen gebraucht werden.

F. A. Pischon gab schon vor geraumer Zeit sein Handbuch der deutschen Prosa, in Beyspielen von der frühesten bis zur jetzigen Zeit (Erst. Th., welcher die geschichtliche Prosa enthält. Berl. 1818. gr. 8.) heraus, ohne daß, meines Wissens, ein zweyter Theil gefolgt ist. Eine Geschichte der Poesie von Otfrid bis auf Göthe wäre nicht minder wünschenswerth, und würde einen Ueberblick des teutschen Dichtergeistes und des gesammten Sprachschatzes gewähren.

Und so hätte ich mich denn über Manches mit Unbefangenheit erklärt, und zugleich durch diese Auswahl aus Hans Sachs, die eigentlich eine zweyte Auflage von Häßleins Auszuge von 1781, obgleich in veränderter Form, ist, und die in der nämlichen Verlagshandlung als Eigenthum derselben erscheint, das Andenken an diesen Ehrenmann, der in einem glücklichen Vereine mit Gräter und Böckh so uneigennützig und edel für vaterländische Geschichte und Literatur wirkte, zu erneuern gesucht, und ihm gewisser Maßen sein Eigenthum zurückgegeben. Ich habe daher auch sein Glossarium unverändert abdrucken lassen, und meine Zusätze unter seinen Text eingeschaltet *). — Noch muß ich zweyen Gelehrten meiner Vaterstadt, dem ehrwürdigen Geheimenrath und Ritter Dr. von Siebenkees, und unserem trefflichen Arzt und Literator, Dr. Osterhausen, meinen schuldigsten Dank für so manche Mittheilungen hier öffentlich bezeugen.

Nürnberg, den 12ten August,

1830.

*) Auf den boshaften und wahrhaft schamlosen Angriff auf mich, in Hinsicht dieser Auswahl, in der Jenaisch. Literaturz. Nr. 111—12. 1830., antworte ich für jetzt und immer bloß mit der nämlichen Stelle aus Sirach, mit welcher Fischart seinen Kehrab beschließt:

Syr. XII.

Ain falsch Neidisch herz ist wie ein Lockvogel auf dem Kloben, vnd lauret was er schänden mög. Dann was er guts sihet, deutet er aufs ärgst, vnd das best schändet er aufs höchst. Hüt dich vor solchen Buben, sie haben nichts guts im sinn.

Etliche literarische Andeutungen für die Leser dieser Auswahl.

Obgleich schon Opitz in seiner Prosodia Germanica oder Buch von der deutschen Poeterey, und noch mehr in seinen Anmerkungen zu dem Lobliede auf den heiligen Anno, und dann in späterer Zeit, Goldast, Wachter, Schilter u. A. ihre Zeitgenossen auf den Werth und Gehalt der Dichter des teutschen Mittelalters aufmerksam gemacht hatten: so gebührt doch eigentlich

J. Jakob Bodmer, nebst seinem Freunde, Breitinger, das Verdienst, den ersten Anstoß und Aufruf zur nähern Kenntniß und Beachtung der schwäbischen Dichter und der früheren Meistersänger, gegeben zu haben. Zuerst in den

Proben der alten schwäbischen Dichter des 13ten Jahrhunderts. Zürich, 1748. 8., und dann in der

Sammlung von Minnesingern aus dem schwäbischen Zeitpunct, CXL Dichter enthaltend; durch Ruediger Manessen, weiland des Raths der Uralten Zyrich. Aus der Handschrift der königl. französischen Bibliothek herausgegeben.

Erst. Th. Zyrich. 1758. Zweyt. Th. 1759. 4.

Mit dieser Sammlung sind zugleich zu verbinden

G. F. Beneckes Beiträge zur Kenntniß der altdeutschen Sprache und Literatur. Erst. B. Th. I. 8. Gött. 1810. Auch unter dem Titel:

Minnelieder. Ergänzung der Samulung von Minnesingern., und

G. Wilhelm Raßmanns Berichtigungen und Nachträge zu Bodmers Ausgabe der Manessischen Sammlung von Minnesingern, nach der Urschrift in der kaiserlichen Bibliothek zu Paris. Sieh. Museum für Altdeutsche Literatur und Kunst, herausg. von Dr. F. H. von der Hagen, B. Joh. Docen und Dr. Joh. G. Büsching. Erst. B. Berl. 1809. In diesen Nachträgen findet sich auch der Sängerkrieg auf der Wartburg vervollständigt.

Nach einem langen Zeitraum auf Bodmer, aber durch dessen Mittheilung, folgte

Christ. Heinr. Myllers Sammlung deutscher Gedichte aus den XII. XIII. und XIV. Jahrhundert. Erst. Bd. Berl. 1784. Zweyt. B. 1785. gr. 4. Myller gab mit ängstlicher Sorgfalt Bodmer's Abschrift. Hierauf erschienen

Deutsche Gedichte des Mittelalters herausgegeben von Friedr. Heinr. von der Hagen und Dr. Joh. Gustav Büsching. Erst. B. Berl. 1808.

Zweyt. B. 2. Abth. 1820. 1825. 4. von von der Hagen und Ant. Primisser bearbeitet. Mit dieser Ausgabe, und noch mehr mit der kritischen Bearbeitung des Nibelungsliedes, das seine vielumfassende Geschichte und Literatur hat, trat durch von der Hagen, K. Lachmann, Hinsberg, A. W. Schlegel, Büsching und Zeune, eine neue Epoche und eine höhere Ansicht der altteutschen Poesie ein.

Minnelieder aus dem Schwäbischen Zeitalter, neu bearbeitet und herausgegeben von Ludw. Tieck. Berl. 1803.

Diutiska, Denkmäler deutscher Sprache und Literatur aus alten Handschriften zum ersten Male theils herausgegeben, theils nachgewiesen und beschrieben. Den Freunden deutscher Vorzeit gewidmet von E. G. Graff. Erst. B. Stuttg. 1826. Zweyt. B. 1827. und die Anzeige

Krist. Das älteste, von Otfrid im 9ten Jahrhundert verfaßte, hochdeutsche Gedicht, nach den drei gleichzeitigen, zu Wien, München und Heidelberg befindlichen Handschriften kritisch herausgegeben von E. Graff. Königsb. 1820.

In beyden Werken beabsichtigt dieser Gelehrte, eine bis ins Detail gehende Abstufung oder absteigende Anschauung der Sprache zu geben.

Aber auch der Meistergesang wurde durch kritische und geschichtliche Forschungen aufgehellt,

und wieder in sein verjährtes Recht der Verbrüderung mit dem Minnesang eingesetzt. Man begnügte sich nicht mehr mit der Ansicht der Meister-Sängerschaft, die

„Joh. Christoph Wagenseil von der Meister-Singer holdseligen Kunst, Anfang, Fortübung, Nutzbarkeiten und Lehrsätzen," als Anhang zu seiner „De ciuitate Norimbergensi Commentatio. Altorf. Noric. 1697. 4.", gab. Selbst Häßlein, so schätzbar und reichhaltig auch seine Abhandlung von den Meistersängern ist, (Bragur 3. Bd. S. 17—102) verweilte mehr bey den Aeußerlichkeiten der Meistersängerschaft, als daß er tiefer in die frühere Geschichte derselben eingedrungen wäre.

J. Grimm gab zuerst seine Ansicht der Identität des Minne- und Meistersangs in dem Litter. Anzeiger 1807. S. 23., und dann vollständig in der Schrift

Ueber den altdeutschen Meistergesang. Gött. 1811. gr. 8.

Wider diese Ansicht erklärte sich Docen mit ängstlicher Ausführlichkeit und nicht ohne Leidenschaft im

Museum für Altdeutsche Literatur und K. (Seit. 73. Beschl. Seit. 445.)

Ueber den Unterschied und die gegenseitigen Verhältnisse der Minne- und Meistersänger.

J. Görres altteutsche Volks- und Meisterlieder. Frankf. 1817. 8.

Zur Geschichte ist von vorzüglichem Werthe

Joh. Ehrist. Gottsched's Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst, oder Verzeichniß aller deutschen Trauer- Lust und Singspiele, die im Druck erschienen, von 1450 bis zur Hälfte des jetzigen Jahrhunderts. Leipz. 1757. 8.

Reichhaltig und über das Ganze der altteutschen Literatur sich verbreitend ist

Bragur. Ein literarisches Magazin der teutschen und nordischen Vorzeit, herausgegeb. von Böckh und Gräter. Erst. B. Leipz. 1791. Zweyt. B. 1792. Dritt. B. herausgeb. von Häßlein und Gräter. 1794. 8., und

Braga und Hermode, oder neues Magazin für die vaterländischen Alterthümer der Sprache, Kunst und Sitten. Erst. Bd. 1796. Zweyt. B. 1797. Dritt. B. 1798. Viert. B. 1801.

Museum für alte deutsche Literarur und Kunst. 1809—12. 4 Hefte, von von der Hagen, Docen, Büsching und Hundhagen.

E. J. Kochs Compendium der deutschen Literar-Geschichte. Berl. 1795. 8.

J. G. Büsching's und F. H. von der Hagen literarischer Grundriß der teutschen Literatur. Berl. 1812. 8.

C. H. Jördens Lexikon der teutschen Dichter und Prosaisten. Leipz. 1806. gr. 8.

Joh. Adolph Nassers Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Poesie. 1. Th. 1788. 2. Th. 1800.

Ueber die Mundarten:

Carol. Michaeler. Tabulae antiquissimarum Teutoniae linguae dialectorum. Oeniponti. 1775. 8.

F. C. Fulda über die beiden Hauptdialekte der deutschen Sprache. Leipz. 1775.

Ebds. Grundregeln der deutschen Sprache. Stuttg. 1778.

J. Pet. Willenbüchers Praktische Anweisung zur Kenntniß der Hauptveränderungen und Mundarten der deutschen Sprache, von den ältesten Zeiten bis ins 14te Jahrhundert. Leipz. 1789. 4.

Radlof Ueber die Mundarten der teutschen Sprache. 1817.

Inhalt.

Dichtungen.

Seite

Kurze vermanung zu dem Todt . . . 5
(1. B. 1. Th. Bl. 100.)

Die drey Freundt im Todt des Menschen . 4
(1. B. 1. Th. Bl. 100.)

Klag zweyer Liebhabenden, ob dem grimmen Todt 8
(1. B. 1. Th. Bl. 101.)

Der Todt zuckt das Stüllein 12
(1. B. 1. Th. Bl. 102.)

Ein gesprech zwischen einem Waldbruder vnd einem Engel, von dem heimlichen gericht Gottes 18
(1. B. 1. Th. Bl. 96.)

Zweyerley Belohnung, beyde der Tugent vnd Laster 26
(1. B. 3. Th. Bl. 229.)

Die Wittembergisch Nachtigal 33
(2. B. 1. Th. Bl. 72.)

Das letzte Capitel Ecclesiastes, Von dem Menschlichen Alter 53
2. B. 1. Th. Bl. 75.)

Erzählungen, Schwänke und Fabeln.

Ein Tyrannische that des Türcken . . . 67
(1. B. 2. Th. Bl. 213.)

Die zwen künstlichen Maler 70
(Aus einem alten Meistersänger-Buche.)

Der König Antiochus am Gejayd . . . 72
(Nach einem alten Meistersänger-Buche.)

Seite

Ein Kaufmann betrügt den Teufel . . . 75
(Nach einem alten Meistersänger-Buche.)

Der Pawern Knecht mit dem zerschnitten Kittel 77
(1. B. 5 Th. Bl. 496.)

Fabel, der gescheyd Hann 81
(2 Bd. 4. Th. Bl. 28.)

Fabel, der Zipperlein vnd die Spinn . . 86
(1. Bd. 5. Th. Bl. 483.)

Schauspiele.

Wie Gott Adam vnd Eua jre Kinder segnet . 97
(3. Bd. 1. Th. Bl. 243.)

Ein Fastnacht Spiel, Ein Richter, Ein Buler, Ein Spieler, vnd ein Trincker . . . 117
(1. B. 3. Th. Bl. 226.)

Anhang.

Wie der düfel zwey elitt verwurtte . . 141
(Deutsche Gedichte des Mittelalters, von von der Hagen und Büsching. Erst. B. Salomon und Morolf. Seit. 55. u. 95.)

Salomon und Morolf 145
(Ebendaselbst. S. 46—51.

Hugo Trymbergs Schwanck, Wie ein Mann sein Weib beschloß 149
(Aus Bouterweks Gesch. d. deutsch. Poesie und Beredsamk. S. 260.)

Hans Foltz, Von allem Haußradt . . . 152
(Aus Waldau's Neuen Beytr. B. 2. S. 160 ff.)

Hans Sachs.

Dichtungen.

Kurze vermanung zu dem Todt.

O Mensch bedenck der letzten zeit
Der vngewissen sicherheit
Hoffnung langs Lebens ist verlorn
Wann du Mensch, von eim Weib geborn
Du lebest gar ein kurtze zeit
Bist voll vnrhu, gebrechligkeit
Du geest auff blühendt wie ein blum
Vnd felst auch baldt ab widerumb
Du warst staub wirst auch wider staub
Versinckest wie das Wasser daub
Verschwindest wie ein schatten weit
Wenn du hast dein bestimpte zeit
Die zal deinr Monat seind gezelt
Dein zil ist dir von Gott gestelt
Des wirst du je nit vbergan
Ob es gleich stett ein zeitlang an
So wiß das er doch nicht verzeucht
Aaff Erden jm kein Mensch entfleucht
Er würgets alles jung vnd alt
Für jn hilfft kein sterk noch gewalt

Gleich ist aller Menschen anfang
Gleich ist auch jr aller außgang
Gleich wie du nacket bist herkommen
So wird auch nichts von dir mit gnommen
Auff Erd, von alle deim Reichthumb
O lieber Mensch gedenck darumb
An dein letzt endt auff dieser Erden
So wirst du nit mehr sünden werden
Sonder hie leben im Gelauben
Ist dich der todt des Leibs berauben
Wirdt er doch endtlich aufferstehn
Vnd in das Reich Gottes eingehn
Da jm ewig frewd blü vnd wachs
Darzu helf vns Gott wündscht Hans Sachs.

Die drey Freundt im Todt des Menschen.

Eins Nachtes traumet mir gar schwer
Wie ich mit Todt verschieden wer
Vnd solt für Gottes streng Gericht
Von wegen meiner sündt entwicht
Die ich begangen hab im Leben
Vnd solt Gott darum rechnung geben
Inn großer angst ich ligen thet
Mich tröst das ich drey Freunde hett
Bey den ich ein Beystandt verhofft

Dieweil sie mir im Leben offt
Trewlich beystunden frü vnd spat
Mich daucht den ersten freundt ich bat
Das er mir trewlich bey solt stehn
Mit mir für den Richter zu gehn
Der antwort: dein Bitt ist vmb sunst
Bey dem Richter hab ich kein Gunst
Ich sprach zu jm: Ich hab gar offt
Auff dich für all mein freundt gehofft,
Wilt du mich denn jetzundt verlassen?
Er sprach: Ich kan dir aller massen
Gar nit beystehn in dem Hertzleidt
Allein ich dir anleich ein Kleidt
Darinn für den Richter zu gan
Nit weitter ich dir helffen kan.

Der ander Freundt.

Den andern Freund vmb hülff ich bat
Der mir also geantwort hat:
Für diesen Richter darff ich nit
Jedoch mein Freundt, so wil ich mit
Dir, vnd das Glayd geben heinauß
Allein biß für des Richters Hauß
Ich sprach: Wie viel hab ich erlitten
Von deinet wegen vnd erstritten
Vnd dir mitteilet all mein Hab
Wilt du jetzt von mir weichen ab
So ich zu nöten dein bedarff
Der Freundt mir wider antwort scharpff

Mit worten gleich samb vngedultig
Bin auff diß mal dir nit mehr schuldig
Denn das ich dir geb das Geleith
Also der anber Freundt abscheidt.

Der dritt Freundt.

Erst wurd betrübet ich von Hertzen
Inn solchem innigklichen schmertzen
Daucht mich den dritten Freundt ich hätt
Das er mich für Gericht verträtt
Der thet mich willigklich gewern
Vnd sagt mir zu von hertzen gern
So kam wir für den Richter streng
Da wardt ich von der sünden meng
Anklagt, die ich thet bey meim Leben
Darob ich kundt kein antwort geben
Mein Freundt aber der redt für mich
Das mich der Richter gnedigklich
Von dem strengen vrtheil frey machet
Vor grossen Frewden ich erwachet.

Der Beschluß.

Dacht mir die drey Freundt obgemelt
Der Erst bedeut Reichthumb und Gelt
Den hat man lieb, hilfft offt auß not
Im leben, Aber in dem Todt
Wird dem Menschen von seiner Hab
Nicht mehr dann ein Tuch inn das Grab
Derhalb ein Mensch in diesem Leben
hu sich nit so hart darauff geben

Mit seins Hertzen Krafft vnd Begier
Daß er ewigs dardurch verlier
Der ander Freunde vnd Gutthater
Sindt geschwistert Mutter vnd Vater
Gut Freundt, Gesellen, Weib vnd Kindt
Die vns freundtlich gewesen sindt
Auff die wir hofften in dem Leben
Allein das Gleith zum Grab vns geben
Mit den der Mensch hie leb auff Erdt
Das im Gott nit vngnedig werdt
Der dritt Freund deut den glauben frumm
In den Herren Jhesum Christum
Der für vns am Creutz ist gestorben
Die sündt bezalt, genad erworben
Der vertritt vns vor dem Gericht
Das vns der Richter ledig spricht
Vnd nemet vns aaff zu Genaden
Thut inn sein ewig Reich vns laden
Durch Christum den genaden Thron
Den Freundt soll wir für augen hon
Für alle Ding inn diesem leben
Weil er besteht vor dem Richter eben
Hilfft vns auß leidt als vngemachs
In ewig freudt das wündscht H. Sachs.

Anno Salutis, M. CCCCCLVI. am XXIIII. Tag Septembris.

Klag zweyer Liebhabenden, ob dem grimmen Todt.

Ach Todt wie hart hast vns erschreckt
Auß süsser lieb vns aufferweckt
Darinn wir habn gelebt kurtz zeit
Inn wollust, wunn vnd hoher frewd
Wie vberfelst du uns so gschwindt
Gantz vngstüm wie ein sturme windt
Ach weh vns weh ob allem Leyden
Sol wir vns also kürtzlich scheiden
Von aller Kurtzweil dantzen vnd springen
Von seytenspiel, hofieren, singen
Von Jagen, Payßen vnd Burschieren
Von schlittenfaren vnd spacieren
Von bancket, wirdschafft vnd von Gesten
Von essen, trinken, nur des besten
Das nur eins Fürsten Tisch getrug
Gutes geltes hab wir genug
All ding im Hauß mit vollem rath
Klaydung von Sammet, seyden wath
Geschmuck von Silber, klarem Goldt
Ring, Ketten was man haben solt
Des hab wir als den vberschwal
Ach grimmer Todt wie kumpst so bal
Wir sind auffgwachsen wie ein Blum
In ehr vnd gwalt, schön vnd reichthumb
Auff irrdisch Wollüst hett wir acht

Auffs Himlisch hab wir nie gedacht
Dahin vns weiset Gottes Wort
Todt, du begehst an vns ein Mordt
Du kommest gar zu früer zeit
Zu dir sindt wir gar vnbereit
Wir sindt als ein vnzeitig frucht
Dein kurtze stundt die sey verflucht
Die vns so grausamlich heimsucht.

Der Todt Antwort.

Wolauff, wolauff, ewer ziel ist hie
Das kein Mensch vbertratte nie
Reich, arm, jung, alt, schwach und starck
Weiß, Thorn, schön, scheutzlich, gut vndt argk,
Die müssen all mit mir darvon
Wann ich bin je der sünden lohn
Der erst Mensch, vnser Vatter Adam
Der allen Thieren gab den Nam
Sein weißheit jn von mir nit rett,
Habel den frommen ich ertödt,
Dergleich Cain den vngerechten
Dem thet ich vmb sein leben fechten
Mathusalem erwürgt ich zwar
Alt, neun hundert neun vnd sechtzig Jar
Dauidis Kindt, von Versabe
Würgt ich halb järig, dennoch eh
Noe der from rechtfertig Mann
Must sich auch von mir würgen lan

Dergleich die zween boßhafftig Zeugen
Susanna, die thet ich auch beugen
Auch den gelaubing Abraham
Den Abgöttisch Jerobeam
Auch Mose den senfftmütig zwar
Den stoltzen König Baltasar
Auch würgt ich den starcken Samson
Vnd auch den schönen Absolon
Goliath starb der starck Gigant
Auch würgt ich Dauid mit der Hand
Abimelech starb der Tyrann
Dergleich Hiob der geduldig Mann
Abner der trew Hauptmann auch starb
Joab der vntrew auch verdarb
Auch starbe Saul der herrlich Küng
Dergleich sein Waffentrager ring
Auch der groß Alexander reich
Vnd der arm Lazarus dergleich
Christus der Sohn Gottes must sterben
Auch Judas der John des verderben
Vnd Sara das Weib tugentreich
Jsabel die boßhafftig gleich
Würgt ich, vnd auch Rahel die schön
Lea vngstalt mocht nit entgehn
Dergleich die keusch Lucretia
Vnd die vnkeusch Cleopatra
Auch starb die züchtig Orgia
Vnd die vngstumb Athalia

Ich würgt die getrew Julia
Dergleich die vntrew Dolila
Vnd kurtz in summa summarum
Ich würg es alles vmb vnd vmb
Alle Geschöpff groß vnde klein
Was auff Erdt lebet inn gemein
Vögel, Thier, würme sampt den Fischen
Das muß als in mein Garen wischen
Derhalb bring ich dem groß beschwerd
Welcher nach Wollust lebt auff Erdt
Glaubt Gott nit vnd seim Worte rein
Vergist der Lieb des Nechsten sein
Dem bin ich ein Thür zu der Hell
In ewig leidt vnd vngefell
Aber dem glaubing bin ich lindt
Durch mich die Welt er vberwindt
Den Teufel, argen fleisch vnd blut
Von allen sünden er denn ruht
Als denn kann er das Himmlisch Erben
Das jm Christus hie thet erwerben
Durch sein Leiden vnd bitter sterben.

Anno Domini, M.CCCCCXXX. Am IIII. Tag May.

Der Todt zuckt das Stülleln.

Eins Nachts lag ich vnd munter, wacht
Vnd mein gantz Leben hinder dacht
Wie ich dasselbig jmmer zu
Volfürt hett mit grosser vnrhu
Müh, arbeit, sorg vnd grosser angst
Dacht nun hab ich begert vor langst
Das mich das glück auch thet begaben
Das ich ein zeitlang rhu möcht haben
Vor meinem endt frey vnd sorgloß
Das ich mir selb möcht leben bloß
Frey aller gschefft, müh vnd arbeit
Wie sollichs das Glück manchem geit
Der solchs doch selb nit kan genießen
In dem mein Augen thet beschließen
Der schlaf, in solches traumes qual
Wardt ich gefürt für einen Sal
Von Genio, in diesem Traum
So wunder schön, das ich es kaum
Mit worten außgesprechen mag
Auff einem runden Berg er lag
Von Merbel quader auffgefüret
Mit gwaltig seulen wie gebüret
Welschen Simsen vnd Holkeln
Mit Bildtwerk, gewechs vnd Capteln
Die Fenster waren Cristallin
Das Dachwerck silber weisses Zin

Von gelben Flader war die Pfort
In wendig deffelt alle ort;
Gar meisterlich vnd wol besunnen
Waren im Hoff zween springend brunnen
Die lieffen in quadrirte Merbel
Darinn das Wasser macht ein Werbel
Viel Roß hört ich auch in den Ställen
Viel Hunde zu dem Wäydwerck pellen
Auß dem Keller ruch Malmasier
Muschgateller vnd frembdes Bier
Viel schöner gmach ich da durch schawt
Als obs Enculus hett gebawt
Gantz wol geschmucket vberal
Nach dem eintrat wir in den Sal
Der war gantz Keyserlich geziert
Mit Tapetzerey wol staffirt
Von edlem Reuchwerck war ein Ruch
Der mir mein Hertz vnd seel durchkruch
An wenden hieng das Seytenspil
Auch sach ich schöner Leuchter viel
Mit brennenden Kertzen erscheinen
Auch sach ich mit schneeweißen reinen
Tüchern, bedecket alle Tisch
Besetzet mit Wildtbrett vnd Visch
Da stundt von Goldt ein reich Credentz
Als solt ein Fürst mit Reuerentz
Alda nemen sein Abendmal
In summa, es war in dem Sal

Gantz aller Reichthumb vberfluß
Nach dem sprach zu mir Genius
Schaw, dort sitzt der Herr zu dem Hauß
Vor glück jetzt selig vberauß
Das jm vor jaren wider was
Ich trat ein weng jm neher baß
Sach sitzen einen Herren prechtig
Herrlicher geberdt stoltz, fürstmechtig
In einer köstling Mardern schauben
Sammaten Leibrock, Zöblen Hauben
Viel Ketten hiengen an seim Halß
Ob jm sach ich schweben nachmals
Auff einer gülden Kugel flück
Mitten im Sal, die zart Fraw Glück
Die man etwa Fortuna nennt
Gen der sich der Glückselig wendt
Vnd sprach: O Glück ich sag dir danck
Wiewol du mir in dem anfangk
Dich mir gantz hertigklich erzeigest
Jm mittel dich gantz von mir neigest
Gabst Armut vnd ein krancken Leib
Vngeraten Kindt, ein böß Weib
Böß Kauff, darzu vil schuldt enttragen
Bürgschafft vnd hinter tück versagen
Neidisch nachbaurn sammt untrew knechtn
Vil schmach vnnd schand zancken vnnd rechtn
Der vnfal reit mich gantz vnd gar
Der ich schir gar verzweifelt war

Ehr, gwalt vnd gut warst widerwertig
Jetzt aber scheinst du mir gantz ärtig
So günstigklich mit deinen Gaben
Das ich forthin gut rhu wil haben
Jetzt hast mir geben gsunden Leib
Ein holdselig vnd frommes Weib
Du scheinest mir in allen stücken
Das Berckwerck thut mir wol gelücken
Mein Handel geht recht widerumb
Ich hab groß Vorrath vnd Reichthumb
Gut nachbauren, freund, maid vnn knecht
Mit niemand mehr ich zanck vnd recht
Man ist mir günstig helt mich ehrlich
Erwelt mich zu den Ampten herrlich
Vber ander jetzt zu regieren
Zu gebieten vnd Judiciren
Wie möcht mir denn jetzt baß gesein
Verheyrath sindt die Kinder mein
Ehrlich vnd wol nach jrem standt
Also hab ich in meiner Handt
Gwalt, reichthumb, ehr, diese drey stück
Von dir du außerweltes glück
Deß such ich Wolluſt hie auff Erdt
Inn allem was mein Hertz begert
O wie möcht ich dann bsitzen baß
O Fortuna ich bitte dich laß
Mich bleiben hie in höchster rhu
Ich dem gieng jm die augen zu

Gantz aller Reichthumb vberfluß
Nach dem sprach zu mir Genius
Schaw, dort sitzt der Herr zu dem Hauß
Vor glück jetzt selig vberauß
Das jm vor jaren wider was
Ich trat ein weng jm neher baß
Sach sitzen einen Herren prechtig
Herrlicher geberdt stoltz, fürstmechtig
In einer köstling Mardern schauben
Sammaten Leibrock, Zöblen Hauben
Viel Ketten hiengen an seim Halß
Ob jm sach ich schweben nachmals
Auff einer gülden Kugel flück
Mitten im Sal, die zart Fraw Glück
Die man etwa Fortuna nennt
Gen der sich der Glückselig wendt
Vnd sprach: O Glück ich sag dir danck
Wiewol du mir in dem anfangk
Dich mir gantz hertigklich erzeigest
Jm mittel dich gantz von mir neigest
Gabst Armut vnd ein krancken Leib
Vngeraten Kindt, ein böß Weib
Böß Kauff, darzu vil schuldt enttragen
Bürgschafft vnd hinter trück versagen
Neidisch nachbaurn sammt untrew knechtn
Vil schmach vnnd schand zancken vnnd rechtn
Der vnfal reit mich gantz vnd gar
Der ich schir gar verzweifelt war

Ehr, gwalt vnd gut warst widerwertig
Jetzt aber scheinst du mir gantz ärtig
So günstigklich mit deinen Gaben
Das ich forthin gut rhu wil haben
Jetzt hast mir geben gsunden Leib
Ein holdselig vnd frommes Weib
Du scheinest mir in allen stücken
Das Berckwerck thut mir wol gelücken
Mein Handel geht recht widerumb
Ich hab groß Vorrath vnd Reichthumb
Gut nachbauren, freund, maid vnn knecht
Mit niemand mehr ich zanck vnd recht
Man ist mir günstig helt mich ehrlich
Erwelt mich zu den Ampten herrlich
Vber ander jetzt zu regieren
Zu gebieten vnd Judiciren
Wie möcht mir denn jetzt baß gesein
Verheyrath sindt die Kinder mein
Ehrlich vnd wol nach jrem standt
Also hab ich in meiner Handt
Gwalt, reichthumb, ehr, diese drey stück
Von dir du außerweltes glück
Deß such ich Wollust hie auff Erdt
Inn allem was mein Hertz begert
O wie möcht ich dann besitzen baß
O Fortuna ich bitte dich laß
Mich bleiben hie in höchster rhu
Ich dem gieng jm die augen zu

Klag zweyer Liebhabenden, ob dem grimmen Todt.

Ach Todt wie hart hast vns erschreckt
Auß süsser Lieb vns aufferweckt
Darinn wir habn gelebt kurtz zeit
Inn wollust, wunn vnd hoher frewd
Wie vberfelst du uns so gschwindt
Gantz vngstüm wie ein sturme windt
Ach weh vns weh ob allem Leyden
Sol wir vns also kürtzlich scheiden
Von aller Kurtzweil dantzen vnd springen
Von seytenspiel, hofieren, singen
Von Jagen, Payßen vnd Burschieren
Von schlittenfaren vnd spacieren
Von bancket, wirdschafft vnd von Gesten
Von essen, trinken, nur des besten
Das nur eins Fürsten Tisch getrug
Gutes geltes hab wir genug
All ding im Hauß mit vollem rath
Klaydung von Sammet, seyden wath
Geschmuck von Silber, klarem Goldt
Ring, Ketten was man haben solt
Des hab wir als den vberschwal
Ach grimmer Todt wie kumpst so bal
Wir sind auffgwachsen wie ein Blum
In ehr vnd gwalt, schön vnd reichthumb
Auff irrdisch Wollüst hett wir acht

Auffs Himlisch hab wir nie gedacht
Dahin vns weiset Gottes Wort
Todt, du begehst an vns ein Mordt
Du kommest gar zu früer zeit
Zu dir sindt wir gar vnbereit
Wir sindt als ein vnzeitig frucht
Dein kurtze stundt die sey verflucht
Die vns so grausamlich heimsucht.

Der Todt Antwort.

Wolauff, wolauff, ewer ziel ist hie
Das kein Mensch vbertratte nie
Reich, arm, jung, alt, schwach und starck
Weiß, Thorn, schön, scheußlich, gut vndt argk,
Die müssen all mit mir daruon
Wann ich bin je der sünden lohn
Der erst Mensch, vnser Vatter Adam
Der allen Thieren gab den Nam
Sein weißheit jn von mir nit rett,
Habel den frommen ich ertödt
Dergleich Cain den vngerechten
Dem thet ich vmb sein leben fechten
Mathusalem erwürgt ich zwar
Alt, neun hundert neun vnd sechtzig Jar
Davidis Kindt, von Versabe
Würgt ich halb järig, dennoch eh
Noe der from rechtfertig Mann
Must sich auch von mir würgen lan

Dergleich die zween boßhafftig Zeugen
Susanna, die thet ich auch beugen
Auch den gelaubing Abraham
Den Abgöttisch Jerobeam
Auch Mose den senfftmütig zwar
Den stoltzen König Baltasar
Auch würgt ich den starcken Samson
Vnd auch den schönen Absolon
Goliath starb der starck Gigant
Auch würgt ich Dauid mit der Hand
Abimelech starb der Tyrann
Dergleich Hiob der gedultig Mann
Abner der trew Hauptmann auch starb
Joab der vntrew auch verdarb
Auch starbe Saul der herrlich König
Dergleich sein Waffentrager ring
Auch der groß Alexander reich
Vnd der arm Lazarus dergleich
Christus der Sohn Gottes must sterben
Auch Judas der sohn des verderben
Vnd Sara das Weib tugentreich
Isabel die boßhafftig gleich
Würgt ich, vnd auch Rahel die schön
Lea vngstalt mocht nit entgehn
Dergleich die keusch Lucretia
Vnd die vnkeusch Cleopatra
Auch starb die züchtig Orgia
Vnd die vngstumb Athalia

Ich würgt die getrew Julia
Dergleich die vntrew Dolila
Vnd kurtz in summa summarum
Ich würg es alles vmb vnd vmb
Alle Geschöpff groß vnde klein:
Was auff Erdt lebet inn gemein
Vögel, Thier, würme sampt den Fischen
Das muß als in mein Garen wischen
Derhalb bring ich dem groß beschwerd
Welcher nach Wollust lebt auff Erdt
Glaubt Gott nit vnd seim Worte rein
Vergist der Lieb des Nechsten sein
Dem bin ich ein Thür zu der Hell
In ewig leidt vnd vngefell
Aber dem glaubing bin ich lindt
Durch mich die Welt er vberwindt
Den Teufel, argen fleisch vnd blut
Von allen sünden er denn ruht
Als denn kann er das Himmlisch Erben
Das im Christus hie thet erwerben
Durch sein Leiden vnd bitter sterben.

Anno Domini, M.CCCCCXXX. Am IIII. Tag May.

Der Todt zuckt das Stüllein.

Eins Nachts lag ich vnd munter wacht
Vnd mein gantz Leben hinder dacht
Wie ich dasselbig jmmer zu
Volfürt hett mit grosser vnrhu
Müh, arbeit, sorg vnd grosser angst
Dacht nun hab ich begert vor langst
Das mich das glück auch thet begaben
Das ich ein zeitlang rhu möcht haben
Vor meinem endt frey vnd sorgloß
Das ich mir selb möcht leben bloß
Frey aller gschefft, müh vnd arbeit
Wie sollichs das Glück manchem geit
Der solchs doch selb nit kan genießen
In dem mein Augen thet beschließen
Der schlaf, in solches traumes qual
Wardt ich gefürt für einen Sal
Von Genio, in diesem Traum
So wunder schön, das ich es kaum
Mit worten außgesprechen mag
Auff einem runden Berg er lag
Von Merbel quader auffgefüret
Mit gwaltig seulen wie gebüret
Welschen Simsen vnd Holkeln
Mit Bildtwerk, gewechs vnd Capteln
Die Fenster waren Cristallin
Das Dachwerck silber weisses Zin

Von gelben Flader war die Pfort
In wendig deffelt alle ort;
Gar meisterlich vnd wol besunnen
Waren im Hoff zween springend brunnen
Die lieffen in quadrirte Merbel
Darinn das Wasser macht ein Werbel
Viel Roß hört ich auch in den Ställen
Viel Hunde zu dem Wäydwerck pellen
Auß dem Keller ruch Malmasier
Muschgateller vnd frembdes Bier
Viel schöner gmach ich da durch schawt
Als obs Enculus hett gebawt
Gantz wol geschmucket vberal
Nach dem eintrat wir in den Sal
Der war gantz Keyserlich geziert
Mit Tapetzerey wol staffirt
Von edlem Reuchwerck war ein Ruch
Der mir mein Hertz vnd seel durchkruch
An wenden hieng das Seytenspil
Auch sach ich schöner Leuchter viel
Mit brennenden Kertzen erscheinen
Auch sach ich mit schneeweißen reinen
Tüchern, bedecket alle Tisch
Besetzet mit Wildtbrett vnd Visch
Da stundt von Goldt ein reich Credentz
Als solt ein Fürst mit Reuerentz
Alda nemen sein Abendmal
In summa, es war in dem Sal

Gantz aller Reichthumb vberfluß
Nach dem sprach zu mir Genius
Schaw, dort sitzt der Herr zu dem Hauß
Vor glück jetzt selig vberauß
Das jm vor jaren wider was
Ich trat ein weng jm neher baß
Sach sitzen einen Herren prechtig
Herrlicher geberdt stoltz, fürstmechtig
In einer köstling Mardern schauben
Sammaten Leibrock, Zöblen Hauben
Viel Ketten hiengen an seim Halß
Ob jm sach ich schweben nachmals
Auff einer gülden Kugel flück
Mitten im Sal, die zart Fraw Glück
Die man etwa Fortuna nennt
Gen der sich der Glückselig wendt
Vnd sprach: O Glück ich sag dir danck
Wiewol du mir in dem anfangk
Dich mir gantz hertigklich erzeigest
Jm mittel dich gantz von mir neigest
Gabst Armut vnd ein krancken Leib
Vngeraten Kindt, ein böß Weib
Böß Kauff, darzu vil schuldt enttragen
Bürgschafft vnd hinter tück versagen
Neidisch nachbaurn sammt untrew knechtn
Vil schmach vnnd schand zancken vnnd rechtn
Der vnfal reit mich gantz vnd gar
Der ich schir gar verzweifelt war

Ehr, gwalt vnd gut warst widerwertig
Jetzt aber scheinst du mir gantz ärtig
So günstigklich mit deinen Gaben
Das ich forthin gut rhu wil haben
Jetzt hast mir geben gsunden Leib
Ein holdselig vnd frommes Weib
Du scheinest mir in allen stücken
Das Berckwerck thut mir wol gelücken
Mein Handel geht recht widerumb
Ich hab groß Vorrath vnd Reichthumb
Gut nachbauren, freund, maid vnn knecht
Mit niemand mehr ich zanck vnd recht
Man ist mir günstig helt mich ehrlich
Erwelt mich zu den Ampten herrlich
Vber ander jetzt zu regieren
Zu gebieten vnd Judiciren
Wie möcht mir denn jetzt baß gesein
Verheyrath sindt die Kinder mein
Ehrlich vnd wol nach jrem standt
Also hab ich in meiner Handt
Gwalt, reichthumb, ehr, diese drey stück
Von dir du außerweltes glück
Deß such ich Wollust hie auff Erdt
Inn allem was mein Hertz begert
O wie möcht ich dann bsitzen baß
O Fortuna ich bitte dich laß
Mich bleiben hie in höchster rhu
Ich dem gieng jm die augen zu

Vnd schlieff gar sanfft, ich dacht mir spas
O das ich säß an seiner statt
Die rhu wer mir ein Paradeiß
In dem daucht mich sichtiger weiß
Wie der Tod mit dißmigem glenster
Hin ein den Sal stig durch ein Fenster
Auff den mir zeiget Genius
Der zum ruhenden fuß für fuß
Schlich, vnd wolt jn vrblützlich holn
Vom sessel zuckt er jm ein stoln
Das er fiel in dem augenblick
Zur Erden vnd brach sein Genick
Nach dem der Todt her eylt auff mich
Auch zu erwürgen grimmigklich
Vor grossem schrecken ich erwacht
Wie war sagt Hiob, ich mir gedacht
Der Mensch der geht auff wie ein Blum
Wenn der Wind blest, so felt er vmb
Ist so ein Mensch hat hie erlitten
Vil vnglücks, sorg vnnd angst durchstritten
Wenn er dann meint er steh am festen
Vnd all sein Ding das sey am besten
Vnd hab all Ding nach seinem standt
Gerüwigklich in seiner Handt
Vnd sitz gleich in der höchsten rhu
So schleicht der bitter Todt herzu
Zuckt jm den stul, denn muß er fallen
Vnd muß vrblüpflich von dem allen

Derhalb ein Mensch ist dieser zeit
Voll aller widerwertigkeit
Anfechtung, leiden vnd trübsal
Darumb heist es das Jammerthal
Weil da ist kein bestendig rhu
Gott geb man hab vnd was man thu
Darumb wer rhu verlangen wöll
Derselbig hie verachten söll
Gwalt, Ehr vnd Gut, hat er es schon
Soll er sein Hertz nicht hengen dron
Sonder soll nach dem Gottes Wort
Sein einig Hoffnung setzen dort
Zu der Himlisch ewigen rhu
Da helff vns Christus allen zu
Da ewig rhu vns aufferwachs
Das wünschet vns allen Hans Sachs.

Anno Salutis, M. CCCCCXLIII. Am XII. Tage Octobris.

Ein gesprech zwischen einem Waltbruder vnd einem Engel, von dem heimlichen gericht Gottes.

Es wont inn einem Walt
Ein Waltbruder veralt,
Derselbig auff ein Nacht
Lag mundter vnd gedacht
Wie Gott inn diesem Leben
Manchem bösen thu geben
Glück, Ehr vnd grosses gut
Gsundheit, lust, freud vnd mut
Dargegen auch ließ kommen
Vber mannichen frommen
Viel trübsal vnd anfechtung
Verfolgung vnd durchechtung
Kranckheit, armut und schand
Vnd nach seinem verstand
Meint der Waltbruder schlecht
Gott der wer vngerecht
Vnd handelt gar vnbillich
Vnd wurd gleich des vnwillig
Wolt sein Zellen verlassen
Als er hin gieng sein strassen

Der Engel.

Ein Engel ihm bekam
Ihn bey dem Mantel nam

Vnd sprach: Wolauff mit mir
So wil ich zeigen dir
Gottes heimlich gericht
Das du hast gar vernicht.

Der Waltbruder.

Der Waltbruder gieng mit
Wiewol er ihn kent nit
Zu Abend kertens ein
Zu einem Wirrt allein
Der setzet sie zu Tisch
Trug auff Wildbred vnd Visch
Scheinbarlich auff das best
Hielt sie als ehrlich Gest
Zum Schlafftrunck jn zu letzt
Ein gülden Schaln auffsetzt
Wolfeyl jn rechnen thet
Leucht jn darnach zu Betth.

Der Engel.

Der Engel auß dem Sal
Zu Nacht die Schalen stal
Frü schlich er mit daruon.

Der Waltbruder.

Der Alt jhn zannet on
Warumb hast du dem frommen
Sein Schalen diebisch gnommen?
Du Dieb und galgen schwengel

Der Engel.

Wider antwort der Engel
Ich wil dirs noch erklern
Zu Nacht in einr Tafern
Sie wider Herberg nummen
Der Wirt thet nichts denn brummen
Im Hauß schelten vnd fluchn
Mit Fraw und Knechtn buchn
Die zween er auch stumpfirt
All ding war vnordinirt
War der Gest vngeflissen
Gab jhn kein reinen Bissen
Musten sich vor jm schmign
Zu Nacht im stro auch lign,
Frů mustens thewer zaln
Da der Engel die Schaln
Dem Wirrd zu letze ließ.

Der Waltbruder.

Deß het der Alt verdrieß
Sprach: Warumb hast verholn
Die gülden Schaln gestoln
Dem frummen Wirrte gestern?
Gibs dem der Gott thut lestern
Eim vngeschlachten Mann
Der nichts denn zürnen kan
Ich glaub du heist ein Narr.

Der Engel.

Der Engel sprach: Ey harr,
Die ding sind dir verborgn
Aber vmb die zeit morgn
Wirdst du vrsach erfarn
Als sie nun gangen warn
Den gantzen Tag durchauß
Kamen zu eim Wirtshauß
Der Wirrt rufft jn hinein
Hieß sie Gott wilkumb sein
Jhn speiß vnd trank aufftrug
Erbot jhns wol genug
Auch freundtlich mit jn redt
Der Wirrt ein Kneblein hett
Fünffjärig, das er hold
Het, gab jm was es wolt
Ließ jm all seinen willen
Das riß grob seltzam grillen
Das dem Wirrt wol gefiel
Hett mit dem Kind sein spil
Als sie sich legten nider
Auffstand der Engel wider
Dem Wirrt das Kind erstecket
Den Waltbruder auffwecket
Vnd sagt jm die geschicht,

Der Waltbruder.

Du mörderischer Böswicht

Sprach er: Was hast an nöt
Das vnschuldig Kind tödt
Den frommen Mann betrübt
Vnd thet auch ein gelübd
Nicht mehr mit jm zu gehn
In nöt brechst vns all zween.

Der Engel.

Der Engel sprach: Hör zu
Menschlich augen hast du
Deß magst erkennen nicht
Gottes heimlich Gericht
Die gut vnd gerecht seyen
Nimb gleichnuß bey den dreyen
Der erst Wirrt fromb vnd gütig
War erstlich gar demütig
Eh er die Schalen hett
Darmit nur treiben thet
Hoffart vnd vbermut
Vnd wer in Helle glüt
Kommen, hett er sie noch
Darumb jhms Gott entzoch
Das er demütig würd
Hoffart jn nicht verfürt.
Des andern Wirrts des Armen
Thet sich Gott auch erbarmen
Der war den Leuten schuldig
Flucht vnd war vngeduldig

Drumb schafft im Gott die schalen
Zu reichen vnd zu zalen
Des wird er nun auff Erden
Senfft, still vnd gütig werden
Vnd wird ein selig Mann
Darzu jhm helffen kan
Das jhn verdammen thet
Wanns derselbig noch hett.
Der dritt Wirrt gleicher mas
Fromb vnd Gotsfürchtig was
Vnd sehr eins milden muts
Den Armen thet viel guts
Vnd bald jhm Gott beschert
Das Kind, wurd er verkert
Geitzig, genaw vnd karg
Zog auff das Kind so arg
Auß dem wer endtlich worn
Ein Teuffels Kind geborn
Darumb hat jhm Gott eben
Genommen sein jung leben
Eh es viel Sünd verbring
Dem Vater nicht mißling
Durch Geitz verdammet werd
So hab ich dirs erklärt
Hie bey magst du wol sehen
Das alle Werck geschehen
Auß Gottes ordenung
Ewiger fürsehung

Dem Abgrund der Weißheit
Seiner fürsichtigkeit
Dem Menschen nur zu nutz
Zu straff, warnung vnd schutz
Zu hülff oder wolfart
Jedem nach seiner art
Was jm ist nutz vnd not
Das zuschicket jm Gott
Vnd ordnets alles frey
Zu seiner Seel Artzney
Er geb süß oder bitter
Frolockung oder zitter
Geb Wolluſt oder schmerz
Geb trawren oder schertz
Er hail oder mach wund
Er geb kranck oder gsund
Er geb Ehr oder schand
Geb thorheit oder verstand
Geb Erben oder nembs
Mach glücklich oder bschems
Schick recht oder betrug
Schick hunger oder gnug
Er schaff frid oder Krieg
Er geb flucht oder sieg
Geb reichthumb oder verderbn
Geb leben oder Sterbn
Den Bösen oder Frommen
Von wem die werck herkommen

Seind ſie doch alle ſand
Werck der Göttlichen hand
Vnd alle recht grund gut
Wiewol es fleiſch vnd blut
Dadelt vnd widerſicht
Das macht das ſein geſicht
Iſt jrrdiſch, ſchwach vnd tödtlich
So ſind die Werck gantz Götlich
Zu hoch vnd vberſchwencklich
Der vernunfft vnentpfenglich
Derhalb bleib du zu rhu
Truck deine Augen zu
Wo du erkenneſt nicht
Gottes heimlich gericht
Vnd grübel jm nicht nach
Mit murmelung vnd ſchmach
Sonder laß dirs gefalln
Denck inn ſein Wercken alln
Gott iſt das höchſte gut
Der als im beſten thut
Das er dem vbel wehr
Vnd vns zu jm bekehr
Da ewig freud vns wachs
Wünſcht zu Nürmberg Hans Sachs.

Anno Salutis, M.CCCCCXXXIX. Am IX. Tag Junii.

Zweyerley Belohnung, beyde der Tugent vnd Laster.

Als ich war bey achtzehn Jarn
Gantz vngeniet vnd vnerfarn
Inn meyner thummen Jugent blüt
Da noch meyn hertz, ſinn vnd gemüt
Voller begir vnd ſehnung ſteckt
Mancherley neygung vnd affect
Mich trieb gewaltig hin vnd her
Zu vilerley ding vnd gefehr
Als hoffart, Bulerey vnd ſpil
Füllerey, Rumor vnd mütwil
Nach maß vnd art der jungen leut
Wie ſie es auch noch treyben heut
Dem ich mit krefften wider ſtundt
Als ſtarck ich was, vnd vil ich kundt
Weyl jch inn meyn Kindtlichen tagn
Het von meyn Elten hören ſagn
Wie ſolch laſter weren vnrecht
Jch aber wurd zu ketzt verſchmecht
Von der Geſelſchafft aller jungn
Derhalben wurd ich gar bezwungn
Von jhrer Gſelſchafft mich zu gebn
Weil jch ye nit, wie ſie wolt lebn
Wie ob erzelt inn allem ſtück
Diß aber war leycht meyn gelück
Wiewol ich kürtzlich auff ein Nacht

Gantz mundter lag vnd mir gedacht
Ich bin eyn rechter wenden schimpff
Das bringt mir auch groß vngelimpff
Bey allen Gsellen vber tag
Vnd stund also gleych auff der wag
Mich fürbaß inn ein rohes lebn
Wie ander Gsellen zu begebn
Vnd bleyben bey der grossen menig
Als ich nach dem ruhet ein wenig
Wurd ich gleych inn mir selb entzuckt
Inn eynen tieffen Schlaff geruckt
Da mir eyn wunder Traum erschin
Mich daucht wie das mich führet hin
Eyn herrlich Weyb, mir vnerkant
Phyloſophia war genant
Der Angsicht als die Sonn erglast
Eylendt kam wir on rhu vnd rast
Inn ein vast weytes dunckles Thal
Darin ich Volckes one zal
Aller Stend vberal war schawen
Bey den sach ich geflügelt Frawen
Vmbgehen, formirt aller gstalt
Wie man der Heyden Göttin malt
Die anſprachen mit schmaychel wortn
Die grossen schar an allen ortn
Verhiessen jhn lob ehr vnd gut
Freud, wolluſt, pracht vnd guten mut
Der gröſt theyl Volkes hieng jhn an

Den führtens auff den weyten plan
Da wur eyn kauffen vnd verkauffn
Ein spylen, freſſen vnd zu-sauffn
Ein Tantzen, Hofieren vnd singn
Ein stechen, Thürnieren vnd ringn
Inn Summa ich sach alle werck
Als ob es wer Fraw Venus Berg
Das ich geleych darob erñarrt
Vnd gantz vergläſſet vnd erſtarrt
Vnd sprach zu leßt, ich wil auch mit
Phyloſophia sprach, ach nit
O Jüngling thu dich baß vmbſchawen
Vnd volg nicht diſen falſchen Frawen
Kenſtu jhr nicht? es ſind die Laſter
Auff Erd als vnglückszſechpflaſter
Hoffart, Geytz, Vnkeuſch vnd Trägheyt
Neyd, zorn vnd vnmeſſigkeyt
Fürwitz, vntrew vnnd betrug
Nachred, ſchmaychlerey vnd lug
Die verfüren die Gantzen menig
Verheyſſen vil, vnd halten wenig
Wann bald ſies inn die Laſter bringn
Endtlich ſie auch mit gwalt ſie dringn
In ſorg, angſt, vnrhu, ſtraff vnd rach
Inn leid, verachtung, ſchand vnn ſchmach
Inn armut, Kranckheyt vnd den Todt
Inn feyndtſchafft bey der Welt vnd Got
Das auch ihrs nams, heſſig veracht

Nach jrem leben wirdt gedacht
Jnn Büchern vnd wo man jr denckt
Der laster fleck stets an jhr henckt
Das ist jr end das mustu sehen
Philosophia inn der nehen
Führt mich hinter den Hauffen groß
Zu einem schwartzen tieffen moß
Mit stinckotem Nebel bedeckt
Das war voll diser leut gesteckt
So diſe Laster dareyn stiessn
Vnd sie darinn verderben liessn
Da war ein wemmern vnd grießgramen
Sich selb verfluchn vnd verdammen
Das mir vor angst meyn Hertze schlug
Philosophia mich bald zug
Bey meyner hendt, vnd winckot mir
Jnn dem augenblick kamen wir
Auß dem niblichen finstern Thal
Vber eyn Brücken hoch vnd schmal
Für eyn Gepirg, spitzig vnd scharff
Darauff meyn gsicht ich auffwartz warff
Vnd sach die Sonn erglasten drauff
Sie sprach, Gesell wir wöllen nauff
Gar scharff vnd rauch war dieser weg
Wenig gepant on alle Steg
Es war mir schwer vnd macht mir heyß
Philosophia auff der Rayß
Mich tröst, sprach wz hert ist langwirigr

Also wardt ich der Rayß begiriger
Zu letzt mit innbrünstiger hitz
Erraychten wir des Berges spitz
Drauff war ein weyter runder Plan
Voll allerley farb Blümleyn stan
Da war der aller edelst ruch
Der mir meyn Hertz vnn Seel durch kruch
Als ob es wer das Paradeyß
Mitten auff diesen Plan ringweyß
Sach ich inn einen Rayen springn
Zwölff Frewlein, vnd so süßlich singn
Zart Engelisch Gelidmassert
Ir Gsang wunsamlich Concordirt
Vmb sie stunden auff diesen Plan
Etlich herlich dapffer Person
Den winckten die Frewleyn zu jhn
Führtens im Rayen mit vmbhin
Ihr stimm mit den Frawen dönet
Darnach wurden sie alle Krönet
Von den Frawen mit Palmen zweygn
Phyloſophia thu mir zeygn
Sprach ich, die frawen zart von Jugent
Sie sprach, es sindt die edlen Tugent
Als Großmütigkeyt vnd Weyßheyt
Gerechtigkeyt vnd Messigkeyt
Demut, Zucht, Frid, Trew vnn Warheyt
Gedult, Milt vnd Senfftmütigkeyt
Schaw die, sampt andern tugent gebn

Dem Menschen so ein sitlich lebn
Machen jhn freundtlich vnd holdtselig
Got, Freunden vnd Feynden gfellig
Er wirdt sicher, fröblich vnd adlich
Glück, nach vnglück macht jn vntadlich
Sam sey er schon selig auff Erd
Das auch nach disem leben werd
Das seyn gut grücht bleybt vntödtlich
Ob andern mensch, gleich sam Götlich
Schaw zu bey der Tugent beywonung
Hast du die herrlichen Belonung
Die dir ewig mag nyemandt nemen
Der Laster aber must dich schemen
Sie selber können sich nicht rhümen
Inn finstrem Nebel sie verblümen
Jr pitter end, darumb Gesel
Den besten theyl dir außerwel
Ich kert mich zum Rayen der Tugent
Die sampt ihrn Dienern Kron aufftrugent
Freundtlich die Tugent mich ansahen
Fraw Warheit thet mich selb vmbfahen
Druckt mich so hertzlich an jr Brust
Daruon ich aufferwachen must
Vor freude sprang vnn klopft mein Hertz
Gedacht der Traum ist mir keyn schertz
Weyl die Laster jr diener letzn
Inn solcher not vnd jamer setzn
Mit eynem so schnöden außgang

Wie Seneca der Weyß vor lang
Gesagt hat die Wolluſt von nöten
Vmbfahen vns, das ſie vns tödten
Dargegen die Tugent vns krönen
Hie vnd dort ewiglich belönen
Plutarchus rümbt die Tugent werdt
Vber all Reychtumb hie auff Erdt
Derhalb erwält ich mir die Tugent
Inn meyner erſt blüenden Jugent
Zu dienen nach all meym vermügn
Wo ich meyn leben nicht kan fügn
Allzeyt inn ihren werden dienſt
Sprich ich jhn doch jhr lob auffs minſt
Die Laſter beſchrey vnd beklag
Schend, ſchmech, rüg, verfolg vnn verjag
Was ich ſeyndt her ye hab gedicht
Iſt all meyn Hertz darauff gericht
Das Tugent wider grün vnd wachs
Das wünſchet von Nürnberg H. Sachs.

Zu Nürnberg truckts Hermann Hamſing.

Die Wittembergisch Nachtigal
Die man jetzt höret vberall.

Wach auff es nahend gen dem tag,
Ich hör singen im grünen Hag
Ein wunnigkliche Nachtigal,
Ihr stimb durchklinget Berg vnd Thal,
Die Nacht neigt sich gen Occident,
Der Tag geht auff von Orient,
Die rotbrünstige Morgenröt
Her durch die trüben Wolcken geht,
Darauß die liechte Sonn thut plicken,
Deß Mondes schein thut sich verdrücken
Der ist jetzt worden bleich vnd finster,
Der vor mit seinem falschen glinster
Die gantzen Herd Schaf hat geblend,
Das sie sich haben abgewend
Von jhrem Hirten vnd der Weyd,
Vnd haben sie verlassen beyd,
Sind gangen nach des Mondes schein
In die Wildnuß den Holtzweg ein,
Haben gehört deß Löwen stimb,
Vnd sind auch nachgefolget jhm,
Der sie geführt hat mit liste
Gantz weit abwegs tieff in die Wüste,
Da habens jhr süß Weyd verlorn
Hant gessen Vnkraut, Distel, Dorn,
Auch leget jhn der Löw strick verborgen,

Darein die Schaf fielen mit sorgen,
Da sie der Löw dann fand verstricket,
Zuriß er sie, darnach verschlicket,
Zu solcher Hut haben geholffen
Ein gantzer hauff reissender Wolffen,
Haben die elende Herd besessen,
Mit scherens [illegible]elcken, schinden, fressen,
Auch lagen vil Schlangen im Graß,
Sogen die Schaf ohn vnterlaß
Durch all Gelid biß auff das Marck
Deß wurden die Schaf dürr vnd argk,
Durchauß vnd auß die lange Nacht,
Vnd sind auch allererst erwacht,
So die Nachtigal so hell singet,
Vnd deß Tages Gelentz herdringet,
Der den Löwen zu kennen geit
Die Wölff, vnd auch jhr falsche Weid,
Deß ist der grimmig Löw erwacht,
Er lawret vnd ist vngeschlacht
Vber der Nachtigal Gesang
Das sie melt der Sonnen auffgang,
Davon sein Königreich end nimbt,
Deß ist der grimmig Löw ergrimbt,
Stellt der Nachtigall nach dem leben
Mit list vor ihr, hinden vnn neben,
Aber jhr kan er nit ergreiffen,
Im Tag kan sie sich wol verschleiffen,
Vnd singet frölich für vnd für,

Nun hat der Löw vil wilder Thier,
Die wider die Nachtigal blecken,
Waldesel, Schwein, Böck, Katz vnnd Schnecken,
Aber jhr heulen ist alls fehl
Die Nachtigal singt jhn zu hell,
Vnd thut sie all ernider legen,
Auch thut das Schlangenzucht sich regen,
Es wispelt sehr vnd widersicht,
Vnd fürchtet sehr des tages Liecht
Jhn will entgehn die elend Herdt
Darvon sie sich haben genehrt
Die lange Nacht, vnd wol gemäst,
Loben der Löw sey noch der best,
Sein Wayd sey süsse vnde gut,
Wündschen der Nachtigall die Glut,
Deßgeleichen die Frösch auch quacken
Hin vnd wider in jhren Lacken,
Vber der Nachtigal gedön,
Wann jhr Wasser will jhn entgehn,
Die Wildgens schreyen auch gagag
Wider den hellen liechten tag,
Vnd schreyen in gemeyne all:
Was singet news die Nachtigall?
Verkündet vns deß tages wunn,
Samb macht allein fruchtbar die Sunn,
Vnd verachtet deß Mondes glest
Sie schwieg wol still in jhrem Nest,
Macht kein Auffrhur vnter den Schafen,

Man solte sie mit Fewr straffen,
Doch ist diß Mordgeschrey alls vmbsunst,
Es leuchtet her deß tages brunst,
Vnd singt die Nachtigal so klar,
Vnd sehr vil Schaf an diser Schar
Keren wider auß diser Wild
Zu jhrer Weyd vnd Hirten mild,
Etlich melden den tag mit schall,
In maß recht wie die Nachtigall,
Gegn den die Wölff jhr Zän thun blecken
Jagen sie ein die dorenhecken,
Vnd martern sie biß auff das Blut,
Vnd drowen jhn bey Fewers glut,
Sie sollen von dem Tage schweigen,
So thun sie jhn die Sonnen zeigen,
Der schein niemand verbergen kan.
Nun das jhr klärer möcht verstan,
Wer die lieblich Nachtigal sey,
Die vns den hellen tag ausschrey,
Ist Doctor Martinus Luther,
Zu Wittenberg Augustiner,
Der vns auffwecket von der Nacht
Darein der Monschein vns hat bracht,
Der Monschein deut die Menschen Lehr,
Der Sophisten hüt vnde her,
Innerhalb der vierhundert Jaren,
Die sind nach jhr Vernunfft gefaren,
Vnd hant vns abgeführet ferr

Von der Evangelischen Lehr
Vnseres Hirten Jesu Christ,
Hin zu den Löwen in die Wüst,
Der Löwe wird der Bapst genennt,
Die Wüst das Geistlich Regiment
Darinn er vns hat weit verfürt
Auff Menschenfünd, als man jetzt spürt,
Damit er vns geweydet hat,
Deut den Gottesdienst der jetzund gaht,
In vollem schwanck auff gantzer Erden,
Mit Mönnich, Nonnen, Pfaffen werden
Mit Kutten tragen, Kopf bescheren,
Tag vnde nacht in Kirchen plerren,
Metten, Prim, Tertz, Vesper, Complet,
Mit wachen, fasten, langen bett,
Mit Gertenhawen, Creutzweiß ligen,
Mit knien, neigen, bucken, biegen,
Mit Glockenleuten, Orgelschlagen,
Mit Heylthum, Kertzen, Fannentragen,
Mit räuchern, vnd mit Glockentauffen,
Mit Lampenschüren, gnad verkauffen,
Mit Kirchen, wachs, saltz, wasserweyen,
Vnd deßgeleichen auch die Leyen
Mit Opffern, vnd den Liechtlein brennen,
Mit Walfart, vnd den Heyling denen,
Den Abend fasten, den tag feyern,
Vnd beychten nach der alten Leyern,
Mit Bruderschafft vnd Rosenkrentzen

Mit Ablasleſen, Kirchenſchwentzen
Mit Pacem küſſen, Heylthumb ſchawen,
Mit Meßſtifften, vnd Kirchen bawen,
Mit groſſem Koſt die Altar zieren
Taffel auff die Welſchen monieren
Sammate Meßgwand, Kellich gülden
Mit Monſtrantzen, vnd ſilbern Bilden,
In Klöſter ſchaffen Rendt vnd zinſt,
Diß alles heiſt der Bapſt Gottsdienſt
Spricht: man verdient damit den Himel,
Vnd löſt mit ab der Sünden ſchimel,
Iſt doch alls in der Schrifft vngründ
Eytel Gedicht vnd Menſchenfünd
Darinn Gott kein gefallen hat,
Matthei am funffzehenden ſtat,
Vergebenlich dienen ſie mir
In der Menſchen Geſetzen jhr,
Auch ſo wird ein jegliche Pflantz
Vertilgt vnd auß gereuttet gantz,
Die mein Vatter nit pflantzet hat,
Hör zu du gantz Geiſtlicher ſtat
Wo bleibſt mit dein ertichten Wercken?
Nun laſt vns auff die mordſtrick mercken
Bedeuten vns deß Bapſtes Netz,
Sein Decretal, Gebot vnd Gſetz,
Damit er die Schaf Chriſti zwinget
Mit Bann er zu der Beicht vns dringet,
All Jar zum Sacrament zu gan,

Verbeut das Blut Christi beim Bann,
Gebeut beim Bann alle Jar
Zu fasten viertzig tag fürwar,
Sonst vil tag vnd vier Quatemer
Auch zu meyden Fleisch vnd Eyer,
Zu feyern vil tag er gebeut,
Verbeut etlich tag die Hochzeit
Gefatterschafft vnd etlich Grad,
Zu heyraten er verbotten hat
Mönnich vnd Pfaffen bey dem Bann,
Doch mögen sie wol Huren han,
Frommen Leuten jhr Kinder letzen,
Vnd frembde Ehweiber einsetzen,
Vnzal hat der Bapst solcher Bot,
Der doch keins hat gebotten Gott,
Jagt die Leut in Abgrund der Hell
Zu dem Teuffel mit Leib vnd Seel,
Paulus hat jhr gezeyget an
Am vierdten zu Thimotean
Vnd spricht: der Geist saget deutlich
Das zu den letzten zeyten sich
Etlich vom Glauben werden tretten,
Vnd anhangen des Teuffels Räthen,
Werden Leuten die Eh verbieten,
Vnd etlich speiß die Gott durch güten
Beschaffen hat mit danksagung,
Ich meyn das sey jr klar genung.

Nun last vns schawen nach den Wolffen
Die dem Bapst han darzu geholffen,
Zu führen solche Tyranney,
Bischoff, Probst, Pfarrherr vnd Abtey,
All Prelaten vnd Seelsorger,
Die vns vorsagen Menschen Lehr,
Vnd das Wort Gottes vnderdrucken,
Kommen mit vorgemelten stucken,
Vnd wenn mans bey dem Liecht besicht,
Ist es alls auff das Gelt gericht,
Man muß gelt geben von dem Tauffen,
Die Firmung muß man von jn kauffen,
Zu beichten muß man geben Gelt,
Die Meß man auch vmb Gelt bestellt,
Das Sakrament muß man jhn zalen,
Hat man Hochzeit, man geit jhn allen,
Stirbt eins, vmb Gelt sie es besingen,
Wers nit wil thun den thun sie zwingen,
Vnd solt er einen Rock verkauffen.
Also sie vns die Woll außrauffen,
Vnd was sie lang ersimoneyen,
Sie wider vmb Wucher hinleyhen,
Von zweintzig Gulden ein malter Koren,
Ich meyn das heist die Schaf geschoren,
Auch wie hart sie das Volck maul banden
Mit den Zehenden auff den Landen,
Da man mit jhn deß Herr Gotts spilt,
Wie man sie bannet vmb die Gült,

Vnd sie mit Liechten thut verschüssen,
Die armen Bawern fronen müssen,
Daß die starcken Schindsessel seyern,
Halb zeit in dem Wirtshauß vmbleyern,
Vier Opffer muß man jhn auch reichen,
Vnd den Meßpfenning deßgeleichen,
Vnd darzu an den Feyertagen
Lant sie Gelttäfelein rumb tragen,
All Kirchweyh sie nach Gelt auch tichten
Ein Jarmarck mit Heilthumb aufrichten,
Darbey sie Ablaß Bullen haben,
Geltstöck lant sie in die Kirchen graben,
Also richt man dem armen Volcke,
Das heist die Schaf Christi gemolcke,
Auch kommen Stationirer,
Anthonier, Valentiner,
Die sagen vil erlogner wort,
Das sey geschehen hie vnd dort,
Bestreichen Frawen vnde Mann
Mit eim vergülten Eselszan,
Vnd erschinden auch Geltes krafft,
Schreiben Leut in jhr Bruderschafft,
Holen die Zinß alljährlich Jar,
Darnach kempt ein ersame schar,
Heist man zu teutsch die Romanisten,
Mit grossen Ablas, Bullen, Kisten,
Richten auff rote Creutz mit Fannen,
Vnd schreyen zu Frawen vnd Mannen

Legt ein, gebt ewer hülff vnd stewer,
Vnd löst die Seel auß dem Fegfewer.
Bald der gülden im Kasten klinget,
Die Seel sich auff gen Himmel schwinget,
Wer vnrecht Gut hat in sein Gwalt,
Dem helffen sie es ab gar bald,
Auch gebens Brief für schuld vnd pein,
Da legt man jhn zu Gulden ein,
Der Schalckstrick sein jr mancherley,
Das heist mir Römisch schinderey.
Fürbaß mercket von den Bischöffen,
Wie es zugeh an jhren Höfen
Mit Notari, Officiäln,
Mit Citatzschreibern vnd Pedeln,
An jhrem falschen Geistlichen Recht,
Wie man da schindet Meyd vnd Knecht,
Auch wie man da zureiß die Eh,
Vnd nimmet Gelt vnd anders meh,
Vnd nöt sie auch zusamb zu globen,
Auch wie sie mit den Leuten toben,
Die man zu jhn jagt in der Beicht,
Die etwan gessen hant villeicht
Fleisch oder Eyer in der Fasten,
Das thund sie also scharpff antasten,
Als hett einer ein Mordt gethan,
Auch wie sie vmbgehen mit dem Bann,
Wie sie jhn beschwern vnd vernewren,
Auch wie das arme Volck sie stewren,

Auch mit dem Wild vnd dem Gejeid,
Thund sie jhn schaden am Getreid,
Halten Räuber in jhren Flecken,
Die rauben, morden, stöcken, plecken,
Auch führen Bischoff Krieg mit trutz,
Vergissen vil Christliches Bluts,
Machen elend Wittwen vnd Wayſen,
Dörffer verbrennen, Stätt zureissen,
Die Leut verderben, schätzen, pressen,
Ich meyn das heiß die Schaf gefressen,
Christus solch Wölff verkündet hat,
Matthei am sibenden es stat,
Secht euch für vor falschen Propheten,
Die in Schafkleidern herein tretten,
Jnwendig reissend Wölff ers nennet,
An jhren Früchten sie erkennet.
Marci am zwölfften ers erklerten,
Spricht: Habt acht auff die schrifftgelerten,
Die gern gehn in langen Kleydern,
Vnd lassen sich auch grüssen gern
Am Marck vnd Gassen wo sie stan,
Vnd sitzen gern oben an
Jn Schulen vnd auch ob dem Essen,
Den Witwen sie jhr Häuser fressen,
Vnd wenden für lange Gebet,
Darumb so werden sie verstet
Oester mehr in verdammnuß fallen.
O wie thut hie Christus abmalen

Vnser Geistlicher Gottloß wesen,
Samb wer er jetzt bey jhn gewesen,
Darbey kennt man sie vnter augen.
Die Schlangen so die Schäflein saugen
Sind Mönnich, Nonnen, der faul hauffen
Die jhre gute Werck verkauffen
Vmb gelt, käß, eyer, liecht vnd schmaltz,
Vmb Hüner, Fleisch, Wein, Koren, saltz
Damit sie in dem vollen leben,
Vnd samlen auch groß schätz darneben,
Vil newer Fund sie stets ertichten,
Vil Bet vnd Bruderschafft auffrichten,
Vil Träum, Gesicht vnd Kindisch fet
Das jhn der Bapst denn alls bestet,
Nimbt Gelt vnd geit Ablas darzu,
Das schreyens dann auß spat vnd fru,
Mit solcher Fabel vnd Abweiß,
Hant sie vns geführt auff das Eyß,
Deß wir das Wort Gottes verliessen,
Vnd nur theten was sie vns hiessen,
Vil Werck der Gott doch keins begert
Hant vns den Glauben nie erklert
In Christo der vns selig macht.
Diser mangel bedeut die Nacht,
Darinn wir alle jrr sind gangen,
Alsso hant vns die Wölff vnd Schlangen,
Biß in die vierdehalb hundert Jar
[illegible]n in jhr hut fürwar,

Vnd mit deß Bapsts gwalt vmbtrieben,
Biß Doctor Martin hat geschrieben
Wider der Geistlichen Mißbrauch.
Vnd widerumb auffdecket auch
Das Wort Gottes die heylig Schrifft
Er mündlich vnd schrifftlich außrifft,
In vier Jaren bey hundert stucken
In teutscher Sprach vnd last sie drucken
Das man versteh was er thu lehren,
Will ich kürtzlich ein wenig erkleren,
Gottes Gesetz vnd die Propheten
Bedeuten vns die Morgenröten,
Dariun zeigt Luther das wir al
Miterben seind Adams fall,
In böser-begier vnd neygung,
Deßhalb kein Mensch dem Gsetz thut gnung,
Halt wirs schon außwendig im schein,
So ist doch vnser Hertz vnrein,
Vnd zu allen Sünden geneiget
Deß Moses gantz klerlich anzeiget
Nün seit das Hertz dann ist vermeilet,
Vnd Gott nach dem Hertzen vrtheilet,
So sey wir alle Kinder deß zoren,
Verflucht, verdammet vnd verloren,
Wer solches im Hertzen empfind,
Den nagen vnd beissen sein Sünd
Mit trawern, angst, forcht, schrecken, leid,
Vnd erkent sein vnmöglichkeit

Dann wird der Menſch demütig gantz,
So bringet her deß tages glantz,
Bedeut das Evangelium,
Das zeiget dem Menſchen Chriſtum,
Den eingebornen Gottes Son,
Der alle ding für vns hat thon,
Das Geſetz erfüllt mit eigner gwalt,
Den Fluch vertilgt, die Sünd bezalt
Vnd den ewigen Tod vberwunden,
Die Hell zerſtört, den Teuffel bunden,
Vnd vns bey Gott erworben gnad,
Als Johannes gezeyget hat,
Vnd Chriſtum ein Lamb Gotts verkünd,
Das hinnimpt aller Welte Sünd.
Auch ſpricht Chriſtus: Er ſey nit kommen
Auff Erd den Gerechten vnd frommen,
Sondern den Sündern, Er auch ſpricht:
Der Gſund bedörff keins Artztes nicht.
Auch Johannis am dritten melt,
Gott hat ſo lieb gehabt die Welt,
Das er gab ſein einigen Sun
All die an jhn gelauben thun,
Dieſelben ſollen nit verderben,
Noch deß ewigen Todes ſterben,
Sonder häben das ewig leben.
Auch ſpricht Chriſtus am eylfften eben,
Welcher gelaubet in mich,
Der wirdt nicht ſterben ewigklich.

So nun der Menſch ſolch tröſtlich Wort,
Von Jeſu Chriſto ſagen hort,
Vnd das gelaubt vnd darauff bawt,
Vnd den worten von hertzen trawt,
Die jhm Chriſtus hat zugeſagt,
Vnd ſich ohn zweyfel darauff wagt,
Derſelb Menſch new geboren heiſt
Auß dem Fewer vnd heyling Geiſt,
Vnd wird von allen Sünden rein,
Lebt in dem Wort Gottes allein,
Von dem jhn auch nit reiſſen künde,
Weder Hell, Teuffel, Tod noch Sünde.
Wer alſo iſt im Geiſt verneyt
Der dient Gott im Geiſt vnd Warheit
Das iſt daß er Gott hertzlich liebt,
Vnd ſich jhm gantz vnd gar ergibt,
Hielt jhn für ein gnedigen Gott,
In trübſal, leid, in angſt vnd not,
Er ſich alls guts zu jhm verſicht,
Gott geb, Gott nemb, vnd was geſchicht
Iſt er willig vnd troſtes vol,
Vnd zweyffelt nit Gott wöll jhm wol,
Durch Chriſtum Jeſum ſeinen Sun,
Der iſt ſein frid, rhu, frewd vnd wunn,
Vnd bleibt auch ſein einiger troſt
Wem ſolcher Glaube iſt genoſt,
Derſelbig Menſch der iſt ſchon ſelig,
All ſeine Werck ſind Gott gefellig,

Er schlaff, er trinck, oder arbeit,
Welcher Gelaub sich dann außbreit,
Zu dem Nechsten, mit warer liebe,
Das er kein Menschen thut betriebe,
Sonder übt sich zu aller zeit
In wercken der Barmhertzigkeit,
Thut jederman hertzlich alls guts,
Auß freyer lieb, sucht keinen nutz,
Mit rathen, helffen, geben, leyhen,
Mit lehren, straffen, schuld verzeyhen,
Thut jedem wie er selbst auch wollt,
Als das von jhm geschehen solt.
Solchs würckt in jhm der heylig Geist,
Also das Gsetz erfüllet heist
Christus Matthei am sibenden:
Die merck, daß dises allein sen
Die waren Christlich-guten Werck,
Das man aber sie fleissig merck,
Daß sie zur seligkeit nit dien,
Die seligkeit hat man vorhin
Durch den Gelauben in Christum,
Diß ist die Lehr kurtz in der Sumb,
Die Luther hat an Tag gebracht,
Deß ist Leo der Bapst erwacht,
Vnd schmecket gar bald disen Braten,
Förcht jhm entgiengen die Annaten,
Vnd würd jhm das Bapst Monat lohm,
Darinn er zeucht die Pfründ gen Rom,

Auch wird man sein Ablas nim kauffen,
Auch niemand gen Rom walfart lauffen,
Wird nimmer können schetzen Gelt,
Wird auch nimmer sein Herr der Welt,
Man wird nim halten sein Gebot,
Sein Regiment wird ab vnd todt,
So man die rechte Warheit wist,
Darumb brauchet er schwinder list,
Hett die Warheit geren vertrücket,
Vnd bald zu Hertzog Friderich schicket,
Das er die Bücher brennt mit nom
Vnd jhm den Luther schickt gen Rom,
Jedoch sein Churfürstlich genad,
Christus ob jhm gehalten hat,
Zu beschützen das Gottes Wort,
Das er denn merckt, prüfet vnd hort,
Da dem Bapst diser griff was fehl,
Schickt er nach jm gen Augspurg schnell
Der Cardinal bot jhm zu schweigen,
Vnd kundt jm doch mit Schrifft nit zeigen,
Klerlich, daß Luther hett gejrrt,
Da dem Bapst diß auch nit gieng fürt,
Thet er den Luther in den Bann,
Vnd alle die jhm hiengen an,
Ohn all verhör, Schrifft vnd Probier,
Doch schrieb Luther für vnd für,
Vnd ließ sich dise Bull nit jrren,
Erst thet jhn der Keyser citieren,

Auff den Reichstag hinab gen Wormbs
Da erlitt Luther vil deß sturms,
Kurtz umb er solt nun revocirn,
Vnd wolt doch niemand disputirn
Mit jhm, vnd jhn zum Ketzer machen,
Deß blieb er bstendig in sein sachen,
Vnd gar kein wort nit widerrifft,
Wann es war je all sein Geschrifft,
Evangelisch, Apostolisch,
Deß schied er ab frölich vnd frisch,
Vnd ließ sich kein Mandat abschrecken.
Das wilde schwein deut Doctor Ecken,
Der vor zu Leipzig wider jhn facht,
Vnd vil grober Säw davon bracht.
Der Bock bedeutet den Emser,
Der ist aller Nonnen Tröster.
So deutet die Katz den Murrner,
Deß Bapstes Mäuser, wachter, Turner.
Der waldesel den Barfüsser
Zu Leiptzig den groben Leßmeister.
So deut der Schneck den Cocleum,
Die fünff, vnd sonst vil in der sumb,
Hant lang wider Lutherum geschrieben,
Die hat er alle von jhm trieben,
Wann jhr schreiben hett keinen grund,
Nur auff langer gewonheit stund,
Vnd kundten nichts mit schrifft probieren,
So thet Luther stets Schrifft einfüren,

Das es ein Bawer mercken mecht
Das Luthers Lehr sey gut vnd grecht,
Deß wurden sie gloß vnd vnsinnig.
Nun die schlangen, Nonnen vnd Mönnich
Wöllen jhr Menschenfünd verteidng,
Vnd schreyen laut an jhrem Preding.
Luther sagts Evangelium,
Hat er auch Brieff vnd Sigel drumb,
Das Evangelium war sey,
Luther richt auff new Ketzerey
O liebs Volck, last euch nit verfüren,
Die Römisch Kirch die kan nit jrren,
Thut gute Werck, halt Bäpstlich Bott,
Stifft vnd opffert, es gefellt Gott,
Last Meß lesen, es kompt zu stewer
Den armen Seelen im Fegfewer,
Dient den Heyling, vnd rüfft sie an,
Thut fleissig gen Vesper Complet gan,
Die zeit ist kurtz, ein jeder mercke,
Macht euch theilhafftig vnser wercke,
Wir singen, schreyen offt mit krafft,
So jhr da heimen ligt vnd schlafft,
Deß waren Gotsdienst thun sie schweigen,
Tantzen nach jhrer alten Geigen,
Vnd thund sich schmeicheln vmm die Leyen
Jhr Weinkeller will jhn verseyen,
Jhr Korenböden werden leer,
Man will jhn nimmer tragen her,

Legt ein, gebt ewer hülff vnd stewer,
Vnd löst die Seel auß dem Fegfewer.
Bald der gülden im Kasten klinget,
Die Seel sich auff gen Himmel schwinget,
Wer vnrecht Gut hat in sein Gwalt,
Dem helffen sie es ab gar bald,
Auch gebens Brief für schuld vnd pein,
Da legt man jhn zu Gulden ein,
Der Schalckstrick sein jr mancherley,
Das heist mir Römisch schinderey.
Fürbaß mercket von den Bischöffen,
Wie es zugeh an jhren Höfen
Mit Notari, Officiäln,
Mit Citatzschreibern vnd Pedeln,
An jhrem falschen Geistlichen Recht,
Wie man da schindet Meyd vnd Knecht,
Auch wie man da zureiß die Eh,
Vnd nimmet Gelt vnd anders meh,
Vnd nöt sie auch zusamb zu globen,
Auch wie sie mit den Leuten toben,
Die man zu jhn jagt in der Beicht,
Die etwan gessen hant villeicht
Fleisch oder Eyer in der Fasten,
Das thund sie also scharpff antasten,
Als hett einer ein Mordt gethan,
Auch wie sie vmbgehen mit dem Bann,
Wie sie jhn beschwern vnd vernewren,
Auch wie das arme Volck sie stewren,

Auch mit dem Wild vnd dem Gejeid,
Thund sie jhn schaden am Getreid,
Halten Räuber in jhren Flecken,
Die rauben, morden, stöcken, plecken,
Auch führen Bischoff Krieg mit trutz,
Vergissen vil Christliches Bluts,
Machen elend Wittwen vnd Wayſen,
Dörffer verbrennen, Stätt zureissen,
Die Leut verderben, schätzen, pressen,
Ich meyn das heiß die Schaf gefressen,
Christus solch Wölff verkündet hat,
Matthei am sibenden es stat,
Secht euch für vor falschen Propheten,
Die in Schafkleidern herein tretten,
Jnwendig reissend Wölff ers nennet,
An jhren Früchten sie erkennet.
Marci am zwölfften ers erklerten,
Spricht: Habt acht auff die schrifftgelerten,
Die gern gehn in langen Kleydern,
Vnd lassen sich auch grüssen gern
Am Marck vnd Gassen wo sie stan,
Vnd sitzen gern oben an
Jn Schulen vnd auch ob dem Essen,
Den Witwen sie jhr Häuser fressen,
Vnd wenden für lange Gebet,
Darumb so werden sie verstet
Oester mehr in verdammnuß fallen.
O wie thut hie Christus abmalen

Vnser Geistlicher Gottloß wesen,
Samb wer er jetzt bey jhn gewesen,
Darbey kennt man sie vnter augen.
Die Schlangen so die Schäflein saugen
Sind Mönnich, Nonnen, der faul hauffen
Die jhre gute Werck verkauffen
Vmb gelt, käß, eyer, liecht vnd schmaltz,
Vmb Hüner, Fleisch, Wein, Koren, saltz
Damit sie in dem vollen leben,
Vnd samlen auch groß schätz darneben,
Vil newer Fund sie stets ertichten,
Vil Bet vnd Bruderschafft auffrichten,
Vil Träum, Gesicht vnd Kindisch fet
Das jhn der Bapst denn alls bestet,
Nimbt Gelt vnd geit Ablas darzu,
Das schreyens dann auß spat vnd fru,
Mit solcher Fabel vnd Abweiß,
Hant sie vns geführt auff das Eyß,
Deß wir das Wort Gottes verliessen,
Vnd nur theten was sie vns hiessen,
Vil Werck der Gott doch keins begert
Hant vns den Glauben nie erklert
In Christo der vns selig macht.
Diser mangel bedeut die Nacht,
Darinn wir alle jrr sind gangen,
Alſo hant vns die Wölff vnd Schlangen,
Biß in die vierdehalb hundert Jar
Behalten in jhr hut fürwar,

Vnd mit deß Bapsts gwalt vmbtriehen,
Biß Doctor Martin hat geschrieben
Wider der Geistlichen Mißbrauch.
Vnd widerumb auffdecket auch
Das Wort Gottes die heylig Schrifft
Er mündlich vnd schrifftlich außrifft,
In vier Jaren bey hundert stucken
In teutscher Sprach vnd last sie drucken
Das man versteh was er thu lehren,
Will ich kürtzlich ein wenig erkleren,
Gottes Gesetz vnd die Propheten
Bedeuten vns die Morgenröten,
Dariun zeigt Luther das wir al
Miterben seind Adams fall,
In böser begier vnd neygung,
Deßhalb kein Mensch dem Gsetz thut gnung,
Halt wirs schon außwendig im schein,
So ist doch vnser Hertz vnrein,
Vnd zu allen Sünden geneiget
Deß Moses gantz klerlich anzeiget
Nün seit das Hertz dann ist vermeilet,
Vnd Gott nach dem Hertzen vrtheilet,
So sey wir alle Kinder deß zoren,
Verflucht, verdammet vnd verloren,
Wer solches im Hertzen empfind,
Den nagen vnd beissen sein Sünd
Mit trawern, angst, forcht, schrecken, leid,
Vnd erkent sein vnmöglichkeit

Dann wird der Mensch demütig gantz,
So dringet her deß tages glantz,
Bedeut das Evangelium,
Das zeiget dem Menschen Christum,
Den eingebornen Gottes Son,
Der alle ding für vns hat thon,
Das Gesetz erfüllt mit eigner gwalt,
Den Fluch vertilgt, die Sünd bezalt
Vnd den ewigen Tod vberwunden,
Die Hell zerstört, den Teuffel bunden,
Vnd vns bey Gott erworben gnad,
Als Johannes gezeyget hat,
Vnd Christum ein Lamb Gotts verkünd,
Das hinnimpt aller Welte Sünd.
Auch spricht Christus: Er sey nit kommen
Auff Erd den Gerechten vnd frommen,
Sondern den Sündern, Er auch spricht:
Der Gsund bedörff keins Artztes nicht.
Auch Johannis am dritten melt,
Gott hat so lieb gehabt die Welt,
Das er gab sein einigen Sun
All die an jhn gelauben thun,
Dieselben sollen nit verderben,
Noch deß ewigen Todes sterben,
Sonder haben das ewig leben.
Auch spricht Christus am eylfften eben,
Welcher gelaubet in mich,
Der wirdt nicht sterben ewigklich.

So nun der Menſch ſolch tröſtlich Wort,
Von Jeſu Chriſto ſagen hort,
Vnd das gelaubt vnd darauff bawt,
Vnd den worten von hertzen trawt,
Die jhm Chriſtus hat zugeſagt,
Vnd ſich ohn zweyfel darauff wagt,
Derſelb Menſch new geboren heiſt
Auß dem Fewer vnd heyling Geiſt,
Vnd wird von allen Sünden rein,
Lebt in dem Wort Gottes allein,
Von dem jhn auch nit reiſſen künde,
Weder Hell, Teuffel, Tod noch Sünde.
Wer alſo iſt im Geiſt verneyt
Der dient Gott im Geiſt vnd Warheit
Das iſt daß er Gott hertzlich liebt,
Vnd ſich jhm gantz vnd gar ergibt,
Hielt jhn für ein gnedigen Gott,
In trübſal, leid, in angſt vnd not,
Er ſich alls guts zu jhm verſicht,
Gott geb, Gott nemb, vnd was geſchicht
Iſt er willig vnd troſtes vol,
Vnd zweyffelt nit Gott wöll jhm wol,
Durch Chriſtum Jeſum ſeinen Sun,
Der iſt ſein frid, rhu, frewd vnd wunn,
Vnd bleibt auch ſein einiger troſt
Wem ſolcher Glaube iſt genoſt,
Derſelbig Menſch der iſt ſchon ſelig,
All ſeine Werck ſind Gott gefellig,

Er schlaff, er trinck, oder arbeit,
Welcher Gelaub sich dann außbreit,
Zu dem Nechsten, mit warer liebe,
Das er kein Menschen thut betriebe,
Sonder übt sich zu aller zeit
In wercken der Barmhertzigkeit,
Thut jederman hertzlich alls guts,
Auß freyer lieb, sucht keinen nutz,
Mit rathen, helffen, geben, leyhen,
Mit lehren, straffen, schuld verzeyhen,
Thut jedem wie er selbst auch wollt,
Als das von jhm geschehen solt.
Solchs würckt in jhm der heylig Geist,
Also das Gsetz erfüllet heist
Christus Matthei am sibenden:
Die merck, daß dises allein sen
Die waren Christlich guten Werck,
Das man aber sie fleissig merck,
Daß sie zur seligkeit nit dien,
Die seligkeit hat man vorhin
Durch den Gelauben in Christum,
Diß ist die Lehr kurtz in der Sumb,
Die Luther hat an Tag gebracht,
Deß ist Leo der Bapst erwacht,
Vnd schmecket gar bald disen Braten,
Förcht jhm entgiengen die Annaten,
Vnd würd jhm das Bapst Monat lohm,
Darinn er zeucht die Pfründ gen Rom,

Auch wird man sein Ablas nim kauffen,
Auch niemand gen Rom walfart lauffen,
Wird nimmer können schetzen Gelt,
Wird auch nimmer sein Herr der Welt,
Man wird nim halten sein Gebot,
Sein Regiment wird ab vnd todt,
So man die rechte Warheit wist,
Darumb brauchet er schwinder list,
Hett die Warheit geren vertrücket,
Vnd bald zu Hertzog Friderich schicket,
Das er die Bücher brennt mit nom
Vnd jhm den Luther schickt gen Rom,
Jedoch sein Churfürstlich genad,
Christus ob jhm gehalten hat,
Zu beschützen das Gottes Wort,
Das er denn merckt, prüfet vnd hort,
Da dem Bapst diser griff was fehl,
Schickt er nach jm gen Augspurg schnell
Der Cardinal bot jhm zu schweigen,
Vnd kundt jm doch mit Schrifft nit zeigen,
Klerlich, daß Luther hett gejrrt,
Da dem Bapst diß auch nit gieng fürt,
Thet er den Luther in den Bann,
Vnd alle die jhm hiengen an,
Ohn all verhör, Schrifft vnd Probier,
Doch schrieb Luther für vnd für,
Vnd ließ sich diſe Bull nit jrren,
Erst thet jhn der Keyser citieren,

Auff den Reichstag hinab gen Wormbs
Da erlitt Luther vil deß sturms,
Kurtz umb er solt nun revocirn,
Vnd wolt doch niemand disputirn
Mit jhm, vnd jhn zum Ketzer machen,
Deß blieb er bstendig in sein sachen,
Vnd gar kein wort nit widerrifft,
Wann es war je all sein Geschrifft,
Evangelisch, Apostolisch,
Deß schied er ab frölich vnd frisch,
Vnd ließ sich kein Mandat abschrecken.
Das wilde schwein deut Doctor Ecken,
Der vor zu Leipzig wider jhn sacht,
Vnd vil grober Säw davon bracht.
Der Bock bedeutet den Emser,
Der ist aller Nonnen Tröster.
So deutet die Katz den Murrner,
Deß Bapstes Mäuser, wachter, Turner.
Der waldesel den Barfüsser
Zu Leiptzig den groben Leßmeister.
So deut der Schneck den Cocleum,
Die fünff, vnd sonst vil in der sumb,
Hant lang wider Lutherum geschrieben,
Die hat er alle von jhm trieben,
Wann jhr schreiben hett keinen grund,
Nur auff langer gewonheit stund,
Vnd kundten nichts mit schrifft probieren,
So thet Luther stets Schrifft einfüren,

Das es ein Bawer mercken mecht
Das Luthers Lehr sey gut vnd grecht,
Deß wurden sie gloß vnd vnsinnig.
Nun die schlangen, Nonnen vnd Mönnich
Wöllen jhr Menschenfünd verteiding,
Vnd schreyen laut an jhrem Preding.
Luther sagts Evangelium,
Hat er auch Brieff vnd Sigel drumb,
Das Evangelium war sey,
Luther richt auff new Ketzerey
O liebs Volck, last euch nit verfüren,
Die Römisch Kirch die kan nit irren,
Thut gute Werck, halt Bäpstlich Bott,
Stifft vnd opffert, es gefellt Gott,
Last Meß lesen, es kompt zu stewer
Den armen Seelen im Fegfewer,
Dient den Heyling, vnd rüfft sie an,
Thut fleissig gen Vesper Complet gan,
Die zeit ist kurtz, ein jeder mercke,
Macht euch theilhafftig vnser wercke,
Wir singen, schreyen offt mit krafft,
So jhr da heimen ligt vnd schlafft,
Deß waren Gotsdienst thun sie schweigen,
Tantzen nach jhrer alten Geigen,
Vnd thund sich schmeicheln vmm die Leyen
Jhr Weinkeller will jhn versehen,
Jhr Korenböden werden leer,
Man will jhn nimmer tragen her,

Haben doch willig armut globt,
Jetzt sicht man wie jhr hauffen tobt,
So jhn abgeht in jhren Kuchen,
Wie sie den Luther schmehen, fluchen
Ein Ertzketzer, schalck vnd bößwicht,
Geit sich doch keiner an das Liecht,
Thund nur vnter den Hütlein stechen,
Schreyen samb wöllen sie zubrechen,
Wo sie bey jhren Nonnen sitzen,
Vnd machen auch das sie erhitzen
Wider das Evangelium
Wie man jetzt spüret vmb vnd vmb,
Die Frösch quacken in jren Dulen,
Bedeuten etlich hohe Schulen,
Die auch wider Lutherum plerren,
Vnd ohn das all Geschrifft beweren,
Das Evangeli thut jhn weh,
Jhr Heydnisch Kunst gilt nit alls eh,
Damit all Doctor sind gelehrt,
Die vns die Schrifft haben verkehrt
Mit jhrer Heydnischen kunst,
Auch tragen dem Luther vngunst
Die Wildgens, deuten vns die Leyen,
Die jhn verfluchen vnd verspeyen,
Was will der Mönnich newes lehren,
Vnd die gantz Christenheit verkehren,
Vnser gut Werck thut er verhienen,
Will, man soll den Heyligen nit dienen,

Zu Gott allein sollen wir gelffen,
Kein Creatur mög vns gehelffen,
Vnser Wallfart er auch abstellt,
Von fasten, feyern er nit vil helt,
Wie wirs lang hant gehabt im brauch,
Deßgleich von Kirchen, stifften auch,
Die Orden heist er Menschensünd,
Auch schreibt Luther es sey kein Sünd,
Dann was vns hab verhotten Gott,
Veracht damit des Bapstes Gebot,
Römischen Ablas auch veracht,
Spricht: Christus hab vns selig gmacht,
Wer das glaubt, vnd der hab gnug,
Ich meyn der Mönnich sey nit klug,
Denckt nit es sein vor Leut gewesen,
Die auch haben die Schrifft gelesen,
Vnser Eltern die vor vns waren,
Sind je auch nit gewesen Narren,
Die solliche Ding vns han gelehrt,
Hat etlich hundert Jar gewert,
Solten die alle han gejrret,
Vnd vns mit sampt jhn han verwirrt,
Das wöll Gott nit, das will ich treiben
Vnd in meim alten Glauben bleiben,
Luther schreibt seltzam Abenthewer,
Man solt jhn werffen in ein Fewer,
Jhn vnd all sein Anhang vertreiben,
Diß hört man vil von alten Weiben,

Von Zöpff Nonnen vnd alten Mannen,
Die das Evangelium anzannen,
Verachten es in tollem sinn,
Vnd steht doch vnser Heyl darinn,
Doch hilfft alls widerbellen nicht,
Die Warheit ist kommen ans liecht,
Deßhalb die Christen wider kehren
Zu den Evangelischen Lehren,
Vnseres Hirten Jesu Christ,
Der vnser aller Löser ist,
Deß Glaub allein vns selig macht,
Deß sind all Menschen sünd veracht,
Vnd die Bäpstling Gebot vernicht,
Für Lügen vnd Menschen Gedicht,
Vnd hangen nur an Gottes Wort,
Das man jetzt hört an manchem ort,
Von manchem Christenlichen Mann,
Nun nemen sich die Bischoff an,
Mit sampt etlich weltlichen Fürsten,
Die auch nach Christen blut thut dürsten,
Lassen sollich Prediger fahen
In Gefengknuß vnd Eysen schlahen,
Vnd sie zu widerrüffen bringen,
Ihn auch ein Lied vom Fewer singen
Daß sie möchten an Gott verzagen,
Das heist die Schaf ins hecken jagen,
Der thut man vil heimlich verlieren,
So sie gleich jhre Lehr probieren,

Eins theils bleiben im Eysen band,
Eins theils verjagt man auß dem Land,
Luthers Schrift man auch verbrent,
Vnd verbeut sie an manchem endt,
Bey Leib vnd Gut vnd bey dem Kopff,
Wen man ergreifft der leſt den schopff,
Oder jagt jhn von Weib vnd Kind,
Das ist deß Endchrist Hofgesind,
Christus das alls verkündet hat,
Matthei am zehenden es stat,
Nembt war ich send euch wie Schaf auff
Mitten vnter der Wölffe hauff,
Darumb seyt wie die Schlange klug,
Vnd wie die Tauben ohn betrug,
Vnd hüt euch vor den Menschen die
Wern euch vberantworten hie
Für jre Ratheuser, vnd denn
Euch geisseln in jren Schulen,
Vnd werden euch für Fürsten, Küngen,
Vmb mein willen gefangen bringen,
Dann sorgt nichts was jr reden wolt,
Es wird euch geben was jr solt
Reden durch ewers Vatters Geist
Ein Freund gehm andern wird erpreist,
Vnd jm den tod anhelffen than,
Jhr werd gehaßt von jedermann,
Vmb willen meines Namens heilig,
Wer an das end verharrt wird selig,

Vervolgt man euch von einer Stadt,
So ziehet in ein andre drat,
Auch kombt die zeit, vnd wer euch tödt,
Wird meyn er diene damit Gott,
Förcht die nit die euch den Leib tödten
Der Seel können sie nit genöten,
Ihr Christen merckt die tröstling wort,
So man euch fecht hie oder dort,
Last euch kein Tyranney abtreiben
Thut bey dem Wort Gottes beleiben,
Verlasset eh Leib vnd Gut,
Es wird noch schreyen Abels Blut,
Vber Cain am jüngsten tag,
Last mörden was nur mörden mag,
Es wirdt doch kommen an das endt,
Deß waren Entechrists Regiment
Apocalypsis stet es hell,
Am achtzehenden Capitel,
Schreit der Engel mit lauten schallen,
Zweymal, Babylon ist gefallen,
Ein Behausung der Teuffel worn,
Wann von dem Wein deß grimmen zorn
Ihr vnkeusch hant all Heyden truncken,
In jhrer vnkeusch sind versuncken,
König vnd Fürsten dieser Erden,
Auch jhre Kauffleut gantz reich werden,
Handthieren mit der Menschen Seelen.
Darnach weitter thut er erzeken,

Vnd ein andre stimb hört ich schier,
Mein liebes Volck geh auß von jhr,
Wann jr Sünd ist für Gott auffkommen
Der hat jhrs frefels wargenommen,
Zalt sie wie sie euch hat bezalt,
Vnd widergeltet jhr zweyfalt,
Wann sie spricht je in jhrem Hertzen:
Ich sitz ein Königin ohn schmertzen,
Vnd ist sicher in jhrem duncken,
Vnd von der Heiling blut gantz truncken
Darumb so werden jhre Plag
Zusamb kommen auff einen tag,
Der Tod leid hungers alles ant,
Vnd mit Fewer wird sie verbrant,
Dann warlich starck ist Gott der Herr,
Der hie wirdt richten. Nun hört mehr,
Daniel am neundten melt,
Vnd alle Warzeichen erzelt,
Das man gantz klerlich mag verston,
Das Bapstumb deut das Babylon,
Von dem Johannes hat geseit.
Darumb jhr Christen wo jhr seit,
Kehrt wider auß des Bapstes Wüste,
Zu vnserm Hirten Jesu Christe,
Derselbig ist ein guter Hirt,
Hat sein Lieb mit dem Tod probiert,
Durch den wir alle sind erlost,
Der ist vnser einiger trost,

Vnd vnser einige Hoffnung,
Gerechtigkeit vnd seligung,
All die glauben in seinen Namen,
Wer das begert der spreche Amen.

Anno Salutis 1523. Am 8. Tage Julii.

Das letzte Capitel Ecclesiastes, Von dem Menschlichen Alter.

Ecclesiastes vltimo
Beschreibet Salomon also
Gar artlich das Menschliche Leben,
Mit all sein gebrechen darneben,
Das doch von jhm wird außgesprochen
Mit worten verblümbt vnd gebrochen,
Spricht: Jüngling, in der jugend dein
Laß dein hertz gar guter ding sein,
Frew dich deiner blüenden Jugend,
Doch befleiß dich der edlen Tugend,
Vnd thu was gelüstet dein Hertz,
Vnd dein augen gefellt innwertz,
Doch denck in allem was du thust,
Das du auch für den Richter must,
Vnd jhm darvon must rechnung geben,
Jedoch so thu in deinem leben

Die trawrigkeit von deinem Hertzen,
Vnd thu vom Leib übel vnd schmertzen,
Was dein eytle Jugend krenck,
Vnd auch mit höchstem fleiß gedenck
An Gott dein Schöpffer alle zeit
Vermeynt solst jhm mit danckbarkeit
Vmb alle sein Wolhtat danckſagen,
Die er dir thet bey all dein tagen,
Leiblich vnd Geistlich hast eingenommen,
Eh dann die bösen tag herkommen,
Vnd hertretten deß Alters Jar,
Da du würdest sagen immerdar,
Diß vnd jens thut mir nit gefallen,
Sonder du hast verdruß in allen.
Darmit Salomon klar andeut,
Die gmeine art der alten Leut,
Die gmeinklich sind entisch vnn wunderlich,
All ding wird von jhn tadelt sonderlich,
Was sie denn von der Jugend sehen,
Die nit nach ihrem sinn geschehen.
Nach dem er aber weitter spricht:
Eh wann die Sonne vnd das Liecht,
Mon vnd die Stern finster weren.
Mit den worten thut er erkleren,
Wann nun der Augen schärpffes glinster
Abnemen werden dunckl vnd finster,
Vnd abnimmet jhr scharpffe Krafft,
Mit Flüß vnd wehtagen behafft.

Spricht weitter: wenn kommen allwegen
Die Wolcken täglich nach dem Regen.
Vermeynt, so in dem Alter wol
Die Augen trieffen Wassers vol,
Das mans muß trücknen tag vnd nacht,
Macht das Gesicht blöd vnd vngeschlacht.
Nach dem sagt er weitter herauß,
Wenn die Hütter zittern am Hauß,
Vermeynt, so im Alter sein Hend,
Zittrent vnd bidmet worden send,
Welche des Leibes Hauß voran
Bewaret vnd verhütet han.
Nach dem er nun weitter verkünd,
Wenn sich die starcken krümmen thünd,
Da vermeynt er Schenckel vnd Bein,
Welche in sterck trügen allein
Den gantzen Leib, das Menschlich hauß
Im Alter gehnt ihr kreffte auß,
Werden krumb, reudig oder rinnent,
Vnd mancherley brechen gewinnent.
Spricht weitter: So die Müller stehnd,
Weil ihr so wenig worden send,
Damit er ist artlich bedeuten
Den Mund an gar vralten Leuten,
Darinnen denn fehlen die Zän,
Dieweil jhr nicht mehr vil da stehn,
Sonder verderben vnd außfallen,
Derhalb kein harte Speiß mehr malen,

Wann sie können jhr nicht mehr kewen,
Auch im Magen nicht wol mehr dewen,
Wie sie in Jugend haben gessen,
Sonder wenig weicher Speise essen,
Vnd also an den Trücklein hencken.
Nach dem weitter thut er gedencken,
Spricht: wenn beschlossen stend die Thür
Auff der Gassen, sind Rigel für,
Meynt, das man in deß Alters Zeit,
Geht gar gemach vnd auch nicht tweit,
An der Gassen herumb spaziern,
Sonder thut zeit im hauß verliern.
Nach dem spricht er weitter: vernimb,
Wenn leiß wird der Müllerin stimb,
Vermeynet die Brodmül den Mund,
Deß alten wird zu letzter stund
Nit lautreisig mit dem geschrey,
Als ob er noch zweintzgjärig sey,
Den Text weitter vom Alter bringet,
Vnd erwacht wenn der Vogel singet,
Zeigt an, daß der alt die gantz nacht,
Nicht schlafft, sonder offt aufferwacht,
Thut im Bett hin vnd wider rancken,
In vil mehmütigen gedancken.
Nach dem sagt er: Wenn sich anfangs
Die Töchter bucken des Gesangs,
Bedeut wenn sich die Alten bucken,
Daher gehnt mit gebogen rucken,

Am stab nicht können ghrad auffrichten.
Weitter zeucht an in sein Getichten,
Wenn sich die hohen auff der Straß
Förchten vnd schemen, meynt er das,
Wenn alte Leut gemachsam gehn,
Vnd sie der schwindel plaget denn,
Das sie sich förchten vor dem fallen,
Nach dem zeigt er auch an vor allen:
Wann der Mandelbaum blüen thut,
Darmit anzeiget vns in gut,
Wann den Menschen das altet gar,
Entferbet gelb oder braun Har,
In schneweiß, von natur der Kelt,
Das jhm denn wie die blü außfellt,
Etwann wird glatzet vnd gar kal.
Nach dem zeigt weitter an den fal,
Spricht: wenn der Hewschreck wirt beladen,
Darmit anzeigt des alters schaden,
So jhm der Kopff hebt an zu grausen,
Vnd jhm die Ohren werden sausen,
Das er wird taub vnd vngehöret,
Vnd sitzet da gleich samb halb thöret,
Spricht weitter, vnd wolluſt vergeht,
Daſſelbig man allhie verſteht,
Seit all krefft haben gnommen ab,
Durch die man lüſt empfangen hab,
In eſſen, trincken, hörn vnd ſehen,
Vnd in allem was könd geſchehen,

Das jhm die Jugend frewde gab,
Das ist im Alter tod vnd ab,
Spricht: eh der silbern strick am Brunn
Hinkompt, meynt wenn abnemen thun,
Die innern krefft, frewd, sinn vnd mut,
Welt darnach, eh verlauffen thut,
Auch dem Brunnen die gülden quell,
Vermeynt vernünfftig scharpff einfell,
Verstand vnd Weißheit nemen ab,
Gesprech vnd ander reiche Gab,
Die durch das Alter werden schwach.
Auch so spricht er weitter hernach:
Eh der Eymer am Brunn zerlech
Zeigt darmit, eh das dir zerbrech
An deinr Gedechtnuß wirst vergessen,
Kundst nicht wie vor all ding außmessen,
Wie, wo vnd wenn gar ordentlich,
Wie er in Jugend brauchet sich.
Nach dem sprach er: eh denn mit schad
An dem Brunnen zerbrech das Rad,
Meynt er zuletztes Alters zeit,
Damit stets manender Kranckheit
Der Mensch werd schwerlich vberladen,
Biß ihm endlich mit vngenaden
Der grimme Tod zusetz seim leben,
Biß er doch muß sein Geist auffgeben.
Nach dem endlich beschleußt er glaub,
Vnd spricht: wann es muß je der staub

Widerumb kommen zu der Erden,
Wie er vor war, widerumb werden,
Auch muß sein Geist denn nach dem Todt
Widerumb hinkommen zu Gott,
Welchen Geist Gott der Herr hat geben,
Dem Menschen hie in disem Leben.
Mit dem Herr Salomon beschleust,
Zur warnung der Jugend außgeust,
Das sie Gott dienen in jungen Jaren,
Vnd jhren Gottesdienst gar nicht sparen,
Biß daß das Alter tritt herein,
Wann es wird sonst versaumet sein,
Weil im Alter all krefft verschwinden,
Vnd man wird wider gleich den Kinden,
Brechenhafft vnd voll vngemachs,
Dien Gott in Jugend, spricht H. Sachs.

Anno Salutis, M.D.LIX. Am 8. Tage Septembris.

Erzählungen, Schwänke und Fabeln.

Ein Tyranniſche that des Türcken, wie er ſechßhundert gefangne Knecht elendigklich hat laſſen nider hawen, auch die Küngin ins ellendt verſchickt im M. D. xxxxj. jar:

Hort zu ein erpermliche that
Als von Ofen abtrieben hat
Der Türck das Küniglíche heer
Hat er ſich mit all ſeiner weer
Der ſtadt genehert zu geſiegen
Auguſti am ſiben vnd zwaintzigen
Hat er der Küngin kindt geſandt
Mit Goldt vier geſtickte gewandt
Auch drey köſtlich Türckiſche Roß
Das kindt zu holen von dem ſchloß
Wie wol es war der Küngin ſchwer
Auß not muſt ſie es geben her
Schickt es jhm auf ein gülden wagen
Als man jms inn ſein zelt hat tragen
Hat es gewaint als ers beſach
Gab er jm einen kuß, darnach
Hat er der Küngin räth beſchicket
Vnd mit vil wordten ſie beſtricket

On allen Bedacht bey jrem leben
Die ſtadt Ofen jm auff zu geben
Bald man einambt die ſtadt geſchwindt
Schickt er der Küngin jr kindt
Podt jr zu weichen auß dem Schloß
Ließ nemen weer vnd das geſchoß
Knechten vnd Burgern inn der ſtadt
Ein große anzal volcks auch hat
Verſchickt hinein inn die Türckey
Dergleych der Künigin darbey.
Setzt er ein tag jrer hinfart
Daran iſt ſie ellender art
Inn Türkey gerayſet jr ſtraſſen
Dem Türcken ſtadt vnd ſchloß verlaſſen
An dem andern tag Septembris
Der Türck die gefangen Lantzknecht hieß
Zuſamen inn ein ordnung ſtan
Mit weer vnd harniſch angethan
Sein ſunn ein ſpectakel zu machen
Darnach ſchenckt er inn dieſen ſachen
Drey Fendrich ſeinem eltſten ſun
Hieß all knecht jr weer von jn thun
Vnd winckt das ſeine Janitſcher
Kamen mit iren ſaiblen her
Theten die Knecht zu ſtücken hawen
Gar barmicklichen an zu ſchawen
Da war ein heulen vnd gemern
Ein geſchrey grißgrammen vnd wemern

So verdarben der Knecht sechs hundert
Vnd die drey Fendrich auß gesundert
Man bald jre drey Fendlein numb
Kert das öberst zu vnderst vmb
Mit dem spitz in die erden stieß
Vnd die drey Fendrich binden ließ
An drey pfel in dem weytten feldt
Vor des Türckischen Kayſers zelt
Alda sie der Janitschar rodt
Mit spitzen pfeilen schos zu todt
Gott wöl jr aller seel begnaden
Sambt allen so jr namen schaden
Von dem tyrannischen Bludthundt
Der glauben helt zu keiner stundt
Derhalb wacht auff jr deutschen Fürsten
Laſt euch nach trew vnd ehren dürsten
Vnd streyt mit ritterlicher handt
Für ewer eygen vatterlandt
Einmütigklich halt ob einander
Eh euch der Tyran nach einander
Durch seinen gewalt thu auß reuten
Vnd euch vertreib von landt vnd leuten
All ewer armes volck verderb
Das gantz Teutschlandt einem vnd erb
Wann es ist jetzt gar hohe zeyt
Weyl er vor hat der Christenheyt
Viel grössere landt hat ab gedrungen
Mit krieg begweltigt vnd gezwungen

Vnd bracht inn sein greulich gefencknus
Das als auß Göttlicher verhencknus
Von wegen vnser sündlichen lebens
Daran all predig ist vergebens
Darumb, o mensch ker eilentz vmb
Thu buß vnd wirdt von hertzen frum
Auff das sich Gott auch zu vns keer
Vnd selb auß zie mit vnserm heer
Darmit der sieg bey vns erwachs
An dem Bluthundt das wünscht Hans Sachs.

Gedruckt zu Nüremberg, durch Georg Merkel. Wonhafft auff dem newen baw, bey der Kalckhütten. 1553.

Historia.

Die zwen künstlichen Maler.

Im feinen Ton Walthers von der Vogelweide.

Plutarchus vns beschreibet daß
Xeuris ein künstlich Maler was
So gar künstlich über die Maas
Dem jedermann trug Gunste ↑
Derselbig mit der Künsten Kraft
Eins Tags malt um die Meisterschafft
Mit Parrhasio der behafft

Auch war mit guter Künste †
Xeuris der malt
Künstlicher Gestalt
Ein zeitige Weintrauben
Die so künstlich gemalet war
Daß darzu flog der Vogel Schaar
Vnd wollten darvon zupfen zwar
Der Beeren sie berauben †

Parrhasius der ander malt
Ein Tuch so vissirlich gestalt
Als ob darhinter mannigfalt
Wären viel schöner Bilde †
Xeuris grief darnach im Anfang
Vnd sprach thut hinweg den Fürhang
Daß mein Aug das Bildwerk erlang
Das ich lob oder schilte †
Als er das recht
Beschauet secht
Ward er darmit betrogen
Es war ein einfach Leinwat nur
Künstlichen durch die Prospectur
Mit Farben hinter malet pur
Gar wunderlich durchzogen †

Xeuris sprach aus Vernunft vnd Gunst
Mein Kämpfen das ist hier umsunst
Ob zur Weintrauben meiner Kunst
Gleich die Waldvögel flogen †

Parrhasio gieb ich den Preis
Der mit seiner Kunst Müh vnd Fleis
Mit seim Fürhang den Meister weis
Hie selber hat betrogen †

Aus dem merckt wol
Ein Künstler soll
Sein Kunst so weit verfechten
Als er mit Warheit mög bestan
Eim andern auch die Ehre lan
So wird jhm günstig jedermann
Hält jn für ein Gerechten †

A. 1544.

Historia.

Der König Antiochus am Gejayd.

Im kurtzen Ton des Wolframs

Antiochus der König reiche
Der in Persia hat gewaltigleiche
Gefüret zweymal gar wol gerüstete Heer
Weil er regiert †
Als er eins Tages am Gejayde
Eim Thier nachrent vnd kam von der Weg-
scheide

In die Wildnuß kunt den Hufschlag nit finden mehr
Vnd war verirrt †
Doch er im Wald ein Hütten fand
Das war sehr armer Leut
Die herbergten jhn diese Nacht gar unerkannt
Als er nun mit jn war zu Tisch gesessen
Wurdens zu Red des Königs ob dem Essen
Sagten von seiner Person groß Fromkeit und Ehr
Das jn sehr freut †

Doch sagtens er hös Amtleut hätte
Darmit das Volk gar hart beschwern thäte
Denselbigen er durch die Finger selb zusäch
Jr Schinderey †
Weiter thätens vom König sagen
Wie er täglich zu viel oblåg dem Jagen
Vnd versäumt viel im Regiment so das nit geschäch
Regiert er frey †
Der König schwiege darzu still
Hört diese Red mit Rath
Frü als jn aber funden seiner Diener viel
Vnd brachten jm sein königliche Kleider
Sprach er bisher hab ich die Warheit leider
Nie gehört was mir in dem Regiment gebrach
Denn nächten spat †

Schaut darnach auf der Amtleut Hände
Vnd war fleissig in seinem Regimente
Stellt auch ab des überflüssigen Jagens
Brauch
Schreibt Plutarchus †
Also noch groß Herren regieren
Oft Land vnd Leut verpfänden vnd verlieren
Sehen nicht daß die Schuld der Amtleut sey
vnd auch
Des Ueberfluß †
Dieweil jr Räth vnd das Hofgsind
Im heuchlen allesand
Streichen im um die Ohren nur das süß vnd
lind
Anzeigen nit den Schaden noch Unthate
Suchtens unerkannt bey eim Bauren Rathe
Der wurd jn sagen was von jn wär das Ge-
schrey
Im ganzen Land †

A. 1546 den 18. May.

Schwanck,

Ein Kaufmann betrügt den Teufel.

In Rosen Ton Hans Sachsens.

Ein reicher Kaufmann macht ein Bund
Mit dem Teufel, wenn er alle Stund
Glücklich im hülf auf zehen Jar
Daß er gewunn an aller Waar
Vnd an keiner nit büßet ein
So wollt er dann des Teufels sein †
Das verschrieb er mit seinem Blute
Nach dem ward er sehr reich an Gute
Weil er an aller Waar gewann
Als das zehent Jar thät hergan
Legt er sich vor Furcht kranck zu Bette
Doch einen guten Freund er hätte †
Dem er all sein Anliegen klagt
Sein Freund gab im ein rath vnd sagt
Ich weiß dir noch ein Waar zu sinnen
Daran ein Mann nie thät gewinnen
Dadurch wirst du vom Teufel frey
Kauff alter böser Weiber drey
Etwann von drey jungen Ehmannen
Die immer gron greinen vnd zannen †
Hierauf der kranck Kaufmann ward lauffen
Vnd thät drey alte Weiber kaufen
Wol umb dreyhundert Gülden bar
Bracht heim die alt verpafelt Waar

In seinen Kram vnd stellt sie frey
Zu andrer Waar vnd Spezerey †
Da stundtens zottet ungeschaffen
Runtzlet murret gleich wie die Affen
Eine grisgramt die ander prahl
Der Kram stanck gleich wie ein Spital
Von der Weiber Krachen vnd Kreisten
Husten, rotzen, räuspern vnd feisten †
Wer da thät hin vnd wieder gahn
Dem bot er diese Waar auch an
Um tausend Gülden sie zu geben
Jeder sprach mir ist gar nicht eben
Daß ich mir kauffen wolt vnruh
Gebst mir tausend Gülden darzu
Nach wolt ich sie all drey nicht haben
Wolt Gott die mein wär lengst begraben †
Nach kurtzer Zeit da kam verstolen
Der Teufel wolt den Kaufman holen
Verloffen waren zehen Jar
Der Kaufmann sprach ich hab ein Waar
Noch unverkaufft vnd unverstochen
Darumb bin ich des Bunds entbrochen †
Der Teufel thät die Waar auch schauen
Vnd sprach mir thut selbst darob grauen
Was hast an dem Vnziefer kaufft
Das allezeit voll Flöhe laufft
Gront zanckt vnd kiefet Tag vnd Nacht
Du Narr wo hast du hingedacht †

Er sprach führ sie für mich gen Höll
Der Teufel sprach mein lieber Gsell
Sie sollten mit den Hader sachen
Die Höll mir selbst zu eng wol machen
Denn solcher alter Weiber drey
Flugen im Feld den Teufel frey
Ich sag dich ledig deines Bundes
Zerriß den Briff vnd lacht des Fundtes. †

A. 1559 den 18 Octobris.

Schwanck,
Der Pawern Knecht mit den zerschnitten Kittel.

Hört zu ein visserlichen schwanck,
Der ist geschehen nicht vorlangk
Zu Erbeting, im Bayerland,
Ein Pawernknecht Heintz Dölp genannt,
Derselbig eines Abends spat
Gen Landshut zu eim Schneider trat,
Vnd jm ein groben Zwillich bracht,
Daß er jm einen Kittel macht,
Als er war ein zum Schneider gan,
Saß darinn gleich sein Edelmann,
Der auch vom Schneider haben wolt
Ein Kittel er jm machen solt,

Vnd den fein höflich im angab,
Vnden rumb mit falten durchab,
Auch vberal zwyfach verbrembt,
Den Pawernknecht daſſelbig grembt,
Schweig ſtill, vnd mercket alle ding.
Der Edelmann herauſſer ging,
Koßt doch ein klein an der Stubthür,
Was der Heintz Dölp wolt bringen für,
Der zeigt ſein Kitteltuch darmit,
Sprach: Meiſter Schneider ich euch bitt,
Macht mir mein Kittel, doch darbey,
Daß er biß Sontag fertig ſey,
Daß ich in anleg zu dem Tantz,
Die Gred mir machen wird ein Krantz
Von einem dutzet Neſtel rot,
Macht mir jn ſchön wann es thut not,
Auff daß ich jr darinn gefall,
Für andern Pawernknechten all.
Der Schneider ſprach: Zeyg mir nur an,
Wie du wilt deinen Kittel han.
Er ſprach: das kan ich ſagen nicht,
Macht jn nur eben gleich gericht
Wie mein Junckher ſein haben wil,
So macht mein Kittel, vnd ſchweigt ſtill,
Ob er gleich noch höflicher wer,
Das wer meines hertzen beger.
Darmit der Heintz Dölp gieng ſein ſtraß
Als ſein Edelman höret, daß

Der Schneider disem Pawernknecht
Solt seinen Kittel machen schlecht
Eben gleich wie den Kittel sein,
Zum Schneider gieng er wider nein,
Vnd sprach: Hör Meister, nit vermeyd,
Mein Kittel mir durchauß zerschneid,
Von oben ab biß auff den saum,
Ein strich nit breyter denn ein daum,
Zerfetz dergleich die Ermel do,
Doch zerschneid eben gleich also
Seinen Kittel dem Pawernknecht.
Der Schneider sprach: ja jm gschicht recht.
Mit dem der Junker gieng sein straß,
Der Schneider gleich sollicher maß
Die Kittel macht, vnd sie zerschneyd,
Vnd hieng sie auff zusammen beyd.
Als nun auff den Sontag hernach
Der Bawernknecht sein Kittel sach
Also zerfetzet vnd zerschnitten,
Ein solchen Schiffbruch hett erlitten,
Fieng er zu weinn vnd schnuppen an.
Indem kam auch sein Edelmann,
Vnd leget an den Kittel sein,
Vnd sprach: Heintz leg an auch den dein.
Der Heintz wolt nit, der red erschrack,
Der Junckher schlug jn auff den Nack
Mit der Faust, vnd jn darzu nöt,
So hett er zum schaden das gspöt,

Vnd leget seinen Kittel an,
Vnd must darinn gen Kirchen gan,
Jederman meynt er wer ein Narr,
Also entloff er auß der Pfarr.

Also noch heut zu disen tagen,
Wo Burger, Bawer noch wil tragen
Kleydung, sich gleich dem Adel ziert,
Offt in ein aug verhalten wird,
Drauß im zum schaden spot erwachs,
Schlecht vnd grecht ist gut, spricht H. Sachs.

Anno Salutis, M. D. LVII.
Am 6. tag Octobris.

Fabel,

Der geſcheyd Hann mit dem liſtigen Fuchs.

Ein hungeriger Fuchs gieng auß
Dem Wald, zu einem Dorff hinnauß,
Stillſchweygend, gantz liſtiger weiß
Zu erlangen ſein Abendſpeiß,
Den erſahe ein alter Hann,
Vnd zeygts den ſeinen Hennen an,
Flog mit jhn auff ein Baumen hoch,
Daß er dem hungring Fuchs entpflog,
Der kam vnd grüſſet an den orten
Den Hann mit ſchmeichelhafftig worten,
Vnd ſprach zu jm: Mein Bruder Hann,
Was wilt du auff dem Baumen than
Mit deinen Hennen in der friſt?
Warumb bleibſt du nicht auf dem Miſt?
Der Hann antwort: Daſſelb ich thu
Das wir haben ſicherheit vnd rhu
Der Fuchs ſprach: haſt du an dem ort
Die guten Mähr noch nie gehort,
Die mennigklich ſo heylſam ſein?
Da antwort jm der Hann: Ach nein,
Was ſind für newe Mähr im Land?
Der Fuchs ſprach: Ich bin außgeſand
Zu verkünden die guten Mähr,
Vnd komb darumb auch zu dir her,
Daß du der freud theilhafftig werſt

Zu öffnen dir, weil duß begerst,
Es ist von Thieren jung vnd alten,
Ein Concilium worden ghalten,
Darinnen ist beschlossen worn,
Ein ewiger frid zsamb geschworn,
Von allen lebendigen Thiern,
In allen Landen vnd Restern,
Beyde die Zamen vnd die Wild,
Wie sie Gott erstlich hat gebild,
Das ein jedes mag sicher wandeln,
Vnd fridsam mit dem andern handeln,
Das keins dem andern mehr solt zu setzen,
Weder beschäding noch verletzen,
Nimmer an Ehr, Gut, Leib noch Leben,
Sondern gute Gesellschafft geben,
Bey tag vnd nacht, abend vnd morgen,
Derhalb mein Hann sey gar ohn sorgen,
Fleug rab vom Baum mit deinen Heunen,
Laß vns ein Frewdenfewer brennen,
Laß vns den hochzeytlichen tag!
Mit frewd begehn ohn alle klag,
Beyde mit tantzen vnd mit springen,
Mit essen, trincken, sprechen vnd singen.
Der Hann deß Fuchsen list erkendt
Thut doch dergleich nicht an dem endt
Sprach: Fuchs, du sagst wunsame mähr,
Dergleich ich nie erhört bißher.
Nach dem reckt der Hann auff sein Halß

In alle Höch, thet eben als
Er etwas dort seh gar von weytten,
Gegen dem Baum gehn oder reytten,
Vnd stund gestracks auff seine Füß.
Da sprach der Fuchs mit schmeichlen süß:
Mein Bruder Hann, was sichstu doch,
Daß du reckst auff dein halß so hoch?
Der Hann antwort: Ich sich dort hinden,
Her lauffen gar zwen schneller Winden,
Ich glaub sie werden zu der stund
Verkünden vns den frides Bund
Der Fuchs erschrack ob disen worten,
Sein Leib erzittert an den orten,
Vnd sprach: Gott gsegn dich bruder Hann,
Da bleib ich nicht, ich will darvon,
Wann mir ist warlich nyth zu fliehen.
Der Hann sprach: mein Fuchs thu verzihen,
Was fleuchst! sag was sorg dich beschwert
Weil Frid ist gmacht auff gantzer Erdt
Bey allen lebendigen Thiern,
Derhalb laß dich die Hund nicht irrn,
Bleib da, laß vns den tag mit ehren
In frewd vnd fröligkeit verzehren.
Der Fuchs sprach: Nein, das wag ich nicht,
Der Frid der jetzt ist auffgericht,
Möcht disen Jaghunden allein
Etwan noch nicht verkündet sein,
So würd ich da von jhn gebissen,

Vnd mir auch mein Fuchsbalck zerrissen,
Gut teydigen ist auß der Stauden,
Darmit der Fuchs lief hin mit schnauden,
Also der Hann versichert blieb,
Mit list den listing Fuchs abtrieb.

Der Beschluß.

Die Fabel zeygt zweyerley Leut,
Vnd erstlich vns der Fuchs andeut
Ein schalckhafftigen Mann, der ist
Voll aller renck vnd hinterlist,
Gantz heuchlerisch an allen orten,
Schmeichelhafftig mit holen worten,
Mit lug vnd listen aller weiß
Biß er ein Mann führt auff ein eyß,
Da er jhn denn mit fug kann fellen,
Vervortheilen vnd überschnellen,
Jhn bring vmb Leib, Ehr oder Gut,
Dasselb der vnverschemet thut,
Vnd seinen Fuchsbalck darmit spickt,
Denckt sich der that nur wol geschickt,
Daß er ein übertölppelt hab,
Nimpt kein Gewissen jhm darab
Solch Füchsisch art die ist fürwar
Entwicht beyde an Haut vnd Haar.
Zum andern, bedeut vns der Hann
Ein gescheyd fürsichtigen Mann,
Der niemands zu betriegen gert,
Vnd lebt sein auffrichtig auff Erdt

Wo der vermerckt eins Fuchs zukunfft,
So spitzt er ob jhm sein vernunfft,
Merckt bald an seiner schmeichelerey,
Das ein betrug darhinter sey,
Das jn der Heuchler bger zu trügen,
Mit seinen verborgenen lügen,
Jedoch thut er samb merckt ers nicht,
Fürsichtigklich er mit jhm ficht,
Fecht jhm auff seine falsch schirmschleg,
Darmit er weißlich nider leg,
Alle sein arge list zu letzt,
Darmit entrinn deß Heuchlers Netz,
Vnd von jhm vnbetrogen bleibt,
Ein list mit anderm list vertreibt,
Dardurch entgeht vil vngemachs:
Ein fürsichtig Mann, spricht H. Sachs.

Anno Salutis, M. D. LVIII.
Am 16. tage Junii.

Fabel,

Der Zipperlein vnd die Spinn.

Als ich spatzieret auff ein Tag
Vor einem Wald an grünem Hag,
In dem erhört ich ein Gesprech
Jenseits des Hages in der nech,
Ich schlich hinein, wolt ohn gefehr
Hören, wer jenseits Hages wer,
Als ich gemachsam horcht darinn,
Da war es gar ein alte Spinn,
Mit der redet der Zipperlein.

Der Zipperlein.

Der sprach zu jr: Gespile mein,
Wie zeuchst so elendt vber Feldt,
Tregst weder Kleider oder Gelt.

Die Spinn.

Die Spinn sprach: da trieb man mich auß
Auß eines reichen Burgers Hauß,
Darinn ich lenger kund nit bleibn.

Der Zipperlein.

Zipperlein sprach: wer thet dich vertreibn?

Die Spinn.

Die Spinn sprach: Ich hett vil vnfrid,
Sehr grossen hunger ich erlid,
Wann darinn waren wenig Mucken,
Die ich in mein Netz mocht gezucken,

Weil man so sauber hielt das Hauß,
Die Mucken trieb man auch offt auß,
Mit Muckenwedel vnd mit schwammen
Thet man sie täglich auch verdammen
Doch waren im Haüß vil hundsmucken,
Die theten mir mein Netz zerrucken,
Der ich gar keine kund erhalten,
Deß must ich grosses hungers walten,
Auch stellet mir nach meinem Leib
Der Herr vnd darzu auch sein Weib,
Wo sie mich etwan theten sehen,
In meinem Gespünst in der nehen
Sahen hangen in einer ecken,
Mit scheltwort thetens beyd auffwecken
Die haußmagd vnd auch den haußknecht,
Von den wurd ich denn hart durchecht,
Kerten im Hauß die gantzen Wochen,
Haben mein spinnweb offt zubrochen,
Daß ich kaum in ein klufft enttran,
So fieng ich denn ein anders an,
Vnd eh ich dasselb außgespun,
Kam etwan Tochter oder Sun,
Vnd mir dasselbig auch zerstört,
Ich hab im Hauß schier alle ört
Versucht in solchem hertzenleyd,
Spunn ich doch mehr denn beyde Meyd,
Ich bin erstlich ein Jungfraw gewesen,
Thut man im Ovidio lesen,

Aragne so war je mein Nam,
Meiner Kunst war die Pallas gram,
Die mich in ein Spinnen verkehret,
Also hab ich mein zeit verzehret
Bey den höflichen Burgersleuten,
Mein edle Kunst mir zubedeuten,
Weil jederman mir setzet zu,
So streng on alle rast vnd rhu,
Muß ich die Burgerschafft verlassen,
Vnd bin gleich jetzund auff der strassen.

Der Zipperlein.

Zipperlein sprach: Wo wilt nun nauß?

Die Spinn.

Die Spinn sprach: in eins Bawren hauß,
Wil mich in einen winckel schmucken,
Der hat wol hundert tausend Mucken,
Da wil ich mich wol reichlich nehren,
Forthin mein tag in rhu verzehren,
Weil wol ein gantzes Jar hinfehret,
Eh man die Spinnenweb abkehret,
Magd vnd knecht anderst zschaffen haben,
Schaw bey dem wil ich mich eingraben,
Bey dem da bleib ich vnvertrieben,
Dieweil die Pawern mich auch lieben,
Wiewol die Alten bey jn jahen,
Ich thu die bösen dempff auffahen,
Deß bleib ich vngeirret hencken,

Vor einem tunckten Fenster schwencken,
Von Mucken drecken vberzogen,
Daß ich mich hab so lang geschmogen.
In der Statt, das thut mich noch tawern.

Der Zipperlein.

Der Zipperlein sprach: schweig der Pawren,
Ich komb erst flüchtig von jn her,
Sie sind mir grob vnd gar gefehr,
Wo ich zog zu eim Bawern ein,
Thet er gar nit verschonen mein,
Er schlepet mich durch Dreck vnd Kot,
Macht ich jhm schon ein Fuß gar rot,
So meint er hett jn nur verrenckt,
Mit arbeit er mich offt bekrenckt
Lud mit mir Mist, ackert vnd seet,
Er fuhr gen Holtz, er drasch vnd meet,
Darmit da thet er sich erhitzen,
Daß er fast dünsten ward vnd schwitzen,
Derselbig schweiß macht mich gar kranck
Wann er mir in die Nasen stanck,
Stieß mich auch auff Wurtzel vnd stein,
Auch war mein Narung bey jm klein,
Er aß nur Millich, Ruben vnd Kraut,
Gersten vnd Erbeiß was er baut,
Tranck auch nur wasser, milch vnd schotten,
Thet mich Zipperlein gar verspotten,
Deß wurd ich gar hungrig vnd matt,

Kund nit mehr bleiben an der ſtat,
Der ärtzt halb wolt ich wol ſein blieben,
Mit hunger hat er mich außtrieben,
Wann bey ſolch ringem Tranck vnd ſpeiß
Iſt gar nit zu bleiben mein weiß,
Dieweil Bachus mein Vatter iſt,
Der mich gebar vor langer friſt,
Durch gute Bißlein, ſtarck getranck,
Allem Wolluſt vnd Müßiggangk,
Wie das denn lehrt die täglich prob,
Darzu die Pawren ſind zu grob,
Drumb ich von jn außzogen bin.

Die Spinn.

Die Spinn ſprach: Wo wiltu denn hin?
Dein zeit forthin im Land vertreiben.

Der Zipperlein.

Der Zipperlein ſprach: nun wil ich bleiben
Bey Burgern, Adel oder Pfaffen,
Die haben jetzt nit mehr zu ſchaffen,
Denn müßig gehn vnd wolluſt treiben,
Mit baden, ſpiln, ſchlaffn vnd weiben,
Eſſen und trincken auch das beſt,
Bey den da wird ich wol gemeſt,
Da legt man mich auf ſanffte Betth,
Trutz der mich da anrüren thet,
Man wickelt mich ein vnd helt mich warm,
Ob mich die ärtzt mit groſſem ſchwarm

Mit jrer Kunst wöllen vertreiben,
So thu ich dennoch lenger bleiben,
So bald ich nur ein weng nachlaß,
So lebt der Krank voriger maß,
Vnd thut mir selb locken vnd heyen,
Mit starcker Kpst vnd Tranck erfrewen,
So thu ich jn denn wider trücken,
So thut der Kranck sich wider dücken,
Vnd helt ein zeit sich still vnd meßig,
Laß ich nach, wird er wider gfreßig,
Als denn so verier ich jn wider,
Vnd nem jm alle seine Glider
Je eines nach dem andern ein,
Von ersten bis ich kurtz vnd klein,
Thu jm an einer Zehen weh,
Darnach ich immer weiter geh,
Wirdt mit der zeit lenger vnd gröſſer,
Ein Gast, herber, bitter vnd böſer,
Endlich gar die zu treiben auß.

Die Spinn.

Die Spinn sprach: Ich komm in ein hauß
Erstlich einig Alters allein,
Gleich wie du vnachtsam vnd klein,
Im Winter mich etwan verkreuch,
Im Glentz ich wider fürher zeuch,
Ich lege Eyer vnd thu nisten,
Zeuch auß mein jungen in kurtzen fristen,

Derhalb so flieh wer fliehen mag,
Daß der Zipperlein auff den tag
Nit bey im einkehr, vnd auff auffwachs
Durch vberfluß, das räth H. Sachs.

Anno Salutis, M. D. LVII.
Am 28. tag Decembris.

Schauspiele.

Ein Spiel.

Mit XI. Personen

Wie Gott der Herr Adam vnd Eua jre Kinder segnet.

Eua tritt ein vnd spricht:

Ich bin das Armut seligst Weib
Beyde an Seel vnd auch an Leib
Seit das ich folget an den orten
Den schmeichelhafften, süssen worten
Der hellisch, Satanischen Schlangen
Das ich im Paradeiß entpfangen
Hab, vnd aß die verbotten frucht
Das ich nun forthin bin verflucht
Von Gott, vnd hab sein gnad verlorn
Vnd bin auch außgetrieben worn
Vom Paradeiß, vnd muß auff Erdn,
Mit schmertzen meine Kindt gebern
Mich auch dücken vor meinem Man
Ach Gott, groß vbel hab ich than.

Adam kombt mit seiner Hawen vnd spricht.

Grüß dich Gott mein hertzliebes Weib
Ich bin ganz müdt vnd math von Leib
Ich hab das Greut vmbgehawen
Das Erdtrich fruchtbarlich zu bawen
Gar nach dem Göttlichen geheiß
Das ich in dem Angsicht meins schweiß
Das hardtselig Brodt hab zu essen
Wie bist so trawrig auff dir gsessen
Mein liebes Weib was leidt dir an.

Eua spricht.

Ach was fragstu mein lieber Man
Ich bin ein vrsach diser noth
Das wir essen das hardtselig brodt,
Als ich im frommen Paradeyß
Hab gessen die verbotten speiß
Dardurch lieg wir, auch nit dest minder
All vnser nachkommen vnd Kinder
In Gottes fluch vnd vngenaden
Inn jmmer ewigklichem schaden
Vnterworffen dem ewing Todt
Darein vns hat verstossen Gott
Derhalb mag ich auff diser Erden
Weil ich leb, nit mehr frölich werden,
Sonder in weinen, rew vnd klag.

Adam spricht.

Ach mein Eua nit gar verzag

Von eim Engel hab ich vernommen
Gott der Herr werdt heint zu vns kommen
Vnd beschawen, vnser Haußhalten
Vnd wie wir vnsere Kinder walten
Wie wir sie lehren, zaffen und ziehen.

Eua spricht.

O mein Adam so wil ich fliehen
Wann ich fürcht jn so grausam sehr.

Adam spricht.

Du solt jm zulauffen vil mehr
Weil er zu vns wil kommen heint
So ist er vns nit so gar feindt
Sonder begert vns noch zu begnaden
Geh thu die Kinder butzen vnd baden
Strel jn, vnd schmück sie allesandt
Leg jn ahn jr feyer Gewandt
Kehr die stuben, vnd strew ein graß
Das es hinnen schmeck dester baß
Wenn der Herr komb zu vns herein.

Eva hebt jr hendt auff vnd S.

Ach lob sey Gott dem Herren mein
Das er doch noch an vns gedencket
Weil wir doch sind so dieff versencket
In sünden vnd Ewigen todt
Weil aber vnser Herre Gott
Zu vns her kummen wil auß gnaden
So wil ich gehn die Kinder baden

Schmucken vnd nach ordnung steln,
Da sie den Herrn entpfangen söln
Villeicht gibt er jn seinen segen
Der auff jn bleibet alle wegen
Nimdt sie gleich zu gnaden widerumb.

Adam spricht.

So geh hin, vnd bald wider kumb.

Sie gehn alle ab.

Adam hebt sein hendt auff, vnd spricht.

Ach Herr Gott, du himlischer vatter
Du vnser einiger woltater,
Wie haben durch den vngehorsam wir
Vns so hart versündet an dir
Daruon vns mancherley vnglück
Seit her kummet auff vnsern rück,
Dieweil erst hat vor kurtzen tagen,
Cain vnsern Abel erschlagen
Das ist vns auch ein hertzlich bschwer
Ach Gott send vns dein Heylandt her
Nach deim verheissen du vns tröst
Vns auß deiner vngnad erlöst.

Eua kombt bringt vier Sön vnd spricht.

Adam lieber Gemahel mein
Wie gefallen dir die Kindelein

Hab ichs nit fein gestrichen rauß
Wenn Gott der Herr nun kumbt zu hauß
Ich hoff sie werden jm gefallen
Wert von jrend wegen vns allen
Förthin dest genediger sein.

Adam spricht.

Eua lieber Gemahel mein
Ja ich laß mir sie auch gefallen
Ja das ist nur ein theil auß allen
Sag wo die andern Kinder sein
Das du sie auch mit füreſt herein
Das jn der Herr auch geb den segen.

Eua spricht.

Ich hab es lassen vnter wegen
Es ist warlich das ander Kindig
Laussig, Zottet, Kretzig vnd grindig
Högret, schlicket, vnkündt vnd grob,
Schlüchtisch, Perstet ohn alles lob
Zerrissen ein zapffete rott
Wo sie sech vnser Herre Gott
So müst ich mich der vor jn schemen
Darum thet ichs nit herein nemen.

Adam spricht.

Wo hast diese Kinder hin than.

Eua spricht.

So wiß Adam mein lieber Man

Ich habs verstossen in das Hey
Dauſſen im Stadel in die strey
Dergleichen jr eins teils auch schlaffen
Dauß hindern herdt, vnd in dem offen
Der keines sol schlieffen herauß
Biß das der Herr kumb auß dem hauß.

Adam spricht.

Hestus nur alle herein bracht
Gott hat auff leiblich schön kein acht
Sonder auff zucht vnd Gottes Ehr
Jr Kinder volget meiner lehr
Wenn Gott der Herr kombt herein
So zieht ab ewer Schleplein fein
Vnd thut euch all gegen jm neigen
Thut jm all Reuerentz erzeigen
Biet jm die hendt nach einander
Vnd entpfahet jn allesander
Denn kniet nider, legt die hendt zsamb
Bett mit einander allesamb
So wirdt er euch den segen geben.

Set der gröst son kombt S.

Ja lieber Vatter das wöll wir eben
Mit allem höchsten fleiß verbringen,
Wie dus befilchst in allen dingen.

Der Herr tritt ein mit zweyen Engeln vnd spricht.

Der Friedt sey euch jr Kinderlein.

Adam neigt sich vnd spricht.

O du Himlischer Vatter mein
Dir sey ewig ehr, preiß vnd lob
Das du vns arme Sünder grob
Heimsuchst, vnd vns verschmehest nicht
Weil wir durch vnser sünd entwicht
Sindt nun gar kaumb wirdig vnd werdt
Das vns ertragen sol die Erdt
Vnd du Herr suchst vns selb zu Hauß.

Eua fellt auff die knie vnd S.

Gantz vnaußsprechlich vberauß
Ist vnser missethat vnd schuldt
Weil wir theten wider dein huldt
Der du vns so miltreich hast geben
Vnser Seel, Leib, Vernunfft vnd Leben
Derhalb werd wir in dem gewissen
Geengst, gemartert vnd gebissen
Das wir schier gar verzweiffelt sein.

Der Herr spricht.

Seyt getröst lieben Kinder mein
Ich bin von natur gnedig vnd gütig
Von grosser güt vnd langmütig
Bin ein trost vnd ein Hilff der Armen
Der sich vber euch thut erbarmen
Derhalben so thut nit verzagen
Halt euch nur fest an mein zusagen

Dein ſam zertretten wirdt die Schlangen
Denn werdt jr gnad vnd heil erlangen
Vnd wird euch ewer ſünd vergeben
Vnd werdet ewig mit mir leben
Ein endt nemen all ewer klag.

Eua ſpricht.

O du himliſcher Vatter ſag
Iſt diſer heilig Samen rein
Eins vnter diſen Kinden mein
Der ſol zertreten das haubt der ſchlangen.

Der Herr ſpricht.

Der Sam hat darin angefangen
Vnd ſolcher Samen der wird wandern
Von einem Sone auff den andern
Biß kommen wirdt zu ſeiner zeit
Der gemeldt Sam gebenedeyt
Der die Schlangen wird vntertretten.

Der Herr wendt ſich zun Kindern vnd ſpricht.

Jr Kinderlein ſagt, kündt jr beten.

Eua ſpricht.

Ja lieber Herr ſie könnens wol
Wilt du das man beten ſol.

Die Kinder knien nider, Seth der erſt bett jn vor, vnd ſie nach, das Vatter vnſer.

Jr Kinderlein habt bettet recht
Durch euch wil ich Menschlich geschlecht
Mehrn, vnd erfüllen alle Landt
Vnzalbar wie des Meeres sandt,
Biß an den Jüngsten tag alwegen.

Eua spricht.

Ach lieber Herr gieb jn dein segen
Eim jeglichen besunder allein
Das sie darbey gedencken dein
Deiner lieb, trew vnd milten güt
Auff das jr Hertz, Seel vnd Gemüt
An dir hang weil sie leben auff erden
Sag jedem was auß jm sol werden

Der Herr leget dem 1. die hendt auff sein haubt vnd spricht.

Eua ich wil geweren dich
Du solt werden auff Erdterich
Ein König gewaltig vnd mechtig,
Herschen in deinem Reich gar prechtig
Solt Fürsten vnd Herrn vnter dir han
Darzu hab dir Zepter vnd Kron.

Er leget dem andern die hendt auff den Kopff vnd spricht.

Du Knab solt werden ein strenger Ritter
Vnd solt beschützen one zitter
Landt vnd Leut, Wittwen vnd Waisen

Vor den Feinden, in Krieg vnd raisen
Schilt vnd Wappen führst du auff erdt
Darzu nimb in dein haydt das schwerdt.

Zum dritten Son spricht er.

Vnd du solt Burgermeister sein
Vnd ordinieren die Burger dein
Vnd handhaben gemeinen nutz
Straff das böß, vnd belohn als guts
Recht yrtheil am Gerichte hab
Darzu nimb des gewaltes stab.

Der Herr spricht zum 4. Son.

Vnd du solt werden ein Kauffman
Du solt sehr grosse Reichthumb han
Vnd solt bringen allerley war
Von eim Landt in das ander dar
Handel recht mit rechen vnd zeln
Darzu hab dir Gewicht vnd Eln.

Der Herr spricht zun Knaben.

Nun kumbt mit mir ins Paradeiß
Das ich euch den Lustgarten weiß
Auß dem ich Eua vnd Adam
Ewr Eltern vmb jr vnghorsam
Verstossen habe, auff das jr
Mich fürcht, vnd bleibet ghorsam mir
Mir glaubet, liebt vnd ehrt allein.
So wil ich ewr Gott auch sein
Vnd ob euch fest halten mein hand

Das jeder bleib in seinem standt
Wie ich im hab mein Segen geben
Forthin dieweil er hab sein Leben.

Eua spricht.

Ach lieber Herr laß uns auch mit.

Der Herr spricht.

O Eua es gezimbt dir nit
Zu gehn wider ins Paradeiß
Weil du aßt die verbotten speiß.

Der Herr führt die Kinder hin.

Eua spricht.

O mein Adam erst rewet mich
Das nit die andern Kinder ich
Gleich also zotet, vnd so scheußlich
Bucklet, vnlüstig vnd so greußlich
Hab auch rein für den Herren bracht
So het er auch groß Herrn drauß gmacht
Durch seinen reichen milten segen.

Adam spricht.

Ich sagt vor, im sey nichts dran glegen
Der Herr seh nit an die Person
Sonder wenn er sein güte gon
Den elbigen den segnt er doch
Geh liebe Eua bring sie noch
Das er in auch sein segen geb.

Eua spricht.

Ja wils bringen so war ich leb
Vnd wil gehn ziehen auß dem Hew
Auß dem Ofen vnd auß der strew
Mein Adam bleib ein weil zu Hauß
Ich wil fürwar nit lang sein auß
Kombt der Herr wider an den orten
So halten ein weil auff mit worten
Biß ich die andern Kinder bring.

Adam spricht.

Geh bring sie baldt, sey guter ding
Eil, ich sich dort her gehn von fern
Wider vnsern Gott vnd Herrn.

Eua gebt ab.

Der Herr gehet ein vnd spricht.

Adam, Adam, wo ist dein Weib
Wiß das ich nun nit lenger bleib
Die Sonn die wil schier gehn zu rast
Mit jrem hellen liechten glast
Ich wil gen Himmel wider von euch.

Adam spricht.

Ach lieber Herr ein klein verzeuch
Biß das mein Eua wider kumb
Sie wirdt dir bringen noch ein sumb
Kinder die sie mir hat geborn.

Der Herr spricht.

Ich bin dir vor zu willen worn
Wil noch verziehen ein kleine weil.

Adam laufft vnd spricht.

Ich wil gehn sagen das sie eyl
Da kombts gleich selber her gelauffen,
Mit jrem rotzing, lauffing hauffen.

Eua kombt mit vier kinden, vnd spricht.

Ach lieber Herr ich bitt dich hoch
Segn mir auch dise Kinder noch
Wie die vorigen aller massen.

Der Herr spricht.

Wo hast die Kinder vor gelassen
Sie mit den ersten nit hast bracht.

Eua spricht.

Ach lieber Herr ich hab gedacht
Von dir ich mit verspottet wer
Weil sie schluchtisch gehn daher
Hogricht, schüchtet, zotet vnd kusig
Zapfet, zerrissen, beschlept vnd rusig
Thu auch dein guad an jn bestetten.

Der Herr spricht.

So laß sie nider knien vnd betten.

Eua spricht.

O lieber Herr sie künnens nit.

Der Herr spricht.

Ey was wilt du denn machen mit
Du bist mir ein heilosés Weib
Zeuchst sie weder an Seel noch Leib
Sie wachsen auff wie stöck vnd blöck
Vngschickt vnd wilt wie Gemsen böck
Ohn all art vnd Menschliche zier
Im eigen willen vnd begier
Die jren Schöpffer nit erkennen
Anruffen loben, ehrn vnd nennen
Nit fürchten oder betten an
Wie können sie denn segen han.

Eua spricht.

Ach Herr ich hab der Kinder vil
Mit der zeit ichs bas ziehen wil
Sie Geistlich vnd leiblich baß straffen
Müh vnd arbeit gibt mir zuschaffen
Vnd meinem Adam nicht dest minder
Das wir vergessen offt der Kinder
Doch Herr ich beger deiner gnaden
Wölst jr einfalt nit lassen schaden
Vnd jn dein milten segen geben
Den ersten Kinden gleich vnd eben
Das ist mein hertzliches begern.

Der Herr sprichr.

Nun ich wil dich der bit gewern
Die Kinder nichts lassen entgelten
Du vnd dein Adam seit zu schelten
Das jr die Kindt nit ziehet mehr
Auff tugent Gottes, forcht vnd ehr
Wo man sücht Gottes reich vor allen
Wirt das ander als wol zu fallen.
Nun für diese Kinder auch her
Das jn von mir der segen wer.

Eua fürt die Kinder her. Der Herr leget eim die Hendt auff den Kopff vnd spricht.

Nun du solt werden ein Schuster
Dich nehren mit Leder vnd schwer
Vnd solt das Leder mit dein Zänen
Groß weit vnd breit hin vnd her dehnen
Daraus machen der Menschen Schu
Da gib ich dir ein Laist darzu.

Eua kratzt sich im Kopff.

Der Herr spricht zun andern Son.

Ein Weber solt werden nach Jarn
Vnd mit Leinen vnd wüllen-Garn
Solt Tuch würcken zu Hem vnd Röcken
Darmit die Menschen sich bedecken
Darzu hab dir die Webers schützen
Die solt du all dein lebtag nützen.

Der Herr leget dem 5. die hend auff vnd spricht.

Du aber solt ein Schefer wern
Die Schaf soltu melcken vnd schern
Sie führen auff waidt süß vnd gut
Vor wölffen sie haben in hut
Vnd von jn machen Keß vnd Schmaltz
Nimb die Hirten tasch vnd behalts.

Der Herr spricht zum vierdten Son.

Du aber solt werden ein Bawr
Mit dem Pflug vnd mit arbeit sawr
Solt ackern, pflantzen vnd mäen
Ernehren alle Menschen gar
Darzu gieb ich dir die Pflugschar.

Der Herr spricht.

Nun seyt jr auch gefertigt ab
Jeder hat sein segen vnd gab
Darmit ich jn hie thu verehrn
Darmit sie sich auff erdt ernehrn.

Eua spricht.

Ach lieber Herr von Himelreych
Wie teilst du dein segen auß so vngleich
Weil sie sind alle meine Kinder
Vnd ist ye keins mer oder minder
Mit meinem Adam Ehlich geborn
Wie das denn gehn sind herren worn

Vnd diese vier hast du veracht
Lauter armes volck drauß gemacht
Schuster, Weber, Hirten vnd Pauren.

Der Herr spricht.

Mein Eua das laß dich nicht dauern
Wie ich ansihe ein Person
Alsō mach ich darauß ein man
Nachdem er kan fürstehn ein ambt
Auff das auf erd wert nichts versaumbt
Ich bin der Allmechtige Herr
Muß in der Welt weit vnd ferr
Ambtleut haben zu allen dingen
Das einer den andern hin kan bringen
Wenn sie all König vnd Fürsten wern
Burgermeister vnd groß Kauffherrn,
Müsten ob ein ander verschmorn
Wer wolt jn bauen, treidt vnd Korn
Wer wolt jn Zimmern, bauen vnd bachen
Weben, hosen vnd schuhmachen
Schmiden, drehen vnd leder gerben
Müntzen, scheren vnd tuch ferben
Dergleichen wenn der gmeine hauff
Kein Obrikeit het die im sech drauff
Vnd sie fürsichtiglich regiert
Gmein nutz schützet vnd ordinirt
Vnd thet den bösen widersthen
Wie wirt es vhr vnd vbergehn
Kein standt kan an den andern sein.

Eua spricht.

Ich glaubs wol lieber Herre mein
Die ersten aber leben Herrischer art
Die andern vier arbeiten hart
Vbel essen vnd hart ligen
Vor König, Adel vnd Burger sich schmiegen
Die haben gut kleider trank vnn speiß
Lust gerten wie das Paradeiß
Köstliche heuser, sanffte beht
Wenn solchs der ander hauff auch het
So leg mir zwar auch nichtsen dran.

Der Herr spricht.

Eua du thust nit recht verstan
Es ist ein standt gleich wie der ander
Sie sind müselig allesander
König, Ritter, Burger vnd Kauffman
Gleich wol gar kein handarbeit han
Doch vnter jrm bracht verborgen
Stecken sehr groß müh, angst vnd sorgen
Von Krieg, Auffrhur vnd rauberey
Kranckheit vnd vnglücks mancherley
So sich zutregt im Regimendt
Das sind gefreidt die andern stendt
Haben kein ander sorg nit mer
Denn wie man Weib vnd Kindt erner
Die hand arbeit ist jn gesundt
Macht süssen schlaff, nüchter vnd rundt

In ist auch wolschmach speiß vnd tranck
Auch ist jn dieweil nit so lang
Zu arbeit ich den Menschen klug
Beschuff wie den Vogl zum flug
Drumb welcher Mensch jm lest genügen
An den stand, den ich jm thu fügen
Der hat genug bey all sein Jaren
Nun ich wil wider gen Himel fahren
Zu aller Engelischen schar
Mein friedt euch ewigklich bewar.

Der Herr gebet ab.

Adam spricht.

O mein Eua laß vns fortan
Nach dem worte des Herren fron
Baß ziehen vnser Kinder mehr
Auff Tugendt, Gottes forcht vnd Ehr
Du hörst das er sonst nichts begert
Denn das jn menschlich Gschlecht auf Erd
Jhm glaube vnd vertrawe allein
Thu jn förchten vnd gehorsam sein
Anruff vnd ehre seinen Namen
So wil er vns des Weibes samen
Den gebenedeyten Heilandt
Schicken, welcher vns alle sandt
Abtilgen wirdt den ewing fluch
Vns kleiden in der vnschuldt tuch
Vnd werdt vns auch nach diesem leben
Ein ewig, selig, himlisch geben

Da ewig freudt vns aufferwachs
Sambt Menschlichen Gschlecht, spricht Hans Sachs.

Die Personen in das Spiel.

Gott der Herr	1
Adam	2
Eua.	3
Seth der eltest gebutzt Son	4
Enoch der 2. gebutzt Son	5
Machaleel der 3. gebutzt son	6
Kenam der 4. gebutzt son	7
Jared der erst vngeschaffner son	8
Methusala der ander	9
Lamach der dritt	10
Noa der vierdt	11

Anno Salutis, 1553.
Am 23. tag Septembris.

Ein Faßnacht Spiel,

mit vier Personen, Nemlich: Ein Richter, Ein Buler, Ein Spieler, vnd ein Trincker.

Der Richter tritt ein, vnd spricht:

Heyl sey den Ersam weysen Herren,
Ich kom zu euch hieher auß ferren,
Griechischen Landen, von Athen,
Ob mir bey euch hie möcht zustehn
Das Richter Ampt in Teutschem Land,
Weil vil Gezancks nimpt vberhandt,
Bey Fürsten vnd bey Potentaten,
Bey Geistling, Glehrten vnd Prelaten,
Bey Burger, Bawer vnd Handwercken,
In städten, schlössern, dörff vnd märcken,
Bey mann vnd weib, bey meid vnd knechten,
Ist auch ein jmmer werend fechten,
Darzwischn ist sich nit gut zulegen,
Nun, ob etwa hie wer entgegen

Hie sitzt er nider, spricht weytter:

Mit zanck behafft, der trett herbey,
Sampt seiner gegentheil Parthey,
Das jeder theil sein Sach erklehr,
Mit gnugsamer Zeugnuß bewehr,

Den will ich fellen den Sententz,
Auß beyder art Experientz,
Ohn arglistig einklenck vnd renck,
Ohn lieb, on neyd, on forcht vnd schenck,
Ob ich Deutschland in allen dingen
Zu frid vnd einigkeit möcht bringen.

Alle drey, Buler, Spieler vnd Trincker, tretten für den Richter, vnd der Buler redet jhn das wort:

O Richter wir drey bitten dich
Vns zu verhören günstiglich,
Drey recht Brüder, Lur, Marr vnd Hans
All drey ehlich Sön eines Manns,
Der vns an seinem letzten endt
Gemachet hat ein Testament,
Darinn er vns sein Hab verschreibt.

Hier zeyget er das Testament.

Doch ein Artickel eingeleibt,
Macht vns ein span an disem ort,
Der laut also von wort zu wort:
Daß der ergest Son auß vns dreyen,
Enterbt soll werden von den zweyen,
Marr ist ein Trincker vnd ein Praßler,
Lur ist ein Spieler vnd ein Raßler,
So bul ich schöne Frawelein,
Nun will keiner der ergest sein

Der zwitracht halb solt du O Richter
Zwischen vns sein ein weyser schlichter.

Er gibt jhm den Beutel.

Weil doch das Brüderlich Geblüt,
In zoren vil grimmiger wüt,
Dann frembdes, darumb du vns still.

Der Richter spricht.

Ist dises ewer dreyer will.

Sie sprechen alle drey: Ja.

Der Richter reckt jhn seine Hand, vnd spricht:

Hie rührt an, das jhr in dem klagen
Wolt ohn betrug die Warheit sagen.

Der Trincker rührt an, spricht zum Spieler:

Ich wil dir zwar dein wappen bleßimirn.

Der Spieler rührt an, greifft in sein Wehr, vnd spricht:

Vnd wenn du mich woltst sehr stumpfirn,
So wolt ich dir dein Maul zerperen.

Der Buler rührt an, vnd spricht:

Ich will euch beyden die Flöh abkehren.

Der Richter spricht:

Jhr Brüder, das zänck ist verlorn,
Wenn jhr wolt bollern vnd rumorn,

So gib ich euch kein Audientz,
Wölt jhr nicht abscheyden vnentz,
So handelt ewer sach fein fridlich,
Einr vmb den andern vnterschiedlich,
Als denn ich euch bescheyden mag.

Der Buler spricht:

So heb ich an für mich, vnd sag,
Wiewol ich treib groß Bulerey,
Das ich nit gar verwerflich sey,
Weil Gott das Werck der liebe pur,
Selbst hat gepflanzt in die Natur,
Auß der fleust die fruchtbar Geberung,
Durch die hat für vnd für sein wehrung
All Creatur durch Gottes segen,
Mein Brüder aber sind verwegen,
Der in Spiel, der in Trunckenheit,
Der Laster keins kein nutz nit geit,
Derhalb jhr einen beschribir,
Vnd mich frey quit loß absolvir,
Weil Bulerey ist nütz vnd löblich.

Der Trincker spricht:

O Buler hie fehlest du gröblich,
Der Ehlich stand hat fug vnd recht,
Zu mehren das menschlich Geschlecht.
Die Hurerey dir Gott verbot,
Bey todes straff, darumb auch Gott
Ließ sterben in Israel zur plag
Drey vnd zweintzig tausent auff ein tag.

Vil tausent Mann verlorn den Leib,
Von wegen des Leviten Weib.
Sodoma ward mit Fewer verzehrt,
Von wegen der Vnkeusch vmbkehrt.
Derhalb dein Laster ist nit klein,
Ich aber so ich trinck den Wein,
Den vns Gott gab, (wie David deut)
Das er deß Menschen hertz erfreut,
Den Noe der from Patriarch
Erbawt, als er gieng auß der Arch.
Bachus der Gott jhn darnach fand,
Erstlichen in dem Griechenland,
Hat jhn also gebracht herfür,
Darum O Richter mich quittier,
Thu meiner Brüder ein enterben,
Die mit den lastern sich verderben,
Weil gar vnsträflich ist mein wandel.

Der Spieler spricht:

O Richter schaw recht in den Handel,
Du rümpst den Wein von Gott erschaffen
Der ist gantz gut, vnd nit zustraffen,
Wo der wird braucht zimlich vnd messig,
Der fürt aber ist Gott gehessig.
Esaias spricht: Weh dem Hauffen
Der Helden ob jhrem Weinsauffen.
Vnd Joel spricht: Ihr solt in gmein
All heulen die jhr trincket Wein.

Den Leviten im Gsetz auch Gott
Den Wein zutrincken gar verbot.
Christus spricht selbst; Sauft euch nit vol.
Dergleich Paulus verbeut dirs wol.
Solon der spricht: Es sey von nöten
Ein truncken Fürsten gar zutödten.
Pytacus spricht: Die straff zwyfach
Der truncken Bebolthäter entpfach.
Die Römer verbotten den Frawen
Den Wein, darbey kanst du wol schawen
Das du bist erger denn ich viel,
Ob ich gleich oblige dem spiel,
Das zu kurtzweil Menschlichem lebn
Von weysen Heyden ist gegebn.
Xerxes erfund das spiel im schach,
Herodotus Bretspiel darnach,
Derhalb ich je so arg nit bin,
Ich stell im Spiel nur nach gewin,
Mein Brüder wern das frig an,
Vnd werden beyd kein Erb nit han
(Spricht Paulus) in dem Gottes Reich,
Auß dem Richter schleust dn geleich,
Das du enterben solt ihr einen.

Der Buler spricht:

Spieler das muß ich dir verneinen,
Dein spielerey ist gar verschmecht,
Verbotten in Keyserlichem Recht,

Auch beyn Alten verächtlich gweſen,
Wie wir das im Plutarcho leſen,
Als nun Chilon der weiß wurd gſand
Auß Lacedemonier Land
Gen Corinth außzurichten viel,
Vnd als er ſie fund ob dem ſpiel
Die Herrſchafft, vngeendter ſachen,
Wolt er kein Bündnuß mit jhn machen,
Zog heim, das man nit ſagen kundt
Er hett mit Spielern gemacht ein Bundt.
Auch ſchickt der Parthier König do
Zwen gülden Würffel Demetrio,
Dem König jhm zu einer ſchand,
Dein ſpiel kein ehr hat in dem Land,
So iſt dein Gwin als vnrecht Gut,
Ariſtoteles ſagen thut,
Derhalb dein Gut mag faſeln nicht,
Wie man bey allen Spielern ſicht,
Eim Buler offt ein Glück zufelt,
Das jhn ein ſchöne Fraw außhelt,
Kleyd, butzt vnd ſchmucht daß er mag ehrlich
Bey Gſelln leben frölich vnd zehrlich
Weiſt nit der Buler Carmelius
Nam zweyhundert pfund für ein kuß,
Mein Bulen tregt mehr denn dein ſpiel.

Der Spieler ſpricht:

Kein Gwin ich mit dir theilen wil,

Eh du erbuist ein Faciket,
Ein gantze Schandn es dich wol gsteht,
Ein Hur ist ein grundloses Meer,
Die dir verschlickt Leib, Gut vnd Ehr,
Der niemand nit erfüllen kon,
Vnd dir Trincker sagt Salomon:
Wer Wein lieb hat, der werd nit reich,
Deß seyt jhr alle beyd geleich
Zu Armut wol zwo Hosn eins Tuchs

Der Trincker spricht:

O Spieler was darff ich deins fluchs,
Ich sitz bey gutem speyß vnd tranck,
Das ich dem Wirth bezahl zu danck,
Der mich nit zubetriegen gert,
Darumb mein Gut am lengsten werd,
Jhr aber werdt all beyd betrogen,
Du wirst von Huren außgesogen,
Dergleich von den Spitzbuben du,
Führt man euch Gelt auff Kärren zu,
Klegt es doch nit, es nemb ein end.

Der Spieler spricht:

Mir gilt es sehen auf die Händ,
Ich kan gar gschwind die würfel knüpfen,
Die Kartenblättr mercken vnd krüpffen,
Kan einer das, ich kan das ander,

Offt bscheiß wir beyde an einander,
Darumb spricht man: Spil wart deß munds.

Der Buler spricht:

Sich Bruder Luchs, bist du des Hunds,
So solt du wol das Erb verliern.

Der Spieler spricht:

Schaw dich an, wilt du mich verlern,
Betreugst nicht offt durch list vnd renck,
Kupplerey, schmeichlerey vnd schenck,
Frawen vnd auch Jungfrawen mehr
Vmb reinigkeit vnd Weiblich Ehr,
Die du bringst in die schnurr hinein,
Der Hencker soll dein lohner sein,
Wo dich das alt Gsetz thet ertappen.

Der Trincker spricht:

Ihr gebt einander alte Kappen,
Ich merck daß ich der Erbarst bin.
O Richter merck hie vnter jhn,
Das Erb wirdst mir allein zueygen.

Der Buler spricht:

Dein vntrew will ich dir wol zeygen,
Das du von Weib vnd Kinden schleuffst,
Ihr Hab verfrissest vnd verseuffst,
Verleurst dein handel, gwerb vnd gwin,

Geht sampt dem Hauptgut als dahin,
Entlehnest vil auff borg vnd bitt,
Machst groß Geldschuld vnd zalst jr nit,
Bringst dich vnd sie an Bettelstab.

Der Trincker spricht.

So wiß doch daß ich darumb hab
Bey külem Wein ein guten mut,
Wie Epicurus lehren thut,
Wein macht mich all vnmuts vergessen,
Wenn ich die hald Nacht bin gesessen,
So schlaff ich denn mit ruh die nacht,
Von dir wird die gantz nacht durchwacht,
In schrecken, sorg verwickelt gantz,
So du verlewerst vil grosser schantz,
Möcht dir vor leyd dein Hertz zerspratzen,
Wie offt thust du im Kopff dich kratzen,
Wie klaglich seufftzest nach dem Glück,
Diß sind dein frewdenreiche stück,
Gwinst ein schantz, so verlewerst ihr drey,
Dergleich du mit deinr Bulerey,
Hast auch das bitter heimlich leyden,
Dich krenckt die sehnsucht vnd das meiden
Der Klaffer bringt dich offt int flucht,
Etwan reytt dich die Eyfersucht
So laufft du vmb wie ein Stattfarr.

Der Buler spricht:

Ey halt dein Maul du voller Narr,

Ist das dein grosse frewd, das du
Dich füllest wie ein Treberkuh,
Den Wein vnmessig in dich schüttest,
Dardurch sinn vnd vernunfft zerrüttest,
Ligst ohn vernunfft recht wie ein Viech
Gantz vnsinnig frey willigklich,
Meinst dein frewd sey der meinen gleich,
Mein Bulerey ist frewdenreich,
Ein vmbefang erfrewt mich baß
Dann so in dir steck ein Weinfaß,
Ihr augenblick und roter Mund
Mich baß erfrewt denn tausent Pfund,
Wie möcht ich höher frewd erwehlen?

Der Spieler spricht:

Mein frewd muß ich dir auch erzehlen,
Wenn mir das glück scheint mit seim glantz,
Zeuch ein schantz nach der andern schantz
Vnd hab gut Silber vnd gut Gelt,
Was meinst das mir an frewden felt,
Dein frewd ind leng nit weren kon,
Weil von Huren sagt Salamon:
Ihr Lebs sey Hönigsüß vnd gut,
Werd endlich bitter wie Wermut.
Wie man spricht: Fuchs vnd Huren list,
Wol hundert tausentfeltig ist.
Als Samson hat mit schadn erfahrn,
Vnd ohn zahl vil bey vnsern Jarn,

Dergleich des Trinckers frewd ist klein,
Weil Salomon spricht von dem Wein:
Er sey lind vnd glatt im eingang,
Darnach so stech er wie ein Schlang,
Mit Kopffweh vnd vnörndling wesen,
Wie du wol magst von Nabal lesen,
Dein Füllerey dir kürzt dein Leben.
Auch steht Proverbiorum eben:
Der Wein vnd Weiber nemen hin
Der Menschen kräfft, vernunfft und sinn,
Gedächtnuß, Tugend vnd Vernunfft.

Der Buler spricht:

Sag, wenn du in der Spieler zunfft
Sitzt fantasirst vnd abeynthewerst,
Als König Karces ob dem Spiel
Der Würffel also wolgefiel,
Hieß er sich tödten ob dem Glück.
Sag, wenn dirs Glück denn wend den rück,
Sitzest vnd all dein Gelt verlemerst,
Wie du heimlich wunderst vnd gemerst,
Gott lesterst, fluchest vnd dich gremest,
Wo bleibt dein frewd der du dich rümest,
Ewer vil thun sich dem Teuffel ergeben,
Oder nemen jhn selb das leben,
So sie der grimm reyt mit den sporn.

Der Trincker spricht:

Dergleichen auch neyd, haß vnd zorn,

Verzweyflung, vngedult im Kopff,
Da sitzt der Teuffel dir im schopff,
Des jhr einander lembd vnd mördt,
Wie man täglichen sicht vnd hört,
Wie vil jhr ob dem Spiel auffliegen.

Der Spieler spricht:

Hie darff ich mich allein nit schmiegen,
Weil es bey dir ist auch der sitt,
Salomon spricht vergebens nit:
Wo seind weh, vnd ohn vrsach wunden,
Nemlich da man sitzt vnd trinckt vnden
Halb vnd volle, was man schenckt ein,
Da trincken etlich Bären Wein,
Die darnach aneinander zausen,
Zerwerffen Kandel, Gläser vnd Krausen,
Hawen einander lam vnd krumb,
Hamon kam also truncken umb.
Holofernes wurd abgethon
In füll. Dergleich Priester Simon.
Benedab in Trunckenheit starb
Mit zwey vnd dreyssig König verdarb.
Cyrus durch füll an speyß vnd tranck
Mit all seim Heer nam vntergangk.
Vnd was soll ich alter Geschicht
Erzehlen vil, weil man doch sicht
Täglich der Füller haderey.

Der Trincker spricht:

Buler du stehst auch vns wol bey,
Wer wolt erzehlen der Buler summ
Die durch jhr Hurweiß kommen vmb,
Ohn die sich selbst haben entleibt,
Von den man noch singt, sagt vnd schreibt,
Jhr stecken schier all Bücher vol,
Du weißt es zwar auch selber wol,
Wo du eim andern gehst zugnaw,
Bulst jhm Magd, Tochter oder Fraw,
Wie du rückling gehst stiegen ab,
Offt erdapt dich ein voller Knab,
Oder dein Neyder die dich hassen,
Zu Nacht die Schergen auff der Gassen,
Dann kompt dein Bulerey an tag,
Vnd schembst dich das mans von dir sag,
Daß du auch seyst ein Hurenjäger.

Der Buler spricht:

Du voller Zapff, es ist mir weger,
Man sag ich sey ein Buler stoltz,
Dann so ich wer ein Trunckenboltz,
Ein Spilgurr oder Lotter gar,
Weil Jupiter auch Buler war,
König David vnd Salomon.

Der Spieler spricht:

Ist es der sitt auff disem plon,

Daß grosse Leut dein laster schmücken,
So will ich jr auch fürher rucken,
Keyser Augustus der Großmechtig
Hieng an dem Pretspil gar andechtig,
Auch spilt Keyser Claudius vil,
Vnd macht ein Buch von dem Pretspil,
Die zwen machen mich auch wol gut.

Der Trincker spricht:

Herr Richter wann das gelten thut,
So hat Tyberius der Keyser
Gesoffen offt, daß er wurd heyser,
Keyser Vitellius dergleich,
Schaw jezt in alle Königreich,
Vnd Fürstenhöf deß Teutschen lands,
Deß zutrinckens kunst vnd wolstands,
Wer wolt dann mich darumm verschmehen.

Der Buler spricht:

O Trincker wer dich an thut sehen,
Wie du herzeuchst mit grossem Bauch,
Mit Wein betreyfft wie ein weinschlauch,
Stinckent, vnlustig, grölzent vnd speyent,
Gspöttig, gschwetzig, grob vnd schreyent,
Vnzüchtig, dorcklent, doll vnd wild,
Bleich, zitrent, sehr ein grewlich Bild,

Die von Sparta hetten ein Recht,
Daß sie mit Wein füllten jr Knecht,
Liessen jr Sön sehen mit fleiß
Der vollen Knecht schendlich abweiß,
Die Füllerey mit zuverschmehen.
So thut auch Anacharsis jehen:
Wer Trunckenheit wöll müßig gan,
Der hab acht auff ein truncken Mann,
Wie er mit halbem Wind her segel.
Vnd du Spieler hast auch vil Egel,
Du schütst den kopff vnd drehst den bart,
Gehst verwegen tückischer art,
Bübischer gstalt in bösem Kleyd,
An ewren gsider kent man euch beyd,
Daß jr seyt arger schandvögel zwen,
Deß ist man ewer müßig gehn,
Ich geh doch her gekleydet lüstig,
Geschmücket, sauber vnd auch rüstig,
Für euch all beyd ehrbar vnd herrlich.

Der Spieler spricht:

Schaw zu wie ist der Gsell so ehrlich,
Solt man dir in dein hertz nein schawen,
Man fünd, darob eim wol möcht grawen,
Vnkeusch, vnlust, vnreiner gedancken,
Was soll ich mit euch beyden zancken,
Weil jr mit lastern seyt behafft,

Darob jr verliert sinn vnd krafft,
Seel, Leib, Ehr, Gut, darinn jr klebet,
Vnd laßt nit ab dieweil jr lebet,
Dich Trincker dürst je lenger je meh,
Darauß dir volgt kranckheit vnd weh,
Geschwollen schenckel vnd Wassersucht,
Vnd du Buler wirst gar verrucht.
Der Weyß Mann saget: Es sey on scherz
Nichts vnkeuscher dann eins alten Manns hertz,
Hört auch nit auff in diser Welt,
So aber ich hab nimmer Gelt,
Muß ich des spilns wol auff hörn.

Der Trincker spricht:

Dein wort sollen mich nit bethörn,
Es hört nit auff deß Spilers hand,
Hat er nit Gelt, so setzt er Pfand,
Hat er nit Pfand, so braucht er dück,
Vnd machet sehr vil böser stück,
Mit stelen, rauben vnd abtragen.
Dergleich mag ich vom Buler sagen,
Den bringt sein Hurweiß offt an stranck,
Wie euch beyd trifft Doctor Freydanck,
Spricht: Würffel, Spiel vnd Hurnlieb,
Macht manchen Mann zu einem Dieb,
Wie es sich denn find vber tag.

Darumb O Richter auff mein klag
Sprich ledig mich, verdamm die zwen.

Der Buler spricht:

Hör volle Saw bleib bey vns stehn,
Alls was du sagst von jm vnd mir,
Steckt alles zwifeltig in dir,
Wann dir wohnt in deinr füll auch bey,
Sein Spielsucht vnd mein Hurerey,
Vnd alle Laster in gemein,
Die kehren alle zu dir ein,
Daß man dich nennen möcht vil baß,
Aller Laster ein volles Vaß,
Deß wirst offt sträflich, Henckermeßig,
Vnd wird dir freund vnd feind geheßig,
Weist nit, Loth in trunckenheit tieff
Sein eygne Töchter beyd beschlieff,
Wein die zwen Son Eli darzu treib,
Daß sie beschlieffen frembde Weib.
Alexander zu seiner zeit
Erstach sein Freund in Trunckenheit.
Als auch Herodes truncken wardt,
Ließ er tödten den Tauffer zart.
Noe vergaß truncken seiner zucht,
Wie man ohn zal solch arger frucht
Täglich bey euch Weinschlenchen spürt,
Hast nit ferd auch ein Schiff verfürt,

Deß ist auff dich zu bawen nichs,
Hab ich nit war, so widersprichs,
Wie schweigst? ist dir die red verlegen,
So müst man dir den Harnisch fegen.

Der Trincker dorckelt, vnd spricht:

Hör auff, mir will der Kopff vmbgehn,
Mich dunckt es sein der Richter zwen,
Wie trüb seind mir die augen mein,
O hett ich einen Wermut Wein,
Wie wolt ich mich so fein erfrischen.

Der Spieler spricht:

Wir thun mit güldin Netzen fischen.
Daß wir einander so außecken,
Vnd vnser schand so bloß auffdecken,
Wer weis wos eym möcht schaden noch,
Seind wir je alle Brüder doch,
Heb auff den zanck, sein ist genug.

Der Buler spricht zum Richter:

O Richter fürsichtig, weiß vnd klug,
Mach disem Kampff ein frölich end,
Aller gwalt steht in deiner Hend,
Wer auß vns dreyen ärger sey,
Den zeyg vns an, da bleib es bey.

Der Richter beschleußt, vnd spricht:

So ich euch gründlich nach bin trachten,
Seyt jr all arg vnd zuverachten,
Kein Pfenning euch da werden soll,
Wo jr euch nit bekeret wol
Von ewern lästerlichen handel.

Sie kratzen sich im Kopff, Er spricht weiter:

Du Buler hast ein bösen wandel,
Vnd du Spieler geleichest disen,
Wie dirs dein Bruder hat bewisen.
Doch du Trincker der aller gröst,
Vnd auß vil vrsachen der böst,
Doch weil ewer Vatter nit hat gwolt
Daß man ewer ein enterben solt,
Weil jr seyt sein natürlich Erben,
Begert er ewer kein zuverderben,
Hat den Artickel hinein gelegt,
Daß jr all drey würd abgeschreckt
Von Hurweiß, Trunckenheit vnd Spiel.
Darauff ich nun beschliessen wil:
Nemlich du Buler solt dich schemen
Der Hurweiß, thu dir selber nemen
Einen Gemahel zu der Eh,
Die hab denn lieb, vnd keine meh.
Vnd du Spieler laß von deim Spiel,

Oder halt darinn maß vnd zil,
Mit Biderleuten geht es hin,
Doch on grossen verlust vnd gwin.
Vnd du Trincker vnbesunnen
Trinck fürbaß auß eim Wasserbrunnen,
Oder trinck Wein zimlich vnd meßig,
Der ist dir auch von mir zuleßig,
Vnd wo jr volget meiner Lehr,
Werd jr erlangen Gut vnd Ehr.

Der Richter gibt jn den Beutel wider, vnd spricht:

Rembt ewers Vatters Hab vnd Gut,
Jn drey gleich theil außbeuten thut,
Daß ewer jedem werd ein theyl,
Darzu wünsch ich euch glück vnd heyl,

Der Richter steht auff, redt ad Speculatores:

Hiebey mercket jr ehrbarn Alten,
Daß jr solt ewere Kinder halten
Vnter der Ruthen, die mit schmerzen
Deß Kinds thorheit treib auß dem hertzen,
Auff daß nit wüstling darauß werden,
Die nach ewerem tod auff Erden
Ewer Gut verspiln vnd versauffen,
Verbulen vnd zum Thor außlauffen,

Sonder auffzieht sie in der Jugend
Auff Gottesforcht, sitten vnd tugent,
Bieg sie, weil sie zu biegen sind,
Weil auß eim wolgezogen Kind
Wird auch ein fromm redlicher Mann,
Der solcher Laster ist müssig gan,
Das Leib, ehr, gut sich mehr vnd wachs,
Wünscht euch von Nürnberg H. Sachs.

Anhang.

Wie der düfel zwey elict verwurrte.

Her arolff ſprach zů king ſalmon daz
Alſo ich ez an eim büch las
Daz ein beſe wip umb dreib
Den düfel mit beſcheinden heitt
Marolff zů dem kinge ſprach
Ich wil ůch ſagen ob ich mag
Vnd ouch wie daz geſchach
Alſo ving er an vnd ſprach
Ez waz ein gůtt man vnd ſin wip
Die do ir ſelle vnd irn lip
Hieltent in aller beſcheiden heit
Das waz dem düfel alſo leid
Vnd dett daz er wůſte
Mit manger hand liſte
Wie er ſů brette zů valle
Dez en halff jn nit mit alle
Ein beſe wip zů jm kam
Ein red nam ſů ſich an
So gan wannen kumeſtu
Der düfel ſprach ich klage dir nu
Ich enkan mit kein ſachen
Die zwey lůt vnfridlich machen
Sů ſprach du biſt vnbehend

Daz dich gott ſchende
Wolteſtu mir miette geben
Ich woltt ſú dún in ſchanden leben
Jo ſprach er daz wil ich dún
Ich bringe dir zwen nuwe ſchöhe
Alſo volle ging jr zweiger rot
Daz wip dez zú rotte wartt
Zu der frowen ſú do ging
Jr rede ſú alſo an ving
Frowe wellent jr uwer gútt ferſtan
Uwern ſchaden den ich genomen han
Den wil ich úch gerne kunden
Alſo miner lieben frindin
Die frowe ſprach nún ſage an
Die frowe ſprach jr hand ein man
Der úch groſſe vntruwe zeigett
Vnd mit andern wiben vmb gott
Daz glou ich nit ſprach daz wip
Sú ſprach ez iſt wor vff min lip
Ob jr min rott útt fer fohtt
Darzu kan ich úch wol geben rott
Die frowe ſprach nein ich ſicherlich
Sprach ſú miltteclich
Sú ſprach noch hinahtt alſo er by úch ſitzet
Vnd by dem füre erhitzett
So beginnet er zú ſchloffen
Behend clich ſo ſullent jr lóuffen
Ein lang hor vſß ſiner kelen

Daz ſollent jr ym ſtelen
Vnd ſchniden ez mit eim meſſer ab
Min lip ich úch zu pfand ſetze
Daz ym daz wip wurtt leit
Vnd er niemer kein liep gegen jr getreitt
Alſo ſchiett daz beſe wip von dannen
Vnd kam zu dem gütte manne
Do er by dem pflúge ging
Jr rede ſú alſo an fing
Úch mag wol wundern wanne ich kummen
Ich kum har durch uwern fromen
Wanne jr ſint ein gütten líp
Jr ſullent daz uwer wip
Eim andern man iſt heimlich
Ez iſt nit wor ſicherlich
Wellent jr danne die warheit ſehen
So befinden jr wol waz úch mag beſchehen
Sprach die beſe altt
Noch hinaht alſo bald
Nach dem eſſen ſo ſulent jr ſchloffen gon
So ſoll ſú úch nach uwer kelen ſton
Vnd wil úch die kel erzwey ſchniden
Der dott den miſſen jr danne liden
Wer ich nit zú úch komen
Alſo han ich ez vernomen
Har vmb ſo ſollent jr ſchloffen nit
Vntz daz jr die warheit ſelber entpfint
Des nahttez do er heim kam

Schloffendez er ſich ane nam
Die frowe hatte ein meſſer geſúchett
Vnd wollen ez dún durch gútt
Vnd begund ym abe ſniden daz hor
Do er daz wartt gewar
Er begreiff ſú by der ſchoſſen
Vnd begund ſú ſchlahen vnd ſtoſſen
Biß daz ſú dott bleip
Daz beſe wip daz treip
Daz der dúfel nit kumd dún
Dez brohtt er jr zwen nuwe ſchuhe
Er ſprach ſuner min won
Ich getar nút neher by dich gon
Ich gib dir die meiſter ſchafft
Waz ſoll ich hie ſagen aff
Ich han mit vorheitt zúbrohtt
Wez ich mich han bedahtt
Alſo ſprach marroff zú ſalmon
Nun laſſent wir daz beſe wip alſo ſton.

Salomon und Morolf.

Salomon.

Eyn gut wypp vnd ſchone,
Die iſt yres mannes krone.

Morolff.

Eyn duppen mit milch ſoll
Sal man huden vor den katzen woll.

Salomon.

Eyn gut wypp ſanffte gemut,
Die iſt gut uber alles gut.

Morolff.

Begynnet ſie dich ſchelden
Du ſalt ſie laben ſelden.

Salomon.

Eyme boſen wibe mag nit glichen
Mit boßheit in allen richen.

Morolff.

Stirbet ſie, ſo briche ir die bein,
Und lege uff ſie eynen groſſen ſtein:
Dannach magſtu ſorge han,
Sie ſulde wieder uffſtan.

Salomon.

Das wyſe wypp buwet huſe weder,
Die dorecht iſt, die worffet ſie neder.

Morolff.

Der kauff en wart nye glich,
Vff erden, noch yn hymmelrich.

Salymon.

Eyn schones wypp gecleidet
Dick erme manne Freude bereidet.

Morolff.

Eyn Katze, die schones fel dreit,
Des belczers hercze darnach streit.

Salomon.

Salomon sprach: Du salt mir sagen,
Geselle, das ich hint fragen.

Morolff.

Wo findet man eyn wipp starg vnd stede?
Obe mir eyn katze vil eide bede,
Sie in wolde der milch nit bekorn,
Gleubet ich er, iß wer verlorn.

Salomon.

Wyn brenget vnkuscheit,
Wer druncken ist, der stifftet leit.

Morolff.

Den armen machet rich der win,
Des sulde er alle cziit druncken sin.

Salomon.

Die gerne claffen vnd ſtriden,
Die ſal man yn geſellſchafft myden.

Morolff.

Eyn rynnende dach vnd eyn czornig wypp,
Die kurtzen dem guten man ſin lypp.

Salomon.

Senffte wort brechent czorn,
Die fruntſchafft ſelden wirt verlorn.

Morolff.

Czorn machet grae hare:
Der arß farczet, das iſt ware.

Salomon.

Die emeſſe ſamet den ſummer gar,
Das ſie den winter woll gefar.

Morolff.

Wer muſſig get czu eren,
Den biſſent die luſe czu winter geren.

Salomon.

Wan der diepp get ſtelen,
Das kan ſin wypp woll gehellen.

Morolff.

Was der wolff mag began,
Das duncket die wolffin woll gedan.

Salomon.

Wiltu seliglichen enden,
So saltu alle ding czum besten wenden.

Morolff.

Sehen ich eyme den arß blecken,
Wie sal ich das bedecken?

Salomon.

An guden wiben findet man druwe
Czu allen geczirden nuwe.

Morolff.

Eyn luß me druwe hat,
Sie in let den man nicht, wie iß yme gat,
Vnd sie lest sich mit ym hencken,
Ach, wie solde en wiß wencken!

Salomon.

Du wilt din vnkuscheit beherden,
Deß mustu noch erhangen werden.

Morolff.

Hinge man die diebe alle, noch huer
Die galgen worden duer.

Hugo von Trymberg.

Schwanck.

Wie ein Mann sein Fraw beschloß.

Ich lase in eynem Büchelein
Eyn mere, die wol war mag sein,
Das hiervor ein reicher man
Hatte eyne Frawe wolgetan
Zu der seine lieb war also groß,
Das ehr sie tag vnd nacht beschloß,
In eyn eigen gemach,
Alß mancher narre duth wol noch.
Dann man spricht: wer frawe hüte,
Vnd Hasen zhäme, das der wüte.
Den reichen man das nicht verdroß,
Das er nachtes die thür beschloß.
Er legte die schlüssel vnder sein haubt.
Eyns nachtes was er wol besteubt,
Da schloß die Frawe leiß vff die thür,
Vnd ging zu jhrem Buln herfür.
Vnder deß erwachte der man,
Vnd mißt jhr, vnd von stunden an
Warff ehr da eynen riegel für.
Die Frawe kam bald an die thür
Vnd badt, daß er sie ließe ein.
Er sprache: du böse Ehebrecherin,

Ihr müssen zwar darausſen sein.
Bitt ewer frewnde vnd auch die mein
Morgen zu eynander zu komen,
Ewch zu schaden oder zu fromen
Sie sprach: vnd wüstu meine pein,
Ane zweiffel du ließt dein zorn sein.
Ich were gern bey dir geblieben,
Hette mich noth nit außgedrieben,
Die ich dier nit sagen wil.
Er sprach: setzt langer rede eyn Ziel,
Ihr müßt davor des dages erbeyten,
Sie sprach: ich kan mit dir nicht streyten,
Dan das ich mich wil gehn ertränckeu,
Ehe ich mich lasse kräncken
An meiner ehren, die ich han
Bißhär behalten ane argen whan.
So werdt der gute man verrhaten,
Dan eß stundt bey der kameren
Eyn groß loch, daß war dieff,
Zu dem die Frawe gar baldt lieff,
Vnd warff eyn großen steyn darin,
Alß obe sie selber sölte sein
Darinn gefallen. Der gute man
Kam in sein hembde von stunden an
Gelauffen, denn er wolte sehen
Wie seiner Frawen were geschee.
Die standt verborgen bey der thür
Vnd wartet wan jhr man käm herfür,

Da lieff sie balb wider hinein
Vnd beschloß die thür. Das laßt nur sein,
Sprach der man, du drügerin
Es kost dein leben oder das mein.
Sie sprach: nach wes hauß fragent jhr?
Mich dünckt, das laster das jhr mir
Gerne hetten ohn schuldt erzeyget
Das hab sich nun auff euch geneiget.
Dan jhr wolt bei mihr nie bleiben,
Vnd gingendt zu andern weybern.
Das wil ich meinen freunden klagen,
Vnd wil sein auch nit mehr verdragen
Alß ich bißher gelitten han.
Sehen, so ward der gute man
Gefangen inn seym eygen strick.
Er muß tun als noch offt vnd dick
Manch man tun muß vmb seine ere
Ee daß sich das laster gemehre.
So muß er etwan vbersehen,
Ein ding, als eß sey nie geschehen.

Hans Folz,

Barbier und Meistersänger zu Nürnberg.

Von allem Haußrath.

Welch arm sich zu der ee wöll lencken
Sol sich allweg vor wol bedencken
Was man als haben muß in Hauß
Des ich ein teyl wil ecken auß.
Von erst ziert man die stuben gern
Beyd zu notturfft vnd zu ern
Darin man nit geratten kan
Stül, benck, vnd sidel muß man han
Tischtuch, Zwehel vnd satzilet
Gießfaß, handbeck vnd kandelbart
Flaschen, kandeln zu bier vnd wein
Köpff krauß vnd glaß, zu schencken ein
Stütz bierglaß, ein becher darbey
Welchs man bedarff das es da sey
Külkessel, mischkandel, gießbeck
Schüsselring, waschbürsten, glaßdeck
Löffel, saltzfaß, ein fliegenwedel
Brieff an die wandt vnd einlaßzedel
Leuchter, lichtscher vnd ein liechtdigel
Ein reisend vr, vnd einen spiegel
Spielpret, würffel vnd ein karten
Wer kan als nützer arbeit warten

Drychter, eugſter, gutrolff die man
Für die zu gehen drünck muß han
Vogelhauß, Vögel hacken der want
Diß ſind die ſtubendingk benant.
So man dan in die kuchen dtit
Zimmt diſer Haußradt gar wol mit
Hefen, ſtürtzen, keſſel, pfannen,
Ob man nit teglich drum will zannen
Dreyfuß, plasbalg, bratſpieß, roſt
Muß man auch haben was es koſt
Ein keſſelhengel vbers feur
Suſt were offt watms waſſer teur
Hackmeſſer, ſtuckmeſſer, hackpret
Wer nit koch vnd ſchaumlöffel hat
Bratpfan, reybeyſen vnd durchſchlag
Der war geſaumet manchen tag
Mörſer, ſtrempfel, röyſcherb, reybtuch
Fleyſchgelt, ſaltzfaß, ein eßichkrug
Hafengabeln vnd ofenkrucken
Ofengabeln das Feur zu rucken
Haußbeſen, vnd eins beſens mer
Do man all nacht den herd mit ker
Ein ſpülgelt zimpt auch wol fürwor
Ein breter vnd ein ofenror
Ein pantzerfleck muß man auch haben
Vnd zu der handbenck ein banckſchaben
Schüſſel, Deller, von holtz vnd zin
Schüſſel vnd dellerkorb zu in

Aufhebschüsseln vnd zulegdeller
Daß man beym gesten schieß kein feller
Senff vnd salsen schüsselein kleyn
Vnd zu latwergen das stet reyn
Auch schwefel, feurzeug, spen vnd kin
Dürr holtz vnd schleyssen, ist der sinn
Behend ein feur darmit zu schüren
Solchs in die küchen sich gebürn.
Fort ich in die speyßkamer kum
Nach andern ding zu sehen um
Die man muß zu der narung han
Brot, keß, saltz vnd schmaltz zuvoran
Allerley visch, mancherley fleysch
Vnd kuchenspeyß wie sich die heysch
Von arbeyß, reyß, hirs, kern vnd linsen
Darmit man stets dem Bauch muß zinsen
Auch sind sie zu der narung nit fel
Heyd, gerst, habern, vnd weytzenmel
Von kräutern köl, mangolt vnd penet
Salat, vnd weß man sich gewenet
Knoblauch, abschlach, zwiffel vnd kren
Senff, salsen, rettich, als ich wen
Hünr, enten, genß, vögel vnd tauben
Kleyn vögeleyn, darvon zu klauben
Beyd zam vnd wild, auch speck vnd eyer
Wann man gar hart geredt den zweyer
Keßkrob, brotkorb, ein hafenbant
Rot ruben hat man je gewgnt
Von weychsel vnd weinber latwergen

Noch eins kan ich nit wol verbergen
Ein büchs mit allerley spetzrey
Damit man gibt visch, fleysch vnd brey
Vnd was man schleckhaffts haben wil
Hiermit sey der ding auch ein zil.
Fort ich in die schlaffkammer schleych
Wer dan hat ein bett senfft vnd weych
Der rut des nachts viel dester bas
So jn nit irt diß oder das
Ein spanbet vnd ein strosack drin
Da oft die meuß aushecken in
Kiß, bölster, leylach, decklach, deck
Ein deckbett, wo des als nit kleck
Peltzdeck, schalaun, vnd gölter mit
Ein himmel drob, wo es ist sit
Nachtschuch, nachthauben zimen auch
Wer daran spart der ist ein gauch
Leuchter, pruntzscherben sindt auch gut
Truhen, kisten, darein man tut
Hemd, wames, kittel, beltzend schauben
Sock, zipfel, baret, hut und hauben
Gürtel, Beutel, taschen vnd bruch
Wischtücher, neser, vnd handschuch
Gewantkelter, leden, pulpit
Und etlich bücher zimen mit
Röck, mentel, kappen, was der ist
Nach sumers vnd nach winters frist
Und was sust in den truhen steckt
Lebkuchen, latwergen, confeckt

Ich schweig was ist von silbergeschirm
Die manchen im hauß nit irn.
Darnach was als gehört ins bad
Ein krug mit laugen ist nicht schad
Badsack, Badschwam, ein heriß tuch
Welchs man darff daß man es hersuch
Schamel, badfleck, badlach, badbett
Strel, badhut, kosten, das man leck.
Fort ich mich in den keller mach
Ob nit ein drücklein volg hernach
Im keller darff man manch zubuß
Wein, bier, kraut, ruben, öpffel, nuß
Birnen, kütten, kesten, nespeln gleych
Nach dem einer arm ist oder reych
Ein sauer milch zu dem gebraten
Kan man beyn gesten hart geraten
Und vil geschler das man einmacht.
Nun nempt des keller zeuges acht
Vaß, borer, kuner, zapffen, hanen,
Stentner, drichter, flaschen, kannen,
Weinleyter, weynleger, hebrigel
Weinseyl, probirkrauß, ein liechtbigel
Weinror, damhader vnd demmesser
Wan nit verun es wer vil besser
Ich meyn man thet im sunst we gnug
Mit schwefel vnd auß dem milchkrug
Senff, weydasch, eyerklar, vnd thahen
On was man tut mit wasser zwahen
Vnd wie sein weyter zimpt zu warten

Mit gesaltzem speck, mit sweinen swarten
Mit suesser wirtz, mit glatter schmir
Davon nichts ist bevolhen mir
Dann das man auffsech in aln ecken
Mit zangen, klüpffeln vnd roßdecken
Vnd alle mest gschir sein verhanten
Vntersetzschüßeln, spänt vnd stanten
Der man hart eins geraten kan
Ob man an nicht wil mangel han.
Hiermit ich aber weiter sinck
Zu melden sunst gemeine dingk
Holtz, koln, spen, scheyter, art vnd peyl
Anhaw, schrothack, schlegel vnd keyl
Borer vnd negbor darff man wol
Wer anders etwas bessern sol
Schnitmesser, schnitzer, hammer, zangen
Negleyn zu schlan vnd rauß zu langen
Ein seg, ein hobel zimpt dabey
Wil man entlehens wesen frey
Man darff auch leytern, schaufel, hawen
Schaff, wannen, zuber, do die frawen
Teglich eindewen, knortzen vnd sudeln
Waschen, bauchen, laugen vnd brudeln
Waschstock, waschtrock, multer, pleul
Garnrocken, haspel, strenck vnd kleul
Scher, El, nadel, fingerhut, zwirn
Vögel, hundt, katzen, knecht vnd dirn
Marckorb, tragkorb, marcksack, karnir
Golliecht vnd wachßliecht on die wir

Des nachts mit nicht vns kün geregen
Schwert, messer, spieß, brotmesser, degen
Streythack, wurffpeyl, knütel vnd stangen
Da allerley an werdt ghangen.
On was man auff die böden leckt
Das von mir bleydt vnaußgeeckt
Vnd man zu Rossen haben muß
Vnd in die gärten manch zubuß
Welchs man den reichen als zumist
Davon mein meynung hie nit ist
Auch was yedes handtwerck bedarff
Solchs zu erzeln wer mir zu scharff
Von yedem sein recht zugehör
Damit ich gar vil zeyt verlör.
Dan so das weyb mit ein kindt get
Craw vnd vntewen jr zustet
Wirt swer, verdrossen, schluchtisch treg
Wer glaubt das sie ein trit nit weg
Höher dan vor zween oder drey
Vnd gwinnt so manchen glust dabey
So die geburt dan necht herzu
Plauff bald das man zurichten thu
Mit kauffen was das kindt bedarff
Das offt eim armen ist zu scharff
Ein strosack, wiegenbant, ein wiegen
Kan man hart in ecken schmiegen
Es nimpt die halben stuben ein
Solt man drumb vngearbeyt sein
In die kamer ein wiegenbank

Darauff sich hebt das nachtgal gsanck
Sodan das weyb geberen sol
Erst wird der man gepeynget wol
Mit eyln heyst man jn holen die ammen
Dan ruff den nachpewrin zusammen
Das man dem weyb ein beystant thu
Erst hat der man kein rast noch ru
So lang bis man jm bringt die mer
Ob es ein sie sey oder ein er
Vnd auff ein gfattern wiß zu sinnen
Vnd zu der kindtauff leut gewinnen
Vnd nach ein priester erst umlauff
Das man sich fürder zu der tauff
Ein badmulter, ein westerhembd
Das jm als vor der ee war fremd
Kindsmeydt, ludel, ein schlöterlein
Milch, mußmel, pfenlein muß do sein
Ein fürhang wo es ist der sit
Weiwasser wurtz geweichts wachs mit
Do man nechtlich mit creutzt vnd sicht
Wie es der man außfindt vnd dicht
So muß drauff gen was drauff gehört
Dardurch er denckt, jo wer ich dort
Gewesen do der pfeffer wechst
Do ich den handtschlag thet zunechst
Ich wer dardurch hart kumen her
Was sol ich weyter sagen mer
Erst hebt sich grißgramen der zen
Im gibt die kelnerin zu versten

Gib her, der frawen zimpt kein bier
Das man zum ersten weyßen schier
Ein moß weins bring wan sie iß schwach
Vnd meynt jr schicken gut gemach
Do gent zween pfenning vngelts hin
Vnd einer alsbald dem wirt zu gwin
On was er vns keßwasser geyt
Vnd was gfür im wein sunst leyt
Die gsuntheyt die ich darin spür
Meyn ich, drunck sie ein bier dafür
Es wer vielleycht nohent als gut
Hat dan der man kein hinderhut
Sowol auff baldt zu den vntaufften
Jo wan jn vier beym har flux raufften
Er kem sein gar vil leychter zu
Plauff schwer die losung morgen fru
Do möcht dem teuffel erst grawen
Es hilfft kein hintern oren krawen
Röck, mantel, kapen gen hin
Ich schweyg des werckzeugs, wan ich bin
Sein drey jar jnen worden eben
In yedem drey losung zu geben
Zwo den Juden, eine den hern
Als das noch manchen mag bewern
Wan solt der Jud mir vier pfundt leyhen
Muß ich mich zwelffer wert verzeyhen
Vnd war fro das es darbey bleyb
Ob er den wucher auch beschreyb
Do weyß ich nit zu sagen von

Vnd meyn er sech mich dafür an
Das er der mü gleich wol geriet
Nun beyt es hat kein end noch nit
Freu dich der zinß get auch so her
Süg jn an yeder handt ein ber
Das jms plut auß den negeln drung
Er meint das jm vil baß gelung
Das jar get hin der zinß der rut
Doch ist ein haußwirt offt so gut
Das er nit mer nimpt dan do ist
Borgt jm des andern lenger frist
Yedoch thun sie jn überschnelln
Dan kurtz ich warn all arm geseln
Fliehen groß zinß er wechst degleych
Vnd macht nur die wirt mit reych
Der mancher ein gewissen hot
Ein ganß kein von eim wolff als drot
Wo bleybt dan meyd vnd knechtes lon
Die jn vor allem ding wellen hon
Nun dan ich will des ends mich fleyssen
Ee es sich weyter ein wird reyssen.
Darumb von der matery nit mey
Dan welch arm gsel stelt jn die ee
Mag er so lerne zuvor an
Schreyben vnd lesen, wer das kan
Dem get vil sach dest leychter zu
Dan lern ein handtwerck was er thu
Darmit man sich begr mit ern

Vnd weyb vnd kindt mit wiß zu nern
Vnd dien getreulich wo er sey
Im wont der nutz zuletzt selbs bey
Vnd wie es ge auff oder ab
Das er ein weyl gewandert hab
Vmb das er etwas bring zu landt
Das sunst doheim ist unbekandt
Wann mancher mit eim stuck aufkumpt
Das jm hiefur sein lebtag frumpt
Darnach rath ich den diern deßgleychen
Weln sie armut vnd schand entweychen
So haben alweg jr zuflucht
Zu warer scham vnd steter zucht
Gewon sich nit bey zeit an Wein
Noch zu genesch wie das mug sein
Zieh sich nit schluchtisch sey nit faul
Vnd laß kein bos wordt auß dem maul
Flieh spotred vnd all bos nachklenck
Das man nit ergers auff sie denck
Vnd fleiß zu kochen sich altag
Das nicht der schaur beym Herd erschlag
Dann welche wol einkauffen kan
Vnd kocht das man genug hat dran
Vnd ordet all sach wol im hauß
Vnd tregt nit merlein ein vnd auß
Die volgen meiner trewen ler
Vnd dancken Hanß Foltz Barbirer.

Einige Bemerkungen über Orthographie und Sprachform.

In keiner Sprache wird sich eine so große Verschiedenheit in der Orthographie finden, als in der teutschen. Sie hat eigentlich ihre Geschichte. Die früheste aus Handschriften kann nur mit Mühe dechiffrit werden. Beweise hieron liefert die Mylleriſche Sammlung altteutſcher Gedichte; die des von der Hagen und Büſching iſt ſchon durchaus lesbar. Erſt mit den Druckſchriften trat eine neue Epoche ein. Mit wunderbarer Schnelligkeit veränderten ſich Orthographie und Sprachform im ſechzehnten Jahrhundert. Luther ſteht auch hierin als Reformator. Die Orthographie und Sprachform in ſeinen frühern Schriften, z. E. in den ſieben Bußpſalmen von 1517 iſt lange die nicht mehr, die er in ſeiner Bibelüberſetzung letzter Hand 1545 befolgte. Er veredelte ſich auch in dieſer Hinſicht täglich, und ſtrebte mit Eifer in ſeinen ſpätern Schriften, beydes der Orthographie und der Sprachform geſetzmäßige Beſtimmtheit zu geben *). So auch Hans Sachs, ob-

*) Sieh. Bericht von unterſcheid der Biblien vnd anderer des — Lutheri Bücher, ſo zu Wit-

gleich einzig durch Luther. In seinen frühern Gedichten, die einzeln erschienen, ist die Orthographie merklich rauher, als in der Sammlung seiner sämmtlichen Werke, die er selbst noch veranstaltete. Er vergrösserte nicht nur durch seine so innige Vertraulichkeit mit Luthers Schriften seinen Sprachschatz, sondern er folgte diesem Reformator der Sprache auch in der Rechtschreibung, mit wenigen Ausnahmen. Beyde aber blieben sich nicht immer gleich. Hier nur etliche wenige Andeutungen im Allgemeinen über die Orthographie der schwäbischen Dichter und der Meistersänger.

Sie machten keinen Unterschied zwischen f und v.

varb, bevilt, hove, vrowe, veder, bevangen, vros, vern, fern, veig, feige.

Du vehst nit visch in disem see. Rosenpl.

Statt g steht am Schlusse eines Worts oft c.: Jungelinc, gienc, vienc, lanc.

Auch steht z statt s und ß, z. E. Weiz, vorgaz, heiz, heiß. Wie auch t vor z. Luther schreibt tzu, tzso.

---

temberg vnd an andern enden gedruckt worden, dem Christlichen leser zu nutz. Durch Christoffel Walther, des Herrn Hans Lufft's Corrector. Wittemberg. 1563, 4. Es hat aber D. Martinus Luther, auch vnser Mutterspracheh sehr schön polirt vnd geschmückt.

Das j im Anfange eines Worts, wenn ein Consonant folgt, ist das lange j, als jm, jn, jrm, ihn, ihnen, ihrem.

Die y wurden gehäuft, z. E. Meyne styn, yhr.

v und u wechseln ihre Stelle und ihren Laut: v steht immer zu Anfange eines Worts, vber, über, vnd, hingegen u in der Mitte, z. E. vnuerdrossen, unverdrossen.

Die Consonanten werden oft verdoppelt, z. E. Pfundt, Landt, und sogar zeigett, wartt, beschеindenheitt, das g durch k, Tagk.

Nach m folgt Statt der Verdopplung b und p, als frembd, kompt, auch die Präposition vmb.

Immer vertritt bey frühern Dichtern t die Stelle des z, betwang, betwunge; und hingegen z die Stelle des s, auch in der Mitte, als gruezen, grüßen, gesuezen, versüßen.

Zuweilen steht k für ch, und umgekehrt ch für k, als solken, solchen, Chnaben, Knaben.

Oft werden Worte abbrevirt: den, dein, z. E. Ich sag dir zwar, du wurfft noch fel; dein Wurff verfehlt noch das Ziel. Roßpl.

Das e wird häufig ausgestoßen: bständig, gzörnt, gwißt, Edelgstein, Fingr, sogar zuweilen am Anfange eines Worts: Er

ist das heil vnd selig Licht für die heiden zu 'rleuchten. Luther in dem Liede: Mit Fried und Freud ich fahr dahin.

Der Artikel wirft zuweilen den Vocal ab, als, vnd legt an d'Ruder manlich hand. Fisch.

Sehr oft, vorzüglich bey H. Sachs, steht in der Mitte einer Zeile ein Adjectiv groß geschrieben: Auß guter Christlicher Bewegung — Auch vil warhafft Weltlich Histori. Es sind Schlagworte, auf denen der Nachdruck ruht. Schon alte Grammatiker haben diese Eigenheit bemerkt.

Sitt, Sitte, ist immer Mascul., wie mehrere Wörter, die auf itt oder it ausgehen. So auch der Unlust. Schmach, auch im Plural, etlich Schmach. Fisch.

Das Adjectiv steht zuweilen dem Substantiv nach:

Mit Wechsel sueß verkeeret hat.
Er war ein Degen bewart. Iwain.
Im Jare fert, im vorigen Jahre.

Eine eigene, nur im Griechischen gewöhnliche, Construction:

Er fand den seinen her.

Auch die lateinische mit dem Genitiv:

Achteten nichts der Beschwärden. Fisch.

Glossarium.

A.

Durch-ächten, verfolgen s. E.

Alefanzer, bedeutet bald einen Tummkopf, bald einen Verschmitzten, Verschlagenen. Hamb. Olf. homo stupidus, misellus. Vocabular de 1482. Aluver, stupidus. Sächs. Alefanz, astutia, petulantia. Frank. Sprüchw. 1 Th. Fol. 103. „Wer sich nun in alle Finanz und Alefanz leget, der kan finanz mit alefanz abtreiben, böse griffe und vortheil vberkommen und ableynen.

And, Ant, adu. leid. Ande, Ante, cura, angor. Verdruß. Heldenb. Fol. 140. ob euch so ist mir ande. Poem. Germ. Eccard. T. II. col. 1552. das Leid und die Ante: s. auch entisch.

* * *

Aber, wiederum. Ich wil singen, aber als e. Minnes. So vberkommen wir aber gelt. Scherz.

Abweiß, Unart, Narrheit.

Acht, Aht, Aecht, Echt, Werth, Schätzung des Werths, Art und Weise eines Dings. Acht, Aucht, der Bann der weltlichen Obrigkeit, dem kirchlichen entgegen gesetzt. Wann so vil das die leyen fuirsten mit der Aucht bezwigent, das sollen sy (die ertzbischoffe) mit dem Banne zwingen. Sch. Oberl.

Ald, sonst, Alder, oder.

Allesander, allesammt, Alsam, wir.

Allmarz, immer.
Als, alles.
Amt tun, Gottesdienst halten.
An, ohne. An seyn, verlustig werden.
Anen, Anten, gleichdünken. auch verzeihen, sich einer Sache entschlagen. Das er sich Aante ir beider e danne er das eine gar verkuir. Winsb.
Anfachen, anfangen, anfeuern.
Anwern, verschwenden.
Arbeyß, Erbsen.
Arbeit, Mühsal, Unglück, Schmerz. Der man sprach, was ist das geseit, du will mich bringen in Arbait, du hast betruibet mir den mut. Ich bin vil jar sich gewesen un hab große Arbait an meinen leib Sch. Oberl.
Arculey, Arckeley, Bo. engeschütz, Artillerie.
Artzet, Arzt.
Atter, Otter.
Auffbinnen, auffbingen, auffbungen, auspauken, von Bunge, die Pauke. Etlyke flöteden etlyke sungen Se bleſen bosumen, se slogen dar bungen. Reineck de Vos.

B.

in Bann mit dem Licht verschiesen ꝛc., war eine gewöhnliche Formel bey Bann-Bullen. Pomor: Magdeb. Chron. de 1463. stehet: that im Barfüsser-Closter den König in Böhmen in den Bann samt seinem Anhang, verschloß sie mit Lichten, verläutet sie mit Glocken ꝛc.
B. Banner, Fahne s. Rennbanner.
Bären, schlagen s. Pären.

Bärnstecher heißt an einigen Orten repurgator latrinarum, Latrinarius. Apherdian. Tirocin. p. 54. Der spruchwörtl. Ausdruck: er sticht mit Arbeit keinen Bärn, bedeutet also: er ist kein Freund von beschwerlicher Arbeit.

Bleken zeigen, apparere, Fragm. de Bello Saracca.

The velt waren betheket
Thaz dere erthe nicht ne blechet
Campi erant contecti (hominibus)
ut terra non appareret.

Bottenbrot Botschaft, Nachricht. Daher diese sonst das Evangelium Potenbrot. Notk. Ps. XXIX. 10. Predigen Potinbrot allero geschephido. (Predigt das Evangelium aller Creatur). Hedion. Kirchen Hist. Fol. 254. Paulus, der als Saulus, die Kirche verfolget, hat nochmals geprediget, und das Evangelium Bottenbrottet. Frank. Sprüchw. 1 Th. Fol. 149. der Tod ist des Lebens Bottenbrod.

P. Burß, Bursch. m. Gesellschaft, Cameradschaft. Purschen, Schaaren weiß zusamm gesellen. Pict. Bursch. Dasypod. Burst: eine jegliche Gesellschaft oder Burst.

* * *

Bachen, Pachen, Schwein, auch Schinken, Schinkenschnitte. Tyrol. Land. Ordn. Es sol auch niemandt gefälscht Schweinen Pachen, oder Fleisch, das nit rain sey, ins land zu bringen gestattet werden.

Backscheyt, groß und langes Scheitholz.

Banckschoben, eine Bank mit Schubladen.

Bar, bloß, frey, ledig. Stant mit bareme swerte zu kempfenne. Sch. Oberl.

Bar, Gebar, Gebehrde, Haltung des Körpers. Jr gruis, Jr rede bedrachte er gar Jr fuiften, Jr gesegen, all Jr Bar, Sch. Oberl.

Baren, embaren, sich betragen, se gerere. Jr habent allwege krieglich geberet wider den hern. Deuter. 31, 2.

Baret, Hut.

Bas, baß, sehr, bas und bas, je mehr und mehr.

Befriden, sichern.

Begle, beging, erwies.

Begin, Minoriten-Nonne.

Ber, Bitte.

Beraube, bethören.

Bevilte, fehlte. b wird oft des Reims wegen vorgesetzt.

Beyton, beyten, harren, warten. Beyt wartte.

Beleyden, beleidigen.

Beru, mit einem beren, sich mit einem abgeben.

Bi, bey, in dir niht die tugende bi, wohnen dir nicht die Tugenden bey. Winsb.

Bider, biderb, Piderb, rechtlich, rechtschaffen, unbescholten.

Bidermann, Bedermann, Biderwip. Carol. IV. a. 1353. Auch globen wir vnd wollen im obgenannte fuirstenthumber, herrschaffte vnd zugehörunge keinen hauptmann landschreiber oder sonst amptmann setzen in keinen zeiten, er sey dann ein biedermann. — Und sollent es befelhen der nechsten siner frunde eim der ein bidermann ist, oder ein biderwip, den man getruwen mag.

Biderbeclich, Biderbekait, Bidevleut. Sch.

Bichte, Beichte.

Bidmen, bydmen, bidmig, bidmung, zittern, ängstlich seyn, ängstliches Zittern, Hist. de SS. Kind warumb bidmeſt du und förchteſt dir ſo ſeer. — In derſelben zeit verhenget Got und St. Katharina das die rauber erblindten vnd zitterten vnd bidmeten. Sieh. Göthe's Gedicht und Erklärung jenes Worts in dem Intelligenzbl. zur Jen. Allg. Lit. Zeit. 1815. Nro. 3. und Eichſtadii Memoria Auguſt. ducis Saxon. Goth. 1823. 4. p. 25 et 45.

Bleſemieret, bloſonirt, nach der Heraldik.

Bleyven, ſchlagen.

Brieff an die wandt, Briefſchränckchen mit Fächern.

Brunne, Briune, Harniſch, Panzer. Da clane vil maenig brunne. Heldb. Sch. Oberl.

Bruch, Hoſen. Die wyber in Tartarien die zihen Bruiche an. Sch. Oberl.

C.

Calmäuſer, homo umbratilis, ein Menſch, der am Tage wenig ſichtbar wird, auch ſo viel als Duckmäuſer, ein Schleicher.

Claret, gewürzter Wein

Clucken, vber clucken, überliſten.

Cramantzen, Gauckelpoſſen mit Geſticulationen.

D.

Dank m. ausgeſetzter Preis bey Turnieren. T. II. Script. Saxon. Menken. col. 2155. „Man hat

bey dem Tanz des Beylagers zwölf Dänke des Turniers ausgetheilt, nehml. 4 Fürsten Dänke ꝛc.

t. Dauchen, stille, in geheim davon schleichen. schwed: teg, dang, tacuit. Allem. thagen. Ulfil: thagen. dän: daugs, silentium. fränk. taugen, clam.

Dilltapp, grober, unverständiger Kerl. Narrensch. Fol. 117. et 126. grober Dalap und Dildap.

T. Drippel, ein Haufe Viehes, oder nichtswerthen Gesindels, Troß. Frisch.

trossiren, faullenzen. Trossen, getrosset heißt in den Bergwerken, wenn ein Bergmann unter der Zeit des Arbeitens, oder der Schicht, sich von der Arbeit abstiehlt, oder davon fährt.

ver-Dummeln entwenden: ist ein hier noch gewöhnliches Provenzialwort, und heißt 1) etwas in der Stille auf die Seite schaffen. 2) etwas nicht laut werden lassen.

Dürret, adu. verwegen. Durst, audacia Luth. dürstiglich, audacter, temerarie, dürren, audere. Frisch.

* * *

Darnach, außerdem, noch überdieß.

Daß, daß du.

Dauß, draußen.

Daz, dz, daß des.

Degen, Kriegsmann, Herr, Befehlshaber.

Degentlich, thegentlich, tapfer.

Degenheit, Tapferkeit.

Deheiner, dheiner, irgend einer, zuweilen auch keiner. Abelung.

...ier, Volk, Geschlecht. Man findet es noch in

Dietherr, Dietmann, Dietrich. Es bezeichnet zuweilen auch Gesindel. H. Trist. Wellestu von böser Diet vngehasset sin so sing ir liet. Sch. Oberl.

Dike, sehr viel.

Dillen, Bretter.

Dirre, dieser; ze dirre frist, zu dieser zeit, fürietzt.

Diusset, schallet, tönet, Dus, Schall, getöse.

Docht, taugt.

Doß, Tost, Schall, Klang, Getöse.

Do wart ein schal vnd ein Dos
Also chrestichleichen gros,
Rechte als perge vnde tal
Ezusamen schriren vberal. Sch. Oberl.

Drôm, Dielen.

Drüppel, Knecht, Troßbube.

Drüß, Beule, Geschwulst.

Drüssel, Surgel.

Durchechten, verfolgen.

Durchfeuchtig, durchdrungen.

E.

Durchechten, verfolgen. Ecc. Script. med. aevi, Tom. II. col. 1485. Echt persecutio. Allem. oht, acht, proscriptio. Otfr. Notker, achten. Ang. Sächs. echten, persequi. Königshof. echter, persecutor.

Ehrenhold, Herold. Alt, old, hold, minister, Ehhalt, Schwab. Spr. ministerialis. Besold: Herold, minister publicus.

Eitel, leer. Sachs. sp. 2. 59. der ydele Wagen soll räumen dem geladenen. (der leere Wagen soll dem beladenen Raum machen)

aus-ecken annulos quasi alicujus rei metiri, Pict. fleisig ermessen. Alles aufsuchen, it. durchziehen. Frisch.

Elend Exil. it. fremdes Land. Otfr. Elilent, exilium. Narrensch. Fol. 154. „du must denken, daß nirgend kein Elend, sondern wo du hinkommst, du überall daheim bist.

Endlichkeit Fleis, der in Geschäften bald Ende macht. schwed. Island. Ant, celeritas. Matthes. Sarept. die Ameise ein endlich Thierlein. Teutsch. Sprüchw. Fol. 292. das Recht ist der Wachenden, der Reichthum der Endlichen.

Entisch, adj. intractabilis, wunderlich. Teutsch. Sprüchw. Fol. 11. Alte Leuthe sind antig und wunderlich. s. And

Entricht zornig Pict. Entrichten, zornig machen.

Entwicht, böse s. W.

Erlauben, einem eine Sache erlauben: sie ihm zuwider machen. Ist eine hier noch immer gewöhnliche Redensart.

* * *

E', é, Ehe. Ehe ist ein Bund. In dem Kaiserrechte, heißt das N. Testament neu E'. Es ist also ein Plednasmus, Ehebund, Eheband.

Ecken, außecken, ausmessen, der Länge und Breite nach beschrieben. Deß ich ein teyl wil ecken auß. Folz.

Egel, Würmer.

Ehrtag, Dienstag.

Einklenk, Widerrede.

Enblanden. abhärten, enblanden an den Lippen, abhärten an den Gliedern.

Endig seyn, über Alles keiffen.

Engster, Gefäß mit einem engen Hals, um Flüßigkeiten aufzubewahren.

Entisch, wunderlich, grämlich.

Entwicht, entkräftet, entartet.

Erdoßen, erklingen, ertönen; daher tosen, Getöse.

Erfuchten, anfeuchten, erfrischen.

Ergraben, grau werden. ergrauen.

Erkobern, einfangen, z. E. Vögel.

Erlayden, verleiden, zuwider machen.

Ern, Erde.

Erschlggen, niedergeschlagen.

Erpehren, durchprügeln.

Es, Daus, Drey, Katter oder Quater, Zink, Ses, die bekannte kauderwelsche, aus dem Französischen entstellte, Art die Augen der Karten oder Würfel zu zählen. Es ist das französische As, Daus (deux) die Zwey im Würfel und auch in der teutschen Karte. Figürlich bedeutet Daus Es das gemeine Volk, Quater Drey den Mittelstand, Ses Zink den Adel. Daher das Sprichwort bey Contributionen: Daus Es hat nichts, Ses Zink gibt nichts, Quater Drey muß allein herhalten. Auch Ses oder Es, aut Caesar aut nihil. Agricol. Sprüchw. 420. Taus es, hastu mein pferd nicht gesehen. Taus es, In primis est signum Perditionis, wenn man wirft der meisten Augen auff dem Würfel, so ist Taus es

der geringste wurff, darumb bedeut der wurff das verlieren. Gilt es nu ein pferd, so hat der, der Taus es wirfft, sein pferd am letzten gesehen, darumb spricht er, Taus es hastu mein Pferd nicht gesehen? als sprech er, damit würde ich mein pferd nicht gewinnen, vnnd hettestu mein pferd nicht gesehen, wie gut es ist, du würdest nicht kommen sein, denn du Taus es macheſt das ichs verliere.

Eyden, Eidam, Tochtermann.

Eytel, leer, nichtig, bloß.

F.

Fatzen u. scherzen, verspotten, hätzen, plagen. Pict. jocari, ludere, scurrare. Kaiserb. Post: Fol. 23. Fatzen gibt Verständnus. ibid. Fol. 44. du sun David erbarm dich mein, meine Tochter wird übel gefatzt von dem bösen Geist.

Fatzilet. n. Handtuch. Dasypod. Fatzeletlein, Sudarium. Piet. Fatzeletle, Fatzenetlein, Schnuptuch. uet. Vocabular. Fatzolein, Fatzunlein: facitergium. Fatscheinlein: mappula.

fert. adu. voriges Jahr. Luth. firn, fernd. Roudebert: fernerig, prioris anni. Kil. vorrent, verend, praeterito anno. Krauß im Gestütt-Gart. p. 209 die heuerst und die ferdigen Füllen. Pulli hoc, et superiori anno nati.

Finanz, f. insgemein Einkünfte eines Fürsten. Vor Alters hatte dieses Wort den schlimmen Begriff von Wucher, unrechtmäßigem Gewinn. Narrensch. Fol. 194.

Wüchse das Laub und auch das Gras
Als Untreu, Finanz, Neid und Haß

So hetten die Schaaf und die Rinder
Heuer dieß Jahr ein guten Winter.

Hedion. Euseb. Fol. 44. der unter den Namen der Opfer Finanzisch Gaben und Geschenk gewunnen hat. Teutsch. Sprückw. Fol. 28. „die Finanzer, die den Leuthen mit falscher gefärbter Waar und Tand eine Nase machen und betrügen.

Finsinger, Heuchler, einer der sich verstellt. Faust. Lübek. Chron. col. 139. mit erdichteten und gefynseten Reden.

Frech, 1) geil, libidinosus, unverschämt.

2) hungerig, geizig. Ulf. frik, auidus, cupidus. Angelf. vorax, gulosus. Goth. fricai, auari. Notk. frechi, auaritia.

3) frisch, grünend. Diese Nebenbedeutung entstunde aus dem Begriff des Geizes, der alles an sich ziehet. Daher hieße man auch einen guten Magnet, einen frechen, dessen anziehende Kraft, noch durch nichts geschwächt worden, wie Matthes. in Sarepta anführt. Von dieser anziehenden Kraft, gieng diese Bedeutung auch in das Pflanzen-Reich über, da man ein Gewächs frech nanute, das die Säfte des Erdreichs reichlich an sich zog, und von seiner guten Beschaffenheit, ein frisches Ansehen gewann.

fretten, plagen, uexare. Hedion. Ueberf. der Kirch. Chron. Fol. 243. die Gothen haben Italien ein ganzes Jahr gefrettet (übel behandelt.)

Fürmen, abtreiben, eigentlich: rein machen, säubern. Einige Alte haben auch dafür fürben, furben. uet. Vocabular. de 1482. Schwerd-furber, Schwerdfeger. Ius Augustan. die Leublein fur-

ben, cloacas purgare. Notk. furben, purgare. Otfr. furben, expolire.

Fütti ſch, lumpicht. Hamb. Fudden, Lappen, Lumpen.

* * *

Fahl, ſchwarzgrau.

Faſeln, Wurzel treiben, gedeihen.

Faß, Herzens-Faß, Herzens-Schrein.

Faſt, ſehr.

Faul das, Faulfieber.

Federkläuber, Advocat.

Federſpiel, Falken-Jagd.

Fegen, ausſchelten.

Fenzig, niedlich, gewandt.

Fewerglaſting, feuerglänzend.

Fert, ferud, fertig, vom vorigen Jahre, das Stammwort, wie auch Schilter angibt, iſt fer. procul. Auch das Zeitwort, Verren. Davon er Gotte Verret und der helle nahet. Minneſ. Sch. Oberl.

Fingerlein, Vingerin, Fingerring.

Flecken, Nudeln.

Flöhnen, flüchten.

Forch, fürchtete.

Forhen, Forellen.

Fretten, ſtechen, Vorwürfe machen, auch belaſten. Griechiſch, βριθειν, Sch. Oberl.

Funckern, funken geben, glänzen.

Furm, Form.

Fürm, Forme.

Fübrt, künftighin.

Füll, Völlerey.

Fürbaß, ferner künftig.
Fürtrechtig, auf Einnahme bedacht seyn.

G.

Gade, m. Stube, Kammer, Kram. Fronsb. von Kriegs-Rüst: Fol. 85. item Hedion. Kirchenhist. Fol. 253. „Sie durchliefen die Bauern-Keller, und Speiß-Gaden (Speis-Kammern) Schwbsp. am Sontag sol man keinen Gaden, Kram oder Keller nicht aufthun. Heut zu Tag wird eine ganze Ftage darunter verstanden.

Gal, m. Geschrey. Heldenb. Fol. 168. einen Gall lassen, clamorem edere: daher Nachtigall, vom lauten Gesang.

Gauch, eigentlich Gukguk: zuweilen auch ein Narr. Narrensch. Fol. 21. Gäuchin Närrin. Cöln. Chron. de 1229. „de höret gerne ein Gauch (die hört ein Narr gerne.)

Geniettet, verübet, erfahren. Schilt. Gloss. p. 632. ex actis Comit. Noriberg. A. 1470. gelehrte und genyete Personen, homines docti, periti et juris prudentes. also auch in Comit. Vienn. actis: Personen, die der Sachen genyet und geübt sind. Homines exercitati et multa rerum experientia docti.

Genossen, u. verbinden: daher Ehgenoß. Genossame, foederis socii. Ausserdeme, Personen oder Sachen von einerley Art und Güte. Nösser, pecora ejusdem stabuli: Genössel, ein Paar zweierley Geschlechts. Hagon. Chron. Austr. Mst. „es giengen zu Noah in Kasten von allen Thieren zwey genössel jedes Geschlechts.

Gögel, kühn. Hich, hoh, hoch, kek. dän. kiik, andax. Gog, gygas, magnus, audax. Frisch.

Goller, n. Halstuch, collare. Hat anfänglich nur den Hals bedeckt. Kfbg. Post. 160. sagt von den unkeuschen Weibern: Vff den Gassen haben sie verdekte Goller an, alsbald ste heim kommen, werfen sie das hinweg, und zeigen iren Hals und Arme dem Knecht im Huß. Frischlin. nomencl. c. 139. Goller, Leib ohne Ermel, und c. 140. Goller, mamillare.

Gradigkeit. 1) guter Anstand, Positur.

2) Gesang, Geschrey: Angels. creoth, cantauit, crathan, cantare. Kreyen, schreyen. Kreyd, Loosungswort. Goth. gereiden, flere, Craden. lermen. T. II. Eccard. Script. med. aevi, col. 1335.

Gros war der Chraden (Geschrey:)
der Schall und der Sauß.

Grentisch, zänkisch. Allem. Gren. contentiosus.

Griesswertel eigentlich: Kreiswärtel. Er durfte beym Turnier alleine im Kreis stehen, nach T. I. constit. Imper. Goldat. p. 230. Er muste mit der Griesstange unterschiesen, wenn die Kämpfer zu hitzig aufeinander giengen. s. Frisch. u. Kreis.

Gronen, winseln, wehklagen, jammern. Heldenb. Fol. 214. col. 2. Hürst du nicht wie der Riese gront? (winselt) Vict. Gronen, obsagire.

* * *

Gaden, Gadem, Otfrid, Gadun, Gemach. Etage, Vorrathskammer. Tvv. Kuinigb. p. b. ist das uwer jungster Bruder, der do stet; sy sprachent, jo: er gie hinder sich in ein Gaden und

weinte sere von Froeden. p. 37. do sprach Micheas, du wirst es sehende, so du in ein Saden gest, und uß dem Sademe. Reg. Sent. sen. m. a. 1421. dann da wer ein vorder hus und ein hinder hus, dazu so werent drui Saden die zuwege stiessent vnd das hus wol ze teilende. Metaphras. in Sar. conc. 15. Eva war die rechte Pandora, ein Saden aller weiblichen tugend.

Gal, Galm, Geschrey. Paraphras. poet. V. T. f. 139. Do wart daz her so geil daz ir sane, ir dos, ir schal unn ir Galm so leute erhal. Galmen, durch Gesang vergnügen, bezaubern. Galder und Galender, der durch Gesänge bezaubert. Das Wurzelwort ist gal, gall, tönen, singen. Griech. καλεῖν. Schwed. Kalla, rufen, eigentlich unser Gellen.

Gal, gelbfarbig.

Gam, auch Gäne, gehe. Köen. p. 14. Gane us dinem lande.

Ganst, gönnest.

Gar, sehr.

Gebar, äußerlicher Anstand, Gebehrde. Hist. Trist. p. 105. hie by verstund sie sich so der loge (der Hinterlist) und der fare (Schlauheit) und auch an dem Gebarn den Tristan zui ir hette. — So du nicht hettest den Gebar den eine vrouwe solte han.

Gebaren, sich betragen. fro Gebaren, geduldeckliches Gebaren, ir guot Gebaren. Minnes.

Gebrist, gebricht, Gebruch, Mangel.

Gech, jähzornig.

Geder, Gaume.

Gebrechten, Verlegenheit.

Gehewer, Gehuire, Gehur, sanft, mild, gut, auch schön. Gehewrer Geist. Ph. Joh. fol. 12. die schöne vrow och die Gehuire was also minneclich getan, das ich von ir ze sagende han. Es hat sich in Ungeheuer erhalten.

Gehεuß, Bühne.

Gelesse, Geleze, Haltung des Körpers, auch Schönheit. Par. P. V. T. fol. 43. ir Geleze und ouch ir site die do den frowen wonten mite.

Gemeyt, gemeit, froh, schön, lieblich. Er (der winter) wil ouch die boume felwen die da huire waren vil gemeit. Minnes.

Genieden, beneidet.

Gemern, jammern, gemerst, jammerst.

Gemuot, gesinnt.

Gemuckt, genügt.

Gestrauß, Gstreusse, Streitgetümmel, von Strauß, Schlacht, Gefecht, auch Zank.

Geprümmel, dumpfer Laut.

Gerewen, schmerzen.

Gert, begehrt.

Geschwund, vergingen die Sinne, wurde, ohnmächtig.

Gendisch, verschwenderisch.

Gezam, Impf. von geziemen.

Gewicht, geweiht.

Glaße, Glanz, glaßen, glänzen, Widergleßung, Widerschein.

Glaußen, prügeln.

Glimpff, Nachsicht.

Gloch, Gelag, Zeche.

Glotzen, starr anblicken.
Glunckern, beweglich herabhängen.
Gmöß, Gemüse.
Golter, Wamms.
Grentich, zänkisch.
Grimpler, Trödler.
Grißgrammen, mürrisch seyn, hadern.
Gutrolff, Gutrof, Kutrof, eben das, was
Engster oder Angster, Gefäß mit einem engen Halse.

H.

Hag, m. Holz, Gebüsch, Gesträuch: zuweilen auch Schanz, Graben, Wall, Schilt. Hag, fossa circumdans civitatem. Tom. III. Script. Brunsu: in Chron. Pictur. p. 388. se tobreken de torne, und de muren in de grunt, und fületen de graven vnde den Hagen de darinnen gink. (vallum et fossam ualli)

Haben, daraus wurde hangen, wie aus faben, fangen. Hagen. Chron. bey Pez Script. Austr. „Er legte sich vor die Rauberfestung, und die er darin fand ließ er haben.

Handtwel, s. Handtuch, mantile. Schilt. dwagen, lauare, dwele, linteum, das gewaschen wird.

verhauen, verderben etwas. Matthes. in Sarept. hat den Hauch verstärkt bis zum K. verkäuen etwas, perdere aliquid.

Haz, f. Jagd; ol. Krieg. Tschud. T. I. p. 322. einen stets am Haz lassen, bellanti non succurrere, nec quietem illi dare ib. Tom. II. p. 322. die Sachen bösern, und zu Haz anrichten, facere rem pejorem, ita ut bellum erumpat.

Hellich, verfallen, vom Fleisch gefallen, dünne, müde, entkräftet. Frisch: **hellig machen**, attenuare. uet. Vocabular. **helkig**, eitel, unnüz, inanis.

Hel Wanger s. **Wanger**.

Her, hehr, feierlich, heilig. Alber. Lex., Matthes. in Sarept. **Hehr**, Pracht. Scriptor Brunsu. T. III. p. 66.

Hertzoge Heinrich heit der erst,
der ander Otto und der **herste** (augustissimus.)

Unge-heuer, adj. Wild. Mnf. **hüre**, gehüre, comis mansuetus.

heunisch, Wild, **Heunen** wurden sonst die Hunnen genannt. Von der Wildheit dieser Nation, hiese man wild, heunisch. Auch einen Riesen hiese man **Heune**. Frisch.

Hofiren, hatte ehedin vielerley Bedeutung.

1) Residenz halten.

2) Gastmale anstellen. Schwbsp. 2. 15. So der Hofherr Hof, oder Hochzeit (Feste) hält. — Kgshof. Straßb. Chron. p. 108. der Abt zu St. Gallen, hat einen Hof und Panquet gehalten, darauf bey 900 Grafen, freye Ritter und Knechte geladen waren. Stumpf. Schweiz. Chron. Fol. 309.

3) lekerhaft speisen. Ryff. im Spiegel der Gesundh. Fol. 125. die Schlek Köche **Hofieren** dem Mund.

4) musiciren. Man leutete Freud mit allen Glocken, hofirte mit Trommeten und Pfeiffen und Trommeln. Würstis. Baßl. Chron. ad ann. 1444.

5) tanzen. Pict. **Hofierer**, Vortanzer.

6) Jemand schön thun, einem Mädchen die Aufwartung machen. Hagen: in Chron. apud Pez. Scrip.

Austr. König Ladisla in Ungarn schiede sich von seiner Gemalin, und hofierte einer Heidin.

7) Possen reisen, den Lustigmacher abgeben.

8) cacare. Teutsch. Sprüchw. Fol. 16. du bist zwar jung, hofierest aber durch einen alten Ars

* * *

Haberweyd, auf die Haberweyd schlagen, hülflos lassen.

hânt, haben, ist schon im sechzehnten Jahrhunderte mehr in Gedichten, als in Prosa üblich. Sieh. Grimms Grammat. I. Seit. 966.

Harmstein, Harm, Kummer.

Hartsel, Elend.

Haz, Streit.

Haubettach, Haube, Kopfbedeckung.

Hawen Schild, Trotzkopf.

Hautet, nichts als Haut seyn.

Hel, verführerisch. Schilt.

Helle, Hölle.

Heunisch, mürrisch, hämisch.

Heyd, Heidel.

Heylthum, Reliquien.

Hinheim, nach Hause.

Hochzeit, Fest, Lustbarkeit.

Hussern, Husaren, ehedem wurde jeder Reiter so genannt.

J.

Jarrit s. Ritten.

Irte, s. Schmauß. Frank. Sprüchw. 1. Th. Fol. 3. die Zech vor der Yrthen machen.

* * *

Jarritt, Jarrith, eigentlich Jahrritten, Jahrfieber, ein Fluch und böser Wunsch. Agricola führt in seinen Sprüchwörtern mehrere solcher Flüche an, von denen immer einer ruchloser, als der andere ist. Der gehritten gehe dich an. Dis Wort ist am Reinstrom fast gemein, und ist meins dünkens der ritt dz fieber, das kalte, oder frören. Das dich das Parle rühre, die Paralysis. Das dich Gott schende u. s. w.

Jeck, Geck.

Jehen, reden. Waz jr went, daz ist geschehen, do wider getar nieman jehen. Impf. jach, Scherz.

Jeyd, Gejeyd, Jagd. Jeit, er jagt, vielleicht von jahen, verfolgen, jägen.

Iht, was, etwa, nu iht, was immer, es ist mir gleichgültig.

Ist, hat, thut, z E. beschrieben ist, beschrieben hat.

Jungst, zuletzt.

K.

Kallen, u. schwätzen. Teutsch. Sprüchw. Fol. 39. den der Hunger hat kallen und reden lehren. Henr. v. Osterd. Heldenb. Fol. 69. widerkallen, widersprechen.

Kestigen, Kasteyen. Ksbrg. Post. Fol. 81. Kestigen das Fleisch mit Fasten und mit vernünftigem Abbruch und Kestigung. Gloss. Lipsi. Kestegoda für castepete. Pict. Kestigen, supplicium adhibere

Knüpfen, mit einem geschikten Handgriff den Würfeln die Richtung geben: daher auch Knipp Käul, gen, globulus qui digitis contractis projicitur.

er-Kobern, erlangen Kgsh:, Schilt:, erkobern, erlangen, überkommen.

Krause, f. Trinkgeschier der Alten von knöpfichter Form, das sie kraus nannten. Narrensch. Fol. 300.

Und geben da gar manchen Stoß
Der Kannen, Krausen, Flaschen groß.

wälsche Krätz, lues venerea. Agrikola in teutsch. Sprüchw. Fol. 230. bestimmt das Alter dieses Fluchs, auf die Zeiten Kaiser Maximilians, weil man vorher von dieser Krankheit in Teutschland noch nichts wuste, biß sie aus der Lombardie erst herüber gebracht wurde. Damals wie Agrikola über diesen Fluch kommentirte, wurde das Uebel noch für durchaus tödlich, und unheilbar gehalten.

Kreben, f. plur. Körbe, Holst. grew. grep. schwed. kräpp. schwäb. krebe, etwas geflochtenes, ein Korb.

wohl-kündig sparsam, sekonomisch. Dasypod. kündig, parcus. Gemma Gemmer: könig, parcus. kündiglich, parce.

un-Künnend, unadelich, unter seinem Stand, unartig. Kunne, Geschlecht. Heldenb. Fol. 172. Er ist von höchsten Künnen (höchstem Geschlecht). Schilt. Chunn., Chunne, Kunni. semen, genus. familia. Daher auch: Kind.

Kürein, wunderliche Einfälle. Hmb. Kür, Kürig, seltsam, wunderlich.

* * *

Kandelbart, eine Vorrichtung, worauf Kannen und Trinkgeschirre stehen.

Karnir, Futtersack der Falkeniere, auch ein Eßsack für Schulknaben.

Kemmenaten, Kammer, Gemach.

Kerab, auf dem letzten Loch pfeiffen, das Todten-Lied singen.

Kern, eigentlich das Beste, das Auserlesenste in einer Sache, und so auch ein ausgezeichneter Held Da sprach ein kuhner Kerne der herzog Gerwart. Sch.

Kerren, durchdringend schreien. Secht da ward als groß Kerren, unn als groß scheutzlichs geschrey es möcht in den hymel gegangen seyn. Notk. charen, charo, schreien, Geschrey.

Kersten, Kersen, Kirschen.

Kiferbeß essen, Hader bekommen. Kiffeln, keifen.

Kiesen, kisen, wählen, prüfen. Hist. Trist. So rot ich zwar daran das ir uch Kiesent einen man. Alf. B. Die viere follens Kiesen un erfaren by dem eide ob der fride gebrochen sey. Trist. vnd schein der man wunneklick dur die wolken also clar daz man gereit vnn offenbar Kös einen pfenning wol derbi. — Des wil ich vrowen bilde dich lassen Kiessen vnd sehen. Carm. d. Greg. hiemitte Kosen sie den tac. Ph. Joh. Si Kusent die Gotes tougen an sime schöne libe. Impf. Kos und Kus. Kies, Wahl, Kieser, Wähler, Prüfer. Manesf. II, 1., von Eschilbach der wise sol der ander Kieser wesen. Stamw. Kuren, Koren, davon auch Kurner, der den Gehalt des Goldes und Silbers prüft.

Kirchfart, Wallfart.

Klaffer, Klätscher.

Klagsturz, Trauerkleid.

Klaben, Klauen.

Kleul, Knaul.

Kleynet, Kleinod, Kleinater, Kleinode, Gewinste.

Kleyt, langt, ist hinlanglich.

Klingen, enge Thäler.

Klunsen, Klumsen, Spalt in der Wand.

Kolenmeiler, Kohlenbrenner-Hütte.

Koppen, zurückfallen.

Köichtr, gestreifte Leinwand.

Kön, kühn.

Köpff, bauchigte Trinkgeschirre.

Krapffen, Küchlein.

Kreutzkeß, Schweizerkäs.

L.

unge-Lachsen, Lak, langsam, lassus. Kil. Lak, defectus. Hmb. Lakeband, groser Tölpel. ferner: dissolutus, petulans. Schilt Lak. libidinosus. uenereus, scortator.

Lauer, ein böser, gefährlicher Mensch. Fronsp. von Kriegs-Rüst. Fol 106.

Es steht oft unter der grosen Mauer
Ein heiloser verzagter Lauer,
Der einen nit dörft ein bös Wort geben
Stielt einen ritterlichen Mann sein Leben.

Lebs Labung, so viel als Leben machen, das e in a verwandelt, dergleichen Veränderung bey denen Zeitwörtern, so die Neutra zu Activen machen, öfters zu geschehen pfleggt, als sinken, senken; trinken, tränken; leben, laben.

ver-lemern, verlieren, den Beutel ausleeren. Dän. Lemme, marsupium.

Lezen, verlezen. Narrensch. Fol. 228.

Er lehrt den Kindern das Bettelgeschrey
Er bräch einen eh einen Arm entzwey
Oder Lez ihnen viel Blezer-Beulen,
Damit sie kunten schreyen heulen.

—lich. Die Endsilbe —lich, findet man bey H. S. und anderen Schriftstellern, öfters —leich geschrieben, als: jämmerleich, wunderleich ꝛc. Sie behielten den Diphthong ei, als den Wurzelton bey, weil es von gleich herkommt, Hagen in Chron. Mst. hat beständig —leich, s. Frisch.

in Bann mit dem Licht verschiesen ꝛc. s. Bann.

losen, lauschen. Mnf. losen, attendere, auscultare. Otfr. 1. 22. 89. Er losata iri worto. (Er merkte aufmerksam auf ihre Worte)

Lüzel, adv. ein wenig. Allem. Luz. Luzic. Luzil. paucum.

* * *

Lautreyßig, mit Geräusch.

Lägl, längliche Fässer, in denen die Fische zum Verkauf gebracht werden.

Lebsen, Lippen.

Leckbänck, Legbank.

Lech, schlecht.

Leg halten, geringschätzig behandeln.

Leichnam, sehr, heftig. Leichnam-strang, sehr ergrimmt. Leichnam wol, leichnam vbel. Murn.

Leyd sprechen, lästern, kränken.

Lid, Glied.

Luder, Luoder, Lüderlichkeit. Winsb. Sun, Luder un spil sint libes un der sele val. Heldenb.

Vnd des Burggraffen Bruder, Mit dem treibt er sein Luder.

Luff, loff, lief.

Lugen. Otf. luegen, sehen, spähen, auch hinterlistig nachstellen. Lug ins Land, Wartthurn, Luger, ein Späher.

M.

St. Martin Loben, oder St. Martins Abend begehen, hies, wenn man wegen der Weinlese ihme zu Ehren schmauste. Ksbrg. Post. Fol. 190. einer der noch hinter dem Wein sitzt, und Martins Nacht hält.

Meiden, u. 1) Lustig seyn. Meit, Freude, und Kennzeichen der Freude, 2) Weibliche Holdseeligkeit. Chron. Rhytm. T. III. Script. Brunsu. p. 38. gemeit, uenustus, elegans. 3) freundlicher Blik. eben daselbst:

de werde und gemeide (Schöne:)
it. de Frowe gar gemeit (lieblich)

Meiler, m. Kohlenbrenner-Hütten. Flemm. teutsch. Jäger p. 74. Meiler bedeutet: 1) den Haufen Holz woraus Kohlen gebrannt werden. 2) den Haufen gebrannter Kohlen. 3) den Ort, wo man sie brennt.

ungemeß, verdrüßlich. uet. Vocabular. maßleide, Verdrossenheit.

Meuchler, 1) einer der sich mit Lekerbissen überlädt. Vet. Vocabular. Mauch, panis iutinctus in liquore boni saporis. Holländ. moghelike Speise, lekerhafte Speise. 2) meucheln, heimlich naschen: Frank in seinen teutschen Sprüchw. 2. Th. Fol. 10. Kommentirt über das Sprüchwort:

den Meuchler haben, alſo: wie viel böſer Weiber gewon, den nit ſanft thut, ſie vermeucheins (verbergens) denn vor ihren Männern, und verſtoſſen Weiu und was ſie guts auffbringen, in alle Keſten ꝛc. das heiſen Winkelzerer, Kaſtenfreſſer, Meuchler ꝛc. Die Wurzel dieſes Worts Muh hat den Begriff der Heimlichkeit auſſerdeme noch, in Muken, muchſen, muſſitare. munkeln, leiſe reden; Meuchelmord; Mok, meretrix: maunkeln, betrügen; ſmuig, verſtohlens 3) die Sucht zu freſſen und zu ſaufen überhaubts.

Meutlein, n Meut, m. Heller, eine der geringſten Münzen Grob. Fol. 108.

Und was das Alter ſchmik und Zier
Darnach fragen ſie nit ein Meüt,
Sind grob und unſchandbar allezeit.

it. Fol. 288.

Verfarbt ſich auch im Angeſicht
Darüber gar kein Meiten nicht.

Schilt: Gloſſ. p. 619. Meitlein, nummus minimus.

Michel adu. viel. Nied. Teutſch: mog, multum ualde: ſchwed. mykel, Germ. Mikil multus magnus. Ulfil. mekl. Kelw. Mihilon, multiplicare, magnificare.

Mietſam, freygebig, der gerne ſchenkt. Piet. Miet. Geſchenk. Straßb. Polic. Ordn.: append. p. 36. ſtehet, Miet oder Mietwon d. i. Geſchenk, oder was man für Geſchenk halten kan. Jeroſch: Mer. wie er in des Todes, mite güte (wie er ſie mit dem Tode belohnte)

Minnen-Wolff. eigennütziger Wolff. Mynet.

der nur immer auf sich siehet. Allem:, Wurtenb. Urk. mynner nüzze, Eigen Nez.

Mücheleynet adu. angelaufen, nach Schimmel riechend. Mucht, Holl. mucor. Hmb. **muchlich, mucheln**, stinken. - Die Endsilbe **—einen** wird hier vom gemeinen Mann gebraucht, wenn er andeuten will, die Sache habe einen Beygeschmack, Beygeruch z. B. **brenneinen, älteneinen**, nach dem Brand, nach dem Alter riechen oder schmecken.

Munken, uerb. Unfreundliche Gesichter machen. Kfbrg. Post. Fol. 17. ein **Munk**, homo obscurus, it. Fol. 148. was ein Munk ist in der Juget, da wird selten etwas aus.

Muzen, u. **zieren**, ornare Kfbrg. Post. Fol. 121. sich zum Tanz **muzen**, ad choreas gaudia se comere. Narrensch, Fol. 11. **Muznarren**, nimio ornatu insanientes, Buz-Narren. aet. Vocabular. **Müzen**, lauare. Teutsch. Sprüchw. Fol. 282, Sich zum Tanz **aufmuzen**. Gol. onomast. col. 109 **Aufmuzerin**, die so die Braute aufmuzt, schmükt und ziert.

* * *

Maget, Magt, Jungfrau, auch vom höchsten Stande. Ulpf. Magath. Otfr. Magad. Willeram paraph. Cant. Cantic. **Maged**, dimin. **Magatin**, Jungferchen. **Maid, Maiden, Mäden**. Jac. von Königsb. Chron. 1698. Er hette eine frowe genant S. Kuenigunt und bleip er und dieselbe frowe reine Maget unz an ir beder tod. Die (Heinrich und Kunigunda) letent alz hellicliche mittenander do si

Megde blibent bi der e. Luth. Der reinen Maid Mariens Sohn. Meiden vnd Sehnen, Mädchen und Buben.

Marner, Marmer, ein Schiffsmann, auch Ruderknecht. Fr. Steinh. und manet nun die Marner ze rudern nach krefften.

Mänder, Männer.

Märe, Mere, Sage, Geschichte, Kundere. Leg. Sor. d. S. Clar. Sin husfrowe duitet im untruiwe mit einem pfaffen, also daz das Mere uiberal kom. So auch: die Mere tichten. Mer, Mere, lieb, werth. Ph. M. 19. Ich lob dich vater herre Christ daz dir so Mere der suinder ist.

Massenie, Masseny, Geleitschaft, Familie, Hofstaat. Trist. unn wie es sich gefiget hat umb Tristanden der stad und alle Masseny.

Mausen, rum mausen, herum schleichen, wie die Katze nach der Maus.

Mayiren, Geld auf Blumen wenden, auch lustwandeln.

Missedencken, Missduncken, eine unrichtige Meynung haben, Argwohn nähren.

Misetat, Misstat, schlimme Sache, auch Bosheit. Ph. M. Fruindes lachen sol sin ane Misethat.

Misseziämen, übel ziemen, übel anstehen.

Mon, Mond.

Mummenschanz. Schanz, a Coll. chance, fors, fortuna, Angl. chance, Bat, kanse, Sueo. Kans. 1) alea, jactus aleae, Würfelspiel, daher die Sprichwörter, die Schanze verlohren, falli, in die Schanze

schlagen, discrimen subire. 2) uestis uilioris seu rusticae species. Keys. Post. P. 2. fol. 109. Do bot herfuir gestochen der rot sammet oder purpur der Gottheit uß dem Zwilchen Schantz oder Guippen der Menschheit. — Sie leytent zwilchne seck oder Schäntze an, und theten also große penitentz. 3) larua, eine Maske, aber immer mit Mumme. Also Mummenschantz, so viel als Mumspiel oder Mumelspiel, eine Volkslustbarkeit, wobey man vermummt erscheint, sich unkenntlich macht.

Murblung, Gerücht, Sage, wovon man nur leise spricht. Murmeln, murren, unzufrieden seyn. Keis. Wa inen aber solichs abgat, unn inen übel gat, so muirmeln sie und fluchen.

N.

Neer Wolff, Werwolff. uet. Vocabular. Engl. Werevolff, Mann Wolff: ein, nach aberglaubischer Leuthe Meinung, gebannter Wolff, oder ein in einen Wolff verwandelter Mensch.

Nüzel. adu. gar wenig, nichts. Tschud. nüzet, Altenst. nocabular. Fol. 15. niz, Königsh. nützt, nichts.

* * *

Nachgeyt, nachgibt. Geit ist noch in Niedersachsen üblich.

Nachklenck, üble Nachrede.

Nagenranff, filziger Mensch, der aus Geiz an einer Brotkrume nagt.

Natzen, schlummern.

Nech, Nähe.

Negbor, Nebor.

Reſer, Eſer, Eſſer, Beutel.
Neſpeln, Wiſpeln.
Neſtelkrantzlein, Hutſchleife. Neſtel. Band.
Neuſt, genieſt.
Neyſen, nayſſen, nachſpüren.
Nidern, Niden, Neden, erniedrigen. Plale. Arg. pſ. So er in zuo ime zuihet, in ſime ſtricke, ſo nidert er in.
Nider, zurück. Niden, unten.
Niedert, Nyndert, nirgend. Nyene, nie.
Nieten, ſich unterfangen, treiben, ſichs ſauer werden laſſen
Not, Fleiß, Emſigkeit, auch Gefahr.
Notwende, Nothwehre.

O.

Oed, eitel. Hedion. in Euſeb. Chron, Fol. 15. Sie verehren das Gemäld Simonis und ſeines öden Balks. (pellicis uanae)
Opfer und Siebend ſeptem horae canonicae, wie es in der catholiſchen Kirche gebräuchlich iſt. Reyher. Thuring. Sacra p. 555. Der Vicarius ſoll alle Dienſtage des Abends eine Vigilie mit Lichtern halten, und zwiſchen jeglicher Weihfaſten, beſonders vor die Stifter eine Siebendgezeit.

* * *

Ob, Obe, wenn, über, mehr. Tat. c. 15. Oba thu Gottes ſun ſis. Ob hundert güldin par, mehr als baare hundert Gulden. Hey Princze ob allen fuirſten. — Roſe ob allen wiben. Mannſ.
Oed ſein, einem kalt, froſtig begegnen.
Oelln, allen.

Oelprer, Tölpel.
Oerndlich, ordentlich.
Ohn, an.
Oſtertag, Freudenfeſt.
Ohrwaſchen, Schlag an das Ohr.

P.

Peren, ſchlagen. Bar', pulſus, pulſauit, Bären, pulſare. Grob. Fol. 207. einen abbähren, wohl und hart ſchlagen.
Perſifant, Unter Herold. Er durfte zwar den Herold Rok, aber keine Wappen darauf tragen. Er muſte bey Turnieren und anderen Gelegenheiten öffentlich ausruffen, als: wenn einer einen ſchlug, den er nicht kannte, muſte er ihn um Verzeihung bitten, und der Perſefant auf den Danzhauß ausruffen, daß es aus Unwiſſenheit geſchehen.
Pfingſtag, eigentlich Pfinztag, der fünfte Tag in der Woche, nehmlich Donnerſtag. Vinz, fünff.
Pumling, m. Bummeln, einen Laut von ſich geben. Narrenſch. Fol. 281.

Mancher wil edel ſein und hoch
Des Vatter doch macht bymle bim.
Und mit dem Küfer-Werk gieng üm.

verpuzen, verlarven. Piet. Buzen. Antliz, larua, perſona. Buzemann, larvatus ad terrendos pueros. Narrenſch. Fol. 34.

Theils Faſtnachts Narren ſich faſt beruzzen,
Antliz und Leib ſie ganz verbuzzen.

Purſt, Purſch, u. Burſt.

* * *

Palliert, glatt geſchliffen.
Panckatiren, ſchmaußen.

Pannen, treiben, sich anstrengen in Leibesübungen.
Pantzerfleck, ein Stückchen Drathpanzer, die Gefäße in der Küche damit zu scheuern.
Parill, Brille.
Patzet, fett seyn, auch, sich blähen, groß thun, patzig seyn.
Pitzeln, bitzeln, eine unangenehme, stechende Empfindung haben. Die Finger bitzeln vor Kälte.
Pfaden, Fuß fassen, Wurzeln schlagen.

Sun, du solt boreliche sitte
In dinen sinnen lassen pfaden. Winsb.

Plappart, Kaisergroschen.
Plon, Plan, Ort, Platz.
Pon, Bahn.
Poltzet Augen, hervorstehende Augen.
Popitzen, verschwenden.
Pot, Gebot.
Pra, Augenbraunen.
Praßler, Prasser.
Prengck, Pracht.
Preßen, Hobliegel, die man in der Küche als Rost gebraucht.
Prümmel, dumpfes Getöse.
Pulpit, Püffet, Credenz.
Pümling, als Scheltwort, schnarrende Geige.
Purschiern, Gesellschaft halten.
Purtzt, hervorragt.

Q.

Qualm, m. deliquium animi, sonst auch twalm. Elucidar. Myst. Adam lag in einem twalme entschlaffen.

Quintiren, lieblich, aus einem hohen Ton musiziren, und zwar auf einem mit Saiten bezogenen Instrument, vorzüglich einer fünfchörigten Chitar, so Quinterne hieß. Narrensch. Fol. 269. Sie wissen als viel von Kirchen regieren, als Müllers Esel von quintiren.

R.

beramt, beruset. Ram, Rus, fuligo. Frisch.

Raseln, graffari, wie unsinnige Leuthe. Pictor.

Rehmen, bestimmen. Holl. berameu, dän: beram, veramen, determinare.

Reiser, m. des Reims wegen, sonst Reisner, Krieger. Frankenb. Chron. Faust. col. 13. Reiß, ein Feldzug.

Renken, wenden. Pict. Rank einer Strasse, anfractus. In Stumpf. Chron. Fol. 44. bedeutet es: die Krümme eines Flusses, wo eine schnelle Wendung ist. Daher Ränke, List womit man der Sache schnell eine andere Richtung giebt.

Rennpaner, Rennfähnlein. Serar. Tom. 1. Ker. Mog. 799. n. 3. womit man den Kaiserl. Stuhl berennet. Berennen den Kaiserl. Stuhl: in conspectum Imperatoris se dare ornatu feudi Imperii. Hortleb. lib. 3 c. 9. als der Graf von Würtenberg Herzog wurde, ließ er den Kaiserl. Stuhl berennen, mit einer schwarzen und gelben Fahne, und auf das Berennen ist der Fürst hinnach gefolgt, mit 5 Banner und 200 Pferden ꝛc.

Panner ist eigentlich ein viereckigtes Fähnlein, wodurch es sich von andern Fahnen unterscheidet. Ein Panner wolte mehr sagen, als eine Fahne. Stettler pag. 352. man änderte der Unterthanen

zugespizte Fahne ihnen zu Ehren, bisweilen in ein Panir.

Resch, hurtig, Holl. ras, rasch. Mnf. resse, Luthrisch, alacer, recens, uet. Vocabular. resch, bald (rasch) schnell.

Reuten, 1) exstirpare, ausreuten das Holz ꝛc.

2) equitare.

figürlich.

3) salire coeundi gratia, das man beym Rind Vieh auch reuthen zu nennen pflegt.

4) von equitare, oder equum freno regere, entsprangen noch andere Redens Arten, die mit dieser Phrasis Aehnlichkeit haben, als: der Teufel reutet ihn: der T. bringt ihn worzu er will. Der Unfall reutet ihn — eine Redens Art deren sich H. S. gar oft bedienet — der Unfall, das Unglück ꝛc. haben bey ihm die Oberhand erhalten oder kurz: der Unfall, das Unglück, der Hunger, die Armut ꝛc. drukt ihn.

Reyen, m. Tanz, auch Lieder. Tom. III. Script. Brunsu. p. 18.

De us dieſen Reyen ſank
Reppeſe is he genannt
He kan wol Reyen maken.

umb-riket, umwunden; rig. rik: Gl. Monk. riscula, ligatura.

Ritten, m. das Fieber. Cod. Mst. Nou. Test. da verlies ſie der Ritt. Kſbrg. Poſt. Fol. 113. Gott geb inen den Ritten. uet. Vocabular. Rittenfroſt. Rittenhiz, paroxismus febris.

Jarrit; ein peſtilenzialiſches Fieber. Friſch hält es zwar, vermuthlich durch die Schreibart verlei-

ret, für ein langwüriges, ein Jahre lang dauerndes Fieber. Die am Rheinstrom noch übliche Aussprache dieses Worts aber: Gäh-Ritten giebt zu erkennen, daß es ein pestilenzialisches Fieber sey, welches gäh und schnell ein Ende macht. s. Agricol. teutsch Sprüchw. Fol. 281. Grob. Fol. 119. Geh hin, daß dich der Jarritt hol!

Rücheln, Röcheln, einen lauten Ton aus der Kehle hören lassen. Kfbrg. Post. Fol. 67. gebraucht von dem Pferde Wiehern, Rücheln.

* * *

Rackt, von recken, reichte.

Rant, Zänkerey, Auflauf, auch närrischer Zänker.

Refieren, umherwandeln, spazieren gehen.

Riche, reichlich.

Ring, Ringlich, gering, leicht, auch muthlos, kleinmüthig. Hist. SS. fol. 10. Der hayltig leichnam ward als schwär das man in nit mocht bringen in die kirchen, do trug man in zu einem kleinen kirchlin, do wart er zu hant Ring. — Do der ritter zu im selber kam, da ward im sein Hertz gar Ring, und wolt dannen sein gangen.

Rosenfahr, rosenfarbig, im sächsischen Dialekte fehlt das b.

Rösch, rasch, lebhaft.

Rüdenband, Kuppel Jagdhunde.

Rüdisch, roh, grob.

Rüllen, laut weinen. Gerüll, Geschrey.

S.

Sappen, durch Dik und Dünnes gehen. Hamb. sapp. Sordidum. sabbeln, subbeln, sudeln.

ungeschaffen, adv. übelgeschaffen, unförmlich.

Die Partikel un= so von ohne abzuleiten ist, hat allezeit einen verneinenden Begriff bey sich, und kan entweder mit nicht= oder mit übel, umschrieben werden.

Schalanzen müssig gehen. s. Teutsch Sprüchw. Fol. 72.

unver=schalkt, friedlich: unverschalkter Grund, ein Ort, um den, oder auf dem noch nie gestritten worden. Kngsh: Schällig, zänkisch, strittig. Pict. beschelken, hadern. id. Schalk. Zank, Hader, einen Schalk ausstosen. jurgia ferere.

Schanz, s. Spiel. Kam vom französischen Chance, das sie beym Bret= und Würfelspiel gebrauchten, in die teutsche Sprache. Frischl. nomencl. jactus, Schanz im Würfelspiel, Wurf.

Schauben, f. lange Kleider, eine Tracht für Frauen von erbaren Stand. In der Rostok. Kleider=Ordn. de 1587. g. 59. heist es: Schauben sollen den Handwerks=Weibern gänzlich verbotten seyn.

Schauer, Hagel. Frank. Sprüch. 1. Theil. Fol. 144. Ein nachpaur ist ärger den der schauer. Schauer hat in hiesiger Gegend die Bedeutung des Schreckens, des Abscheues, des Hagels, und der Kälte.

Schellig, zwieträchtig, kriegerisch. Königsh. Geschell, Krieg, Unfried, Streit, Lermen, Gerücht: vom Schall, weil solches alles mit lautem Getimmel verbunden zu seyn pflegt.

Schlecht, olim: gut, wohl. Eccard. Scribt. med. aevi col: 1376.

Wind uns Gott daran gerecht
So wird es um uns schlecht.
Geschicht aber des nicht
Wie we uns dann geschicht!

Schleichen schleifen, schlingen. s. Frisch.

Schleiffen, schleichen, leise gehen. Schleifen wird öftere für Schleichen gesetzt. Frisch.

Schlüchtig, schmuzig, s. Frisch.

ver-schmorrt, ausgetroknet, ausgemergelt. Teutsch. Sprichw. Fol. 52. eingeschmorren, ausgemergelte Leuthe. Frank. Sprüchw. 1. Th. Fol. 55. Also nennt man alt, kalke eingeschmorrene Leut, das ir Gesicht und Fenster finster, ir Leib ausgemerkelt sey.

Schmuzen, Lächeln, uet. Vocabular. de 1482. schmosen, ein wenig lachen.

Schnaket, mager, dünne wie ein Schnak.

Schnaude, s. Schnelligkeit, Angels. snude, cito, denuo, Isländ; snoter. Hmb. sneidig, celer.

Schienhäärig, dünnhäärig. Schien führt den Begriff von dünn bey sich. Radschien, dünngezaintes Eisen zum beschlagen der Räder. Schienen am Harnisch, bestehen aus dünn geschlagenem Blech. Schien, dünn gelsogener Drath, so breit geplättet, und dadurch noch dünner gemacht worden. Schien Bein, in Gegensatz des diken Beins.

auf-schütten, ist eine Redens Art so von der Holländer Seeteichen, Schütt, ihren Ursprung hat. Bey Jenen heist; Schütte de beesten, pecus in septum agere, includere, pignoris loco retinere, capere, et detinere pecus alienum quod

damnum facit. **Auffschütten** includere pecora in aggeribus oberrantiâ, et damnum inferentia. Ist also H. S. Bitte: daß den Türken die Gewalt zu schaden benommen werde, wie einer schädlichen Bestie: Laß sie, bezwungen werden, unterliegen!

Siebend, s. **Opfer und Siebend.**

Sinwel, rund: eigentlich: rund seyn. Wal, wal, Wälle voluens. Holl. Wiele, rota. Willer. Welsinwel, teres, rotundum. Kſbrg. in seinen Brosamlein oder Puncten etlicher Predigten von frater Johannes pauli gesammelt. Fol. 62. **Sinwel**, teres, als ein Spies, als ein glanz ꝛc. (Lanze:) mithin genau genommen, Cylindrisch, oder Walzenförmig rund.

Spottfeler, boshafter Spötter. Wul, Val, malitia, fraus, **fel**, crimen. schwäb. ſeela, delinquere.

Stadel, m. **Scheune.** uet. Vocabular. erklärt Scheure durch Stadel. Kſbrg Poſt. Fol. 32. den Weiſſen (triticum) ſamlent mir in meine Scheure oder **Stadel**. Stumpf in der Schweiz. Chron. Fol. 491. **Heustadel**, horreum foeni.

Stauche, Haube, uet. Vocabular. Kopfſchleyer, Stauch.

Straks, adu. streng. Pict. straklich über dem Geſetz halten, ſtricte obſervare legem.

Strauß, m. Streit. Poem. Germ. Eccardi. Tom. II. col. 1543.

Es kamen aus dem **Strauß**
Der Viert theil chaum heraus.

Strebkazen, Friſchl. nomencl. p. 556.

Kinderspiel, da ein Theil anzieht, der andere mit den Füßen widerstrebt, sich ausspreitet.

ge-strelter Beutel, gestrelt, kommt von Strahl, radius her. Stral, ein Kamm, dessen Zähne auch radii heisen. Kero: strahan, kernere, ausspreiten, so auch eine Eigenschaft der Strahlen ist, (und Stoff zur Benennung gegeben) die von ihrem Mittelpunkt ausgehen und sich verbreiten. Ein gesträlter Beutel ist also, in dieser Figur fortzufahren, das Centrum, von welchem sich die radii, nehmlich das Geld, so sehr ausgespreitet, das nichts davon zurück geblieben.

umb-streunen. herumlaufen. Streunen kommt von Slavischen Strana, eine Seite, Gegend des Landes her; figürlich auf eine verdächtige oder neugierige Weise, etwas durchsuchen.

Stüdvoll, sehr voll, so daß man sich weder regt noch bewegt. Stüd, eine Säule.

* * *

Salsen, Saucen, Brühen.

Sam, eben so, als ob.

Sariande, Schariant, Fußknecht, Waffenträger. Hist. Trist. die ritter und Sariande, die er mit sime guite oder mit sinem hohen muts zu ime gewinnen kunde. Du Fr. seruientes, sariantes, serianti, sargenti, milites. Goth. sergaenter, milites paetoriani. Germ. Scherg.

Schabab, verächtlich seyn. Prou.

Ein tuch ins Grab
Damit Schabab.

Sie (die Buhlerin) nahm das Geld, als die Tag waren aus

Wurd der Kaufmann bey ihr Schabab
Ihm ward versperret ihr hause. Folz.

Schabhut, Strohhut.

In den Schalcksberg hawen, Schelmerey begehen.

Scham, Blöße.

Schalaun, eine Art Kleidung, Schlafrock.

Scharfach, Scharfachse, Scheermesser. Goth. fax. forceps. Leg Cor. d. S. Clar. darnach hieß er sie in ein rad setzen, das war gemachet mit Scharfachen. Man bemerke auch Scharmützel.

Schellig, schelig, schällig, Goth. skellik; Zwieträchtig bis zur Raserey. Da war ich Schellig u. schwur uibel, daß euch Botz der und jener uf einen haufen scheed. Scherz. Oberl.

Schier, schnell, fast, wohl.

Schimpf, Schimpflich, Schimflichhait, Schimpfmacher. Scherz, scherzhaft, Spaßmacher.

Schmecken, riechen.

Schmitzen, werfen.

Schmogen, schmucken, schmeichen, schmiegen, sich schmucken und tucken, auch sich ärmlich behelfen. A. S. smugen.

Schnauben, keuchen, schnauben.

Schnurr, in die Schnurr gerathen, liederlich werden.

Schemen, etwas vorbilden, Scheme, ein gemachtes anliz, larua. Sch.

Seit, satt.

Selde, Glück, Glückseligkeit, auch Verlangen dar-

nach. Nibl. er ist uns zu Selden und ze eren geborn. Dem Selde un ere ist beschert. Gnom. wer zu sunde Selde treit, das ist groß unselikeit. Otf. Notk. Salda, Salde, Salida.

Send, sind.

Sich, sieh, fecht, sehet, fech, sähe.

Sider, seitdem.

Sineklich, mit Bedacht.

Snitte, Wunden. Sniden, secare.

Soldon, Sultan.

Spech, spitzfündig, künstlich. Speh, ein Ausforscher, listiger Mensch. Spaher. Suec. spak. H. Trist. p. 77. Sie trug uff irem houbete ein Zirckel von golde, smal als er wesen solte geworcht mit Spechem sinne.

Spingaden, Spinn-Rockenstaben.

Spülen, das Küchengeschirre scheuern.

Spißbarte, Streitaxt.

Sugen, saugten.

Sunder, ohne.

Studschaff, Schaff das auf einem Gestelle ruht.

T.

Thann, m. Wald. Heldenb. Fol. 65. col. 4. Fol. 60. c: 1. versteht einen wüsten, wilden Wald darunter. Tschud. T. I. Chron. Heluet. p. 531.

Sie fiengen an zu schiesen zu ihnen in den Thann,
Die Aest von hohen Bäumen fielend für ir Füß.

p. 533. Die Eidsgenossen ziehen durch den Thann,
Mich dünkt, sie wollende uns greifen an.

thar, Darf, das f ist nur ein angeflikter Buchstab und nicht wurzelhaft. Luth. hat noch tar, thüren

für dünken. Kſbrg. Poſt. Fol. 147. gethar, und Fol. 148. gedar, gedürft.

ge-trechten, adu. verlegen, unentſchloſſen. Trachten, in animo uerſare. [Tschud. Tom. I. p. 261. da ſchied ich mit beeder Teile willen, mit guter Trachtung (Ueberlegung) nach wyſer Leuthe Rat.

* * *

Tagen, Tägen, vor Gericht klagen.

Thahan, Thonerde.

Thiern, ſich, gütlich thun.

Torlich, thörigt.

Troſſiren, faullenzen.

Tüglich, tauglich.

Tuo, thu.

Tuonowe, Donau.

Tou, Thau.

Tougen, din tougen, dein Gehelmnüſſ.

Tumber, Thor, Geck, tumb, einfältig.

Twinc, bezwinge.

U.

Ungeheuer, ſ. Heuer.

St. Urbans Plag. Völlerey. Agricola in ſeinen Sprüchw. fol. 288. kommentirt über den Fluch: daß dich St. Urbans Plag, beſtehe! alſo: „dies iſt eine teutſche Plage, nehmlich daß ſich einer vollſaufe, und mache ein ſewmale.“ St. Urban ſatten unſere Alten an die Stelle des Bachus zum Pfleger des Weins.

* * *

Ufgeleit, aufgeſetzt. So ir hüte hant ufgeleit. Hadtbuch.

Umbefang, umfahen, Umarmung, umarmen.
Umblegern, herumschlendern.
Umbricket, umwunden.
Umpirschen, bürschen, auf der Jagd umher streifen, auch lauernd herumschleichen.
Unentz, uneins.
Ungefug, unschicklich, schlimm, schädlich. Gnom. coll. 88. So geschiht villicht durch des tufels rat ein Ungefuge missetat.
Ungehöret, übel hörend, taub.
Ungeschaffen, unschaffen, häßlich, berüchtigt, auch unmäßig. N. Schiff. Es seind etlich Ungeschaffen menschen und heßlich der farb halb.
Ungeschlacht, roh, grob. Daz din Ungeschlachter lip minnet lieber andere wip.
Ungesunt, du lebest an eren ungesunt, deine Ehre leidet darunter.
Ungnad, Unannehmlichkeit, Unglück, Krankheit.
Untat, Verbrechen, Frevel. Untatig, verbrecherisch.
Untewen, sich aus Unverdaulichkeit übel befinden.
Unz, bis, z. E. untz in Vngerlant.

V.

St. Veits tanz, Es war eine bekan te Krankheit, worin die Leuthe oft einige Tage und Nächte in einem forttanzen musten. Wie St. Veit den Hals hinreichte, soll er Gott gebetten haben, er wolle alle die, so seinen Abend fasten, und seinen Tag feyern, vor dieser Plage behüten. s. Agric. teutsch. Sprüchw. 2. Th. Fol. 288.

St. Veltin. Darunter haben die Alten den Schuz Patron fürs fallende Uebel verſtanden. In Agric. t. Sprückw. 2. Th. Fol. 289. iſt bey ihm angemerkt: darzu (zu dem fallenden Uebel) St. Velin, iſt anders ein Heiliger in Himmel, der ſo heiſt, Apothekerknecht iſt.

Viſirlich, ſinnreich, artig. it. nach der Wappen Kunſt. Magdeb. Chron. Bogen B 4. „Widekindus war am Verſtand ſinnreich, in Anſchlägen viſirlich, und mit der Fauſt fertig“ Pict. viſirlich, artlich, concinne, ſolerter.

* * *

Valſchent, unverdient beſchuldigen.

Nu valſchent ſy mich ſere. Iwain.

Velſcheler, Betrüger, frivoler Menſch.

Vechſchwentz, koſtbares Peltzwerk. Vech, vehe. multicolor, uarius. Fech, Feh, Hermelin. Keyſ. Poſt. fol. 159 Mit Fech bekleidet als die thumherren oder Chorherren, ſo geben einige arme mit letzen beltzen. Stettler Schvv. Chr. p. 199. zu Bern ward A. 1470. verboten, die Burgerweiber ſollen nicht wie die edlen Veech, hermelin u. marder tragen.

Vehſt, fängſt.

Verdaumeln, entwenden.

Verdembt, verſchwelgt. Keyſ. Poſt, P. 11, p. 37. Wen ſye zu gaſt woltent gon, an das ort, wohin ſye geladent werent, do man braſſen, ſchlemmen, und Demmen ſolt. Demmer, prodigus, luxuriae deditus. Keyſ. Darumb er wyll thun

uie die schlemmer und Demmer thunt, wa sie den besten wein wißen, da hengen sie stet hin, das er inen werd.

Verdrüz, verdrießlich.

Verglaffet, verblüfft.

Verliesen, verluffen, verlieren, auch morden. Cod. Euang. Matth. 16. swer sein sele welle behalten, der Verliesset si. Ez ist chunstig, daz Herodes sueche daz chint ze Verliesen.

Verlies, Verlust.

Versait, versagt, auch erzählt, gesagt.

Versehen, vertrocknen, bey Kühen, keine Milch geben.

Verstossen, entwenden.

Verstummelt, verstummt.

Vertrogen, betrügerisch.

Verwägen, sich einer Sache verzeihen, verloren geben. Seins Gelds er sich verwage. Folz. Sich verwägen einer sache, periculum facere, dare rem in casum Sch.

W.

Waker. adu. aufgeweckt, munter, wachsam. Stettler. Anual. Hiluet. p. 88. den schlafenden Hund waker machen. Altenst. fol. 58 Waker, insomnis.

Walten, olim, genieſſen. T. III. Script. Brunsu p. 163. So machstu wol seiner Hulde gewolden (genieſen.)

Hel — Wanger. Betrügerischer Heeler. Wun, Wan, Allem. Wan, fraus, gloff. mons. Wand.

Wandich, Wank, Wantlich, impius. Heldenlied do Ao. 883. ano Wani, ohne Betrug.

Weger, adj. beſſer, lieber. Der Komparatif von Wehe, ſchön, egregius, pulcher. Wurſtiſ. p. 604. die Uebelthaten zu erfahren, brauchen ſie mit Foltern grauſame Marter, daß einem der Tod weger wäre, dann dieſelbigen zu leiden.

ver — wegen ſich einer Sach, ſich deren verzeihen, begeben. Wegen, auf eine Sache verſeſſen ſeyn: darauf hoffen. Jeroſch. ſin Herze gar an Gott wug. Die Partikel ver — hat unter mehrern Bedeutungen, hauptſächlich die, des Aufhörens und des Endigens.

Weiler, m. ein Dörfchen. Stumpf. Schweiz. Chron. fol. 45'. und ſonſt viel Dörfer, Wiler und Höf. Vet. Vocabular. it. Gemma Gemmar. oppidulum, ein Weiler. Verſ. Germ. Bibl. de 1483. Num. XXI. Iſrael nam all ire Stett, und wonet in Stetten und in iren Weylern.

Wetſchger, m. Watſak, Mantelſak. Kſbrg. Poſt. fol. 31. Matthiſ. Wätſchger oder Beutel von Sammet mit ſilbernen Schloſſen Dafypod. Wetſchgen, bulga. Grob. fol. 48.

Trag einen groſen Wätſchger an der Seiten
Darinn du trägſt dein Proviant.

ent — wicht, böſe, unheilig, entweiht. Matth. Conc. XI. ein böſes oder entwicht Herz. Teutſch. Sprüchw. fol. 340. Adams Kinder ſind von Natur entwicht.

Wimmern, f. Plur. Die Creisförmigen Jahrgänge im Holz: wenn ſolche unten am Stock, der Wurzel wegen ſtark in einander laufen, heiſt es wim-

merícht, verwimmert. Frisch: Wimmern, concrescere, coalescere. Matthes. in Sarepta: es ist ineinander gewimmert, daß man es mit Hämmern zerschlagen müssen. Braunschw. Waldordn. de 1590. Wimmerich und ästig Holz. H. S. vergliech die durcheinander laufenden Runzeln der Haut, mit einem wimmerichten Holz.

Winnig, 1) zänkisch, strittig. Kommt mit dem lat. vincere überein, und auch wohl davon her, welches, wie kriegen, oder im Krieg bekommen, hernach von allerley Bekommen gebraucht worden. gloss. mons. Winne, rapacitas. Angels. Win, bellum, pugna, victoria. 2) verliebt, liebevoll. Allem. Angels. Isländ. Win, Wan, carus, amicus. Winnen, sonsten auch Minnen, amare.

un — wirs, schlimm. Teutsch. Sprückw. fol. 252. aller Zorn und Unwirse (Bosheit) sey fern von euch. Altenst. col. 61. unwirs machen, böse machen. Frank. Sprüchw. Th. I. fol. 151. Wenn nun ein nachpaur dem andern etwas leihet, und der ander sich des als sein Eigentum annimmt, desto unwirser geschicht einem, so ers dann wieder geben muß.

Wunderer, schlimmer Kund. Wun, Wan, Wand, Wund, malus, malum.

Würz, s. Gewürz. Dieses Wort ist jetzo von weiterm Umfang als ehehin. Unsere Vorfahren machten ihre Speisen, mit gewissen inländischen Wurzeln schmackhaft — daher kam der Name Würz. Die Gärten wo sie gebaut wurden, hiessen Wurzgärten, und die Apotheker, in Vocabular uet. Würzler. Nachgehends als die ausländischen

aromatiſchen Produkte, dieſe Würz-verdrängten, benannte man ſie gleich ſo, wie jene, ob ſie ſchon meiſtens ganz andere als Wurzelartige Pflanzentheile ſind.

* * *

Wain, weinen.

Wambe, Wam, Wamme, Goth. **Wamba**. Bauch, Unterleib. Einem ein tritt in die Wamben geben. Brunſvvic. l. poſt. p. 10. Das geſundſt an dem viſch iſt der ſchwanz, darumb das er bewegt, darnach die Wammen oder der buch.

Wandel, Strafgeld. Litt. Rud. ing. A. D. Auſtr. a. 1360. Wer es aber daruiber tet, der ſchol wiſſen in unſer ungnad und darzu hundert pfundt goldes ze Wandel verfallen ſeyn.

Wart, Erwartung.

Waſcha, Baſſa.

Wat, Wath, Gewand. Guom. col. 82. Zu der welt komen wir on Wat, in ſwacher Wat ſie uns lat.

Watſack, Reiſe-Sack, Mantelſack. Vielleicht von **Mat**, die Speiſe.

Weigant, Wigant, Kriegsman, Held, Rieſe. Ph. Jch. fol. 70. Barlam was er genannt der Gotes Wigant. **Wigen**, kämpfen.

Wellerin, Wallerin, Pilgerin.

Werlt, Welt, dieſe archäiſche Form erhielt ſich in Gedichten des Reims wegen, da ſie ſich in der Proſa ſchon verloren hatte.

Wider, hat nicht immer die Bedeutung der Entgegensetzung, sondern oft bey, mit, z. E. wider Gott, bey Gott, mit Gott. Sch. Oberl.

Wiederdrieß, Verdruß.

Win, Wein.

Wohn, Wahn.

Wunsamlich, wonnevoll.

Z.

Zabel. m. Mangel. Schilt. Schwäb. Zabel. gl. monf. Zadal, esuries, penuria.

Zagel. m. 1) Schwanz cauda. Chron. Khytm. Brunsu. Leibn. T. III. p. 18. ein Hund dem Zagel und Ohren beschneiden waren. Jerosch. Zagil. uet. Vocabular. Zagel, Starz, Stert, Schwanz. 2) Schwanz ein Schimpfwort.

* * *

Zallen, zu allen.

Zannen, die Zähne weisen, hadern.

Ze, zu. Ze Gote.

Zehanndt, ze hant, sogleich, alsobald. Ze preyse, zu Gefallen.

Zebern, Thränen vergiesen.

Zelt, sie geht in Zelt, traben, im Paß gehen. Trist. fol. 165. Vnd ritten apfelgrisvi pfert, dui wol in Celtens giengen.

Zendel, Schetter-Taffent.

Zerflamt, bunt, durchschimmernd. Eine Art Luxus an den Beinkleidern, wo das seidene Futter an den Schlizen durchschimmerte.

Zerhadert, zerlumpt.

Zeron, zu Ehren.
Zettel, Gewand.
Zieln einander, bestellen. Hist. SS, P. II. fol. 79. Es belibe da die fraw in der Kirchen, unn rytt der ritter an die stat da in der boeß Igayst hin gezielet hat. — Moeht ich die selde reichen, du so hoh ob miner froeide stet gezilt.
Zöblen schauben, Kleider mit Zobelpelz besetzt.
Zuhen, ziehen, 10, 109.
Zuht, Höflichkeit, gefälliges Betragen.
Zwagen, waschen, auch tüchtig die Meynung sagen. Hist. S. T, I. fol. 109 Do stieß S. Sebolt sienen stab in die Erd, und sprach zu in, zwahet euer hemde.
Zwir, Zweymal.
Zwispon, Zwiespalt, Zwietracht.

sp.